pt.
2

Cl: 509 V h No 84

Not zu [illegible] Gesang-B. p. 545. — Nachgenannter Auslegung der [illegible] Hiob c. 19, 25.

[illegible] Arten v. [illegible] aus dem Buch Job angeführt

— Auch besonders in den Passions- [illegible] nachm Grund [illegible] In spec [illegible] 109: coll. cu c. 18 a v. 5 — ult inpr. v. 15. [illegible] Judaic. [illegible] 13 i. e. [illegible] c. 20, 5 — ult inpr. v. 15. [illegible] 10. 16. 18. 21. 25. 27 /99. c. 33, 23 /99 c. 42, 10.

— daß c. 40, 18 der Jordan von [illegible] gedacht wird, ist nachdrückl: weil Hiob in gel. Lande [illegible] weit vom Jordan gewohnet

— c. ult v. 16. [illegible] wenigstens 200 J. alt worden [illegible] Jahre nach der Messias Zeit gelebt [illegible] 90, 10.

— Dis Buch soll in Versen beschrieben seyn: Videatur die [illegible] darüber in d. Stutgardt. Bibel

B. g. prot. 502i

7 B L 15

<36627972660010

<36627972660010

Bayer. Staatsbibliothek

Das Buch Hiob

aus dem
Hebräiſchen Grund-Text
auffs neue getreulich ins teutſche überſetzt/
Nebſt einer PARAPHRASI,
Worinne nicht nur der eigentliche Wort-Verſtand
angewieſen/ und die allegoriſchen Reden ausgewickelt werden;
ſondern auch der Nachdruck jeder Rede/ wie nicht weniger der
nervus argumenti gezeiget wird;

Samt kurtzen Anmerckungen/

Wobey zugleich der Inhalt und Ordnung des gantzen Buchs/ wie
auch einige zu deſſen Erläuterung dienende Umſtände kurtzbündig
erörtert werden

Von
RENATO ANDREA KORTVM,
Predigern zu Aſchersleben.

Hauptbibliothek des Waisenhauses

LEIPZIG/
bey Thomas Fritſchen/ 1708.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

<36621083290011

S

<36621083290011

Bayer. Staatsbibliothek

4, B, E

Denen
Gläubigen und Geliebten GOttes
hin und her/
Die durch das Jammerthal gehen
in Trübſalen / in Nöthen / in Aengſten/
in Spott und Schlägen;
in Gefängniſſen / in Gefährligkeit/ in feindlicher
Auffruhr/in Mühe und Arbeit;
in Mangel / in Ungemach / in Kranckheit/
in Elend und mancherley Anfechtungen/
übergiebet und empfiehlet
dieſen
in vielen Leiden geprüften und ſtandhafften
HIOB/
um durch deſſen heiliges und vom Geiſte GOttes
ſelbſt zur Nachfolge angeprieſenes
Exempel/
ſich zu ermannen
zum
Glauben an GOtt/
Vorſichtigkeit in allem Wandel/
Standhafftigkeit im heiligen Leben/und
gedultiger Aushaltung im Leiden/

Darinnen zu erkennen
das Geheimniß des Creutzes/
und
daß GOtt zu keinem andern Ende die Trübſalen
über die Seinen kommen laſſe/
als daß er ſie
gründen/
ſtärcken/
befeſtigen und
vollbereiten möge a)
zum
völligen Genuß
der
wahren Glückſeligkeit;
und denn
ſich zu tröſten
mit dem Troſt/
damit andere getröſtet worden ſind
zur
Befriedigung und Ruhe des Hertzens in allen Leiden.
Welches zugleich wünſchet

a) 1. Pet. 5, 10.

der Autor.

Bayerische Staatsbibliothek München

Vorbericht.

I.

NAchdem es ein angenommener Gebrauch iſt/ daß man bey allen den Schrifften / welche durch den Druck gemein gemacht werden/einen Vorbericht giebet von der Veranlaſſung/ Inhalt und Endzweck des Buchs: Als will ich ſolches bey dieſer beſonderen Ausfertigung der Geſchichte Hiobs gleichfalls thun/ und darneben einigen ungleichen Gedancken und Vorurtheilen/welche den abgezielten Nutzen hindern möchten/ſo viel möglich/begegnen.

2. Es ſind ietzt zwey Jahr verfloſſen / als ich von einigen guten Freunden angeſprochen wurde / das Buch Hiob nach dem Grund-Text zu überſetzen / weil ſie Verlangen trügen / deſſen eigentlichen Sinn genauer zu erkennen / als welchen ſie im Teutſchen nicht aller Orten finden zu können bezeugten / indem darinnen vieles gegen einander zu lauffen ſchiene / ſo ihnen den geſegneten Nutzen dieſes ſo lieben Buchs nicht wenig hemmete / ja manchen Zweifel im Hertzen übrig ließ. Weil ich nun ohne dem meine Ergetzung darinnen hatte / die Bibliſchen Wahrheiten nach dem Grund-Text zu forſchen: maſſen ich mich bey den gemeinen Uberſetzungen niemals zu frieden geben können / biß ichs auch in fonte gefunden ; welches mir denn jederzeit zu vieler Bekräfftigung gedienet: war ich leicht zu bereden. Ich fand hierzu Zeit und Gelegenheit ; und nachdem ich einmahl in der Arbeit

begriffen war/ wäre es mir unmöglich geweſen / meine Gedancken davon abzuziehen: ob ich gleich bey manchem Spruch lange Zeit zubringen muſte/ ehe ich recht fuſſen konte. Es ward mir dabey vielmals offenbahr der Spruch des HERRN: a) Suchet / ſo werdet ihr finden: Darum ich auch meine Seele ſtets zu ihm erhub.

3. Im übrigen hielt ich dabey dieſe Ordnung / daß ich mir zuförderſt angelegen ſeyn ließ / den Sinn und eigentliche Gemüths-Art b) Hiobs mir familiar zu machen; ingleichen den innern Character ſeiner drey Freunde und des Elihu zu erkennen / ſo viel nemlich derſelbe überhaupt aus der gantzen Geſchicht und Zuſammenhaltung ihrer Worte ergriffen werden kan. Dieſes war mir hernachmahls ein Schlüſſel zu deutlicher Erkäntniß der eintzelen Sprüche / die ich nicht nur nach dem äuſſerlichen Laut / ſondern auch nach ihrem Hertzen beurtheilete. Denn es iſt bekandt / daß offt einerley geſagt wird / ſo doch nicht einerley Urſach und Endzweck hat. c) Dannenhero es nach beſagten Umſtänden wohl geprüfet werden muß. Darneben merckte ich genau auff den modum procedendi, und die vornehmſten Hypotheſes der Freunde im Streit gegen Hiob / und fand darinn den Zuſammenhang und Gleichſtimmigkeit d) ihrer Schlußreden; wie nicht weniger / wo der eigentliche Nachdruck derſelben zu ſuchen wäre. Und weil die Erkänntniß der Affecten e) einer Rede offt das gröſte Licht giebt / ließ ich mirs ein Geſetz ſeyn / auff deren Unterſchied / Abwechſelung und grade acht zu haben. Vornemlich aber war ich bemühet / die Worte alſo im Teutſchen zu exprimiren / daß ſie ſo wohl mit dem Grund-Text genau übereinſtimmen möchten / als auch deutlich verſtanden werden könten. Wobey ich denn nothwendig vieles ſuppliren

a) Matth. 7, 7.

b) S. Bernhardus in Epiſt. ad Fr. de monte Dei p. 1749. ed. Baſ. Nunquam Pauli (Jobi) ſenſum ingredieris, donec uſu bonæ intentionis in lectione ejus, & ſtudio aſſiduæ meditationis ſpiritum (genium) ejus imbiberis.

c) Diß iſt allhier deutlich zu ſehen / wenn ſo wohl Hiob / als ſeine drey Freunde und Elihu von der Allmacht / Gerechtigkeit und Weißheit GOttes / wie aus einem Munde zeugen / und doch nicht einerley daraus inferiren.

d) Wenn eine Sache oder Rede / als ohnzweiffentlich wahr / beſtehen und rechtmäſſig erkläret heiſſen ſoll / ſo muß keine contradiction darinnen ſeyn.

e) vid. Hardt. Elem. Exegeſeos c. 2. & 4. it. Frankii Manud. ad Lect. Script. S.

müſſen/

müſſen / weil diß Buch einen überaus conciſen ſtilum, und daher ungemein viel Ellipſes hat: worinnen unſere weitläufftige teutſche Sprache es ihr nicht nach thun kan. Denn ſo man ſich nach der Zahl der Worte richten und alles verbotenus a) überſetzen wolte / würde manches kein Menſch verſtehen. b) Doch ſind / um den Unterſchied deſto beſſer zu mercken / die ſupplirten Ellipſes mit kleinern littern c) gedruckt / ingleichen die Hebraismi neben zu angemercket. Zwar habe ich bey den Wörtern ſelbſt nicht wenig Schwürigkeit gefunden / (wie denn diß Buch an ſich eines der allerſchwereſten iſt / d) theils weil die

a) vid. D. Joh. Fried. Mayer Hiſt. verſ. Bibl. Luth. c. 10. §. 3. ubi pro Luthero, qui in interpretandis Bibliis de ſenſu magis quam de verbis ſolicitus fuit, citat illud Horatii:

Nec verbum verbo curabit reddere fidus
Interpres.

Cic. Verba non annumeranda ſed tanquam appendenda ſunt Lectori.

b) Das ſiehet man zum theil aus des Cajetani Verſione Pſalterii. Denn weil dieſer Cardinal die Meynung hatte / die Worte allein / welche in dem Grund-Text ſtünden / wären θεόπνευςα, denen man weder was abnehmen noch zuthun dürffe; muſten die zwey Juden / durch welche er die Uberſetzung verrichten ließ / alles ſchlechthin nach den einzeln Wörtern ins Latein bringen / ob gleich offtmals kein Verſtand darin zu ſehen war (vid. Rich. Simonii Hiſt. Crit. L. 2. c. 10. p. 113.) Es ſagen aber gelehrte Catholiqven ſelbſt / daß ſeine Uberſetzung der Kirchen nichts nütze ſey: Si enim non vis intelligi, &c. Es ſcheinet / als ob Reußner / der die Pſalmen ins Teutſche überſetzet hat / eben dieſes principium Cajetani gehabt; denn er die Worte allzuſehr nach dem Hebräiſchen zwinget / und ihnen dadurch ihre Liebligkeit (worin ſich hingegen Lutheri verſion wohl recommendiret) guten theils benimmt. Ja man würde ihn an den meiſten Orten nicht verſtehen / wenn er nicht die Parallel-Sprüche loco exegeſeos mit hinzugeſetzt. Ein Irrthum iſts / wenn man meynet / darinn beſtehe die Majeſtät einer Rede / wenn ſie obſcur und finſter iſt / woraus man gleich groſſe Geheimniſſe muthmaſſet: Die Myſteria ſind nicht ſo wohl in der Worte Dunckelheit / als vielmehr in der Sachen Hoheit zu ſuchen; ſonſt dürffte man nur den Leuten Hebräiſch vorleſen. Hieher gehöret 1. Cor. 14, 9. 16. 19. 23.

c) Piſcator hat ſolches in ſeiner Bibel wohl obſerviret / und dienet dergleichen ſehr / die Emphaſes der Wörter zu unterſcheiden.

d) Als Lutherus in der Uberſetzung des Hiobs An. 1524 begriffen war / ſchrieb er an G. Spalatinum alſo: (T. 2. Epiſt. 183.) In transferendo Jobo tantum eſt nobis negotii ob ſtyli grandiſſimi granditatem, ut videatur multo impatientior translationis noſtræ eſſe, quam fuit conſolationis amicorum, aut certe perpetuo vult ſedere in ſterquilinio. Niſi forte id voluit autor libri ejus, ne unquam transferatur &c. Wäre nicht gut!

radices

radices entweder gar nicht mehr verhanden / oder doch bey manchen ſehr ungewiß ſind; theils auch/weil bey den Hebräern ein Wort oft mancherley Bedeutung a) hat. Wobey ich denn vermeynet am ſicherſten zu thun/wenn ich diejenige Bedeutung erwehlte/welche zu der ſubſtrata materia und den Umſtänden des Textes ſich am erſten ſchicken wollen. Denn bey ſolcher Ungewißheit muß man gelten laſſen / was von Jüdiſcher Superſtition am meiſten entfernet/am wenigſten gezwungen / und ſonſt das probabelſte iſt.

4. Da ich nun dieſem Faden beſtändig nachgegangen / habe ich nicht vermeyden können / daß ich nicht ſolte zu Zeiten von den Uberſetzungen abgangen ſeyn: ob ich wohl dieſelbe / als viel ich deren habhafft werden können/ nebſt der Chaldäiſchen Paraphraſi, bey den ſchwereſten Oertern fleißig conferiret/und das beſte aus ihnen behalten habe. Doch darff man es auch niemanden zu einem Frevel rechnen / wenn er nicht allen Worten ſolcher berühmten Männer/die ihren Fleiß der Welt mit getheilet/unterſchreibet: Denn dißfalls bleibet billig einem ieden die Freyheit/wenn er nur der Wahrheit auffrichtig ergeben iſt / und ſelbige mit keuſchem Hertzen/i.e. auſſer falſchen Vor-Urtheilen und ohne Partheyligkeit/ ſuchet.

5. Als ich dieſes Werck zu Ende gebracht / war mir meine Mühe nicht gereuen/ weil mir dabey vieles auffgeſchloſſen wurde / warum ich ſonſt ſehr bekümmert geweſen. Darum verſuchte ichs nach einiger Zeit mit einer Paraphraſi, um zu ſehen / ob ſich der völlige Zuſammenhang einer jeglichen Rede recht finden wolte / und wo es möchte zu verbeſſern ſeyn. Machte es darinn nach Art der Rechenmeiſter / welche per additionem probiren/ ob ihr Calculus richtig zutreffe. Aber ich fand / daß diß letztere nicht weniger Mühe hatte / als die Uberſetzung

a) Die ambiguität der Worte iſt zu verſtehen nach der modification und Gebrauch derſelben/wenn ſie auff unterſchiedene Sachen appliciret werden: Denn ſonſt iſt die formale und urſprüngliche Bedeutung nach dem Haupt-Character ſchlechterdings einig/ und leidet ſo wenig/ als GOtt (deſſen Sprache לשון קדוש ſie daher billig heiſſen mag) ſelbſt einige Mannigfaltigkeit / wie nach dem Forſtero und Avenario, noch letztens der vortreffliche Breßlauer Neumann in ſeiner Geneſi linguæ ſanctæ ſehr anmuthig erwieſen/ und dadurch der Hebräiſchen Sprache ein neues Licht angezündet hat / indem er zugleich auff eine beſondere Art anweiſet/wie die Emphaſes der Wörter zu finden ſeyn.

ſelbſt/

ſebſt / zumal dabey eine groſe Sorgfalt nöthig iſt / nicht fremde Gedancken / die der Wahrheit des Textes nachtheilig ſeyn können / mit einzubringen. Weswegen ichs ſchier liegen laſſen / nachdem ich ſchon einen ziemlichen Anfang gemacht. Weil mir aber meine Muße beſchwerlich war / indem ich bey meinem Prediger-Amt keine auſſerordentliche Arbeit / und alſo die meiſte Zeit zu meiner freyen Diſpoſition hatte; wagte ichs vollends / und wolte lieber in dieſen als ſonſt in andern äuſſerlichen Dingen die Zeit hinbringen.

6. Dazumal war ich noch nicht willens / dieſe meine Arbeit durch den Druck gemein zu machen / weil ichs blos zu meiner Ubung und Freunden zu gefallen angefangen: Es haben aber Verſtändige / mit denen ich darüber conferiret / vor gut angeſehen / ſolches nicht unter die Banck zu ſtecken / weil es manchen wol dienen würde. Und weil ſich ſo gleich ein Verleger gefunden / hab ichs / nach nochmaliger reviſion / hin gegeben. Doch muß ich ſagen / daß mir es eben ſo leicht nicht ankommen iſt. Denn ob ich wol bey mir genugſame Verſicherung habe / daß ich nichts verwegen geſetzt zu Verkürtzung göttlicher Wahrheit; auch Spracherfahrne (deren verſtändigem Urtheil ich mich willig unterwerfe) wol finden werden / daß ich nicht ohne Grund dieſes oder jenes anders geſetzt / als es in der gemeinen verſion (welche / daß ſie theils Orten eine Verbeſſerung leide / ſchon gnugſam bekannt iſt / a) ſtehet. (Die jenigen / welche es nicht beſſer machen können / und gerne tadeln / werden mir es zu gute halten / wenn ich auf ihr blindes Urtheil nicht reflectire:) So hat mir doch jederzeit gegrauet vor dem elenden Gezänck der Gelehrten. Sintemal mir die Erfahrung an andern vielfältig gewieſen hat / wie die jenigen / welche über den rechten Meynungen ſtreiten / ſo leicht andern / die etwa das ſectiriſche intereſſe und menſchliche Anſehen beleidigen / mit Bann und Fluch anfallen / dadurch man leicht unvermerckt aus dem Centro des Friedens gezogen werden kann. Doch hab ich dabey erwogen / daß es mir ja frey ſtehen würde / mich mit jemanden / der Luſt zu zancken hat / einzulaſſen. Desgleichen daß ich einen kleinen Wiederwillen von

a) vid. Kortholdi Tract. de Verſ. Bibl. C. 26. Kaithii Vind. Verſ. Luth. p. 622. VVelleri Præf. ad Bibl. Lüneb. conf. Frankii Obſerv. Bibl. Menſ. Maj. & Jun.

ſterblichen Menſchen nicht zu achten hätte. Zumal ohne das von demjenigen / welcher die Wahrheit ſuchet und bekennet / erfodert wird / daß er den Muth haben müße / zu ertragen / was ihm darüber widriges begegnen möchte.

7. So muß ichs denn darauf ankommen laſſen / wie es werde aufgenommen werden. Doch hoffe ich / es werde nicht ohne allen Nutzen ſeyn. Einmal iſt die Sache ſelbſt / davon gehandelt wird / nicht meine eigene Erfindung. Es iſt das Buch Hiob ein Theil derer Schriften / die wir heilig nennen / und zwar billig / weil wir dadurch gewieſen werden zur Heiligkeit / und wie wir gelangen ſollen zu dem heiligem Gott in Zion / als in unſer ewige Ruhe. So führet es denn etwas vor der Stirn / ſo uns ſolches ſchön / köſtlich und werth machen kan. Und was ſoll ich ſagen von dem Inhalt des Buchs ſelbſt? Es handelt von den wichtigſten Dingen / die einem Menſchen im Leben vorkommen / und giebet genauen Unterricht / wie er darin ſich ſchicken ſolle / daß er ein gut Gewiſſen habe vor GOtt und Menſchen / ſo Freunden als Feinden / in guten und böſen Tagen. Es weiſet an dem geheimen proces der Kinder GOttes / und warum Gott das Leiden über ſie kommen laſſe? nemlich / daß ſeine Wahrheit / Güte und Herrligkeit offenbar werde an ihnen / zum Siege über ihren Ankläger den Satan. Es ſtellet vor die angelegenſten Gewiſſens-Fragen / in Umſtänden / wo Gottes Zorn die Seele gefangen hält / und löſet alle Knoten auf / zu groſſer Befriedigung des Hertzens. Es leget vor Augen das Recht der Frommen an GOtt / die Köſtligkeit des Glaubens / die Blindheit der Vernunft in geiſtlicher Führung Gottes / und den Weg / welchem GOtt hält / wenn er das Hertz überzeugen und aus dem Irrthum ziehen will. Summa es zeiget uns eitel Wunder in allen Reichen Gottes / dadurch das Hertz zu einer heiligen Ehrfurcht vor ihm gebracht wird. Inſonderheit lehren die Worte Elihu / welches ſey der rechte Weg / zur wahren Gemüths-Ruhe zu gelangen auch im Leiden. Sind das nicht wichtige Wahrheiten? und kan auch deren Betrachtung vergebens ſeyn?

8. Doch es iſt hier die Frage / ob denn gegenwärtige Uberſetzung ſolches ſo deutlich machen und dazu nähere Anweiſung geben

könne?

könne? Darauf zu antworten / iſt eine Pflicht / die dem Leſer zukom̃t: Denn es kan niemand über des andern Verſtand gebieten. Was einem deutlich iſt / kan dem andern wol dunckel ſeyn. Doch wird man finden / daß hier manche ſchwere Sprüche / die ſonſt mit dem Context und andern Umſtänden nicht ſtimmen wollen / deutlicher ausgedrucket ſind. Ich will nur ein einiges Exempel anführen / das von dem Elihu.

9. Wer die gemeine Uberſetzung lieſet / der ſolte wol einen Eyd drauf thun / Elihu müſte ein gar aufgeblaſener und naſenweißer Tadeler geweſen ſeyn / der es noch ärger gemacht mit Anklagen / als die vorigen drey Freunde / ſonderlich wenn er dabey lieſet die Gloſſe Lutheri ad cap. 32: 20. Daß Elihu ſo viel ſagen wolle: Ich muß reden / ich erſticke ſonſt vor großer Weißheit. Und wie es in denen Summarien etlicher Bibeln vorgeſtellet wird; Er könne nicht länger ſchweigen / denn er ſtecke ſo voller Künſte / daß ihm ſchier der Bauch berſte. Nun reimet ſich aber dieſes alles gar nicht mit dem / daß er gleichwol aus Beſcheidenheit geharret / bis die andern Freunde und Hiob ſelbſt ſtille geſchwiegen / als denen er / weil ſie älter waren / nicht ins Wort fallen wolte. v. 7. Daß er mitten in ſeiner Rede inne hält / und ihnen noch Raum giebt zu ſprechen / was wahr iſt / da er ihnen denn gerne weichen wolle / v. 15. 16. welches er auch hernach gegen dem Hiob öffters bezeuget c. 33. v. 5. 32. 33. c. 34. v. 32. c. 36. 2. den er gleich anfangs verſichert / er wolle gantz verſchonend mit ihm handeln / und ſeine Hand ſolle ihm nicht zu ſchwer ſeyn. c. 32. 7. Ja er fürchtet ſich / GOtt möchte ihn ſtrafen / ſo er aus böſen Affecten etwas wieder jemand reden würde; weßwegen er ſich vornimmt / gantz unpartheyiſch zu handeln / allein nach dem Recht c. 32. v. ult. c. 34: 4. Welches gewiß einen gantz andern Character von dieſem Manne zu erkennen giebt. Und wer wolte wol glauben / daß Hiob und die drey klugen Freunde ſeiner langen Rede würden ſo aufmerckſam zugehöret / ja darauf ſtillgeſchwiegen haben / wenn er ſo ſtoltz / unvernünftig und confus geredet? Denn traun! es waren Leute / die auf raiſon ſahen / und Grund haben wolten. Ich geſchweige / daß GOtt ſelbſt ſeine Rede tacite approbiret und beſtätiget hat / in dem er nur von den drey

Freunden/ die deßwegen zweymal deutlich benennet werden c. 42: 7. 9. ſaget/ daß ſie nicht recht wegen des Hiobs geredet/ da des Elihu gar nicht gedacht wird.

10. Weil nun dieſes demjenigen/ der es ohne vorurtheile betrachtet/ leicht in die Augen fällt/ ſo haben bereits gelehrte Männer bewieſen/ daß Elihu nicht ein ſolcher/ als die deutſche Bibel zu verſtehen giebt; ſondern vielmehr ein frommer/ aufrichtiger/ weißer und moderater Mann geweſen ſey/ der den ſtatum controverſiæ wohl gefaßt/ und aufs klügſte entſchieden habe: wie er denn in Wahrheit das rechte Mittel getroffen/ und Liebe und Ernſt/ jedes zur rechten Zeit zugebrauchen/ wohl gewuſt hat. Davon geleſen werden kan Schmidius in ſeinem Commentar. über den Hiob Tom. 2. p. 377. Deßgleichen in teutſcher Sprache des Herrn Profeſſ. Michaelis im Licht und Recht/ zu Halle gedruckt/ die dritte Entdeckung p. 17. ſeqq. Doch möchte es faſt unzulänglich ſcheinen/ daß es allein Hiſtoriſch gewiſen wird. Sollen andere recht in der Sache überzeuget werden/ ſo müſſen ihnen die Reden Elihu nach dem Grund-Text in ihrem rechten Sinn und Verbindung deutlich vorgeſtellet werden/ damit ſie es ſelbſt ſehen; ſonſt macht es ihnen nur vergebliche Marter/ wenn ſie jenes glauben/ (wie denn Verſtändige ihm Beyfall geben müſſen/) und doch die Worte im Teutſchen dahin auf keinerley Weiſe zwingen können.

11. Ich habe deßhalben meinen Dienſt hierzu mit beygetragen/ und in gegenwärtiger Verſion die ſcopulos ein wenig wegräumen wollen/ die ſonſt den ächten Verſtand dieſer Geſchicht aufhalten mögen. Doch ſage ich damit nicht/ als hielte ich dieſe Arbeit vor vollkommen/ daran nichts zu beſſern wäre: Denn es kan von keiner Dolmetſchung geſaget werden/ ob ſie gleich mit der gröſten accurateſſe gemacht worden wäre. Es bleibt immer noch etwas zurück. Die Hebräiſche Sprache kan oft mit einem Worte mehr ſagen/ als andere mit zehen. Daher läſt ſie ſich auch nicht ſo eben/ noch mit ſolcher Annehmligkeit a)

---

a) J. Sirach in der Vorrede ſeines Buchs: Haltet uns zugut/ wo wir etwas ſcheinen/ als könten wir die Kraft der Worte in etlichen nicht erreichen/ indem wir

in

in andern Mundarten bringen. Der vielen Ungewißheit einzelner Wörter / davon ſchon §. 3. geſagt worden / und anderer Umſtände nicht zu gedencken. a) Daher das Studium Linguarum niemals unnöthig werden wird. Doch habe ich hierbey gethan / was ich gekont: Andere mögen daran verbeſſern / was ſie können.

12. Als ein Prediger habe ich Beruf genug / die Wahrheit zu fördern nach allem Vermögen; Und es darf mir niemand vorwerfen / als ſey es eine Verwegenheit / ſich eines Dinges unterfangen / dazu man nicht gerufen worden. So wird mich auch niemand dabey einer eitelen Ruhmſucht zeihen können: Denn daran laſſen mich viele Dinge nicht einmal gedencken. Soll ein Ruhm bey Dolmetſchen ſeyn / ſo gebühret er / wegen der hochteutſchen Uberſetzung / Luthero, und wegen der lateiniſchen dem Hieronymo, Pagnio und Münſtero, weil dieſe zum erſten die Bahn gebrochen haben. Tremellius, Schmidius, und andere würdens ſonſt ſo weit nicht gebracht haben; Ja wir würden vieles itzt noch nicht ſehen / wenn jene nicht das Gröbſte vorhin ſchon weg geräumet hätten. Zu angefangenen Dingen iſt leicht etwas hinzu zuſetzen. Und wo der Feind meiſt geſchlagen worden / iſts weniger Kunſt und Mühe / hinten einzufallen und Beute zu machen. Doch gereicht es auch denen erſteren keines weges zur Schmach / wo man auſſer Zanck und Tadelſucht mehr zu thun ſich befleiſſet / als ſie zu anfangs ausrichten können. Es ſind Urſachen genug vorhanden / welche itziger Zeit es faſt nothwendig machen / dergleichen Unterſuchungen / als die gegenwärtige iſt / vorzunehmen / welche ich bey einer anderen Gelegenheit anführen will.

13. Wegen des Spruchs cap. 19:25. muß ich / weil dabey der gröſte Scrupel entſtehen möchte / dieſes gedencken / daß ich ſelbigen / mei-

in der Dolmetſchung gearbeitet haben: Denn es lautet nicht gleich nachdrücklich / (οὐ γὰρ ἰσοδυναμεῖ) wenn es vor ſich ſelbſt Hebräiſch ausgeſprochen wird / und wenn man es in eine andere Sprache bringet.

a] Flacius zehlet in ſeinem Clave Scr. S. P. 2. p. m. 2 - 6. ein und funfzig Urſachen / welche die Erkenntniß der Schrift ſchwehr machen; und man könte deren leicht noch halb ſo viel zuſetzen. S. Simonius redet in ſeiner Hiſt. Crit. V. T. faſt auf allen Blättern von den Difficultatibus in vertendis Bibliis; Wobey er doch nichts anders zum Zweck hat / als das Intereſſe ſeiner Secte / nemlich die Nothwendigkeit der Traditionum zu behaupten.

nen beſten Wiſſen und Gewiſſen nach / nicht anders ſetzen können / als er hier zu finden: als wobey ich keines weges eine ſingularität affectiret. Die Urſachen / welche mich bewogen / von der gemeinen Meynung abzugehen / ſind in einer beſondern Unterſuchung bereits bekannt gemacht. Weil aber ſelbige vielleicht nicht in aller derer Händen iſt / die dieſes leſen möchten / ſo hat man ſich der Vorrede hierbey zufügen vor gut angeſehen: zumal darin die Structur des gantzen Buchs beyläufig gewieſen wird / ſo zu einer Einleitung wol dienen kan.

14. Was die Paraphraſin betrift / möchte ſelbige vornemlich denen zu ſtatten kommen / welche ſich nicht geſchickt befinden / von ſelbſt Betrachtungen anzuſtellen / und einer Sache tief nachzuſinnen / die denn hieran eine Hülfe haben. Geübte Männer bedürffen dergleichen menſchlichen Zuſatz gar nicht. An ſtatt es ihnen zu recommendiren / muß man ſich auf gute Entſchuldigungen ſchicken. Wie ich denn ſelbige bitte / hierauf die wenigſte reflexion zu machen / und nur den Text ſelbſt zu prüfen. Doch wolt ich wünſchen / daß Studioſi Theologiæ auf dieſe Art ihre Meditationes über die Bücher heiliger Schrift anſtellen möchten / weil ſie alſo den Verſtand eines jeden Spruchs aus dem Zweck und Zuſammenhang der Sachen viel gewiſſer erkennen würden / als wenn ſie nur einzelne Oerter aus den Syſtematibus, Commentariis und Poſtillen ihnen anmercken / da ſie oft unterſchiedlich allegiret werden. Viele laſſens allein auf das letztere ankommen: Daher es geſchicht / daß ſie im Predigen oft ſo ſeltſam appliciren / und die Sprüche nicht an ihren rechten Ort ſetzen: welches der Uberzeugung nicht wenig hindert. Was ſonſt bey dieſer Paraphraſi gethan worden / iſt ſchon auf dem Titul-Blatt angezeiget / welches denn verhoffentlich im Werck ſelbſt alſo wird gefunden werden. Ich ſuche hier nicht ſenſum myſticum; a) ſondern nur ſenſum literalem, wobey ich mehr auf den rechtmäßigen Verſtand und Deutligkeit / als auf die Zierlichkeit der Worte ſehen müſſen. Daher ich auch an theils Orten lieber weitleuftiger ſeyn / als etwas zurück laſſen wollen / ſo den Sinn völliger darſtellen können. Es iſt oft im Text die Concluſion allein geſetzt / und die præmiſſæ liegen ausgedrückt / und die Concluſion wird ſtillſchweigend übergangen; It. es beziehet ſich manches auf die vori-

a) Wer nach dieſer Weiſe den Hiob nutzen will / der leſe Gregorii M. Commentarium und Moralia über dieſes Buch.

ge Re-

ge Rede / ohne Anzeige der Worte u. ſ. w. Welches alles ich denn deutlich exprimiren müſſen / um meinen Leſer der Mühe des vielen Nachſinnens zu überheben. Zu Zeiten hab ich auch / wo ein Spruch mehr als eine beqveme Erklärung leiden können / ſelbige zuſammen geſetzt / und einander ſubordiniret u. ſ. w. Welches / theils zur Nachricht / theils zu meiner Entſchuldigung dienen kan / wo die Weitläuftigkeit allzu cathedraliſch ſcheinen wolte.

15. Die kurtzen Anmerckungen hat man um mehrerer Erleuterung willen des Textes hinzugethan / und darin entweder die rationes der Uberſetzung angezeiget / oder die Einwürfe / welche wegen der Erklärung entſtehen möchten / weg geräumet. Ich habe mit Fleiß die Weitläufigkeit hierin vermieden / ſonſt hätten derer vielmehr geſetzt werden können / ſonderlich da ich alle variantes Lectiones hätte beybringen wollen / welche aus des Capelli Critica Sacra leicht zu ſamlen geweſen wären. Wer Kunſt haben will / um damit zu prangen / muß es ſonſt wo ſuchen; und dem gönnet man die Luſt gerne / daß er / ſeinen Hunger zu ſtillen / alle 7. à 10. Tomos Criticæ Anglicanæ von Wort zu Wort durchleſe. Hier ſucht man nur der Erbauung zu ſtatten zu kommen / weßwegen auch die translationes anderer ſehr ſparſam beygefügt ſind / womit der Autor, daß der Spruch unter die loca vexata gehöre / anzeigen / anbey aber auch die geziemende Modeſtie beobachten / und dem Leſer freyſtellen wollen / zu wehlen / welches ihm das nachdrücklichſte zu ſeyn ſcheinen möchte. Wenigſtens wird es ihm zu einer guten Betrachtung Anlaß geben können / weil jegliches eine Wahrheit in ſich faſſet.

16. Schließlich wünſche ich / daß dieſes Buch Hiob / welches ſonſt das älteſte iſt unter allen denen / die wir in unſerer Bibel finden / (denn es iſt noch vor Moſe a) geſchrieben) einmal bey den Leuten mö-

a) vid. Spanheimii Hiſt. Jobi c. 1. Einige halten davor / es ſey von einem der Haus-Freunde Hiobs / wo nicht gar von ihm ſelbſt / in Arabiſcher Sprache geſchrieben / und hernachmals von dem Moſe anno mundi 2452. als er bey ſeinem Schwieger-Vater dem Jetro in Midian geweſen / in das Ebräiſche überſetzt worden / dem Iſraelitiſchen Volck zum Troſt / ſo damals von den Aegyptiern ſehr hart gedruckt wurde. vid. Huetius in Demonſt. Evang. Proph. IV. p. 376.

ge recht neu a) werden/ deſſen Inhalt zu mercken/ und ſich darnach auf die bevorſtehende Leiden zu wapnen: welches Abſehen man auch hierbey aufrichtig führet. Wer Augen hat/ der ſiehet ja wol/ daß itzt die Zeiten heran nahen/ da die letzten Wehen und Zorn-Gerichte über die Welt ausbrechen ſollen/ wie ein Wetter. Es iſt die Zeit/ daß angehe das Gericht an dem Hauſe Gottes; So aber zuerſt an dieſem/ was wills vor ein Ende nehmen mit den Gottloſen? b) Die Reformirte Kirche hat bereits ihr Theil erfahren in den harten und grauſamen Verfolgungen Franckreichs. Ich fürchte es möchte bald die Reihe kommen an die anderen ſicheren und ſich reichdünckenden Kirch-Gemeinen/ daß offenbar werden die Rechtſchaffenen. Hier iſt Gedult und Glaube der Heiligen noth. Hiob kommt denn vielleicht itzo zu rechter Zeit mit dieſem Kleide zum Vorſchein/ um mit ſeinem Exempel den Frommen Muth zu machen in denen zu befürchtenden groſſen Trübſalen. Wer denn nur GOtt fürchtet/ und des Sinnes iſt/ auf ihn zu hoffen/ wenn ihn auch der Herr tödten wolte/ c) der kan getroſt ſeyn/ wenn auch die Welt unterginge und die Berge mitten ins Meer ſincken: d) Denn der Herr iſt ſeiner Seelen Zuverſicht und Stärcke. Am Ende ſoll dennoch alles gut werden. Wenn Hiob durch die ſieben Trübſalen vollendet worden/ alsdenn gehet an ſeine Verherrligung und unbewegliche Glückſeligkeit. GOTT richte alles zu ſeinen Ehren/ und laſſe uns auch im Leiden erkennen ſein Heyl.

Geſchrieben Aſchersleben/
den 25. Januarii 1707.

a) Wenn eine Sache oder Schrift/ die ſonſt ſchon insgemein/ und unter andern mehrern bekannt iſt/ beſonders angeführet und auf den Leuchter geſtellet wird/ pflegt ſie wol eine genauere Attention zu verurſachen; ſonderlich wo ſie mit dem gegenwärtigen Umſtänden der Zeit und Menſchen eine Gleichheit hat/ und alſo das Gemüth darauf præpariret worden iſt.

b) 1. Pet. 4: 17.

c) Job. 13: 15.

d) Pſal. 46: 2. ſeq.

Beſondere
Unterſuchung des Spruchs Hiobs
Ich weiß/ daß mein Erlöſer lebet ꝛc. cap. XIX, 25. ſeqq.
Nach dem Ebräiſchen Grund-Text.
Innhalt.

Dieſer Text wird ohne Noth ſchwer gemacht/ und gewaltſam verdrehet. §. 1. Redet nicht von Aufferſtehung der Leiber/ indem 1) die Wort im Hebräiſchen anders lauten. 2) Der Connexion zuwider. 3) Dem Affect der Rede. 4) Dieſer Verſtand iſt aus dem Zweck des Buchs nicht zu beweiſen. 5) Von den Ebräiſchen Auslegern nicht von Aufferſtehung der Leiber erkläret. §. 2. Wiewol er in Predigten und Syſtematibus alſo ausgelegt/ und dieſer Artickel grob und fleiſchlich gedeutet/ §. 3. Und mit Scheingründen unterſtützet wird. §. 4. Da man ſich auf die alten Lehrer/ ſonderlich auf Clementem berufft/ deſſen Epiſtel nicht Canoniſch/ und die 70 Dolmetſcher anführet. §. 5. Der Artickel von der Aufferſtehung der Todten aber gleichwol beſtehet/ §. 6. Und der Glaube an Chriſtum deswegen keinen Abbruch leidet/ ungewiſſe und dunckele Sprüche aber weder gegen Ungläubige/ noch vor Starckgläubige zu gebrauchen. §. 7. Der Text iſt leicht. §. 8. Wird mit dem vorhergehenden und nachfolgenden connectirt und paraphraſirt. §. 9. und eine Exegeſis angeſtellet. §. 10. Was das Wort Goel bedeute. §. 11. Von welchem der Verſtand der gantzen Rede dependiret. §. 12. Es zielet aber hier eben nicht auf Chriſti Erlöſung. §. 13. Das Wort Acharon bedeutet nicht Chriſtum. §. 14. Wird auch nicht/ wenn es alleine ſtehet/ von GOtt gebraucht/ ſondern adverbialiter geſetzt/ mit Nachdruck des accents. §. 15. Das Wort Jakum wird tranſitive und hiphilice genommen. Was al-aphar heiſſe? §. 16. Die andere Bedeutung vom kall findet auch ſtatt. §. 17. Erklärung des 26. Verſikels. Tremellii Auslegung. §. 18. Zergliederung dieſes Verſes. §. 19. Er gehet auf Hiobs Freunde. §. 20. Solches wird weiter ausgeführet. §. 21. Und aus Bedeutung der einzeln Worte philologice bewieſen. §. 22. 23. 24. 25. Und bey dem Wort מבשרי etwas ſonderliches notiret. §. 26. 27. Summa des

ma des Verſtandes der folgenden Worte. §. 28. Wird connectiret. §. 29. Und paraphraſiret. §. 30. Mit Urſachen und Exempeln bewieſen. §. 31. 32. Zeugnis von Hiobs Beſtändigkeit. §. 33. Redet vom Zukünfftigen. §. 34. 35. welches das letzte Capitel bezeuget. §. 36. Eine beſondere Anmerkung hierbey/ wird mit Tauleri Worten illuſtriret. §. 37. Nutz dieſer Anmerckung. §. 38. Wie viel an einem einigen Wort gelegen. Warumb GOtt Hiob ſeinen Knecht nenne. §. 39. 40. So ex eventu bewieſen wird. §. 41. Wirckung einer heiligen Reue. §. 42. Und Beſchämung des Satans. §. 43. Verſtummung der Verfolger Hiobs. §. 44. Ob und wie weit Hiob ſeine Erlöſung vorher gewuſt? §. 45. Wird determiniret/ und mit einem guten morali und Simeons Exempel erkläret. §. 46. Anacephalæoſis der Richtigkeit dieſer Auslegung. §. 47.

Job. XIX. 25. 26. 27.

ואני ידעתי גאלי חי ואחרון על־עפר יקום׃ ואחר עורי
נקפו־זאת ומבשרי אחזה אלוה׃ אשר אני אחזה לי ועיני ראו
ולא־זר כלו כליתי בחקי׃

§. 1.

DJeſer Ort iſt einer der allerſchwereſten im gantzen Hiob/ und gehöret unter die dubia vexata, wiewohl es ſcheinet / daß mehr die Gelehrten mit ihren mannigfältigen Auslegungen denſelben unkäntlich und trübe gemacht/ als daß er an ſich ſelbſt alſo ſeyn ſolte. So viel ich Meynungen hierüber geleſen/ giebt mir keine einige ſatisfaction, weil ſie dem Text mehrentheils allzu groſſe Gewalt anthun. Am wenigſten kan die Auslegung ſtat finden/ als ob dieſe Worte Hiobs von der Aufferſtehung der Leiber reden ſolten/ deme doch insgemein beygepflichtet wird/ weil es alſo in der Teutſchen Uberſetzung ſtehet/ (die dißfalls der Vulgata folgt) und mancher ſich ein Gewiſſen macht / von derſelben abzugehen. Selbſt der gelehrte Straßburger Schmidius, welcher doch in ſeiner lateiniſchen Verſion an den meiſten Orten von dem Teutſchē abweichet/ hat bey dieſem dergleichen zu thun ſich nicht getrauet. Die Urſach will ich allhier nicht rathen. Und ob er wohl die Worte etwas anders ſetzet/ ſo behält er doch denſelben Sinn/ der in jener zu finden.

§. 2. Daß

§. 2. Daß aber ſolche Erklährung mehr in den Text hinein getragen / als aus demſelben genommen / folglich auch alhier gantz impertinent ſey / iſt aus nachſtehenden Urſachen zu erkennen:

I. Geben die Worte dieſen Verſtand gar nicht / als welche im Ebräiſchen gantz anders lauten.

II. Streitet er wider die Connexion: denn es reimet ſich weder mit dem vorhergehenden / noch nachfolgenden / wie ein jeder / der es recht anſiehet / geſtehen wird. Wie gezwungen lautet es nicht / wenn man der Connexion damit zu Hülffe kommen will / daß dieſes die Worte ſeyn ſollen / welche Hiob / als ſein Glaubens-Bekentnis / in einen Stein gehauen wiſſen wolte / zum ewigen Gedächtnüß? Da man es doch faſt greiffen kan / Hiob rede von ſeinen Worten insgeſammt / welche von ſeinen Freunden angefochten wurden / und worin er ihre Beſchuldigungen von ſich ableinet: (Wie denn dieſes gantze Capitel mere apologeticum iſt) als der in dieſem Stück ſeiner Unſchuld ſo gewiß war / daß er wünſchete / alle Welt möchte es wiſſen / weil er nie darob zuſchanden werden würde. Gleichwie er auch aus ſolchem ſicheren Vertrauen ſeiner gerechten Sache auf GOtt ſelbſt ſich berufft / und an ihm appelliret. Wie ſtimmet nun das mit dem vorigen? Oder / wo haben die Freunde Hiobs ihm jemahls auch nur indirecte in Zweiffel gezogen / er würde dermahleins nicht aufferſtehen unter den Gerechten / (a) daß er nöthig gehabt hätte / ſich disfals zu vertheidigen? Sintemahl ſie ja noch hoffeten / er würde ſich bekehren cap. 8. v. 5. 6. 20. Eben ſo verhält ſichs auch mit den andern arten der Connexion, wenn dieſe Worte entweder denen vorigen entgegen geſetzt / oder damit erkläret werden: Denn es bleibet doch eine allzu ungewöhnliche μετάβασις, man nehme es auch / wie man immer wolle / ſo lange der Verſtand bleibet von der Aufferſtehung. Es iſt nicht genug / eine beqveme Verbindung machen / daß endlich ein gewiſſer Verſtand herauskommt / welches bey allen / auch offt contraireſten Dingen / nach einem gewiſſen tertio leicht geſchehen kan; ſondern ſie

a) Was Buxtorff Synag. Jud. c. 1. ex traditione Jud. anführet / daß die drey Freunde geglaubet / es würden die Böſen / und alſo auch Hiob / den ſie vor böſe hielten / nicht aufferſtehen / ſondern nur die Frommen / gehöret unter die Jüdiſche legenden / ſo nichts beweiſen.

muß auch denen Umbſtänden des Textes gemäß ſeyn/ ſonſt kan man aus der Schrifft beweiſen/ was man wil.

III. Iſt es wieder den Affect der Rede/ welcher dadurch gantz confundiret wird. Hiob klagt über die Unbilligkeit ſeiner Freunde/ die ihn durchaus zu einen gottloſen Mann machen/ und/ ſo zu ſagen/ das Recht an GOtt abſprechen wolten. Dieſes ſchmertzete ihn faſt mehr/ denn alle andere Leiden/ und er exaggeriret deshalben ſolch verfahren mit den aller penetranteſten Worten. Gleichwie er auch/ ſie zu überzeugen/ die aller bewehrteſten Beweißthümer braucht/ gleich als wolt er ein vor alle mahl ſeine Unſchuld recht vertheidigen. Daher ſiehet man auch durchgehends/ daß alhier ein ſehr ernſtlicher und durchdringender Affect eines vor die Unſchuld ſtreitenden Eifers ſey/ welcher beſtändig dauret/ biß zu Ende der Rede. Denn (1) hält er ihnen vor ihre Halsſtarrigkeit/ als hätten ſie ſich verſchworen nicht nachzulaſſen/ ſondern mit Worten ohne aufhören ihn umzutreiben v. 2. 3. (2) Zeiget er ihnen ihre unbefugte Zunöthigungen/ da ſie mit nichts ſelbige beſchönen könten: denn geſetzt/ er irrete/ ſo könnte ja ihnen ſolches nicht ſchaden. Irre ich/ ſo irre ich mir v. 4. (3) Uberzeuget er ſie einer Unbarmhertzigkeit/ daß/ da er ſchon genugſam mit faſt unerträglichen Schmertzen beleget wäre/ und es auch einen Stein erbarmen ſolte/ ſie dennoch ſo unempfindlich gegen ihm wären/ als könten ſie ſeines Fleiſches nicht ſatt werden/ da ſie doch dem Betrübten nicht noch mehr Leides machen ſolten/ welches er ſehr patheriſch vorſtellet v. 5-21. 22. (4) Rufft er/ ſich von ihnen abwendend/ die gantze Welt zu Zeugen an/ gleichſam als müſte er deſperiren/ daß ſie ſich von ihm würden überführen laſſen/ denn es ſey mit Worten an ihnen nichts auszurichten. (b) Darum braucht er noch zwey ſehr nachdrückliche Argumenta, und wünſchet/ daß ſeine Worte/ die ſie ihm zu eitel Sünde und Rebellion wieder GOtt machen wolten/ nur zum Zeugnüß vor aller Welt/ in einen Stein möchten gehauen werden/ weil er es getroſt auff ſein Gewiſſen nehmen/ und vor keinem Gericht erſchrecken wolte. Wenn er aber auch dieſes Wun-

b) Dergleichen Conteſtationes lieſet man in der Schrifft ſehr offt Eſ. 1. v. 2. Devt. 4. v. 36. c. 32. 1. Hab. 2. 2.

ſches nicht könte gewehret werden; So wiſſe er doch/ daß darum ſeine Unſchuld nicht immer werde untertreten bleiben/ ſondern GOtt werde es gewiß ſelbſt zeigen/ auf weſſen Seite die Wahrheit ſey/ denn ich weiß/ ſpricht er/ daß mein Vertheidiger und Rächer lebt/ der wirds richten zu ſeiner Zeit v. 23. ſeqq. Hieraus kan man ſehen/ daß Hiob in ſeiner Vertheidigung immer Stuffen weiſe fort gehe/ und dieſemnach der erſte Affect nirgends aufhöre/ ſondern vielmehr ſteige. Im Teutſchen verliehret ſich derſelbe bey den angezeigten Worten gantz und gar/ wo er doch am meiſten ausbrechen ſolte/ weil ſie mit den folgenden die Concluſion der gantzen Rede in ſich faſſen/ auch darin der wichtigſte Vertheidigungs-Grund ſeiner gerechten Sache ſtehet. Hingegen zeiget ſich daſelbſt ein gantz ſedater und ruhiger Affect, daß man des erſten keine Spur finden kan/ biß es kömmt an die Worte: Meine Nieren ſind verzehret in meinem Schoß. Allwo er ſich wieder herfür thut/ und bleibet biß zum Ausgang des Capitels. Nun iſt es wieder alle regulas ſanæ interpretationis, ohne Noth einen ſolchen hiatum affectus zu ſtatuiren in einer unmittelbahr auff einander folgenden Rede/ zumahl bey ſolchen Umſtänden/ als hier ſich finden/ da über den wichtigſten Fragen geſtritten wird. Mit denen Pſalmen Davids hat es eine andere Bewandnis/ weil es Geſpräche mit GOtt ſind/ deſſen tröſt- oder ernſtliche Antwort im Gemüth den Affect offt verändert vid. Pſ. 12.

Ich will im übrigen nicht hoffen/ daß jemand hierbey einſtreuen werde/ ob ſey es allzu fleiſchlich/ und vom Hiob nicht zu gedencken/ daß er einen ſolchen Eifer ſolte bewieſen haben/ GOtt ſeinen Rächer zu nennen u. ſ. f. denn es weiß ja ein jeder/ der nur die Bibel geleſen/ daß dergleichen gerechter Eifer bey denen Heiligen Alten Teſtaments nicht ungemein ſey. Und wie wolte man ſonſt den David entſchuldigen/ welcher offtmahls dergleichen expreſſiones gebraucht gegen ſeine Feinde. vid. Pſ. 109. Mich. 7. v. 9. 10.

IV. Iſt es aus dem Zweck des Buchs nicht zu erweiſen/ weil hierin hauptſächlich gehandelt wird von der Frage: Ob GOtt auch diejenigen/ die Ihm in Auffrichtigkeit des Hertzen dienen/ mit ſo groſſen Plagen/ dergleichen Hiob erfahren muſte/ heimzuſuchen pflege? Das Gegentheil behaupten die drey Freunde/ und ſchlieſ-

ſen daraus / es müſſe mit ſeiner vorigen Frömmigkeit nur Heucheley geweſen ſeyn. Dem wiederſpricht Hiob. Läſt ſich aber dabey den Schmertzen übernehmen / daß er ſich über ſolche Ordnung Gottes beklaget / und meynet es ſey billiger / daß nur die Böſen / die es verdieneten / nicht aber die Frommen / mit ſolchen ſchweren Leiden beleget würden. Welchen Streit hernach der fromme Elihu (der doch das Unglück gehabt / daß er bißher / als ein aufgeblaſener Klügling / angeſehen worden / weil ſeine Worte im Teutſchen ſehr hart und fanatiſch lauten / die aber im Ebräiſchen eine groſſe Beſcheidenheit / ja recht Göttliche Weißheit von ſich zeigen) aus unbetrüglichen Gründen entſcheidet / und andeutet / worin ſie beyderſeits gefehlet; inſonderheit aber den Hiob weiſet auff die heiligen und unerforſchlichen Wege Gottes / in welchen er ſein Hertz beruhigen und ſtillen / nicht aber ungedultig werden müſſe. Endlich beſtätiget GOtt ſelbſt die Rede des Elihu durch eine Majeſtätiſche Erſcheinung / und machet der Drangſalen Hiobs ein Ende.

Dieſe Ordnung und Zweck des gantzen Buchs zeiget wenigſtens an / daß es von keiner Nothwendigkeit ſey / den gemeldten Spruch von der Aufferſtehung Chriſti und Hiobs zu verſtehen; Weil faſt ohne ausweichen der Zweck verfolget wird / welchen ein jeder von denen ſtreitenden Theilen / angezeigter maſſen / ihm vorgeſetzet. Daher es auch nicht zuverwundern / wenn ſo wenig ausdrückliche Zeugniſſe von denen Dingen / die nach dem Tode geſchehen / in dieſem Buch zufinden ſind. Denn ob man gleich ſagen möchte / daß Hiob und ſeine Freunde davon Licht und Glauben genug gehabt / ſo war es doch ihr Vorſatz nicht / davon eigentlich itzo zureden. Weswegen die Gelehrten / nach der bekandten Regula hermeneutica, ſehr wohl angemercket haben / daß man die Sprüche über den vorgeſtelten Zweck des Buchs nicht deuten müſſe / wo nicht die Worte klar und deutlich ſind / daß ſie auff die Oeconomie der Ewigkeit geführet werden können / dergleichen aber bey dieſem nicht zu ſpüren / wie hernach gezeiget werden ſoll.

V. Findet man bey denen Ebräern faſt keinen einigen / wie viele Ausleger darüber klagen / und deswegen auf ihre Blindheit ſchelten / welcher unſern Spruch von der Auferſtehung erklähre. Da denn nicht vermuhtet werden kan / daß ſie es aus Haß gegen

die Chriſten ſolten gethan haben/ wie etwa wol ſonſt an andern Orthen/ wo von Chriſto und ſeinem Leiden geredet wird/ geſchehen iſt. Denn was die Auferſtehung betrifft/ glauben ſie ſelbige mit uns aus eben denſelben Sprüchen A. T. daß ſie alſo die wahre Bedeutung dieſer Worte nicht würden diſsimuliret haben/ wenn es den geringſten Grund hätte/ zumahl im Teutſchen keine andere Umſtände derſelben angezeiget werden/ als ſolche/ die ſie meiſt vor bekant annehmen.

§. 3. Dieſe angeführte Gründe überzeugen mich/ daß der Sinn von Aufferweckung der Leiber aus der Erden allhier nicht beſtehen könne/ obgleich dieſer Spruch auf den Cantzeln und in denen Syſtematibus bisher beſtändig davon erklähret worden. Wobey aber am meiſten zu bejammern/ daß dieſes ſo groſſe Geheimnis/ welches ſo wol als andere Glaubens-Articul geiſtliche Augen erfodert/ offters gantz grob/ jejun und fleiſchlich gedeutet/ mithin auch der Spötterey/ Atheiſterey und Unglauben nicht wenig behelff gegeben wird.

§. 4. Zwar fehlet es nicht an Schein-Gründen/ damit man die angenommene Meynung zu unterſtützen ſuchet/ und haben ſichs traun viel darin rechtſchaffen ſauer werden laſſen/ weil es immer einer beſſer als der andere beweiſen/ und um die Orthodoxie ſich verdient machen wollen. Allein alle ihre Beweißthümer mögen ein Grund-forſchendes Gemüth nicht vergnügen/ weil es meiſt petitiones principii ſind/ und das übrige auf Menſchen-autorität gebauet iſt.

§. 5. Ins gemein berufft man ſich auf die antiquitatem eccleſiaſticam, und nennet ſonderlich den Clementem Romanum, welcher der erſte ſoll geweſen ſeyn/ der dieſen Spruch von der Aufferſtehung erklähret habe/ [c] und worin ihm hernachmahls die andern Väter gefolget ſind; Dadurch aber iſt die Sache noch nicht erwieſen/ weil (1) die Epiſtel Clementis keine autoritatem Canonicam hat (2) der Autor als ein gebohrner Grieche nicht nach der Ebräiſchen/ ſondern der Grichiſchen Bibel den Spruch anführet/ oder vielmehr periphraſiret. Nun iſt aber nicht dieſe/ ſondern jene der archetypus und Grund/ darauf der Beweiß Bibliſcher Wahrheiten beruhen

c] In Ep. 1. ad Corinth. Ἰὼβ λέγει· καὶ ἀναστήσεις τὴν σάρκα μου ταύτην τὴν ἀναντλήσασαν ταῦτα πάντα.

muß

muß / wie der berühmte Waſmuth. mit unwiedertreiblichen Gründen dargethan in ſeinen vindiciis hebraicis. Hingegen iſt bekant / daß die ſo genante LXX. viralis faſt unzehlich mahl von dem Ebräiſchen Text abweiche / und denſelben offt elendiglich zerſtümmele. (d) Daß man aber zu den erſten Zeiten N. T. ſich gemeiniglich auf die Grichiſche Bibel beruffen / mag geſchehen ſeyn κατ' ἄνθρωπον, weil dieſe am meiſten bekant war. Zu geſchweigen die Lehrer ſich vielmahls richteten nach dem gemeinen Wahn / wie etwa eine Sache unter dem Volck bekant geweſen / und vor wahr gehalten worden / ihnen deſto eher beyzukommen. Wohin man ziehen möchte die Fabel von dem Vogel Phœnix, ſo von dem Clemente am angeführten Ort / zu einem Argument der Aufferſtehung / angeführet wird. (e) Sonſt haben bereits andere angemercket / daß in dieſem Briefe viele Sprüche der Schrifft gantz ungereimt allegiret würden. Dergleichen auch hier augenſcheinlich zu erkennen iſt / da neben dem Spruch Hiobs zu einerley Beweiß geſetzet iſt der 6. Verſicul des Pſ. 3. Ich liege und ſchlaffe und erwache. Allwo doch David nur von dem leiblichen Schlafe redet / und ſo wenig auff den Jüngſten Tag deutet / als Hiob: Daher es einen bald auff die Gedancken bringen ſolte / ob nicht etwa dieſes von andern eingeſchoben worden? Welches an etlichen Orten geſchehen zu ſeyn / die Critici gerne geſtehen. (f) Doch könte man auch ſagen / daß dieſe Sprüche nur per alluſionem und beyläufftig / wie etwa in denen Predigten zu geſchehen pflegt / gebraucht würden / obgleich / nach dem eigentlichen Endzweck / die Rede dahin gar nicht zielet. Hierzu ſetze ich noch die Worte Pauli Colomeſii, welcher den Clementem alſo entſchuldiget: Hunc Jobi locum ad reſurrectionem primus traxit B. Clemens, quem alii poſtea ſunt ſecuti. Sed quis à primis illis Chriſtianis ſeculo majoribus, omnium Scripturæ locorum germanam explanationem expoſtulet? Quis in multis illos non æque hallucinatos exiſtimet, atque eorum nepotes? (g) Wie es nun mit der autoritate Patrum, alſo iſt es auch mit dem übrigen bewand / was ſonſt auff

d) vid. VVaſmuth. in Vind. Hebr. p. 1. c. 3. Sect. 2. Obj. 1. §. 3.
e) vid. Ittig. Diſſ. de Patr. Apoſt. §. 80.
f) vid. Ittig. l. c. §. 81.
g) in Not. ad Ep. Clem. p. m. 48.

dieſen

Schlag pflegt angeführet zu werden/ ſo ſich in den folgenden von ſelbſt auflöſet.

§. 6. Der wahre Grund dieſer Sache wird darum nicht geleugnet/ welcher bleibet heilig und gewiß. So gehet auch derſelben Wahrheit nichts ab/ wenn gleich aus dem Hiob kein offenbahrer Beweiß beyzubringen iſt: denn es fehlet nicht an andern Zeugniſſen heiliger Schrifft/ die uns ſattſam überzeugen/ es ſey wahrhafftig eine Aufferſtehung der Menſchen/ wobey wir ſicher beruhen können.

§. 7. Doch es wird vielleicht noch mancher/ ehe er einer andern Erklärung ſtatt gibt/ in Sorgen ſtehen/ ob möchte dadurch der Glaube an Chriſtum Abbruch leiden/ von welchem dieſer Spruch ſo lange verſtanden worden/ und wird daher ohne Zweiffel urtheilen/ es ſey allerdings gefährlich von dergleichen herrlichen Zeugniſſen etwas abzuthun nach Apoc. 22. v. 19. Allein dieſer Einwurff möchte alsdenn noch einigen Schein haben und gelten/ wenn die Sache an dieſem Ort ausgemacht wäre/ und nicht vielmehr der Augenſchein ein anders wieſe. So iſt die Sorge wegen der Gefahr gantz vergeblich/ ſo wohl in Anſehung Gottes: denn der bedarff zu ſeiner Verherrligung unſerer Lügen oder ſelbſtgemachten Erklährungen gar nicht/ es müſte denn wahr ſeyn/ daß man auch in honorem Dei irren könne/ ſo ich nicht begreiffen kan; als auch in Anſehung der Menſchen: denn entweder man hat es zuthun mit den Klugen dieſer Welt/ mit Ungläubigen und Atheiſten/ ſo iſt gewiß/ daß bey ſolchen ein ſchwacher Beweiß/ in einer ſo wichtigen Sache/ die Uberzeugung mehr hindere als fördere. Sintemahl die Gewißheit des Glaubens/ ſo ferne ſie aus dem Buchſtaben der Schrifft hergeholet werden mag/ nicht von den dunckeln und ungewiſſen/ ſondern von den deutlichen und ausgemachten Sprüchen ihren Anfang nimmt. Oder man hats zu thun mit Menſchen/ die ſchon beſtättiget ſind im Glauben an Chriſtum; ſo haben ja dieſe das Weſen ſelbſt in der Krafft: Denn (h) GOtt hat ihnen einen Sinn gegeben/ daß ſie erkennen den Wahrhafftigen und ſind in dem Wahrhafftigen/ in ſeinem Sohn JEſu CHriſto (i) welcher verklähret iſt

h] 1. Joh. 5. 20. i] Joh. 17. 10.

in ihnen. (k) Sie wiſſen an wen ſie glauben / wenn auch gleich alle Bücher in der Welt auffhöreten; und demnach wird ihnen hierdurch nicht das mindeſte genommen / wenn etwa ein Spruch anders erklähret wird / als man bißher geglaubet hat. Wie vielmals ſind die Orthodoxeſten Lehrer ſelbſt ihren Meynungen nach über eintzele Oerter H. Schrifft unterſchieden? und doch ſagt niemand / daß es dem Glauben nachtheilig ſey. Wolte man ja ein Zeugnis von Chriſto aus dem Hiob, um mehrer Hochachtung willen / haben / ſo ſind die Sprüche c. 17. 3, ad fin. c. 33 v. 23, 24. viel klärer und gewiſſer. Womit zugleich dem Anfodern derer Theologen ein Genüge geſchicht / wenn ſie ſagen / daß ein liber canonicus ein oraculum und Zeugniß von Chriſto haben müſte: Wiewohl dabey noch manches könte erinnert werden; ſo aber dieſes Orts nicht iſt.

§. 8. Was den Text ſelbſt anbelanget / ſo habe ich wahrgenommen / daß er an ſich leicht ſey / und mit der gantzen Rede wohl zuſammen hange / wenn man nur die Worte nimmt in der nechſten und einfältigſten Bedeutung (welches allemahl das ſicherſte iſt) dabey aber wohl unterſcheidet das Subjectum, von welchem eigentlich die Rede iſt. Denn wie bekant / ſo wird daſſelbe nicht allemahl ausdrücklich genennet / ſondern bey dem prædicato verſtanden. Wobey denn die Regul gilt: Talia ſunt ſubjecta, qualia permittuntur eſſe a ſuis prædicatis.

§. 9. Dieſem nach lauten die Worte in ihrer genauen Verbindung mit dem vorhergehenden und nachfolgenden / ſamt einer kurtzen paraphraſi, alſo:

v. 22. **Warum verfolget ihr mich eben ſo wohl als GOtt / und könnet meines Fleiſches nicht ſatt werden?** (und was ſoll ich mehr ſagen / da ihr mich doch nicht höret?)

v. 23. **Wolte GOtt! daß nur meine Reden geſchrieben würden; ja wolte GOtt! daß ſie in eine Tafel** (heb. Buch) **eingeätzet würden;**

v. 24. **Mit einem eiſernen Griffel in Bley / daß ſie in einen harten Stein** (heb. Felß) **zum ſteten bleiben eingehauen würden!**

k) 2. Tim. 1. 12.

v. 25. Doch ich weiß / daß mein Vertheidiger lebt / und zu letzt wird er (mich) noch über dem Staube aufrichten (al. zu letzt wird er / mein Goel, noch über dem Staube ſtehen / i. e. er wird vor mich ſtreiten und ſiegen.)

v. 26. Aber die mich ſo hefftig verfolgen / (hebr. nach meiner Haut ſind) müſſen darüber gefället (umgeben) werden / und ich werde (alſo) über meinem Fleiſche GOtt gewahr werden.

v. 27. Ja mir (zu meinem Beyſtande) werde ich denſelben gewahr werden / und meine Augen werden ihn ſchauen / aber nicht mehr als einen Frembden (wie er ſich itzt gegen mich ſtellet / da er mich ſo hart verfolget werden läſt / denn) meine Nieren ſind verzehret in meinem Schooß.

v. 28. Weil ihr ſaget (in eurem Hertzen:) wie wollen wir ihn verfolgen? denn die Wurtzel des Worts wird bey mir gefunden (ich kenne aus den Worten euer gantzes Hertz / daß ihr alſo gegen mich geſinnet ſeyd.)

v. 29. (Aber) fürchtet euch vor dem Angeſicht des Schwerdts / denn der Grimm (GOttes) iſt das Schwerdt der Sünden / und alſo werdet ihr noch erfahren müſſen / daß einer ſey / der da richte.

§. 10. Daß dieſer Verſtand mit dem Ebräiſchen Text genau übereinſtimme / ſoll aus folgender Exegeſi erhellen.

v. 25.

ואני ידעתי גאלי חי ואחרון על־עפר יקום׃

§. 11. Der erſte Theil dieſes Verſiculs iſt den Worten nach gantz deutlich / und liegt nur daran / daß man das Wort גאלי weil es mehr als eine Bedeutung hat / in dem eigentlichſten Sinn nehme / ſo / wie es allhier die Sache und der Affect leiden kan. גאל bedeutet zu allernechſt einen Vertheidiger oder Rächer / der ſich eines ſeiner Unſchuld wieder den andern / ſo ihn verfolget / annimmt / und ihm Recht ſchaffet / als wäre es ſeine eigene Sache. Hernach heiſt es auch einen nahen Anverwandten oder Blutsfreund und Erretter / weil beyder Amt im Vertheidigen beſtehet / Lev. 27: 27. Ruth. 3: 12. Ez. 11: 15. Lam. 3: 50. Pſ. 103: 4. Alſo nennet hier Hiob GOTT

ſeinen Goel und Vertheidiger / weil er von allen Menſchen verlaſſen war / und ſonſt zu keinem Zuflucht haben konte / eben wie David ſagt Pſal. 119:154. Führe meine Streitſache aus וגאלני und vertheidige mich / als den deinen. Sein Gewiſſen gab ihm Zeugnis / daß er GOtt mit muthwilligen Sünden nicht gereitzet hatte / wie er deſſen beſchuldiget wurde. Darum konte er ſich auch auf ihn mit getroſtem Muth und völligem Glauben beruffen (ידע enim notitiam cum plerophoria cordis unitam denotat) wohl wiſſende / daß er bey Gott ein beſſer Zeugnis habe / welcher es zu ſeiner Zeit ſchon offenbahren werde. Darum ſprach er: Ich weiß / daß mein Vertheidiger iſt der lebendige GOtt. Alſo pflegen die / ſo von andern unbillig unterdrückt werden / zu ſagen: Es lebet noch ein GOtt im Himmel / der wirds finden / und meine Unſchuld an den Tag bringen vor aller Welt.

§. 12. Man ſiehet hieraus / daß von dieſem Worte גאלי der Verſtand der gantzen Rede dependire, weil auch darin der gröſte Nachdruck ſtehet / worauf Hiob in dem folgenden immer ſeine Augen richtet / daß er / ſo zu ſagen / des Sehens nicht ſatt werden konte / als welches er offtmals mit groſſem affect wieder holet; und wenn man dabey dieſes Wort ſuppliret nach dem Sinn Hiobs, ſo iſt der Verſtand gantz aufgedeckt / daß alle Umſtände damit aufs genaueſte harmoniren.

§. 13. Sonſt deutet man insgemein dieſe Worte auf Chriſtum / wie er iſt θεάνθρωπος; aber es läßt ſich ſchwer behaupten / daß Hiob allhier dahin ſein Abſehen ſolle gerichtet haben / nemlich / wie dermahleins Chriſtus / als ein wahrer Menſch / leiden / und ihn alſo vom Teufel und allen ſeinen Feinden erlöſen würde. Denn ob es wohl an ſich von Chriſto wahr iſt / daß er unſer Goel und vindex ſey / in Anſehung ſeines Mittler-Amts: So folget doch darum nicht / daß er eben hier / als die andere Perſon in der Gottheit / müſſe verſtanden werden / (man wolle es denn myſtice dahin deuten) weil die Benennung allzu general iſt / und Hiob gleich darauff die Erklärung ſelbſt giebt: Ich werde GOtt ſehen / denn der iſt eben mein Goel und Vertheidiger. vid. Pſ. 19:15. Prov. 23:11. Eſa. 41:14. c. 49:7. Jer. 50:34.

§. 14. Das

§. 14. Das letztere hemiſtichion dieſes Verſiculs hat denen Auslegern etwas mehr Mühe gemacht. Denn obgleich die Worte ſelbſt nichts ſchweres in ſich haben: So können ſie ſich doch über deren Sinn nicht vereinigen. Die vornehmſte Frage entſtehet wegen des ſubjecti, von wem die Rede handele? Etliche verſtehen es von Chriſto/ welcher ſey אחרון der andere oder letztere δεύτερος ἄνθρωπος, wie er 1. Cor. 15, 47. alſo genennet wird; Und dieſer andere Adam werde über dem Staube ſtehen: Welches ſeine Aufferſtehung aus dem Grabe andeuten ſol. Aber das iſt allzuweit geſucht.

§. 15. Andere erklährens überhaupt von GOtt/ weil er offt in der Schrifft genennet wird ראשון ואחרון der Erſte und der Letzte Eſa. 44. v. 6. c. 48: 12. Allein man findet kein Exempel/daß אחרון wenn es alleine ſtehet/ wie hier/ eben GOTT andeuten müſſe. Viel glaublicher iſt es/ daß dieſes Wort adverbialiter geſetzet ſey/ da es eine nachfolgende Zeit andeutet/wie es auch im Teutſchen alſo geſetzet worden. Denn es iſt ſehr gemein/ daß die Adjectiva geſetzet werden als Adverbia; oder man verſtehet dabey ſein ſubſtantivum. (l) Da denn allhier אחרון heiſt ſo viel als בעת אחרון weil es doch am meiſten von der Zeit gebraucht wird. (m) Ein gleiches Exempel findet ſich Eſ. 9: 1. allwo es unwiederſprechlich eine nachfolgende Zeit bedeutet/ wie aus dem Gegenſatz zu erkennen/ und Lutherus es gleichfals überſetzet hat/ hernach vid. Deut. 13: 10. c. 17: 7. 2. Sam. 2: 26. Eccl. 1: 11. conf. Joel. 2: 23. ubi ראשון vorhin. Allhier ſtehet es bey dem Hiob allein mit dem accentu Rbhia Gereſchato unterſchieden/ welches ſo gleich bey dem erſten Anblick die Vermuthung machet/ es habe etwas mehrers in receſſu, ſo der ſtarcke affect gleichſam abbricht: Daher/ wenn man die folgenden Worte/ zu welchen es nach der conſecutione accentuum ohnſtreitig gehöret/ hinzuthut/ ein ſolcher Verſtand ſich andeut: Es wird gewiß noch eine Zeit kommen/ da GOtt meine Unſchuld an den Tag bringen wird: Obs gleich itzt noch nicht iſt.

§. 16. Aus dem beſagten iſt ſchon genugſam zu erkennen/ daß

l) vid. Glaſſ. Pl. S. c. 3. Tr. 1. Can. 12. it. Flacius Cl. Sc. S. Pſ. 2. p. mi. 231.
m) Die Chaldäiſche Paraph. giebt es בסופא zu letzt.

dieſe Rede auff niemand anders als den Hiob ſelbſt weiſe / wie es denn Lutherus ebenfals ſehr wohl gedeutet / und daher das Verbum יקום tranſitive überſetzet hat. Denn es iſt gar nichts ungewöhnliches / daß das Kal Hiphilice genommen wird. vid. Amos 7. v. 2. 5. Doch kan es hier von Aufferweckung der Todten nicht verſtanden werden / weil / wie geſagt / die Rede dahin nicht zielet / auch das על-עפר nirgends in ſolcher Bedeutung zu finden / daß es ſo viel hieſſe als מאפר aus der Erden aufferſtehen. So will es auch die bloſſe Vergleichung nicht ausmachen. Man nehme die Worte / wie ſie da liegen / ſo wird der Verſtand leichte ſeyn: Ich kenne meinen Vertheidiger den lebendigen GOtt / und der wird mich noch zu letzt über dem Staube aufrichten / i. e. Er wird mich nicht immer unter den Füſſen meiner Verfolger liegen laſſen. In ſolchem Verſtande iſt dieſe Redensart in der Schrifft gar ſehr gebräuchlich. Pſ. 113: 7. 8. GOtt richtet die Geringen auff על-עפר über dem Staube / i. e. er hilfft ihnen von ihrer Schmach und Verachtung. Das contrarium iſt ישב על-עפר Eſ. 47: 1. da es von der Tochter Babel heiſt: Sie ſoll herunter ſitzen über dem Staube / und alſo gedemüthiget werden. Die Sache iſt ſo klar / daß es keiner weiteren Ausführung bedarff.

§. 17. Doch zum Uberfluß will ich noch denen zu gefallen / welche ſich über der interpretatione hiphilica nicht zufrieden geben können / dieſes hinzu thun. Geſetzt / man könte kein Præjudicium von dieſer Erklärung anzeigen / woran es doch nicht fehlt / ſondern müſſe nothwendig bey dem Kal bleiben / und von GOtt verſtanden werden / alſo: Er / der Lebendige / wird noch über dem Staube ſtehen; ſo wird doch der Sinn auff eins hinaus lauffen: Angeſehen Hiob GOtt alhier in der application auf ſich betrachtet; Die Redens-Art ſelbſt aber nichts anders andeutet als eine Uberwindung / da GOtt als ein Sieger erſcheinet und das Feld behält / wie es Grotius, Piſcator, Saubertus und andere alſo geben. Und dannenhero wäre die Meynung dieſe: GOtt wird vor mich / zu meinem beſten / Schutz und Hülffe ſiegen: Oder er wird aufſtehen / mich aus meiner Schmach auf zu richten; Wie alſo offtmahls die verba bey den Hebräern eine gedoppelte Bedeutung haben / und daß antecedens

ſein conſequens in ſich ſchlieſſet per metalepſin. (n) Wenn David ſagt Pſ. 9: 20. Stehe auff/ HErr! über den Stoltz der ſterblichen Menſchen; So verſtehet jederman leicht/ daß er damit nichts anders meyne/ als: GOtt wolle ſeine Kirche von dem Stoltz und Unterdruckung der Gottloſen erlöſen und aufrichten. (o) Warum ſolte es nun bey dem Hiob nicht eben das heiſſen/ wo doch dieſelbige conſtruction zu finden/ und die Umſtände es faſt unumgänglich machen?

v. 26.

וְאַחַר עוֹרִי נִקְּפוּ־זֹאת וּמִבְּשָׂרִי אֶחֱזֶה אֱלוֹהַּ׃

§. 28. An dieſen Worten zermartern ſich die commentatores am allermeiſten: Wie ſie denn in Warheit auch nicht leicht ſind/ was die connexion und Verſtand betrifft. Insgemein machen ſie eine einfache Rede daraus/ wodurch ſie hernachmals genöthiget werden/ die Worte entweder aus ihrer natürlichen Ordnung zu verſetzen/ oder etwas zu ſuppliren/ ſo gantz vom weiten her genommen iſt. Alſo iſt im Teutſchen das letztere Wort זאת (welches hier den gröſſeſten Zweiffel macht) verbunden mit עורי wowieder aber nicht nur der Idiotismus linguæ, ſondern die accentuation offenbahr ſtreitet. Tremelius will dem überaus conciſen ſtylo damit helffen/ daß er bey נקפו ſuppliret רמות vermes und giebt es alſo: Nachdem die Würme dieſes werden zerfreſſen haben/ indem ich erwache/ u. ſ. f. und ſetzt alſo das ὕϛερον πρότερον, wobey er zugleich denen Worten einen gantz ſingulairen Verſtand giebt und עורי herführet à radice עור evigilare. Mehrere Uberſetzungen anzuführen achte ich vor überflüßig. Wer ſie leſen will/ mag ſie ſuchen beym Mercero, Schmidio und andern auslegern.

§. 19. Mir iſt es ſehr wahrſcheinlich/ daß dieſe Worte eine gedoppelte propoſition in ſich faſſen/ alſo daß ואחר עורי die pro-

n) vid. Glaſſ. Gr. S. L. 3. Tr. 3. Can. 2.

o) Sic Pſ. 44. v. 27. וקום per antropopatiam de Deo dicitur: Surge in auxilium nobis, & redime nos. Eſ. 33. 10. Nunc ſurgam, i. e. nunc ſtrenue tuendo meos & puniendo adverſarios illuſtrabo gloriam meum vid. Flac. Cl. Theol. ſub voce ſurgere.

thaſis נקפו־זאת die Apodoſis ſey/ worzu die accentuation ſehr wohl ſtimmet. Das Subjectum aber wäre ſo dann die Freunde Hiobs/ mit welchen er es hier vornehmlich zu thun hatte/ und auf ſelbige appliciren ſich auch die Prædicata gantz von ſelbſt. Denn gegen dieſe Leute/ welche mit einem ſo hefftigen Eifer vor ihre gefaſte Orthodoxie ſeine Seele plagten/ und nach derſelben verdammeten/ zeuget er allhier/ daß der lebendige GOtt ſie über ihren Anklagen zu ſchanden machen werde. Daher auch einige Jüdiſche Rabbinen es auf ſelbige erklähren: Wie denn D. Schmidius anführet die Worte des R. Salomon in h. l. Verum illi (ſocii mei) non advertunt cor ad Redemtorem meum, ſed poſt plagam cutis meæ percutiunt, affligunt & perfodiunt vexatione & perſecutione hac.

§. 20. Und zwar iſt es gar nichts gezwungenes/ dieſe Worte auf Hiobs Freunde zu deuten/ weil es zum Theil ſchon daraus erkentlich/ daß hier GOTT ein Rächer und Vertheidiger genennet wird/ worin der Nervus der gantzen Rede ſtehet. Ein Vertheidiger aber hat erſtlich vor ſich denjenigen/ welchem Unrecht geſchicht/ daß er ihn ſchütze; Und denn die Feinde/ ſo jenen verfolgen/ deren Unbilligkeit er hemmet und beſtraffet. Nun finden ſich in dem gantzen Spruch keine beqvemere Worte/ welche die letztere Abſicht erleutern können/ als eben dieſe: Daher ſie auch füglich adverſative gegeben werden. Aber die nach meiner Haut ſind (i. e. mich ſo harte drengen und verfolgen/ als ob ſie meines Fleiſches nicht ſatt werden könten) die müſſen darüber gefället werden.

§. 21. Damit dieſe Erklärung nicht ſcheinen möge/ als ſey ſie gezwungen/ in anſehen der ungewohnten Redensart/ muß man zurück ſehen auf den 20. v. da Hiob ſpricht: **Meine Haut** und Fleiſch hanget (und ſchlottert gleichſam) an meinem Gebein (in heb. eſt hypallage vid. Gl. Gramm. S. L. 3. Tr. 1. Can. 4. 3.) und ich kan die Zähne kaum mit der Haut bedecken. Damit er denn die Gröſſe ſeiner Leiden vorſtellet/ und ſeine Freunde ihres unbarmhertzigen Verfahrens überzeuget: Weswegen ſie GOtt gewiß vors Gericht ſtellen werde/ weil es kein geringer Frevel ſey/ denjenigen noch mehr zu verfolgen/ und alſo durch den daraus entſtehenden Kummer vollends das Marck aus den Beinen zu ſaugen/ der ſchon faſt nichts

mehr iſt / als ein elendes Todten-Gerippe. Das heiſt / die nach meiner Haut ſind / oder / die mich / der ich noch kaum in der Haut hangen kan / mit ſo hefftigen Anklagen drengen / ſollen darüber zu ſchanden werden. Auff dieſe Weiſe geſchicht dem Text nicht die geringſte Gewalt / und bleiben die Worte in ihrer rechtmäßigen Ordnung. Uber das iſt auch die Redensart / *einem nach der Haut ſeyn* / eben nicht gar ungewohnlich / als die allhier proverbialiter gebraucht wird: Wie alſo alle diejenigen expreſsiones anzuſehen ſind / welche das Ohr zu beleidigen ſcheinen / und davon man die Exempel im Hiob ſehr häufig findet vid. c. 6. v. 5. 6. 12. 14. c. 14. v. 19. c. 16. v. 10. adde, quod ſermones Jobi ex parte dicantur משלי proverbia c. 26. v. 1. & 29: 1. Lutherus hat ſie mehrmahls / ſich nach der deutſchen Mundart richtend / umſchrieben (vid. Pſ. 74: 7. Pſ. 75: 6. Pſ. 94: 4. Pſ. 40: 7.) Welches allhier auch vergönnet ſeyn mag. Im Deutſchen pflegt man zu ſagen / *er iſt mir auf die Haut verſteurt* / womit eine ſtarcke andringende Verfolgung ausgedrücket wird. Und dieſe Bedeutung paſſet ſehr wohl auff den affect und alle übrigen Umſtände / wird auch durch eine gleichmäßige Rede beſtätiget v. 22. warum könnet ihr meines Fleiſches nicht ſatt werden? Welches eben ſo hart lautet. Im folgenden ſpricht er es deutlich aus / und erklähret ſich gleichſam ſelbſt: Ihr ſaget und nehmet euch vor / mich beſtändig zu verfolgen / aber es wird euch nicht gelingen. Hiermit iſt zu vergleichen Pſ. 27: 2. So meine Feinde an mich wolten (בקרב עלי wenn ſie auff mich andringen) **mein Fleiſch zu freſſen / müſſen ſie anlauffen und fallen.**

§. 22. Allen beſorglichen Zweiffel / wegen dieſer Erklährung / aufzuheben / will ich von den Worten ſelbſt noch etwas hinzuthun. אחר poſt bedeutet offt eine ſolche Folge / wenn man einem feindlich nachſetzet / gleichwie es daher gewöhnlich iſt in denen libris hiſtoricis, wo von Kriegen geredet wird / daß mit רדף perſecutus eſt zuſammen geſetzt ſtehet Gen. 31: 21. Jud. 1: 6. c. 3: 26. Jer. 39: 5. c. 50: 21. daher heißet מאחר ſo viel / als vom Nachjagen ablaßen 2 Sam. 2: 21. 1 Reg. 22: 33. exprimiret ſonſt den actum intentandi, wenn das Hertz auff einen gewiſſen Zweck gezogen wird / entweder durch Liebe oder Rache / Num. 14: 24. Job. 31: 7. c. 39: 8. Pſ. 63: 9. Jer. 42: 16. Zach. 2: 12. loc. paral. vid. Hoſ. 5: 8. אחרך

nach dir/ oder hinter dir her ſc. iſt der Feind. (p) Alſo werden andere præpoſitiones gleichfals zierlich circumſcribiret e. g. Jud. 16: 9. 12. Philiſter über dir Simſon / i. e. Jtzt biſt du in der Philiſter Gewalt / und von ihnen überwunden. (q)

§. 23. ואחר עורי & qui poſt cutem meam wird ſynecdochice vor das Fleiſch oder den gantzen Menſchen genommen: welche Art zu reden/ ſo wohl im gemeinen Leben/ als auch in der Schrifft ſehr gebräuchlich iſt. (r) Das verbum analogum muß in der verſion ſuppliret werden/ weil man den Idiotiſmum linguæ anders nicht zum Verſtande bringen kan. Die Grichen ſetzen zu dergleichen conſtruction das Wort ὄντες. D. Schmidius will das verbum nicht exprimiren/ hat es aber doch in mente, in dem er es giebt: Nach meiner Haut werden dieſe umgeben werden: welches niemand leicht verſtehen wird / wenn er nicht zugleich ſeine Erklärungen anſiehet/ da es ſo viel heißen ſoll: Nach meiner Haut/ i. e. wenn meine Haut zu ſeyn auffhören wird / denn ſollen dieſe meine Glieder wieder mit derſelben umgeben werden. Es ſiehet aber ein jeder leicht/ daß dieſe Erklärung mehr gelehrt als überzeugend ſey. Jndeß nimmt man es vor bekannt an/ daß hier das nomen mit ſeiner particula eine gantze propoſition vorſtelle. Denn weil die Ebräer keinen Uberfluß an Worten haben / ſo muß offt ein einiges eine vollkommene Rede anzeigen. vid. Flac. Cl. Sc. S. p. 2. p. m. 267. conf. Job. 28: 5. Pſ. 59: 4.

§. 24. Von dem Wort נקפו iſt zu mercken/ daß ſolches auf zweyerley Weiſe köñe gedeutet werden/ nachdem man es entweder herführet à radice נקף oder יקף beyderley ſtimmet ſehr wohl auff unſern Zweck. Denn nach dem erſten heißet es in Niphal gefället/ oder nieder geworffen werden/ und wird ſonſt eigentlich von dem Umhauen der Bäume gebraucht. Eſ. 10: 34. bedeutet per methaphoram die Straffe / dadurch einer gedemüthiget wird. Nach dem andern radice heißt es umbgeben werden/ welches aber mehrentheils hoſtiliter genommen wird / gleich-

p) ita Flacius, Druſius, Vatablus aliique ſupplent.

q) conf Eſ. 63: 7. Jch will die Barmhertzigkeit des Jehovah rühmen בעל ſo hoch ich immer kan Am. 5: 23. Räume das Getümmel deiner Geſänge nur von mir weg מעלי damit du mir gleichſam auff dem Halſe liegeſt.

r) conf. c. 2: 4. vid. Glaſſ. Rh. S. Tr. I. c. 17. cutis pro carne ponitur Job. 18: 13. Sic Comicus: Oſſa atque cutis ſum; miſer a macritudine.

wie etwa die Feinde eine Stadt belagern und umringen / Pſ. 17: 9. Pſ. 22: 17. Thren. 3: 5. daß es nun hier ein ſolch feindliches Umgeben bedeute / davon iſt nun ſo viel weniger zu zweiffeln / weil es Hiob ſelbſt in ſolchem Verſtande ausdrücklich / und zwar in eben dieſem 19. cap. v. 6. gebraucht. Er hat ſeine Jage-Stricke über mich zuſammen gezogen הקיפ i. e. Er hat mich mit Kranckheiten und Leiden allenthalben verwahret und umbgeben / daß ich nirgend aus kan. Und ſo würde es denn auch allhier / wenn man lieber das יקפ (s) erwehlen wolte / heiſſen: Sie werden / über dem (daß ſie mich alſo verfolgen) ſelbſt umbgeben / oder in die Enge getrieben werden / i. e. GOtt wird ſie im Gewiſſen mit ſeiner Straffe binden / und gleichſam belagern / daß ſie ihr Unrecht erkennen / und ſich demüthigen müſſen. Wäre alſo dieſer Verſicul nichts anders als ein Zeugnis von der Gerechtigkeit Gottes / nach welcher er eifert vor das Gute / oder die Unſchuld wieder das Böſe oder Unrecht / ſo nicht weniger tröſtlich iſt.

§. 25. זאת iſt allhier ſo viel als כזאת (t) oder על—זאת gleichwie אשר ſo mit jenem einerley / ſehr vielmahls cauſaliter vor אל—אשר geſetzet iſt / Gen. 34: 13. 27. Deut. 9: 28. c. 22: 24. Num. 20: 13. Joſ. 5: 6. 1. Sam. 2: 23. C. 15: 25. c. 20: 23. Eſ. 48: 8. Dergleichen Ellipſes und Abkürtzungen pflegen gemeiniglich ſich an ſolchen Orthen zu ereignen / wo der Affect geſchwind und gleichſam præcipitant iſt: wie denn dadurch offt gantze Worte abſorbiret werden. Gen. 18: 6. Num. 16: 20. 1. Reg. 14: 6. 2. Par. 13: 10. Job. 4: 6. c. 39: 16. Hoſ. 14: 9. Am. 3: 11. Hierzu kommt noch / daß im Text die particula זאת mit dem vorhergehenden Wort durch die Lineam makkaph verbunden iſt / welche eine Geſchwindigkeit in der Ausrede erfodert / und daher das præfixum gleichſam verdrenget. Job. 5: 2. c. 6: 2. gleichwie ſie ſonſt den ordentlichen accent ausſtoſt / und den langen vocalem am Ende des erſten Worts in einen kurtzen verwandelt. Wer die Concordantias particularum Noldii aufſchlagen wolte / würde dergleichen Exempel viel finden. vid. Job 33: 12. ubi זאת pro בזאת Gen. 2: 23. Pſ. 3: 8. Ez. 12: 10.

s) ſtehet hier in Niphal, wie es die meiſten auch alſo nehmen; andere ſetzen es in Piel, weil die puncta zu beyderley ſtimmen.

t) Lutherus ſetzet die præpoſition ב. zu עורי Schmidius meynet ſie müſte mit dem relativo ſuppliret werden / h. m. circumdabuntur hic illa ſc. cute; ſetzt man ſie aber zu זאת ſo braucht es des Zwanges nicht.

§. 26 Die

§. 26. Die übrigen Worte des Spruches haben nichts ſchweres in ſich / und brauchen daher keiner abſonderlichen Unterſuchung. Doch kan das einige præfixum מ bey בשר den Verſtand ſehr variren / weil faſt alle præpoſitiones darauff appliciret werden können: daher muß die connexion den ſicherſten Ausſchlag geben. Die Rede iſt von dem Leiden Hiobs / da ſeine Freunde mit ihren Beſchuldigungen ihn gleichſam anfielen / als könten ſie ſeines Fleiſches nicht ſatt werden / v. 22. wohin gehöret v. 26. meine Nieren ſind verzehret in meinem Schooß. Mit welchen Ausſprüchen er die ſehr hefftige Verfolgung ſeiner Freunde vorſtellet / damit ſie ihm gleichſam das Hertz abnageten: Wie etwan von einer ſolchen Bekümmernis ſtehet Pſ. 41. **Die Schmach bricht mir mein Hertz / weil man täglich zu mir ſagt / wo iſt nun dein GOtt?** conf. Pſ. 73: 2.

§. 27. Hieraus iſt zu erſehen / daß בשר allhier bedeute das Fleiſch / ſo ferne er an demſelben litte / und die Drangſahlen ſeiner Wiederſacher fühlen muſte. Wie es eben alſo genommen wird v. 22. c. 31: 31. c. 33: 25. Pſ. 63: 2. Weil er nun ſich verſicherte / GOtt würde noch ſolche Unbilligkeit richten / und ſich ſeiner annehmen / ſo wird das מ füglich gegeben ob vel ſuper, quando idem eſt ac propter Lev. 5: 6. c. 19: 22. Ex. 11: 14. 23. **Wegen oder über meinem Fleiſche** (i. e. über der Verfolgung meines Fleiſches werde ich GOtt gewahr werden / nehmlich als einen Retter meiner Unſchuld.) Da denn das ſehen anzeiget die würckliche Erfahrung göttlicher Hülffe Eſ. 53: 11. c. 6: 5. & 14. Pſ. 4: 7. Pſ. 31. 17. Pſ. 67: 2. Pſ. 8: 4. 8. 20. Dan. 9. 17.

§. 28. Es ſetzte aber Hiob dabey kein gewiſſes Ziel / und daher kan es verſtanden werden / entweder / daß es geſchehen ſolle nach dem Tode / wie etwan Lazarus auf dieſe Weiſe GOtt als ſeinen Vertheidiger ſahe / und über den Verfolgungen ſeines Fleiſches getröſtet wurde / Luc. 16. oder / welches wahrſcheinlicher / noch in ſeinem Leben. Und nach dieſer Abſicht könte man das מבשרי noch deutlicher und einfältiger ſetzen / **aus meinem Fleiſche.** Denn wie ſchon gemeldet / ſo redet er hier von ſeinem gegenwärtigen Leibe / und nicht von dem Zukünfftigen in der Aufferſtehung. Und wäre demnach die Meynung dieſe: Das Fleiſch / ſo ihr itzo drenget und plaget / wird noch GOtt ſehen / als einen Rächer. Oder; Ich hoffe es noch zu erleben / daß GOTT euch

eure

euer Unrecht unter Augen ſtellen/ und meine Seele von euren auf-gebürdeten Beſchuldigungen befreyen werde.

§. 29. Dieſen Sinn und Meynung hat er bereits in ſeiner kurtz vorhergehenden Rede c. 6. gantz deutlich zu Tage gelegt. Wie es denn in dieſem Buch nichts ſeltzames iſt/ daß eine Sache/ worauff jeder Theil ſeine Haupt-Vertheidigung gerichtet/ offt widerholet/ mit mehrern erkläret/ bekräfftiget und nachdrücklicher eingeſchärfft wird/ welches zumahl in den Streit-Reden faſt nicht vermieden werden kan/ ſonderlich wo der Gegentheil pertinax iſt/ und daßjenige/ wodurch er am meiſten überzeuget werden ſoll/ mit Fleiß vorbey läßt/ oder darü-ber hin wiſcht. So ſagt nun Hiob im angezogenen 16. c. v. 8. die Er-de ſolle oder werde ſein Blut nicht zudecken/ daß kein Raum da ſey zu ſeinem Geſchrey: i. e. Er ſey gewiß/ daß ihn GOtt nicht ehe werde ſterben laſſen/ biß er ſeine Unſchuld behauptet: (vid. Coccej. in h. l. conf. c. 13: 19.) Und dieſes letztere werde bald geſchehen/ weil er dem Anſehen nach nicht lange mehr leben könne/ und dennoch wahr werden müſſe/ weſſen ihn GOtt im Hertzen verſichere. Daß derge-ſtalt der letzte Vers mit dem vorhergehenden zuſammen hange/ zeiget die particula cauſalis כי und alſo verbindet es auch Schmidius: Facies, ô Deus, quod ſpero & peto, ut arguas amicos meos, nam ecce anni pauci veniunt & moriendum mihi mox eſt, niſi feceris. Daß iſts nun auch/ was er hier ſagt: aus meinem Fleiſch werde ich GOtt ſehen; und bald darauff: meine Augen ſollens ſehen. Allwo es nicht vergeblich zwey-mahl wiederholet wird/ zur Anzeige/ daß es gewiß und eilend geſche-hen werde. Gen 41. v. 32.

§. 30. Auff ſolche Weiſe brach der Glaube Hiobs durch die Fin-ſterniß ſeiner Leiden ins Licht Gottes/ und ſein Geiſt ſchöpffte/ ſo zu ſagen/ wieder neue Lufft unter der ſchweren Laſt und Bedrückung. Ja er ſchiene am Ende faſt gantz befriedigt zu ſeyn/ als hätte er den Sieg ſchon in Händen/ und wolte ſo viel ſagen: Ich glaube nicht nur/ daß GOtt mein Goel und Vertheidiger ſey/ ſondern ich weiß auch ge-wiß/ daß ich ihn alſo ſehen werde/ da er mir nicht mehr/ wie er itzt ſich ſtellet/ frembde ſeyn wird; Er wird mich meinen Feinden nicht im-mer zum Raube laßen.

§. 31. Es iſt wahr/ man findet in den erſten Reden Hiobs der-gleichen Ausbruch einer gewiſſen Hoffnung/ daß GOtt ihn noch vor

ſeinem Ende eine ſolche Rettung von den Anläuffen ſeiner Feinde werde ſehen laſſen / wenig oder nichts; vielmehr ſcheinet er offt dißfals allen Muth ſincken zu laſſen / als der doch unter dieſer Laſt erliegen / und bald ins Grab gehen werde. Allein man weiß ja wohl / daß der Glaube zu Zeiten unter denen Anfechtungen ſich ſehr tieff verberge / an deſſen ſtatt ſich eitel Schrecken und Zagen herfürthut / in welchem Kampff er bewähret wird / wie das Gold im Feuer-Ofen. Man ſehe an den David in ſeinen Pſalmen / desgleichen den Abraham und andere Heiligen / deren innerlicher Wandel auffgezeignet worden / ſo wird man finden / daß dergleichen Abwechſelungen / nach den Wegen des Glaubens / ſehr gemein ſind. Und demnach ſtreitet es gar nicht wieder die vorigen Reden Hiobs / wenn er hier eine ſolche ſiegende Glaubens-Macht / die gleichſam wie ein auffgehaltener Strom hervorbricht / zeiget. Zumahl wenn wir anmercken / daß dieſe Reden nicht in einem Tage ausgeſprochen worden / ſondern wol zwiſchen jeder viel Zeit verlauffen ſeyn mag / weil alles dieſes / was hier geleſen wird / ſich in den Tagen ſeiner Gefängnis zugetragen / wie das Ende ausweiſet / da es denn heißet: diſtingve tempora, & concordabit ſcriptura.

§. 32. So war auch die Sache ſelbſt wichtig / und einer ſolchen ernſtlichen Bezeugung wohl wehrt. Sintemahl er nicht etwan von einem Seegen des zeitlichen Lebens oder der leiblichen Geneſung redet; wohin es doch etliche gedeutet haben / deren Gedancken ich mich aber nicht theilhafftig mache. Denn disfals möchte man noch mit einigem Schein einwenden können / daß von dergleichem irrdiſchen Heyl eine ſolche Gewißheit nicht zu ſagen ſey ſondern er redet vornehmlich von dem / was zur Rechtfertigung ſeiner Seele gegen ſeine unbilligen Verdammer nöthig war. Was aber Gewiſſens-Sachen ſind / die den Zuſtand der Seelen vor GOtt betreffen / brauchen gewiß keinen geringern Ernſt / als hier Hiob beweiſet.

§. 33. Im übrigen dienet dieſes / zu erkennen die Beſtändigkeit / (ὑπομονὴν) welche die Schrifft (u) von ihm rühmet / weil er mit ſeinem Glauben unter den grauſamen Leiden dennoch feſt an GOtt gehalten: indem er zwar mit der Ungedult / in welcher er auch einige harte Re-

u) Jac. 5: 11.

den

den ausgeſtoßen / angefochten / aber nicht überwunden worden. Denn er giebt in dieſen Worten offenbahr genug zu erkennen ſeinen ernſten und feſten Schluß / nicht von GOtt zu weichen / deſſen Treue er viel zu gewiß ſey / als daß er glauben ſolte / von ihm gantz verlaſſen zu ſeyn: vielmehr werde er noch zu ſeiner Freude erſcheinen / und ſtreiten wieder ſeine Beſtreiter.

§. 34. Wobey zu mercken / daß er nicht ſo wol ſeinen Freunden Rache gönnet oder wünſchet / als vielmehr anzeiget / was gewiß / vermöge Göttlicher Gerechtigkeit / die alles Böſe heimſuchet / geſchehen werde. Daher es zugleich eine Warnung in ſich hält / daß ſie nicht ihr eigen Urtheil vermehren / noch den Zorn durch beharrliches ſündigen häuffen ſolten. Darum ſagt er auch v. ult. **Fürchtet euch für dem Schwerdt / denn der Zorn GOttes iſt das Schwerdt der Sünden / ſonſt werdet ihr noch fühlen müſſen / daß ein Gericht ſey.** Wie man denn auf ſolche Weiſe alle Dräuungen in der Schrifft anſehen muß / welches offt ein großes Licht gibt.

§. 35. Kurtz / es iſt eine Prophetiſche Bezeugung / daß ihn GOtt von ſeinen ſo wohl geiſt- als leiblichen Feinden erlöſen / und von ihren Beſchuldigungen vor aller Welt freyſprechen würde. Welches denn um ſo viel eher zu glauben / weil es die Erfüllungen nach der Zeit in der That alſo erwieſen.

§. 36. Das letzte Capitel legt es klar vor Augen / da GOTT wircklich als ein Vertheidiger Hiobs erſchien / und ſeine drey Freunde ſtraffte über dem / daß ſie ihn bloß aus böſen Folgerungen / wegen ſeiner Leiden / vor einen gottloſen Mann und Heuchler ausgeſchrien / und damit zugleich das Geheimnis des Creutzes vernichtet hatten. Die Worte ſind ſehr nachdrücklich c. 42. v. 6. GOTT ſprach zu dem Eliphas dem Themaniter: **Mein Zorn iſt ergrimmet** (conf. c. 19. v. 29.) **über dich und deine zwey Freunde** / (NB. Elihu wird hier nicht benahmet / zum Zeugnis / daß er nichts ungeſchicktes vor GOtt wieder Hiob geredet) **denn ihr habet nicht recht** / (נכונה) das als richtig beſtehen könne) **gegen mich geredet / nach** (oder wegen) **meinem Knecht Hiob**: denn alſo muß das præfixum כ im Ebräiſchen verſtanden werden / vid. Gen. 5, 26. Num. 11: 34. 1. Sam. 3: 14. Neh. 8: ult. Pſ. 51: 3. Prov. 24: 12. Jer. 31: 32. Die Meynung iſt / daß ſie gegen GOTT von

dem

dem Hiob nicht alſo geredet / wie ſein aufrichtiger Sinn und Zuſtand geweſen / oder erfodert hatte. Solte es heiſſen: Ihr habt nicht recht geredt / gleichwie mein Knecht Hiob / ſo würde ſolches dem vorhergehenden offenbahr wiederſprechen / da ſo wohl der aufrichtige Elihu als GOTT ſelbſt den Hiob überzeuget / er habe nicht recht geredet / was nehmlich die **Beurtheilung** ſeiner **Wege** betrifft: welches er auch bekennet und bereuet. Dieſes aber war gantz unterſchieden von dem / was die drey Eiferer wieder ihn redeten / welche ſeinen Sinn wegen Ubereilung / (wie es in hefftigen diſpüten über Glaubens-Sachen zu geſchehen pflegt /) nicht völlig ergriffen / und dasjenige / was er von der **Gerechtigkeit** ſeines **Sinnes** über den Leiden der Menſchen geſagt / deuteten auf die **Gerechtigkeit** ſeines **Lebens** / oder doch beydes mit einander confundirten / als wolte er damit gegen GOtt trotzen / woraus ſie hernach ein Haufen böſe conſequentien wieder ihn machten. Und darin thaten ſie ihm freylich unrecht. Eben dahin zielet auch die Beſtraffung Gottes: Ihr habt nicht recht geredet gegen mich / wegen meinen Knechtes Hiob; womit er alſo genau unterſcheidet ihre Worte an ſich ſelbſt und deren Application: denn er verwarff nicht alle ihre Reden / als welche offt ſehr nachdrücklich zeugen von der Allmacht / Gerechtigkeit und Wahrheit GOttes / nur fehleten ſie in dem Schluß auf Hiob / und daß ſie die œconomie der Liebe GOttes ſo enge einſchrenckten.

§. 37. Man ſiehet daraus / wie offt Menſchen / die nicht gottlos ſind / ſondern es redlich mit der Wahrheit meynen / an ihren Mitgliedern / wenn ſie an denſelben einen andern Weg und Führung gewahr werden / als ſie etwa ihnen ſelbſt vorgemodelt haben / unwiſſend dero Verfolger werden können. Wovon Taulerus unvergleichlich ſchöne Worte führet / wie ſie einer aus dem lateiniſchen Exemplar ſeiner Unterrichtung c. 2. verdeutſcht anzeucht. Er ſpricht: Ehe GOtt unbereitet ließe eine Seele / welche er ſo hoch erwehlet / und mit ſolcher ſonderlichen Hertzens-Gunſt abgeſondert hat / ſo ließe er eher zu / auch hundert tauſend Menſchen / um dieſer Seele wegen / in einigen Schaden zu lauffen; ja er verſchlöße viel eher tauſend heilige Menſchen inzwiſchen die Augen / daß ſie auch unwiſſendlich dieſes erwehlte Faß mit ihren ſchweren Verurtheilungen bereiteten. Da er doch / wenn

dieſes

„dieſes ſein heiliges Gefäß nun ausgeſaubert worden / von deren Au„gen die Decke wegnimmt / und ihre Gebrechen ſänffterer abwiſcht / „deſſentwegen / weil es aus ſeinem geheimen Rath auf eine wunder„liche Weiſe geſchehen / die alsdenn im Göttlichen Licht dieſes Faß „vergüldet / und mit köſtlichen Steinen beſetzt zu ſeyn erkennen. So iſt es traun nach allen Stücken hier bey dem Hiob zu erkennen.

§. 38. Es reuet mich nicht / daß ich dieſen Umſchweiff genommen habe: denn ich finde / daß noch biß auf den heutigen Tag immer einerley Comœdie, doch mit veränderten Perſonen und Umſtänden / geſpielet wird. Darin liegt ein Schlüſſel zur Erkänntnis und Urtheil menſchlicher Handelungen; Ja alſo kan das Thun derer / die vor uns geweſen ſind / uns zu einer klugen Vorſichtigkeit / wie auch zu vieler Gewißheit dienen.

§. 39. Im übrigen iſt hieraus zu erſehen / wie viel manchmahl an dem rechten Verſtand einer einigen particul gelegen ſey / welches man bey dem Ebräiſchen wohl obſerviren muß / weil es keine Sprache dermaſſen mit ihr gemein hat. Und kan demnach hieraus um ſo viel mehr erhellen / wie hier GOTT den Hiob vertheidige: denn er ſpricht ihn offenbahr frey von ihren Beſchuldigungen / und nennet ihn deshalben zu unterſchiedenen mahlen ſeinen **Knecht** / welches jene eben am meiſten angefochten hatte / aber am Ende drüber ſchamroth werden muſten.

§. 40. Allhier richtete GOtt dann den Hiob würcklich aus dem Staube auf (conf. c. 19: 25.) und erhöhete ihn über ſeine Ankläger / welche Verſühnung bey ihm ſuchen und ihr Unrecht erkennen muſten. **Gehet hin / ſprach er / zu meinem Knecht Hiob / und bringet ein Brandopffer vor euch / ſo wird Hiob mein Knecht über euch beten / denn mit ſeinem Angeſicht (אם־פניו) will ich euch annehmen / daß ich nicht mit euch thue nach eurer Thorheit / denn ihr habt gegen mich nicht recht geredt wegen meines Knechts Hiob.** Wie favorable lautet nicht dieſes End-Urtheil GOttes vor den Hiob? Und wie genau ſtimmet es nicht mit ſeinen vorigen Bezeugungen überein?

§. 41. Solcher Geſtalt wurde es kund / daß der Vertheidiger Hiobs noch lebte / welcher ihn ſo herrlich machte vor aller Welt / dergleichen ſich ſeine drey Freunde nimmer verſehen hatten; Ja alſo ſa-

he er GOtt wahrhafftig über ſeinem Fleiſche; (c. 19: 26.) indem er ihn erlöſete von den falſchen Zungen / und alſo aus den Zähnen ſeiner Verfolger heraus riß; (conf. c. 19: 22. 26.) Anbey auch ſich auff eine ſo herrliche Weiſe offenbahrete. Wie denn dieſelben Worte / welche er davon in der Hoffnung ausgeſprochen v. 27. Meine Augen werden ihn ſehen: gleichfals am Ende / doch in einer weit gröſſern Erfüllung / gefunden werden. **Mein Auge hat dich nun geſehen.** cap. 42. v. 5. Und ob wol daſelbſt noch eigentlich die Rede iſt von dem / wie Gott den Hiob ſeines Irrthums überzeuget / weswegen er ſich auch demüthiget / als der nun ſeine Gedancken nicht mehr rechtfertigen / ſondern der Führung GOttes ſich gantz hingeben wolle; da es alſo ſcheinet / ob habe er ſich dieſer Offenbahrung allhier noch nicht ſonderlich zu erfreuen gehabt: ſo ſcheinets doch nur ſo. Denn das Geſpräch aus der Wolcken mit ihm / war ſchon an ſich ſelbſt / weil es gemeiniglich nur den Freunden GOttes / als Moſe / Elia und andern wiederfuhr / ein ſonderbahres Gnaden-Zeichen / und daher ein wircklicher Beginn der darauf folgenden völligen Erlöſung Hiobs: Weswegen er ſich auch dieſer Erſcheinung ſo gleich annimmt / als ein Merckmahl der Liebe GOttes / und ſein Vergnügen nicht bergen kan. Seine Worte verrathen dieſen Affect, wenn es heiſt: Ich habe dich mit dem Gehör der Ohren gehöret / und nun ſiehet dich auch mein Auge.

§. 42. Wobey man zugleich anmercken kan / wie die Liebe Gottes / wenn ſie im Hertzen offenbahr wird / eine rechte Evangeliſche Reue und heilige Scham / in Anſehung der vorigen Fehler / verurſache: wobey doch die Seele eine innige Zufriedenheit genieſſet / als welche nunmehr in den Port ſchiffet. Alſo ſaget Hiob allhier: **weil ich dich geſehen habe / derowegen ſchäme ich mich** (oder verabſcheue ich meinen vorigen Irrthum) **und bereue es über dem Staube und Aſche** v. 5. Und eben in ſolcher Erniedrigung machte ihr die Liebe GOttes Bahn / die reichen Schätze ihres Hauſes ihm mit zu theilen. Wie ſichs denn gleich darauf in der That alſo erwieß / in dem er von den göttlichen Gnaden-Bezeugungen gleichſam überſchwemmet wurde: denn der HErr wandte ſein Gefängnis und gab ihm völligen Sieg über ſeine Feinde.

§. 43. Satan / der ihn zu erſt vor GOtt verklaget / und einer groben Heucheley beſchuldiget hatte / muſte itzt darum zu ſchanden werden /

den / und durffte ſich nicht weiter an ihn wagen. Er wurde gefället mit aller ſeiner Liſt und Macht / damit er ſich vergeblich an ihn verſucht hatte; Und alſo entrann Hiob ſeinen geiſtlichen Feinden.

§. 44. Seine äuſſerlichen Verfolger aber wurden geſchweiget / als ſie gewahr wurden / welch ein auserwehlt Gefäß Hiob in den Augen Gottes ſey: darum erkannten ſie ihr Unrecht und brachten ihm Geſchencke v. 11. Dermaßen ſiegete ſein Glaube / daß er wieder kam aus dieſem Leidens-Kampff mit Preiß und Ehren. Denn Jehova ſegnete ihn zweyfältig / und wieſe damit / daß / was er zuſaget / gewiß halte / und ihm die nicht nehmen laſſe / die ihm treu ſind in der Liebe.

§. 45. Ich habe mich hier länger aufgehalten / als mein Vorſatz war: Doch muß ich / um allen beſorglichen Einwurff zu begegnen / noch dieſes einige hinzuthun; ob es wol an ſich von geringer Erhebligkeit iſt. Man möchte ſagen: Es ſey nicht glaublich / daß Hiob alles dasjenige / was hier von ſeiner Erlöſung gemeldet wird / ſolte gewuſt und vorher darauf mit ſeinen Worten (cap. 19.) gedeutet haben / weil man aus den Umſtänden faſt ſchließen kan / es ſey ihm unvermuthet begegnet. Darauff ſage ich / daß Hiob ſeine Erlöſung / was die Zeit und particulair Umſtände betrifft / freylich nicht gewuſt. Ja ich glaube / daß er an eine leibliche völlige Geneſung / und darauff folgendes langes Leben / ſammt dem übrigen großen Seegen nicht einmahl gedacht. Denn (wie ſchon angezeiget worden) ſo zielen ſeine Worte hauptſächlich auf den Handel mit ſeinen Freunden / die ſein Gewiſſen mit ſo ſchweren Beſchuldigungen gegen GOtt beläſtigten: von welchen doch befreyt zu werden / er die gewiſſe Verſicherung hatte. Dieſes aber hätte eben wohl geſchehen können / wenn gleich die andern Glückſeligkeiten nicht erfolget wären. Ja wenn man den Sinn Hiobs nach der eigentlichen Schärffe ſeiner Worte recht betrachtet / ſo findet ſichs / daß er nichts mehr wünſchet / als nur ſeine Sache vor GOTT gegen ſeine Freunde auszuführen: (denn es ſchien / als konte er ſich nicht eher zu frieden geben / biß ſeine Unſchuld an den Tag käme) worüber er denn alles andere gerne vergeſſen wolte. Weswegen er nach erlangtem Wunſch wohl ſagen mögen / wie dort Jacob und der alte Simeon: Ich will nun gerne ſterben / nachdem ich dein Angeſicht (O GOtt!) geſehen habe.

§. 46. Zu dem hatte er nur eine general Verſicherung von Gott; aber die Art und Weiſe / wie ſolches erfüllet werden ſolte / war ihm verborgen / und er gedencket auch davon nichts. Gleichwie es auch noch allezeit eine ſolche Bewandnis hat mit denen Bezeugungen des Geiſtes Gottes im Hertzen der Gläubigen. Und zwar läſſet GOtt darum ihnen die Ausführung ſeiner Wege offt verborgen ſeyn / damit ſie ſtets in Gelaſſenheit auff ihn ſehen / und nicht ſo wol in ſeinen Gaben / als vielmehr in ſeinem Willen ruhen mögen. Hernach thut Gott überſchwenglich mehr / als wir vorher verſtehen können / oder auch zu bitten uns getrauet / daß der Menſch gleich ſagen muß: Woher kommt mir ſo viel gutes? Denn die Liebe Gottes iſt ſo groß / daß ſie ſich unendlich ergießet / wo ſie einmahl Platz gewonnen / und beweiſet mehr in der That / als ſie vorher zu verſprechen geſchienen. Alſo erwieſe ſichs nun auch allhier an dem Hiob / welcher überflüßiger geſegnet wurde / als er vorher gedencken mögen. Dieſes aber hebet den Sinn ſeiner vorigen Worte und die dabey gezeigte Gewißheit von ſeiner Errettung nicht auf / vielmehr beſtätiget ſie ſelbige noch weiter. Man könte dieſe Wege Gottes noch mit vielen Exempeln aus der Schrifft erweiſen / wenn es noth wäre. Doch kan das Exempel Simeonis Luc. 2. ſtatt vieler andern dienen. Dieſer wuſte / daß er wegen ſeines hohen Alters nicht lange mehr leben konte / und hat ohne zweifel offte ſich nach einem ſeligen Ende geſehnet / wie man aus ſeinen Worten nicht undeutlich ſchließen kan / da er ſprach: HErr nun läſſeſt du deinen Diener im Friede fahren / darnach ich nehmlich ſo lange geſeufzet habe. Nichts deſto weniger glaubte er der Göttlichen Antwort / daß er nicht ſterben würde / er hätte denn zuvor den Geſalbten des Herrn und Heyland der Welt geſehen; und als ihm ſolches unvermuthet wiederfuhr / war die Erfüllung reicher als die Zuſage. Denn er hatte nicht nur das Glück / diß Kind JEſum zu ſehen / ſondern auch in ſeine Arme zu nehmen / und zu küſſen: worüber er vor Freuden faſt außer ſich ſelbſt geſetzet wurde.

§. 47. Aus allen dem aber / was bißher angeführet worden / wird hoffentlich zu erſehen ſeyn / daß die gegebene interpretation des Jobiſchen Spruchs nicht eigenwillig oder ohne Grund ſey: Denn

I. Stimmen die Worte im Grund-Text damit genau überein / welchen nicht die geringſte Gewalt geſchicht / weil ſie alle in ihrer rechtmäßigen

mäßigen Bedeutung ſtehen; gleichwie auch die accentuation (welche offt beſſer als ein commentarius iſt/ und den Verſtand ſehr erleutert) damit überein kommt.

II. Harmoniren die Worte ſo wol mit dem vorhergehenden/ als nachfolgenden/ und zeigen eine gantz ungezwungene connexion: welches Franzius mit recht als ein Κριτήριον bonæ interpretationis angiebt.

III. Wird der affectus loquentis, wie derſelbe aus der gantzen Rede deutlich herfür leuchtet/ allhier auffs genaueſte obſerviret.

IV. Iſt ſie dem Zweck des gantzen Buchs gemäß/ und wird durch die Gleichſtimmigkeit mit den andern Reden Hiobs bekräfftiget.

V. Zeiget ſich die Wahrheit in der deutlichen Erfüllung.

VI. Iſt nichts darinn/ das wieder den Sinn göttlicher Wahrheit oder Gottſeligkeit ſtreite: weil eben dergleichen auch an andern Orthen Heiliger Schrifft/ und ſonderlich in denen Pſalmen bezeuget wird. ꝛc.

Das Buch Hiob.

Das I. Capitel.

1.
Es war ein Mann im Lande Uz/ mit Nahmen Hiob/ derſelbe Mann war vollkommen/ aufrichtig/ Gottfürchtend/ und vom Böſen abweichend.

2. Und

PARAPHRASIS.

1. Dis iſt die Geſchicht a) Hiob/ des vortreflichen b) Mannes/ welcher iſt geweſen ein Lehrer und Richter c) unter den Heyden/ zur Zeit des Ertz-Vaters Jacob d) und gewohnet hat gegen den Wüſten Arabien im Lande Utz/ e) allwo er als ein Licht f) geleuchtet mit ſeinem unſträflichen Wandel/ indem er beſtändig GOtt dienete mit vollkommnen Hertzen/ und ſein Gewißen rein hielt von aller Heucheley und Sünde. g) Weil er aber dergeſtalt ein heilig Leben führete/ und GOtt angenehm war/ ſo konte er auch ohne Anfechtung nicht bleiben/ ſondern muſte dadurch noch mehr bewehret werden zum Exempel h)

der

a) Daß es eine wahrhafftige Geſchicht und nicht ein bloßes Lehr-Gedicht ſey/ zeiget 1. das Wort היה extitit, welches hier zweymahl mit Nachdruck geſetzt iſt והיה האיש ההוא ubi not. ה demonſtrativum. 2. Die genaue Beſchreibung der Umſtände und ſonderlich die Genealogie der Freunde/ deren auch anderswo gedacht wird. 3. Das Zeugniß der Schrifft/ die ſeiner erwehnet neben denen die gewiß ehemahls gelebet Ez. 14: 14. b) איש wird meiſt von virtuöſen und anſehnlichen Leuten gebraucht/ ארם und גבר iſt weniger Pſ. 49: 3. Eſ. 2: 9. c) conf. c. 4: 3. c. 22: 8. c. 29: 7. d) Dieſes ſchlieſſet man aus dem/ daß vom Elipha, Gen. 26: 10. ſtehet/ er ſey geweſen der älteſte Sohn Eſau. Wenigſtens giebt es das hohe Alter Hiob/ als der bey die 200. Jahr gelebet/ daß er lange vor Moſe geweſen. So iſt es auch ſehr wahrſcheinlich/ daß Hiob eben der Job geweſen/ deſſen Gen. 46: 13. gedacht wird unter den Enckeln Jacobs/ vid. Hardt Diſc. V. p. 93. e) iſt alſo genennet worden von Utz einem Sohne Arams Gen. 10: 23. Daß diß Land an Arabien gegräntzet/ iſt zu ſehen aus dem geſchwinden Einfall der räuberiſchen Araber v. 15. f) Matth. 5: 14. ſeq. Philipp. 2: 15. g) 2 Tim. 3: 12. Tob. 12: 13. Sir. 2: 1. h) Jac. 5: 10. Tob. 2: 12.

2. Und es waren Ihm gebohren ſieben Söhne und drey Töchter.

3. Und ſeine Heerde beſtund in ſieben tauſend Schafen/ drey tauſend Cameelen/ fünf hundert Spann Ochſen/ fünf hundert Eſelin/ und ſehr viel †) Hausgeſinde. Derſelbige Mann war groß vor allen Morgenländern.

†) al. gebauet Land.

4. Aber ſeine Söhne gingen hin und machten ein Gaſtmal zu Hauſe/ ein ieglicher an ſeinem Gebuhrts-Tage/ und ſchick-

der Standhafftigkeit/ und daß an Ihm offenbahr a) würden die Gedancken vieler Menſchen/ wie verkehrt ſie von GOttes Wegen in Leiden urtheilen; Ingleichen/ daß kund werden möchte der Rath Gottes/ wie er die Seinen vollende b) durch Leiden/ und ſie alſo näher zu ſich bringe. Dis iſt Hiob der Eiferer/ (wie ſein Nahme lautet) den die Schrifft ſetzet neben die gröſten Heiligen und Freunde Gottes. c)

2. Wie nun dieſer Hiob herrlich war vor GOtt/ alſo war er es auch vor Menſchen/ denn er hatte ſieben Söhne und drey Töchter nach dem Gleichnis der zwey heiligſten Zahlen/ als ein Gegenbild ſeiner Vollkommenheit. Es war aber zu der Zeit eine beſondere Glückſeligkeit/ viel Kinder haben.

3. Uberdem hatte er eine groſſe Menge klein und groß Vieh/ desgleichen viel Knechte und Mägde/ worinn damals der gröſte Reichthum und vornehmſte Haabe beſtund. Alſo/ daß dieſer Mann anſehnlich und berühmt war/ beydes wegen ſeiner Heiligkeit und Reichthums/ vor allen Arabern und Saracenen. d)

4. Biß dahin war Hiob einer der glückſeligſten unter Menſchen. Aber wie alle Dinge in der Welt höchſtunbeſtändig ſind/ alſo erfuhr er der-

a) Luc. 2:35. b] Heb. 2:10. Eſ. 48:10. c) den Noah und Daniel Ez. 14:14. conf. Jac. 5:11.

d) Denen Nachkommen Iſmaels Gen. 25:6. 18. conf. Jud. 6:3. 1. Reg. 5:10. Jer. 49:48. Es wird dieſes als zum Eingange der folgenden Traur-Geſchicht angeführet/ daß man deſto beſſer erkennen ſoll die Gröſſe ſeiner Leiden/ weil er hernach alle ſolche Herrligkeit verlohren/ und doch darüber nicht ungeduldig worden iſt/ zur Beſchämung derer/ die offt über einen kleinen Verluſt verzagt werden.

ſchickten hin/und ließen ruffen ihren dreyen Schweſtern/mit ihnen zu eſſen und zu trincken.
5. Und es geſchah/ wenn die Tage des Gaſtmahls herum komen waren/ daß Hiob hinſandte und ſie abſonderte. Denn er ſtund früh auf/und opfferte Brand-Opffer nach ihrer aller Zahl. Denn Hiob gedachte/vielleicht haben meine Söhne geſündiget/ und GOtt in ihren Hertzen geſegnet. Alſo pflegte Hiob zu thun in allen denſelben Tagẽ.
6.

er dergleichen auch an ſich: Denn von nun an neiget ſichs zu ſeinem Unfall. Dem Satan verdroß es/daß Hiob als ſein Feind ſolche Ruhe genießen ſolte/ eben wie dergleichen geſchah bey Adam im Garten Eden: darum machte er ſich zuerſt an ſeine Kinder/ ſelbige durch eine indifferente Luſt vom Ziel abzuführen/ und mithin den Hiob zu verderben/oder doch wenigſtens ihm Angſt und Sorge zu machen. (Das iſt das unfreundliche Aber/dadurch die Geſtalt des vorigen verändert wird/indem ein neues anfähet/und die Gelegenheit ſich vor Augen ſtellt der folgenden Traur-Geſchicht.) Denn ſeine Söhne gingen hin/ſich nach dem Trieb ihrer Jugend zu ergötzen/ und machten ein Gaſtmahl zu Hauſe/ ein jeglicher an ſeinem Gebuhrts-Tage. a) Und damit die Luſt vollkommen ſeyn/zugleich aber auch die Einigkeit unter ihnen insgeſammt beſtätiget werden möchte/ luden ſie zu ſich ihre drey Schweſtern/als die ſie am liebſten ihres Vergnügens mit theilhaftig machen wolten.

5. Weil nun dieſe Gewohnheit dem Vater nicht verborgen ſeyn konte/ſo geſchah es/ als etwas/ ſo wohl zu mercken iſt/daß er/ſo offt ein Tag des Gaſtmahls im Umlauf vorbey war/ ſie vor ſich kommen ließ/ ihr Hertz ausforſchete/ und vor böſen warnete. Denn er ſtund früh auf/als der vor das Heyl ſeiner Kinder/ (wie es denn ſeyn ſoll) ſehr ſorgfältig war/und opfferte vor ihnen/nachdem er ſie vorbereitet und geheiliget hatte/ Brandopffer nach ihrer aller Zahl/ um ſie alſo durch das Zeichen des Bundes göttlicher Gnade zu empfehlen/und ihnen anbey eine wahre Furcht und Scheu vor Sünden einzudrücken. b) Die-

ſes

a) יומו conf. c.2:14 war eine gewöhnliche Weiſe dieſer Völcker/dergeſtalt ihren Gebuhrtstag zu feyren conf. Gen. 40:20.

b) Die Opffer waren nicht nur ein Bild der Verſühnung; ſondern auch eine Pæda-

6. Und es geſchah an einem Tage/ daß die Kinder Gottes kamen/ ſich zu ſtellen vor dem Jehovah. Es kam aber auch der Satan mitten unter ſie.

7. Die-

ſes aber thät er darum/ weil er aus einem rechtmäßigen Argwohn beſorgete/ ſeine Söhne möchten etwa vom Ziel abgewichen ſeyn/ und GOtt geſegnet haben in ihren Hertzen/ daß ſie gedacht/ ob würde er es/ als ein ſo gnädiger GOtt/ ſo genau nicht nehmen/ wenn ſie ſich eine Luſt machten/ ihren Begierden einige Freyheit lieſſen/ und alſo die Zeit mit einander vertrieben. Und ſo pflegte Hiob alle Tage/ wo es nöthig war/ zu thun.

6. Indem er ſich nun in dieſem Stück ſo wachſam erwieß/ und des Satans Verſuchungen zu ſchanden machte/ daß derſelbe ihn durch die Liebe ſeiner Kinder nicht abwendig machen konte von ſeinem Ernſt/ GOtt zu dienen: Siehe/ ſo verſuchte es dieſer Feind auf eine andere Weiſe mit Plagen und Verfolgungen/ um ihn damit müde zu machen. Damit er aber zu ſeinen Zweck kommen möchte/ verklagt er ihn vor GOtt/ um Freyheit zu erlangen/ ihm zu ſchaden. Drum ſahe einſt Hiob (oder ein anderer/ der zu ſeiner Zeit mit GOtt wandelte) in einem Geſicht/ daß die Engel a) des HErrn kamen/ als die ſtets fertig und bereit ſind/ ſeinen Befehl auszurichten/ und ſich ſtelleten neben dem Jehovah. Der Satan aber/ welcher vormals unter denen Engeln in der Gemeinſchafft Gottes geſtanden/ hernach aber ſich von

Ihm

gogie zur wahren Bekehrung und täglichen Erneurung des Hertzens. Sintemahl dabey diejenigen/ welche ſich verſündiget hatten/ erkennen muſten/ daß ſie werth wären/ das zu leiden/ was dieſe Opffer-Thiere litten. Welcher geſtalt ihnen GOtt auf thätige Weiſe predigte/ ſich mit Ernſt vor Sünden zu hüten/ damit ſie nicht vom Feuer ſeines Zorns ergriffen würden. Wie denn auch das Gegenbild ſolcher Opffer ſelbſt/ und der Todt Chriſti mit darauf zielet/ daß wir der Sünden hinfort nicht mehr dienen u. ſ. w. conf. Rom. 6: 6. ſq. 2. Cor. 5: 15.

a) Die Lehre von den Engeln iſt in gantz Morgenland von den älteſten Zeiten her bekannt geweſen. Man hat ſie genennet ewige und geiſtliche Naturen/ die unmittelbahr aus dem höchſten Licht entſprungen (בני עלוהים) mächtige und weſentliche Kräfte/ durch welche GOtt ſeine Wercke thut. Unter-Götter/ κοσμαγόγους, ἀνοχῆας Vorſteher der Welten u ſ. w. conf. Thomæ Stanleii Hiſt. Philoſ. Orient. Lib. 1. Sect. 1. c. 2. ſeqq. Wurden in Böſe und Gute getheilet ib. c. 9. & 17.

a] Apoc.

7. Da ſprach Jehovah zu
dem Satan: Von wannen
komſtu? Und es antwortete
der Satan und ſprach: Von
dem Durchſchweiffen der Er-
den/ und von dem Hin-und
Herwandeln in derſelben.
8. Da ſprach Jehovah zu
dem Satan: Haſtu nicht dein
Hertz gerichtet wieder meinen
Knecht den Hiob? Denn es iſt
keiner ſo/wie er/im Lande/ein
Mann/ der vollkommen und
aufrichtig iſt/der GOtt fürch-
tet und vom Böſen weicht.
9. Sa-

Ihm abgetrennet hat durch den hochmüthigen Willen/ um durch ſich ſelbſt zu herrſchen in Grimm und Finſterniß/ gleichwie GOtt in Liebe und Licht herrſchet durch ſich ſelbſt/deſſen Feind er daher worden iſt/ und aller deren/ die ſeines Theils ſind. Dieſer mit Recht alſo genannte Satan und Wiederſacher kam auch mitten unter die Engel Gottes/ doch zu einem gantz andern Zweck/ nemlich als ein unverſchämter Mörder/ jener Bruder zu verklagen. a)

7. Denn als Jehovah ihn zur Rede ſetzte über ſeinen Thun/ ſagende: Von wannen kommſtu denn her? und alſo ſeine eigene Bekänntniß aus ihm haben wolte: Alldieweil er auch nicht einmahl die Teufel unverhört/und ohn überzeugt verdammet: b) Antwortete er dem Jehovah und ſprach: Von dem Durchſchweiffen der Erden komme ich/ und habe acht c) auf die Wercke der Menſchen-Kinder/ bey ihnen Ruhe zu ſuchen/ d) und mir ſie Leibeigen zu machen. e)

8. Weil der HErr nun ſchon wuſte/daß es itzt dem Hiob vornemlich gelten ſolte/ kam Er ihm zuvor und ſprach: Haſtu nicht deinen Sinn gerichtet wieder meinen Knecht Hiob? Was gilts/ob du nicht kommen biſt/ihn zu verklagen? worzu du doch nicht die geringſte Urſach haſt: denn es iſt ihm ja keiner gleich in der Gottſeeligkeit unter den Menſchen in ſeinem Lande. Und

a] Apoc. 12:10. b) neque Diabolo defenſio deneganda eſt. שטן alias eſt nom. appell. ein Feind und Wiederwertiger. 1. Reg. 5:4. ſic Matth. 16:23. Hebe dich weg von mir du Wiederwertiger. Chriſtus ſchalt Petrum vor keinen Teufel. h. l. ponitur cum ה demonſtr. dadurch/wie mit Fingern/gewieſen wird auf die alte Schlange den Teufel. Denn dieſer hieß im eigentlichſten Verſtande ein Satan/deſſen gantze Natur böſe und wiederwertig iſt. Wie er auch unter dieſem Nahmen der gantzen Welt bekannt worden. c) v. 8. conf. Zach. 1:10. 11. d) Luc. 11:24. e) 1. Petr. 5:8.

9. Satan antwortete dem Jehovah und ſprach: Iſt auch Hiob umſonſt ſo gottfürchtig?

10. Haſtu ihn nicht rings herum verzäunet / darzu ſein Hauß / und alles / was er hat? Haſtu nicht die Wercke ſeiner Hände geſegnet / daß ſeine Heerden ſich im Lande weit ausgebreitet?

11. Aber gewiß ſtrecke nur einmal deine Hand aus / und greiffe ihn an in allem / was er hat / und ſiehe denn / ob er dich nicht gegen dein Angeſicht ſegnen werde?

12. Da ſprach Jehovah zu dem Satan: Siehe / alles / was er hat / ſey in deinen Händen / ohne an ihn ſelbſt ſoltu deine Hände nicht legen. Und der

9. Und es antwortete der Satan dem Jehovah und ſprach: Ich kan zwar die Gottesfurcht dem Hiob nicht gäntzlich ableugnen; Aber wie? Meyneſtu denn / daß er das in Einfältigkeit und aus freywilligem Hertzen thut? O nein / er ſucht ſich ſelbſt damit und ſeinen Eigennutz.

10. Er ſiehet nehmlich / daß ihm dabey alles nach Wunſch und Willen gehet. Wie genau haſt du ihn nicht mit deiner Wacht gegen alle Gefahr umgeben? Er ſitzt in Reichthum bey gutem Friede; was er vornimmt / muß ihm gelingen / und ſeine Heerden Vieh ſind ausgebrochen / a) daß faſt das Land davon bedecket worden. Summa / es iſt eitel Glück in allem / was er hat. Das iſts eben / weswegen er ſo fromm thut.

11. Doch was bedarffs viel Worte? Stelle dich ihm nur einmal entgegen / und greiff ihn an mit deiner Zorn-Macht / daß ers fühle; Nim ihm wieder / was du ihm gegeben / ſo wirſtu ſehen / daß ich wahr geredet: Denn er wird dir alsdenn bald gute Nacht ſagen / b) als der auf ſolche Weiſe nicht mit dir eins worden.

12. Da ſprach Jehovah zu dem Satan: Siehe da / damit du keine Ent-

a) פרץ Wenn etwas gewaltig ausbricht und kein Wehren hilfft; wird von Vermehrung des Göttlichen Segens gebraucht. Gen. 38: 14. c. 38: 29. Ruth. 4: 12. Eſ. 64: 3. b) ברך heißt / nach Gelegenheit der Umſtände / ſo wol grüßen / als Abſcheid nehmen / Gen. 45: 10. 1. Reg. 10: 20. 25. c. 21: 13. aliis idem eſt ac maledicere per antiphr. als eine Sache / die man nicht gerne mit ihrem rechten Nahmen nennet. q. d. Er wird dich ſegnen / ich mag nicht ſagen wie?

der Satan ging weg von dem Angeſicht Jehovah.

13. Und es geſchah einſt am Tage/ daß ſeine Söhne und Töchter itzt aßen und Wein truncken in dem Hauſe ihres Bruders des erſtgebohrnen.

14. Als ein Bote kam zu Hiob/ der ſprach: Die Rinder pflügeten itzt/ und die Eſelinnen weideten eben an ihren Plätzen.

15. Da fielen die Sabäer ein/ und nahmen ſie weg/ die Knechte aber ſchlugen ſie mit der Schärffe des Schwerts; nur ich bin allein entrunnen/ es dir anzuzeigen.

16. Als dieſer itzt noch redete/ da kam auch jener dazu und ſprach: Das Feuer Gottes fiel vom Himmel herab/ u. zündete die Heerde an/ ſamt den Jüngelingen und verzehrete ſie; nur ich bin allein entrunnen/ es dir anzuzeigen.

17. Eben da dieſer noch redete/ kam noch einer und ſprach:

ne Entſchuldigung haben mögeſt/ und offenbar werde meine Krafft in den Schwachen/ es ſey in deiner Gewalt alles/ was er hat; Doch ihm ſelbſt ſoltu keinen Schaden zufügen. Und alſo ging Satanas weg von der Gemeinſchafft a) des Angeſichtes Gottes/ denn er gedachte es böſe zu machen/ und GOtt gedachte es gut zu machen.

13. 14. 15. Darauf geſchahe es an demſelben Tage/ als Hiobs Söhne und Töchter guter Dinge waren in dem Hauſe des Erſtgebohrnen/ und ſich niemand eines Unfalls verſahe/ daß dem Hiob verkündiget wurde von einem ſeiner Knechte/ wie die Arabiſchen Räuber unvermuthet einen Einfall in das Land gethan/ und alle ſein groß Vieh weg getrieben hätten.

16. Und als dieſer kaum ausgeredet hatte/ kam noch einer dazu/ und verkündigte ein neu Unglück/ gleichſam als wolte eins das andere verfolgen: Das Feur/ ſprach er/ fiel aus den Wolcken/ als von Gott geſandt/ herab/ und ergriff die Heerden der Schafe und Ziegen ſamt den Hirten/ und verbrannt ſie/ daß nichts übrig blieb; Nur ich bin kaum/ und wie durch eine ſonderliche göttliche Schickung/ entrunnen/ es dir anzuzeigen.

a) מעם à cum, als der es nicht gerne mit GOtt zu thun hat.

ſprach: Die Chaldäer ſtelle-
ten ſich in drey Hauffen/ und
fielen über die Cameele her/
und nahmen ſie weg/ die
Knechte aber ſchlugen ſie mit
des Schwertes Schärffe; Nur
ich bin allein entkommen/ es
dir zu verkündigen.
18. Als dieſer noch redete/
da kam ein anderer und ſprach:
Deine Söhne und deine Töch-
ter aßen uñ truncken itzt Wein
in dem Hauſe ihres Bruders
des erſtgebohrnen.
19. Und ſiehe/ da kam ein
großer Wind von der Gegend
der Wüſten/ und ergriff die
vier Ecken des Hauſes/ daß es
fiel über die Jüngelinge und
ſie ſturben; Nur ich allein bin
entflohen/ es dir anzuzeigen.
20. Da ſtund Hiob auf/ und
zerriß

17. Nach dieſem kam gleich noch ein Bote/ der verkündigte/ daß die umherſtreiffende Chaldäiſche Soldaten ſich in drey Hauffen getheilet/und alſo mit geſam̃ter Hand die Cameele überfallen / und mit ſich genommen; die Knechte aber/ſo ihnen wehren wollen/ mit dem Schwert erſchlagen hätten/ daß niemand/ohne er allein/doch küm̃erlich/davon kommen.

18. 19. Aber auch dabey blieb es nicht/ denn zuletzt kam noch die allertraurigſte Botſchafft/indem einer von den Dienern Hiobs herein trat und ſprach: Deine Kinder hielten das Gaſtmahl im Hauſe ihres älteſten Bruders/und ſiehe/ da kam plötzlich ein groſſer Wind über die Wüſten her/und ſtieß als mit einer auſſerordentlichen Gewalt auf die vier Seiten des Hauſes zugleich/ daß es einfiel/ und die Söhne ſammt ihren drey Schweſtern und allen/ die bey ihnen waren/erſchlug: Denn es iſt niemand entkommen/ohne ich/ gleich als hätte nur einer davon übrig bleiben müſſen/dir die traurige Poſt zu überbringen.

20. Als Hiob hörete den Todt ſeiner Kinder / gings ihm ans Hertz/und da er die vorigen Botſchafften von dem Verluſt ſeiner Güter mit unverändertem Gemüth angehöret/ſtund er itzt auf/zerriß ſeine Kleider/bis auf die bloße Haut/ a) ließ ihm ſein Haar abnehmen / fiel

 nackend

a) War ſonderlich in den Morgen-Ländern eine gemeine Arth des Traurens/ wornach ſich Hiob/ weil es eine indifferente Sache war/ richtete/ und damit zugleich ſeine Empfindungen über den Todt ſeiner Kinder erkänntlich machte. conf. Deut.

zerriß ſeinen Mantel/ und beſchor ſein Haupt/ fiel auf die Erde/ und beugte ſich.

21. Und Er ſprach: Nackend bin ich aus dem Leibe meiner Mutter gangen/ und nackend werde ich wieder dahin gehen. Jehovah hats gegeben/ und Jehovah hats hingenommen/ gebenedeyet ſey der Nahme Jehovah.

22. In allem dieſem wich Hiob nicht aus/ und legte GOtt nichts ungereimtes bey.

Das

nackend nieder/und beugete ſich zur Erden. Denn alſo pflegte man vor Alters die Todten zu betrauren.

21. Er war aber keines weges ungedultig wieder GOtt/ ſondern ſprach: Ich bin nicht beſſer/ denn andere Menſchen/ die im Elend gebohren werden/nichts mit/ noch davon bringen: Darum kan ich mich nicht wieder Gott und die Natur beſchweren/ als wiederführe mir was ſeltzames. Ich habe wohl gewuſt/ daß mein Gut und Kinder nicht eigenthümlich mein/ſondern Gottes wären/ſo darf ich ihm denn nicht wehren/daß er das ſeine/ſo er mir vorhin geliehen/ wieder an ſich nimmt. Vielmehr will ich in alle dem ſeinen heiligen Willen erkennen und preiſen; Sein Thun und Werck müſſe ſtets erhaben ſeyn/nicht mein/ ſondern ſein Wille geſchehe.

22. In allem dem irrete a) Hiob nicht wieder GOtt/daß er ſich gegen ihn beklaget hätte/ ob thät er etwas/ ſo ſich mit ſeiner Güte/ Weisheit und Gerechtigkeit nicht zu reimen b) ſchiene/ und welches er nicht verdienet/ wie er hernachmals c) in ſeinem groſſen Schmertz thät; ſondern gab ſich in dieſe Wege Gottes gelaſſen hin. Diß war der erſte Sieg des Glaubens/ und ſolcher Geſtalt wurde der Satan mit ſeiner erſten Anklage zu ſchanden gemacht/ denn er ſegnete Gott auf eine gantz andere Weiſe/als der Verſucher gemeynet hatte; Und ob er wol in einem Tage von allen Seiten beſtürmet wurde zu fallen/ ſo blieb er dennoch an Gott feſt und uubeweglich. d)

14:1. Lam. 2:10. Mich. 1:16. Eſ. 15:2. Jer. 16:5. c. 48:37. Ez. 27. 3. Am. 8:4.

a) חטה vom Centro oder Ziel abweichen Jud. 20:16. Job. 5:24. Prov. 19:2. wird von der Sünde gebraucht/ welche iſt eine Abweichung des Hertzens von Gottes Willen/ Ordnung und Weißheit/ ἀνομία 1. Joh. 3:4. b) תפלה wenn etwas nicht in rechtmäßiger Ordnung und temperatur ſtehet Job. 6:6. Ez. 13:14. ἄταχθον wie Hiob hernach das Leiden der Frommen nannte. c) c. 3:22. d] Pſ. 118:13.

Das II. Capitel.

1. UNd es geſchah an einem
Tage / daß die Kinder
Gottes kamen / ſich zu ſtellen
neben dem Jehovah. Es kam
aber auch der Satan mitten
unter Sie / ſich zu ſtellen neben
dem Jehovah.
2. Und Jehovah ſprach zu
dem Satan: Von wannen
kommſtu denn? Satan ſprach
zu dem Jehovah: Von dem
Durchſchweiffen der Erden /
und von dem Hin- und Her-
wandeln in derſelben.
3. Da ſprach Jehovah zu
dem Satan: Haſtu dein Hertz
geſetzet wieder meinen Knecht
den Hiob? desgleichen im Lan-
de nicht iſt / ein Mann der
Vollkommenheit / aufrichtig /
der GOtt fürchtet / und vom
Böſen ſich ferne thut; und
hält dennoch feſt an ſeiner
Vollkommenheit / ob du mich
gleich angereitzet haſt / ihn zu
verderben ohne Urſach.

4. Und

Das II. Cap.

UNd es geſchah abermal an einem Tage / daß die Engel GOttes ſich neben dem Jehovah / als ſeine Diener / ſtelten. Es kam aber auch der Satan / gleichſam verſtohlen / mitten unter ſie / ſich zu ſtellen neben dem HErrn / gleich als ob er nicht weniger unter dieſe Engel gehörete / und bereit wäre / ſeinen Willen zu thun / aber nach ſeinem Zorn.

2. Da ſprach Jehovah zu dem Satan: Was nöthiget dich hier zu erſcheinen / wo du nicht hingehöreſt? Von wannen kommſtu nun her? Satan ſprach: Wie kan ichs leugnen / da mein Name ſelbſt mich verräth / und von meinem Thun zeiget. Ich habe die Seelen der Menſchen geſucht / ſie zu verführen und mir unterthan zu machen auf der gantzen Erde.

3. Da ſprach Jehovah zu dem Satan: Haſtu nicht auch deine Begierde gerichtet wieder meinen Knecht Hiob / und ſieheſtu nun / daß du nichts ausgerichtet haſt / und niemand im Lande ihm gleich ſey? Der da ſtehet als ein Mann / und nicht ausweichet; denn er hält dennoch feſt an

4. Und es antwortete der Satan dem Jehovah und ſprach: Haut vor Haut/ ja alles was ein Mann hat/ gibt er vor ſein Leben.

5. Aber ſtrecke nur deine Hand aus/ und greif an ſeine Gebeine und ſein Fleiſch/ ſo wirſtu ſehen/ ob er dich nicht gegen dein Angeſicht ſegnen werde?

6. Und

an ſeiner Unſchuld/ungeachtet du mich ohne Urſach a) und aus Bosheit angereitzet haſt/dir Macht zu geben/ ihm das Seine zu verderben/ dergleichen er ſonſt mit muthwilligen Sünden nicht verſchuldet hat.

4. Es antwortete aber der Satan/ dem es an allerhand liſtigen Einwendungen niemals fehlet/ und ſprach zu dem Jehovah: Es ſey dem/ wie ihm wolle/ ſo iſt doch damit meine Anklage noch nicht gäntzlich aufgehoben/ da ich geſagt/ daß er dir aus bloßer Heucheley und Eigennutz ſo ämſig diene. Denn/ ob er gleich ſeine Haabe und Kinder verlohren/ ſo kan er ſich doch noch darüber leichtlich tröſten/ als über Dinge/ ſo außer ihm und zufällig/ auch bald wieder zu erwerben ſind/ Er iſt froh/ daß er ſelbſt mit heiler Haut davon kommen iſt. Man weiß ja wohl/ wie die Menſchen geſinnet ſind: ehe es jemand an ſich kommen läſſet/ ſeine eigene Haut dem Unglück blos zuſtellen/ giebt er lieber alles/ auch die beſten Freunde hin; Ja er verlieret bey unvermeidlicher Gefahr gerne ein Glied/ wenn er nur das gantze retten kan. Was nun bey allen Menſchen in dem Stück gemein iſt/ das findet ſich auch bey dem Hiob/ welcher gewis ſich und ſein eigen Leben noch allzuſehr liebet: Darum ſo lange es ihn nicht unmittelbar ſelbſt trifft/ hat er noch gut fromm ſeyn: denn er hat Troſt genung an ſich ſelbſt/ und denckt vielleicht das verlohrene wieder zu kriegen.

5. Aber verſuchs nur/ und greif ihn an/ als einen Feind/ nicht nur an ſeinem äuſerlichen Fleiſch/ ſondern auch an ſeinen Gebeinen/ ſo wirſtu

a] in hebr. eſt hyſteron proteron, doch kan es auch bey GOtt ſtehen zum Zeugniß/ daß er nach ſeiner Weißheit auch den Unſchuldigſten in der Welt ihr Leiden beſtimme. Hier iſt beydes zuſammen geſetzt. Oder man könte es auch gar füglich alſo connectiren: Hiob iſt dennoch beſtändig in ſeiner Gottesfurcht/ und du Satan wolteſt mich bewegen/ ihn ſtracks zu verſchlingen (לבלע) i. e. das Garaus mit ihm zu machen/ und auf einmal im Grimm ohne Urſach dahin zu reiſſen/ das ſoll nimmermehr geſchehen.

6. Und es ſprach der Jehovah zum Satan: Siehe da/ Er ſey in deinen Händen/ nur ſein † Leben nimm in acht.

† heb. Seele.

7. Da ging der Satan aus von dem Angeſichte Jehovah/ und ſchlug Hiob mit böſen Schweren / von der Ferſen ſeines Fußes an/ bis auf ſeinen Scheitel.

8. Und er nahm ihm Scherben/ ſich damit zu ſchaben/ er ſelbſt aber ſaß mitten in der Aſchen.

9. Da ſprach ſein Weib zu ihm:

wirſtu ſehen/ daß ich nicht ohne Urſach den Hiob verklaget/ und er dir bald den Dienſt auffſagen wird.

6. Damit nun dem Satan alle Beſchwerung gegen die göttliche Gerechtigkeit benommen werden/ und zugleich erſcheinen möchte/ wie alle Pforten der Höllen die Gläubigen nicht überwältigen mögen/ zum Troſt allen Frommen/ die hernach kommen ſolten: Ließ es ihm Gott zu/ ſein Fleiſch eine zeitlang zu plagen; ſetzte ihm aber dabey gewiße Grentzen/ daß er nicht weiter gehen ſolte/ als bis dahin. Vergreiffe dich nicht/ ſprach er/ an ſeinem Leben. a)

7. Da ging der Satan/ der zu nichts froher und williger iſt/ als wenn er Schaden thun kan/ von der Gegenwart b) des Angeſichtes Jehovah hinaus/ zuſtreiten wieder Hiob den Knecht Gottes/ und ſchlug ihn mit den allergreulichſten hitzigen Schweren über den gantzen Leib.

8. In ſolchem Jammer nahm er Scherben von Steinen/ die Geſchwür damit zureinigen/ und das Wüten derſelben zu ſtillen/ als den kein Menſch vor Eckel anrühren wolte/ und der daher von allen den Seinen Hülffl0s gelaſſen wurde. c) Denn er ſaß ſeufzend mitten in der Aſche und im Staube/ d) wie die Traurigen zu thun pflegen/ damit er zugleich ſeine Unwürdigkeit vor GOtt bekannte/ und ſich gegen ihm demütigte.

9. Als nun ſein Weib ſahe/ wie er bey allen ſolchen faſt unleidlichen

a) al. per נפש intell. mentem, quam Jobo turbari noluerit Deus. b) מאת idem ac עים vid. c. 1: 12, c) conf. c. 19: 13. ſq. d) LXX addunt auſſer der Stadt aufm Miſt.

ihm: Hälteſtu dennoch feſt an deiner Vollkommenheit? Segne GOtt und ſtirb.

10. Er aber ſprach zu ihr: Du redeſt/ wie eine Thörinne zu reden pflegt. Haben wir das Gute † gerne empfangen von GOtt/ und ſolten auch nicht das Böſe annehmen? In allen dem vergriff ſich Hiob nicht mit ſeinen Lippen.

† heb. Seele.

11. Als

lichen Schmertzen/ dennoch ſo genau an ſeiner Gottesfurcht hielt/ und daraus urtheilete/ daß ihn GOTT noch deswegen beym Leben ließ/ ſprach ſie/ als überwogen von dem Jammer/ den ſie an Hiob ſahe/ wogegen der Todt viel beſſer wäre: Warum machſtu nicht/ daß du von deiner Qvaal los kommeſt/ und hälteſt ſo feſt an deiner Frömmigkeit? Laß nach von ſolcher Beſtändigkeit/ und nöthige GOtt/ daß er dich nur ſterben laſſe. a)

10. Aber er verwies ihr ſolches und ſprach: Du redeſt/ als wenn du von den weibiſchen Thoren mit wäreſt/ die da meynen/ man müſſe nur GOtt dienen in guten Tagen/ und die deswegen in böſen wieder ihn murren; Wenn er aber nicht gleich helffen will/ aus Ungedult Zuflucht zum Tode nehmen/ und ihn alſo zu trotzen vermeynen/ damit er ſie/ gleichſam wieder ſeinen Willen/ von der Qvaal erlöſen ſolle. Weiſſeſtu nicht/ daß uns oblieget/ von Gott alles mit gleichem Muth anzunehmen? Wir haben das gute/ ſo Freude bringet/ gerne b) angenommen/

a) LXX plura habent, verba uxoris ita περιφράζοντες: Nachdem eine geraume Zeit verlauffen war/ redete ihn ſein Weib an: Wie lange wiltu ſo aushalten: ſagende: Siehe/ ich bleibe noch eine kurtze Zeit/ erwartende die Hoffnung meines Heyls? Denn ſiehe/ dein Gedächtniß (Ruhm) iſt dahin/ von der Erden weg. (Es ſind dahin) Söhne und Töchter/ die meinem Leibe Schmertzen und Mühe gekoſtet/ (und) die ich nun vergeblich mit Kummer gearbeitet. Du ſelbſt aber ſitzeſt in den Wuſt (Fäulniß) der Würme/ und bringſt die Nacht zu unter freyem Himmel. So bin ich in der Irre verlaſſen/ und eine Magd (ich irre umher) von einem Orth und Hauſe zum andern/ und warte auf die Sonne/ wenn ſie untergehen will/ daß ich ausruhen möge von meinem Kummer und Schmertzen/ die mich itzo umfangen haben. Allein/ ſage nur ein Wort wieder den HErrn/ und ſtirb (i. ſo ſtirbſt du Deut. 32: 50.)

b] גם etiam. eſt nota animi annuentis ex affectu h. l. dijudicanda q. d. Wir ſind gleich willig geweſen/ (haben bald ja geſagt) wenn uns GOtt was gutes angeboten hat.

11. Als aber die drey Freunde Hiobs höreten alle dis Ubel/ ſo ihn betroffen hatte/ reyſeten ſie ein jeder aus ſeinem Ort/ nemlich Eliphas von Theman/ Bildad von Suah/ und Zophar von Naaman/ denn ſie waren Raths worden/ mit einander zu kommen/ ihn zu beklagen und zu tröſten.

12. Als ſie nun ihre Augen aufhuben von ferne/ erkannten ſie ihn nicht. Da huben ſie ihre Stimme auf und weineten/ und ein jeder zerreiß ſeinen Mantel/ und ſtreueten Staub

men; ſolten wir nun das böſe/ ſo Trauren macht/ anzunehmen uns weigern: So würde ja ſolches offenbar zeigen/ daß wir nicht ſowol GOtt/ als uns ſelbſt und unſerm Eigennutz gedienet. Darum ſey es ferne/ ſolche Thorheit zu begehen. In allen dem wich Hiob noch nicht aus den Grentzen der Gelaſſenheit/ etwas wieder Gott zu reden/ oder ihn über den Schmertz zu läſtern/ a) wie Satan haben wolte; Weswegen er ihm noch hefftiger zuſetzte/ wie hernach folget.

11. Indeß wurde das Gerüchte von dem Unfall Hiobs allenthalben ausgebreitet/ weil ſich jedermann wunderte über die ſchnelle Veränderung/ da aus einem ſo glückſeligen Mann der allerunglückſeligſte worden war/ und dieſemnach kam es auch zu den Ohren ſeiner drey vornehmſten Freunde und Verwandten/ welche dadurch bewogen wurden/ ein jeder aus ſeinem Lande zu ihm zu reyſen/ b) nemlich Eliphas von Theman/ c) Bildad aus den Nachkommen Suah d) des Sohns Abrahams/ welchen er gezeuget hat von der Kethura/ und Zophar von Naaman e) aus dem Geſchlecht Eſau. Denn ſie hatten es mit einander abgeredet/ daß ſie kommen wolten/ gegenwärtig ihr Mitleiden zu bezeugen/ und ihn zu tröſten/ nach der Pflicht ihrer Freundſchafft.

12. Aber als ſie von ferne ihre Augen aufhuben/ und ihn in ſolcher jämmerlichen Geſtalt ſahen/ konten ſie ihn davor kaum erkennen/

F 2 und

a] Es iſt eine gute Betrachtung/ wenn einige ſagen; Der Satan habe darum dem Hiob die Zunge unbeſchädigt gelaſſen/ daß er damit GOTT läſtern ſolte. conf. Apoc. ib. 9. 11. 21. b) Sie kamen ungeruffen/ ein jeder aus freyem bewegen der mitleidigen Liebe c. 6: 22. c) Gen. 36: 4. 10. 11. 15. d) Gen. 25: 2. e) ib. c. 36: 40. Joſ. 15: 41.

Staub auf ihre Häupter/ und ſchryen gen Himmel.

13. Und ſie ſetzten ſich zu ihm auf die Erde/ und blieben daſelbſt ſieben Tage und ſieben Nächte/ und niemand redete ein Wort zu ihm: denn ſie ſahen/ daß die Plage überaus gros war.

14. Nach dieſem thät Hiob ſeinen Mund auf/ und verfluchte ſeinen Tag der Gebuhrt.

Das

und erſchracken darüber ſo ſehr / daß ſie auch das Tröſten vergaßen/ weswegen ſie doch eigentlich kommen waren. Denn ſie wurden vom ſchmertzlichen Mitleiden dermaßen eingenommen/daß ſie überlaut weineten/und ein jeder zerreiß ſein Oberkleid/ und ſtreueten Staub auf ihre Häupter/ und rieffen gen Himmel / gleich als ob ſie denſelben zum Mitleiden bewegen wolten durch ihr klägliches Schreyen.

13. In ſolchem Trauren blieben ſie bey ihm auf der Erden ſitzend ſieben Tage und ſieben Nächte / a) und aßen ihr Brod mit Seufzen/ das Ende des Jammers zu erwarten. Aber niemand redete ein Wort zu ihm/als die da irre waren über dieſen entſetzlichen Anblick/und darüber allen Muth verlohren hatten. Denn ſie ſahen / daß die Plage nicht ab-ſondern zunahm / und es mit Hiob gantz auszuſeyn ſchiene/ und funden daher nicht/was ſie demſelben entgegen ſetzen ſolten/weil es alle ihre vorgefaſte Troſtgründe überwog. Mag ſeyn/daß ſie auch damals ſchon die Gedancken geheget / welche ſie hernach frey an den Tag legten; Hiob müſte ein Heuchler und groſſer Sünder geweſen ſeyn / daß ihn GOtt ſo entſetzlich ſtrafte.

14. Nachdem aber die ſieben Tage verfloſſen waren / konte Hiob ſeinen nagenden Kummer länger nicht verhalten / ſondern bey zunehmenden Schmertzen und Verſuchungen/ die ihm Satan/ über alle das vorige/ durch das unzeitige Stillſchweigen und weibiſche Zagen ſeiner Freunde verurſachte/ brach er endlich aus/ und verfluchte in ſolcher Stunde der Anfechtung ſeinen Tag/ darin er gebohren worden / welcher/ in Anſehen ſeiner itzigen gantz außerordentlichen Leiden/ der allerunglückſeligſte ſey/ den je die Sonne beſchienen.

a) So lange pflegte man vor alters über das Leid anderer zu trauren Ez. 3: 15.

Das III. Capitel.

1. DA brach Hiob aus und
ſprach:
2. Ach! daß doch verlohren
worden wäre der Tag/ darin
ich gebohren bin/ und die
Nacht/ da es hieß/ es iſt ein
Männlein empfangen!
3. Daß

Das III. Cap.

1. UNd alſo fing Hiob an zureden/ indem er der Klage ſeines Hertzens freyen Lauf ließ/ und darin/ wie hochbetrübte Leute zu thun pflegen/ gleichſam eine Linderung ſuchte; weil er doch von andern keinen Troſt zuerwarten hatte. (Es iſt aber der Leſer zuvermahnen/ daß er ſich nicht ärgere über dieſen bittern Klagen Hiobs/ da er ſein Leben verwünſchet/ daß es ſchier einer Verzweifelung ähnlich ſiehet/ vielmehr ſoll er dabey erkennen/ was ein Menſch ſey in allen ſeinen Kräften/ wenn der Zorn des Allmächtigen ihm unter Augen trit/ und Gott ſich verbirget. Denn das iſts/ was hernach David aus der Erfahrung von ſich bezeuget hat a) da er ſagt: daß er zwar Muth genug gehabt/ als lange der Friede Gottes und ſeine Gnade im Leiden ihn angeſchienen/ daher er gemeinet/ er würde nimmermehr beweget werden: Als aber Gott ſein Angeſicht vor ihm verborgen/ ſey er erſchrocken/ daß er ſeiner Kräfte nicht mächtig geweſen: b) Doch hörete ſein Glaube nicht auf. c) Und ſo war es auch hier bey dem Hiob.) Er wuſte zwar/ daß ihn Gott nicht gantz verſtoſſen hatte; d) Aber damals verbarg ſich der Troſt vor ſeinen Augen/ daß er ſich deſſen mit Kraft nicht annehmen kunte. Er ſahe an die ungemeinen Plagen/ und ward dadurch/ weil er mit menſchlichen Leidenſchaften umgeben war/ e) überwogen/ folgende Jammer-Klage zu führen: f) Wolte Gott! der

Tag

a) Pſ. 30: 7. 8. b) בהל bedeutet eine Uberteubung des Gemüths/ aus einem ſolchen Schrecken/ wo alle Kraft und Troſt verſchwindet/ indem man wie außer ſich kommt/ woraus hernachmals eine Ubereilung des Affects, der Wercke und Worte entſtehet/ Eſ. 21: 3. Pſ. 6: 3. 4. Pſ. 104: 29. Iſt eben das Wort/ ſo vom Hiob ſtehet c. 4: 5. c. 21: 6. c) Luc. 22: 32. d) c. 19: 25. e) Jac. 5: 16. f) Allhier gehet im Hebr. an der metriſche ſtylus nach Anzeige der Accentuation, weswegen nicht zu verwundern/ daß eine Sache mit ſo vielen Worten beſchrieben und nach Poetiſcher Weiſe amplificiret wird. Wie denn daher deutlich zu ſchließen iſt/ daß Hiob dieſe Worte/ ſammt den übrigen/ nicht in ſolcher Zahl/ als ſie

3. Daß derſelbe Tag gantz finſter geweſen wäre/ und GOtt nicht nach ihn gefraget aus der Höhe/ noch einiger Glantz ihn beleuchtet hätte!

4. Ach! daß die Finſterniß und des Todes Schatten ihn ſich möchten zugeeignet habẽ/ und die trüben Wolcken über ihn gewohnet/und ihn ſchrecklich gemachet hätten/ † gleich den allertraurigſten Tagen!

† hebr. Wie die Bitterkeiten des Tages.

5. Ach! daß doch dieſelbige Nacht vom Dunckeln möchte hingenommen worden ſeyn/ damit der Tag ſich nicht freuen dürffe im Jahr/ noch in die Zahl der Monden kommen wäre!

6. Siehe/ eben dieſelbe Nacht

Tag wäre gar nicht geweſen / darin ich Unglückſeliger gebohren bin. Ja auch die Nacht/ da der Schluß fiel: Es iſt ein Männlein empfangen.

3. Ach! daß dieſer Tag nicht eitel Finſterniß geweſen iſt! Ach! daß doch Gott denſelben nach der Vorſehung / die er über andere Tage gemacht/ nicht geachtet/ noch über ihn einiges Licht hätte ſtrahlen laſſen!

4. Ach! daß nicht die erſchrecklichſte Finſterniße denſelben eingenommen / und gantz in ſich verſchlungen haben / daß die trüben Wolcken beſtändig über ihn blieben wären/ und ihn gantz greulich gemacht hätten!

5. Nicht nur aber der Tag/ ſondern auch die Nacht/ darin ich empfangen bin / iſt billig zuverwünſchen. Und O! daß nicht die dickſte Finſterniß aus der Höllen Winckeln ſie zu ſich geriſſen hat / damit der folgende Tag kein Theil nehmen dürffen unter den andern Tagen/ und deſſen Stunden nicht voll worden wären nach dem Lauf der Sonnen und des Monden!

6. Ach!

da ſtehen/ ausgeſprochen; ſondern von einem andern/ etwa dem Etam oder Aſaph zur Zeit Davids und Salomonis / da dieſe Schreibart am meiſten floriret/ aus den Arabiſchen Tafeln [c. 19: 23.] als dem Original, oder der Uberſetzung Moſis in dieſe beqveme Form gebracht. Daher findet man auch hier ſo viele mit den Pſalmen gleichſtimmige Reden.

Nacht hätte wol mögen gantz einſam ſeyn/ daß kein Freu-den-Geſchrey darein kommen wäre!

7. Es hätten ſie mögen ver-fluchen die Flucher des Tages/ die ſonſt bereit ſind/ den Levi-athan zu erregen!

8. Ach! daß doch die Ster-ne in ihrer Demmerung ver-finſtert worden wären/ daß man aufs Licht gewartet/ a-ber keins da ſeyn/ noch jemand ſehen müſſen die Augenliede der Morgenröthe!

9. Weil ſie nicht verſchloſ-ſen die Thür des Leibes/ der mich gebohren/ noch verberget hat die elende Mühe vor meinen Augen.

10. Warum bin ich nicht gleich geſtorben von der Mut-ter an? Und warum bin ich nicht verſchieden/ als ich aus dem Leibe ging?

11. War-

6. Ach! daß doch dieſelbe Nacht gantz verſtört und einſam gewe-ſen wäre/ daß alles ſtille/ wie erſtorben/ ohne Freude und eheliche Geſellſchafft hätte ſeyn müſſen!

7. Es hätten ſich immer hin auch die ärgſten Zauberer/ die den Tag durch ihre Magiſche Beſchwerung in eine finſtere Nacht verkeh-ren/ und auch den Crocodil (oder den Teuffel ſelbſt) bannen können/ verfluchen und grauſam machen mögen durch Geſpenſt und ſchreckliche Erſcheinung.

8. Oder/ da dieſes nicht geſchehen können/ noch gefodert werden darf/ daß doch nur/ wie es ja wol möglich ſeyn können/ die Sterne in derſelben Nacht gleich bey ihrem Aufgange verfinſtert möchten worden ſeyn/ damit die gantze Nacht ſtockfinſter geweſen wäre/ und man vergeblich auf des Monden Licht gewartet; ja auch den angehen-den Tag nicht gewar werden müſſen.

9. Und zwar wünſche ich dieſes mit Recht/ weil ſelbige Nacht nicht verwehret mein Empfängniß/ und alſo nicht gehindert hat/ ein ſolch Jammer-Leben zu ſehen.

10. Da ich aber einmal empfangen worden/ warum bin ich nicht geſtorben in dem erſten Augenblick/ da ich auf die Welt kam. Ja war-um bin ich nicht gleich in der Gebuhrt umkommen/ wie doch manchem geſchicht?

11. Warum

11. Warum haben mich die Knie aufgefangen? Und wie? daß mich die Brüſte geſäuget haben?

12. Denn nun läge ich doch/ und hätte Raſt/ ich ſchlieffe und ruhete mir.

13. Mit den Königen und † Richtern der Erden/ die ihnen die wüſten Oerter bebauē.

14. Oder mit den Fürſten/ die Gold haben/ und deren Häuſer voll Silber ſind.

15. Oder ich wäre gar nicht/ gleich einer verdeckten unzeitigen Geburt/ und wie die unreifen Kinder/ die das Licht nicht ſehen.

† hebr. Räthen.

16. Denn

11. Warum hat mich die Wehmutter ſo ſorgfältig in ihren Schoos aufgenommen? Und Wunder! daß mich die Brüſte geſäuget haben/ mich/ der ich zu eitel Elend und Jammer wie ausgeſetzet bin! wogegen es vor mich beſſer geweſen wäre/ ſie hätten mich nur hinſterben laſſen.

12. Denn ſo läge doch nun mein Leib/ und ruhete in ſeinem Grabe/ als in einem Schlaf-Gemach. Ja auch meine Seele ruhete itzt/ und wüſte nichts von alle den Kummer und Aengſten. Solte ich nun nicht Urſach haben zu wünſchen/ daß ich damals geſtorben wäre?

Ach ja! denn ſo hätte ich die ſtoltze Ruhe/ und wolte ſo dann meine Glückſeligkeit mit den Königen und Beherrſchern der Welt/ die Städte/ Schlöſſer und gantze Länder beſitzen/ ja in groſen Ehren/ Macht und Pracht leben/ nicht verwechſeln. Denn dieſe müſſen doch alles auch einmal verlaſſen und ſterben/ da ſie hernach nicht mehr haben/ als der allerärmſte hat.

14. Ja ich ſage es noch einmal/ daß ich wegen meiner Ruhe und Glückſeligkeit um die Wette ſtreiten wolte mit den allerreichſten Fürſten/ die viel Gold/ Silber und Schätze haben in ihren Palläſten.

15. Wenn ich daran gedencke/ ſo mißgönne ich faſt denen ihr Glück/ die als eine unzeitige Gebuhrt geſtorben ſind. Und O! daß mirs ſo gut möchte worden ſeyn/ daß ich gar nicht wäre in der Welt/ wie die Kindlein/ die noch in ihrer Bereitung ſtehen a) und im Mutter-Leibe verſchieden ſind! Das wäre mir alles gleich/ wenn ich nur tod wäre.

16. Denn

a] עולל fecit idem bis dicitur, ut frequentiſſime fit in libb. metricis.

16. Denn da hören doch die Gottloſen auf zu wüten / daſelbſt ſind ſtille / die den Leuten mit Gewalt ſchwere Bürden auflegen.

17. Da haben die gebunden geweſene durchgehends guten Frieden / und hören nicht die Stimme des Schuldfoderers.

18. Klein und Gros ſind daſelbſt einerley / und der Knecht iſt los von ſeinem Herrn.

19. Warum giebt doch Gott das Licht den Elenden / und das Leben denen / † welchen das Leben bitter iſt?

† hebr. denen bittern Seelen.

20. Die

16. Denn da hat doch ein Ende das Toben und Drängen der unruhigen Leute a) und Gewaltthätigen Herren. Ja daſelbſt hat ein Ende die Drangſal der unbarmhertzigen Fron-Vögte / die andere mit grauſamer Arbeit umtreiben. b)

17. Da iſt jederman los von dem / was ihn hier drücket / es ſeyn Bande oder Schuld. Niemand darf ſich alsdenn mehr fürchten / daß ſein Schuld-Herr ihn auffodern / und der Treiber ihn drängen werde.

18. Denn hier gilt die Gewalt und das Pochen der Mächtigen wieder die Geringen nicht mehr / weil aller Unterſchied der Stände alsdenn aufhöret / und der Knecht hier ſo viel iſt / als ſein Herr.

19. Iſt dem nun alſo: wie nicht geleugnet werden kan: Warum gönnet denn Gott nicht ſolche Ruhe den Elenden? ſondern friſtet den Mühſeligen das Leben / die doch deſſen gantz ſatt ſind? Hat er denn Wohlgefallen daran / daß ſich die Menſchen ſo lange hinquälen? Und müßen ſie denn immer zu mehrerm Leiden geſparet werden? Wäre es nicht beßer / wenn er ſie nur bald hinweg nähme? c)

a] Die Böſen werden genennet רשעים unſtete Menſchen / deren Hertz immer zum Böſen arbeitet [πονηρὸς à πόνος labor) die ſich und andere ſtets verunruhigen / und nicht ſtille ſeyn können. Eſ. 57: 20. 21. b) יגיעי כח die / welche die Kräffte ermüden / oder abſtractive die Ermüdungen der Kräffte. c] Von dieſen und folgenden Worten haben die Freunde Hiob Anlaß genommen / wieder ihn zu ſtreiten: indem ſie daraus zweyerley geſchloſſen / 1) daß er GOtt eine Unbilligkeit anſchuldige: 2) ſich ſelbſt vor unſchuldig halte / und dieſe Straffen nicht verdient haben wolle. vid. c. 4. & 5. wobey ſie ihn beſtändig als einen Gottloſen anklagten. Weil ſie nun dergeſtalt Lügen mit Wahrheit vermengeten / konten ſie nichts ausrichten.

20. Nem-

20. Die da bangen nach dem Tode / der doch nirgend iſt / und die wol nach ihn grüben / mehr als nach den verborgenſten Schätzen.

21. Die vor Freuden jauchzen und frölich ſind / wenn ſie das Grab finden.

22. Warum / ſage ich / giebt GOtt das Licht einem ſolchen Manne / deſſen Weg verborgen iſt / und den GOtt umzäunet hat?

23. Denn † ich eſſe mein Brod mit Seufzen / und mein Aechzen ſchüttet ſich aus / wie Waſſer.

† heb. vor (bey) meinem Brod kommt Seufzen.

24. Indem ich mich vor dem † Ubel fürchte / ſo iſts ſchon da / und was ich ſcheue / kom̃t mir.

† heb. Furcht.

25. Ich habe weder Raſt noch Ruhe / noch Stille / und kommt eitel Erſchütterung.

Das

20. Nemlich ſolche Leute / denen nichts erwünſchter begegnen kan / als der Tod / den ſie mit Aenſten ſuchen / und doch nicht Selbſt-Mörder werden wollen; ja die ihn / wenn es möglich wäre / wol aus der Erden grüben / wie die Geitzigen nach verborgnen Gold und Schätzen graben.

21. Die / wenn ſie ihr Ende kommen ſehen / und alſo ihres Verlangens gewähret werden ſolten / zum Grabe eilen würden / wie zum Tantz mit freudigem entgegen-jauchzen.

22. Warum / ſag ich / hat doch Gott leben laſſen einen ſolchen elenden Mann / wie ich itzt bin / der mit ſo vielen Leiden umſchloſſen iſt / daß er nirgend aus kan / und ſeines Jammers kein Ende ſiehet?

23. Denn was nutzt mir doch mein Leben? welches vielmehr ein langwieriger Tod zu nennen iſt / indem mir meine Schmertzen alle Speiſen vergallen / und ich meinen Tranck mit häuffigen Thränen miſchen muß.

24. Denn äuſſerlich werde ich von Kranckheit / Elend und tauſend Plagen geängſtiget; Innerlich aber werden mir meine eigene Gedancken zur Pein und Schrecken / als die mir auch das zukünftige böſe gegenwärtig machen.

25. Dergeſtalt bin ich keinen Augenblick frey vom Kummer. Wen̄ ich

Das IV. Capitel.

1. DA antwortete Eliphas von Theman uñ ſprach:
2. Dürfen wir dir auch ein Wort angewinnen/ der du ſo unwillig biſt? Aber wer kan ſich hie der Worte enthalten?
3. Siehe/ du haſt viele unterwieſen/ und die ſinckenden Hände haſtu geſtärcket.
4. Deine

ich vermeynete/ ein Unglück überſtanden zu haben; ſo folgete ihm doch das andere ſchon auf dem Fuße nach. Von daran/ daß mir die erſte Botſchafft von dem Raub meiner Güther gebracht worden/ hat das Unglück nicht inne gehalten noch mir einige Ruhe gelaſſen/ nur ein wenig zu erſchnauben; ſondern iſt mit Hauffen auf mich gefallen/ daß ich nicht weiß/ wohin ich mich in der Angſt meines Hertzens wenden ſoll: denn ich allenthalben erſchüttert werde. Solte ich nun nicht Urſach haben zufragen/ warum GOtt mich Elenden bis dahin geſparet/ und nicht lieber vorlängſt ſterben laſſen? Ja ſolte ich nicht noch itzo wünſchen/ nur todt zu ſeyn/ da der Tod iſt ein Ende des Jammers? Ach Gott!

Das IV. Cap.

1. DA konte ſich Eliphas nicht länger enthalten zu reden; ſondern fiel ihm gleichſam ins Wort/ und zeigete/ daß er alles mit ſeinen Sünden verſchuldet hätte: Weswegen er nicht ſo wol über GOttes Verfahren mit ihm/ als über ſich ſelbſt unwillig werden müſte/ und ſprach:

2. Wie gerne wolt ich ſchweigen/ und dein ietzt ſchonen/ da du ſo unleidlich biſt/ denn ich wolte traun! deine Ungedult nicht gerne vermehren; Aber wie iſts möglich/ ſich der Worte zu enthalten? welche deine harte Rede mir gleichſam abnöthigen.

3. Siehe/ ich will nicht aus Haß und vorgefaſter böſer Meynung etwas wieder dich ſagen/ ſondern dein eigen Thun ſoll dich überzeugen/ nemlich/ daß du dieſes dein Leiden mit deiner eigenen Heucheley verdienet habeſt/ und deswegen dich gegen Gott nicht beſchweren könneſt: Denn du haſt viele zur Tugend angeführet/ inſonderheit haſt du die/ ſo durch vieles Leiden abgemattet geweſen/ oft aufgerichtet/ und ihnen einen Muth zugeſprochen.

4. Deine Reden haben die Fallenden aufgerichtet/ und die wanckenden Knie haſtu pflegen zu unterſtützen.

5. Da es nun aber an dich kommt/ biſtu unwillig drüber; und da es dich trifft/ wirſt du irre.

6. † Iſt denn nicht deine Furcht GOttes Thorheit geweſen/ nemlich deine Hoffnung/ und die Vollkommenheit deiner Wege?

† al. Haſtu dich nicht auf deinen Gottes-Dienſt verlaßen / und auf deinen frommen Wandel getrauet?

7. Bedencke es doch ſelbſt: Wer iſt wol verdorben / der unſchuldig geweſen iſt?

8. Wie

4. Ja diejenigen/welche gantz verzagt worden waren/und zur Verzweifelung ſich neigeten / haſt du mit nachdrücklichen Troſt-Worten gleichſam unterſtützet / und ſie auf die Gedult und Standhaftigkeit geführet.

5. Da du nun das/ſo du andern gelehret/mit der That ſelbſt beweiſen ſolt/wirſt du ungedultig/ und weißt nicht/ wo du dich laſſen ſolt. Damit zeigeſtu ja ſelbſt/daß du zwar die Worte / aber nicht die Kraft der Gottſeligkeit gehabt.

6. So darffſt du denn nicht erſt fragen / woher dir deine Leiden kommen / und dich darüber wundern? Die Urſach liegt vor Augen. Denn was iſt anders Schuld daran / als deine heuchleriſche Gottesfurcht? a) da du gemeynet / du ſäßeſt GOtt im Schooſe wegen deiner groſen Glückſeligkeit / und es würde dir nimmer übel gehen können bey deiner vermeynten Unſchuld. Ja eben darum kanſt du GOtt keiner Ungerechtigkeit beſchuldigen / wie du thuſt / indem du durch deine ungedultige Klage gegen GOtt deutlich genug an den Tag legeſt/daß du mit ſeinen Wegen nicht zufriedeu ſeyſt.

7. Daß aber GOtt gerecht ſey / und nur b) die Böſen mit ſolchen

a) כסל idem eſt ac סכל Thorheit/ die ſich mit dem Namen der Weißheit ſchmücket סכל lautet wie שכל Verſtaud / Klugheit. Hier wird aber verſtanden ſtultitia practica, welche nichts anders iſt / als Heucheley/ oder verſtellte Frömmigkeit conf. Kohelet. 2:3. c. 7:25. c. 9:17. b) Des Eliphaſi Irrthum. Die Antwort Hiobs darauf ſiehe cap. 9:22. ſeqq.

8. Wie ich hingegen wol geſehen an Leuten / die das Unrecht gehandhabet haben / und daß die / welche mühſame Bosheit geſäet / auch dieſelbe erndten müſſen.

9. Denn ſie kommen um von dem Odem GOttes / und von dem Geiſt ſeines Zorns werden ſie verzehret.

10. † Auch die brüllenden Löwen / die ſchreyenden Löwen / und die beißigen Löwen werden aufgerieben.

† al. durch das Brüllen / uñ Schreyen / uñ Beißen der Löwen werden ſie ertödtet.

11. † Ja der grauſame Löwe verdirbet / weil er keinen Raub hat /

chen Gerichten heimſuche / kanſt du auch aus den vorigen Weltgeſchichten / die dir nicht unbekannt ſind / wiſſen. Sage mir / wo haſt du wol jemals geſehen oder gehöret / daß Gott einen / der es nicht verdienet gehabt / geſtraft habe?

8. Ich weiß / du wirſt keinen nennen können / wie denn auch ich mich keines erinnern kan: Das aber weiß ich wohl / daß die / welche ſich auf Ungerechtigkeit beflißen / a) verdorben ſind mit aller ihrer Haabe und Geſchlechte / und daß böſe Arbeit jederzeit böſen Lohn gegeben.

9. Denn indem ſolche Menſchen durch ihre Bosheit den Zorn Gottes erregen wieder ſich ſelbſt / werden ſie von demſelben hingerißen / welcher wie ein ſtarcker Wind b) ſie plötzlich überfällt / und zu Grunde richtet.

10. Und zwar ſtraft Gott nicht nur die Geringen und Niedrigen; ſondern auch die Groſen / die ſich ſonſt auf ihre groſe Macht verlaſſen / und unter den Menſchen ſind / was der Löwe iſt unter den Thieren: ſintemal es Gott ein leichtes iſt / ihren Zorn und Dräuen / damit ſie oft das gantze Land in Schrecken ſetzen / zu brechen / und ſie zu zerſchmettern.

11. Ja alſo müßen umkommen die / ſo mit Gewalt über andere herrſchen / wenn er ihnen alle Mittel nimt / ihre Begierde und Zweck zu erlan-

a) חרשׁי און Schmiede und Künſtler des Unrechts Prov. 3: 29. Eſ. 45: 16. Ez. 21: 31. b) מרוח אפו vom Winde ſeiner Naſen. (Zorns.) Er mag etwa ſehen auf die Art des Todes der Kinder Hiob c. 2: 19.

hat/ und die jungen Löwen werden zerſtreuet.

† al. durch die groſen Löwen/ die verderben müſſen/ wenn ſie keinen Raub haben/ und durch die jungen Löwen werden ſie zerſtreuet.

12. Es iſt heimlich ein Wort zu mir kommen/ und mein Ohr hat den Schall von demſelben empfangen.

13. Ich war in den Gedancken der Nacht-Geſichter/weñ der tiefe Schlaf auf die Menſchen zu fallen pflegt.

14. Da

erlangen. Desgleichen die Gottloſen/ die ſich mit einander verbinden/ můßen zerſtreuet und geſchwächet werden/ ſo/ daß freylich niemand/ er ſey ſo gros/ reich/ ſtarck und mächtig/ als er immer wolle/ ſeiner Strafe entgehen wird.

12. Wie nun Gott in ſeinen Urtheilen gantz gerecht iſt: Alſo will ich dir auch im Gegentheil nicht mit eigenen/ſondern ſolchen Worten/ die Gott ſelbſt geſprochen/ a) darthun/ daß weder du/ noch ein ander Menſch/ gegen Gott ſich beſchweren könne oder dürffe/ ob handele er nicht billig genug: welches heiſt/ ſich mehr als Gott rechtfertigen. Denn alſo iſt mir es offenbaret in einem göttlichen Geſicht/ da unvermerckt eine Stimme im verborgenen des Geiſtes ſich eröffnete/ deſſen unlautbaren Schall der Sinn meines Gehöres deutlich vernommen.

13. 14. Denn als ich einſt zu Mitternacht/ da alles ſtille iſt und ruhet/in einem übernatürlichen Schlaf und Geſicht war/ da hat mich plötzlich eine Furcht und Grauen überfallen über den gantzen Leib/ daß (b alle

a) Daß dieſes Geſicht des Eliphaſi nicht teuffliſch (wie es Codurcus alſo nennet) ſondern recht göttlich geweſen/ geben 1) die Umſtände/ welche auch bey andern Propheten und ihren Offenbarungen ſich finden/ und die Eliphas darum ſo ſorgfältig anführet/ um dieſe Erſcheinung deſto beſſer zu legitimiren; 2) daß er ſich hernach darauf/ als auf eine ſichere Wahrheit nochmals beruffet c. 15: 15. und ihm auch vom Hiob nicht ſtreitig gemacht wird; 3) daß dieſer Mann/ und auſſer dem Handel mit Hiob/ rechtſchaffen geweſen/ und mit GOtt Gemeinſchaft gehabt. Denn c. 42. redet ihn GOtt an als einen ſonſt bekannten Freund/ der ſich aber im Anklagen wieder Hiob vergangen. 4) Daß im N. T. ſeine Worte als Wahrheit allegiret werden 1. Cor. 3: 19. ex c. 5: 13. b) Alſo pflegte es oftmals bey den ſonderbaren Göttl. Offenbahrungen zu geſchehen/ damit GOTT gantz ungehindert in den oberſten Kräfften der Seele würcken/ und ſein Wort in

14. Da überfiel mich Furcht und Entſetzen/ welches † alle meine Gebeine erſchreckte.

† heb. meine Gebeine/ ſo viel ihrer ſind.

15. Denn ein Geiſt ſchloff vor meinem Angeſicht vorbey/ daß mir die Haare an meinem Leibe krieſelten.

16. Es ſtund ſtille/ aber ich konte ſeine Geſtalt nicht erkennen/ neml ch des Bildes/ ſo vor meinen Augen war; nur eine † ſtille Stimme hörete ich.

† heb. eine Stimme und Stille.

17. Mag auch ein ſterblicher Menſch

alle Würckung der äuſſerlichen Sinnligkeiten gehemmet wurde / und meine Gebeine erſtarreten a) vor Schrecken.

15. Dieſes aber geſchah daher/ weil ein Geiſt (al. Wind 1. Reg. 19: 11.) ſchnell vor meinen Augen hinfuhr / welches mich gantz erſtaunend machte.

16. Zumal als hernach eine Geſtalt ſich mir vorſtellte / ſo ich doch mit nichts vergleichen / und daher es nicht eigentlich beſchreiben kan. Dazumal/ ſage ich/ als ich dergeſtalt wie auſſer mir war/ hörete ich dieſes ſtumme Wort: b) Was iſt doch ein Menſch / daß er ſich mehr denn GOtt rechtfertigen will? c) Iſts nicht Verwegenheit/ wenn ein Mann/ d) der doch alles Vermögen von GOtt hat/ gegen ihn ſich auflehnet? gleich als wäre er gerechter in ſeinen Rathſchlägen und Thun; und

in ſolcher tieffen Seelen-Stille ausſprechen möchte. Denn wo die äuſerlichen Sinne in ihrer activität ſtehen / hindern ſie die Seele an der Beſchauung. Dieſer Proceß iſt zu erkennen an Abraham Gen. 15.; Dan. c. 18. Ezechiel/ Eſra und andern mehr. Im N. T. wird hiervon gebraucht das Wört ἔκστασις Act. 10: 10. vid. Leigh Crit. S. p. m. 202. a] הַפַּחַד die Furcht kan nicht anders den Gebeinen zugeſchrieben werden / als nach der Würckung / welche iſt/ erſtarren. b) דְמָמָה ſchw igend. Weil es äuſerlich nicht gehöret wird. c] מֵאֱלוֹהַּ צדק heiſt hier nicht mit Worten ſagen; Man ſey gerechter / als GOtt: denn das wird kein Menſch thun/ der nur Vernunfft hat; ſondern mehr Recht haben wollen als GOtt / und ſeine Wege tadeln / gleich als müſte er ſich nach uns richten und uns Rechenſchaft geben/ warum (vid. c. 3: 17. 22.) er ſo verkehrt i. e. wieder unſern Sinn und Gedancken handele. Welches denn das Anſehen hat/ ob achte man ſich gerechter / denn GOtt. Denn der Gedancke lieget allen Menſchen im Hertzen: Wenn ich GOtt wäre/ wolte ichs anders machen: hinc indefinite dicitur: Mag auch ein Menſch u. ſ. w. d) גֶּבֶר ein Mann / von der Krafft und Stärcke alſo benahmet גָּבַר enim prævalere ſignificat.

Menſch † gerechter ſeyn/ denn GOtt? Und ein Mann †† reiner/ denn der/ ſo ihn gemacht hat?

† al. Gerechtfertiget werden von GOtt.

†† al. rein geachtet werden von ſeinem Schöpffer.

18. Siehe/ er trauet nicht auf ſeine Diener: † Deñ er ſelbſt leget das Licht in ſeine Engel.

† al. ſeinen Boten legt er Thorheit dar (nemlich/ wenn ſie ſich gegen ihn rühmen wollen.)

19. Wie viel weniger wird er auf denen trauen/ die da wohnen in irrdenen Hütten/ die auf den Sand gegründet ſind/ und die von den Motten zermalmet werden.

20. Denn vom Morgen an bis auf den Abend werden ſie aufgerieben; und † ehe man es gewar wird/ ſind ſie auf immer dahin.

† al. weil niemand helffen kan/ verderben ſie auf ewig.

21. Iſt nicht ihre Vortreflig.

und als müſte Gott ſich auf ihn verlaſſen/ oder ihn erſt um Rath fragen/ wie er regieren und mit den Menſchen umgehen ſolte?

18. Siehe/ er verläßt ſich ja nicht einmal auf die Engel und Geiſter des Himmels/ ihres Raths zupflegen/ welche doch größere Vollkommenheiten haben. Denn er bedarf ihrer vor ſich gar nicht/ als die ihre Weisheit und Macht vorhin von ihm empfangen haben/ und daher ihm niemals vorgreiffen dürffen.

19. Wie viel weniger können das thun/ die da wohnen in sterblichen Leibern/ als erdenen Hütten/ a) welche bald zerfallen/ wie ein Haus/ das auf den Sand gegründet iſt: indem ſie doch vermodern und vor b) die Würme gehören.

20. Denn dieſem Leibe nach ſind ſie alle dem Tode unterworffen/ und ſterben täglich hauffenweiſe dahin/ als die eine kurtze Zeit c) leben/ und hernach nimmer wieder geſehen werden.

21. Und das daher/ weil ſie nicht blieben ſind in der erſten Vollkommen-

a) 2. Cor. 5: 1. b) לִפְנֵי vor dem Angeſicht/ qſ. den Würmen zur Speiſe vorgeſetzet worden. c] מִבְּלִי מֵשִׂים varie redditur, quia eſt elliptica locutio, von ſelbſt/ leicht/ ohne daß jemand die Hand anlegen darff/ ſterben ſie. al. ohne Hülffe/ weil der Tod unumgänglich. al. unverſehens.

ligkeit/ die an ihnen war/ hin-weg? Sie müſſen ja ſterben/ als die nicht in der Weißheit ſind.

Das V. Capitel.

1. Ruffe du nun/ ob irgend Einer ſey/ der dir beyfalle? Und zu welchem unter den Heiligen wiltu dich wenden?

2. Den Albern tödtet ja der Unwille/und den Verſtrickten würget der Eifer.

3. Wenn ich einen Albern ſehe ſich bewurtzeln/ verfluche ich geſchwind ſeine Hütten.

4. Seine Kinder ſind ferne vom Heyl/und werden zertreten im Thor.

5. Sei-

kommenheit/ſondern das Bilde Gottes/ als ihre Herrligkeit/ verlohren haben.

Das V. Capitel.

1. Daraus beweiſe ich/ daß du Unrecht thuſt/ wenn du als ein ſolcher elender Menſch Gott gleichſam zur Rede ſtelleſt/ warum er ſo und ſo mit dir umgehe? gleich als wäreſtu weißer und gerechter denn er/ und könteſt ihm vorſchreiben: welches doch nicht einmal die Engel zu thun ſich unterſtehen. Dannenhero/ wenn du dich auf ſie berufen wolteſt/ würde dir niemand beyſtimmen. a)

2. So iſts denn offenbar/ daß dein Hertz durch Ungedult dich verführet habe/ unwillig zu werden auf die von Gott zugeſchickte Plagen; womit du dir doch am allermeiſten ſchadeſt/und dir nur ſelbſt das Leben abzehreſt: dargegen du lieber deine Sünde/b) womit du ſolche Strafe verdienet haſt/ erkennen/ und dir die Züchtigung Gottes gefallen laßen ſolteſt. c)

3. Denn wäreſtu ſo from̃ geweſen/ wie du dir einbildeſt/ ſo würde dir dergleichen Leiden nicht begegnet ſeyn: weil/ wie ich ſchon geſagt/ allein die Gottloſen dergeſtalt geſtraft werden. So oft ich einen Gottloſen ſehe/ der ſich ausbreitet in ſeinem Glück/ urtheile ich ihn dem Fluch nahe zu ſeyn.

4. Daher auch ihre Kinder/ welche gemeiniglich von den Eltern

H die

a) Er ſiehet auf das vorige Geſicht/ da GOtt durch ſeine Engel zu ihm geredet/ deren Beyfall er vor ſich habe. Sancti h. l. ſunt angeli Dan. 8:30. Zach. 14:5. b] c. 4: 6. c) vid. infra v. 17.

5. Seine Ernde verzehren die Hungerigen / und ſammlen ſelbige zu dem / was von Dornen wächſet / und die ausgeſchöpften Bettler † holen ihr Vermögen.

† heb. ſind hellig nach.

6. Traun! aus dem Staube kommt das Böſe nicht hervor / und aus der Erden grünet keine ſündliche Mühe.

7. Sondern der Menſch wird zur ſündlichen Mühe geboren / wie die Funcken in die Höhe auffliegen.

8. Wannenhero / was mich betrifft / ſo † prüfe ich mich vor dem Allmächtigen; ja auf GOtt lege ich meine Sache.

† heb. ſuche.

9. Denn

die Bosheit lernen / und darin fortwachſen / weder Glück noch Seegen haben; ſondern müßen verderben / und zu Spott werden öffentlich: weil niemand mit ſolchen ungerechten geitzigen und tyranniſchen Leuken Mitleiden hat.

5. So können auch ihre Güther nicht gedeyen; an ſtatt des Korns / bringen ihre Aecker Diſteln / und das wenige / ſo da wächſet / müßen ſie den hungrigen Bettlern Preiß geben / weil es nicht eingeerndet werden kan.

6. 7. An allen dem iſt gewißlich nicht die Erde ſchuld; aus ihr kommt der Fluch nicht her: denn Gott hat ſie gut gemacht / daß ſie dem Menſchen nutzen / und immer ſeyn ſoll Saat und Ernde. Darum iſt die Urſach des Böſen nicht zu ſuchen von auſſen / und in zufälligen Dingen; ſondern in dem Menſchen ſelbſt. Dieſer bringet über die Creaturen / welche von ihm eine dependenz haben / den Fluch durch die Flucht von ſeinem Schöpfer: ſintemal er von Natur böſe iſt / und darin geboren wird: indem von ſündlichen Eltern auch ſündliche Kinder nach Ihrem Bilde und Eigenſchaft gezeuget werden; gleichwie aus dem Feuer feurige Funcken aufſteigen / da denn / was anfangs von ſolcher Bosheit im Hertzen nur als ein Funcken verborgen liegt / hernachmals durch würckliche Sünden in eine Flamme ausbricht.

8. Doch was halt ich mich auf? da du dieſes ſelbſt nicht leugnen kanſt; aber auch daraus erkennen wirſt / daß du eben ein ſolcher Sünder ſeyn müſſeſt / und dir alſo dein Leiden und Plage ſelbſt gezeu-

ge: /

9. Denn er iſts/ der groſe Dinge thut / die man nicht ausforſchen kan/ und unzehlige Wunder.

10. Der den Regen giebt über die † Fläche der Erden/ und ſendet das Waſſer über die Straßen.

† heb. Angeſicht.

11. Der die Niedergeworffenen in die Höhe ſtellet/ und die † Verachteten im Heyl läßet erhaben ſeyn.

† heb. Geſchwärtzten.

12. Der da verwirret die Anſchläge der Liſtigen/ daß ihre Hände nichts ausrichten können.

† heb. Gedancken.

13. Der die Weißen fähet in ihrer Liſtigkeit/ und den Rath der

get habeſt. Dannenhero/ wenn ich an deiner Stelle wäre/ wolt ich mich lieber zu GOtt wenden mit Erkeñtniß des begangenen Böſen vor ihm/ und mich nicht entſchuldigen/ ſondern anklagen. Denn ſo findet man Gott gewiß. Im übrigen wolt ich ihm meine Wege befehlen/ wie er es mit mir machen wolle. Denn ſo pflege ich zu thun/ wenn mir Unfall und Leiden begegnet.

9. Dieſes würde gewiß zu deinem Heyl gereichen. Denn an denen/ welche GOtt alſo demüthig ſuchen/ thut er groſe Wunder: indem er ihnen hilfft mit ſeiner Macht/ über aller Menſchen Gedancken/ und ſeine Gnade ohne Maas an ihnen erzeiget.

10. Gleichwie der Regen a) aufs Land fället/ und es feuchtet/ dagegen die hohen Gipfel verdorren: alſo ſchüttet er aus ſeinen Seegen reichlich/ und erquicket mit Troſt die Niedrigen und Ausgeſtoſſenen; aber die Stoltzen läßt er leer.

11. Er hilfft den Unterdrückten von ihrer Schmach/ und krönet ſie mit Heyl und Sieg vor jedermann; Ihre Feinde aber ſtürtzet er zu Boden/ daß ſie ihnen nicht mehr ſchaden können.

12. Denn er machet zu ſchanden ihre liſtigen Nachſtellungen/ daß ſie ihres Zweckes verfehlen müſſen.

13. Er läſſet die allerweißeſten Anſchläge der Gottloſen zur Thor-

 heit

a] Die den Menſchen ſich mittheilende Liebe Gottes wird oft dem Regen und Waſſer verglichen/ wegen der lebendigmachenden und erquickenden Kraft und Würckung. Eſ. 41: 18. c. 44: 3. Rom. 5: 5.

der Verſchlagenen zu Spott werden läſſet.

14. Daß ſie des Tages anſtoßen/ wie im Finſtern/ und wie in der Nacht am Mittage tappen.

15. Alſo wird er den Armen helfen von dem Schwert/ das aus ihrem Munde gehet/ und von der Hand des Mächtigen.

16. Denn dem Geringen bleibet die Hoffnung; aber ſie/ die Gottloſigkeit/ muß ihren Mund zu ſchließen.

17. Siehe/ wie ſelig iſt der Menſch/

---

heit werden/und ſtürzet ſie durch ihren eigenen Rath/ daß ſie verſtrickt a) und übereilet werden von dem Verderben/ſo ſie andern angeſponnen: denn ſie werden verblendet/ alle/ die wieder Gott/ und wider die/ ſo er liebet/ ſtreiten.

14. Daß ſie mit ihrem Witz allenthalben anſtoßen/ und dem Unglück entgegen lauffen/ wenn ſie meynen/ am beſten dran zu ſeyn/ und ihre wohlausgeſonnene Anſchläge aufs höchſte gebracht haben.

15. Dergeſtalt ſchützet GOtt die Elenden/ welche ſich auf nichts verlaſſen können/ und daher ihre Zuflucht zu ihm nehmen/ vor dem ſchädlichen Vornehmen ihrer Feinde/daß weder ihre Verleumdungen/ noch auch die verſtellten Worte/unter welchen ſie ihren Gift und Galle verbergen/ ihnen zum Verderben gereichen mögen; ja keine Gewalt der Gottloſen ihnen ſchaden darf.

16. Drum bleibet es dabey/ was ich geſagt/ daß denen Elenden und Geplagten gewiſſe Hülffe wiederfahre/ wenn ſie nicht wieder Gott murren/ſondern unter ſeine züchtigende Hand ſich demüthigen: Gleichwie im Gegentheil diejenigen/ welche ihren Mund wieder GOtt aufthun/und ihn ſchuldigen/darüber zu ſchanden werden/und keine Hülffe erlangen. b)

17. Dieſes/ O Hiob! rede ich auf dich/ daß du dir ſolches zueignen mögeſt. Und weil/wie du gehöret haſt/diejenigen noch glückſelig c) ſind/ die

a) נפתלים werden genennet diejenigen/ welche eine Sache durch allerley politiſche Räncke zu verdrehen wiſſen/ zum Schaden anderer à נפתל zuſammen drehen/ verwickeln/ krumm machen/ ringen. Gen. 30: 8: Pſ. 18: 27. Prov. 8: 8.

b) eadem verba vid. Pſ. 107: 43. c) conf. Jac. 1: 12.

Menſch / den GOtt züchtiget! Darum verwirf auch du nicht die Beſtrafung des Allmächtigen.

18. Denn er machet Wunden/ und verbindet; er zerſchläget/ und ſeine Hände heilen auch.

19. In den ſechs Aengſten wird er dir aushelfen/ und in der ſiebenden wird kein Böſes an dich haften.

20. Im Hunger wird er dich erlöſen vom Tode/ und im Kriege von † der Gewalt des Schwerts.

† heb. den Händen.

21. In dem Umſchweifen der Zun-

die Gott heimſuchet mit Trübſalen um der Sünde willen; indem er ſie alſo erniedriget / damit er ſie erhöhe / nachdem ſie ſich demüthigen lernen: So vernichtige auch du deine itzige Züchtigung nicht/ und beraube dich nicht ſelbſt des darauf folgenden Seegens durch deine Ungedult.

18. Denn ſo du meinem Rath Raum giebeſt/ wirſt du erfahren/ daß Gott nicht tyranniſch handele / noch dein Verderben ſuche: Sintemal dis ſeine heilige und unveränderliche Weiſe iſt/ erſt das Hertz zu betrüben und zu zerknirſchen; hernach zu tröſten und zu erfreuen.

19. Und geſetzt auch/ daß du in deinen Leiden noch lange ausharren müßeſt / ſo wirſtu doch darinn nicht gar verderben; Sondern wie das Gold ſiebenmal durchs Feuer gehet/ und allemal gläntzender hervor kommt / bis es völlig gereiniget worden: Alſo wird auch Gott dich durch ſolche Trübſalen reinigen und herrlich machen / daß weder Fluch noch Sünde an dir ferner Anſpruch machen dürffe.

20. Wenn es denn geſchehen ſolte / (wie ich doch nicht wünſche/) daß du (1) in die äuſſerſte Armuth und Dürftigkeit/ oder (2) in Krieges-Gefahr gerathen müßeſt; würde dich Gott dennoch erhalten / und vom Untergang befreyen wunderbar.

21. Wenn (3) allerley Schmach und Läſterung/ ausbrechende Feindſeligkeit und böſe Nachſtellungen dich beſtreiten und allenthalben aufſuchen ſolten: wird er dich dargegen in ſeinen verborgenen Schutz nehmen / da dich nichts verletzen / noch die Ruhe deines guten Gewißens ſtören können wird. Wenn auch (4) allerhand Verwüſtungen der Menſchen / Landplagen / Peſtilentz und dergleichen kommen

Zungen wirſtu verberget werden/ und dich nicht fürchten/ wenn eine Verwüſtung komt.

† al. Geißeln.

22. Du wirſt † gutes Muths ſeyn/ wenn eine Verheerung und Verſchmachtung kommen will/ und vor den wilden Thieren wirſtu dich nicht fürchten.

† heb. Lachen.

23. Denn du wirſt mit den Steinen auf dem Felde einen Bund haben/ und die wilden Thiere des Feldes werden friedlich gegen dich ſeyn.

24. So wirſtu erfahren/ daß † du im Frieden wohneſt; du wirſt deine Hütten beſuchen/ und nicht fehl ſchlagen.

† heb. daß deine Hütte Friede ſey.

25. Ja erfahren wirſtu/ daß dein

men ſolten; würde es doch dich nicht treffen/ noch dir den Muth nehmen.

22. Wenn (5) die Länder durch feindlichen Einfall zerſtöret und wüſte gemacht werden; desgleichen wenn in Bangigkeit a) des Hertzens/ Sorge/ Furcht und Zagen die Menſchen verſchmachten; wirſtu getroſt ſeyn/ und dein Haupt freudig empor heben. Ja wenn letztlich (7) die reißenden oder giftigen Thiere unter die Völcker fallen/ tödten/ und verſchlingen/ und das gantze Land in Schrecken ſetzen/ wirſtu ohne Schrecken ſeyn/ als ſicher vor aller Verletzung.

23. Denn du wirſt mit allen ſo wol lebloſen als lebendigen Creaturen im Frieden ſtehen; was andern ſchadet/ wird dich nicht rühren/ weil du mit dem Schöpfer in Freundſchaft ſteheſt.

24. Dergeſtalt wirſtu in der That erfahren/ daß du in den Frieden Gottes aufgenommen ſeyſt/ wenn der Seegen dich von allen Seiten umgeben/ Fluch und Verderben aber von dir entfernet ſeyn wird. Ja alſo wirſtu bey aller deiner Haabe das Wohlgefallen Gottes an dir ſpüren durch das Gute/ ſo du allenthalben finden wirſt: Denn es wird dir nirgend fehlen in allem/ was du begehreſt und vornimſt.

25. Dabey wirſtu dich der gewißen Hoffnung zu erfreuen haben/ daß

a) כפן ſoll heiſſen Hunger/ weil es c. 30: 3. mit חסר Mangel zuſammen geſetzt ſtehet; iſt aber nicht ein leiblicher Hunger: denn davon ſtehet ſchon v. 20. ſondern ein innerlicher Gemüths-Hunger/ und ängſtliches Bangen des Hertzens/ oder die ſchmachtenden Begierden Ez. 17: 7.

dein Saame viel werden wird/ und deine † Kinder wie das Kraut der Erden.

† heb. Ausſpröſslinge.

26. Du wirſt im hohen Alter ins Grab kommen/ gleichwie die Korn-Hauffen geſammlet werden zu ſeiner rechten Zeit.

27. Siehe dieſes! wir haben es ausgeforſchet/ daß es recht ſey; höre doch ſolches/ und † mercke du es dir.

† heb. erkenne.

Das VI. Capitel.

1. DA antwortete Hiob und ſprach:

2. O! daß man nur wohl wägen möchte meinen Kummer/ und

daß deine Kinder und Nachkommen ſich ſehr vermehren/ und alſo der Seegen von dir auf gantze Völcker kommen werde.

26. Und ob du wol als ein Menſch dem zeitlichen Tode nicht gar entgehen kanſt; ſo wirſtu doch langſam das Grab finden/ nemlich alsdenn erſt/ wenn du alt und Lebens ſatt biſt: gleichwie das Korn in Hauffen gebracht wird/ wenn es ſeine Zeit erreichet hat/ und gantz reif worden iſt; ja alſo wirſtu geſammlet werden in das Bündlein der Lebendigen zu deinen Vätern im Friede.

27. Siehe/ dieſes alles habe ich aus reiffer Uberlegung vorgebracht/ und nicht aus einem unbedachtſamen Urtheil. Ich weiß/ daß es die Wahrheit iſt/ und deine Freunde ſind mir darin beyſtimmig; ſo belanget es auch deine eigene Wohlfahrt. Darum gehorche doch meinem Rath/ und nimm es zu deinem Beſten an.

Das VI. Cap.

1. So hatte nun Eliphas/ und mit ihm ſeine zwey Freunde/ eine gedoppelte Anklage wieder den Hiob gemacht/ nemlich daß er ein Gottloſer wäre/ und denn/ daß er vermeßentlich Gottes Wege beurtheilet; auch ſich/ indem er nicht mit ihm zu frieden/ aus Ungedult den Tod gewünſchet hätte. Wogegen denn ſich Hiob verantwortete/ und den Sinn ſeiner Worte/ von welchen ſie Anlaß genommen/ ihm zu wiederſprechen/ deutlich erklärete; zugleich aber ihre Unbilligkeit ihnen nachdrücklich verwieß/ folgender Geſtalt.

2. Wenn

und mein Elend in den Wagſchalen zugleich aufhübe!

3. So würde es gewiß ſchwerer ſeyn/ denn der Sand des Meers. Daher verſchlinget es meine Worte.

4. Denn die Pfeile des Allmächtigen ſind bey mir/ als deren † Wuth mein Geiſt †† in ſich geſogen hat; Die Schrecken GOttes dringen auf mich an.

† al. Gifft.

†† heb. gedruncken.

5. Schreyet auch das Laſt-Thier/ weñ es Weyde hat? blöcket wol das Rind bey ſeinem Futter?

6. Pflegt

2. Wenn es möglich wäre/ daß mein innerlicher Kum̃er gewogen werden könte/ ſo wolt ich wünſchen/ daß man ihn mit meinen Schmertzen und Leiden gegen einander aufwüge.

3. Denn ſo würde ſichs finden/ daß er von unbeſchreiblicher Schwere ſey/ und ihr würdet/ da ihr den Worten nicht glauben wollet/ doch dergeſtalt mit Augen ſehen/ daß der äuſſerſte Schmertz mir mein Wehklagen ausgedränget; und dannenhero ſelbige nicht ſo hart wieder mich zu deuten/ zu mehrer Kränckung meiner. Denn wie iſts möglich/ bey ſolchen Beklemmungen des Hertzens die Worte ſo genau abzuwägen/ daß ihr nichts daran zu richten finden ſoltet? Der Schmertz reiſt mir ja faſt die Worte vom Munde ab: daher ich auch itzt nicht anders/ als mit dem gröſten Verdruß rede.

4. Sintemal meine Leiden nicht blos ſind menſchliche Leiden/ die insgemein von auſſen entſtehen; ſondern auch ſolche Leiden/ die bis in mein innerſtes dringen. Der tödtende Grimm deſſen/ der den Donner in ſeiner Hand hat/ und vor dem die gantze Erde erzittert/ wenn er zürnet/ iſt/ wie ein brennender und wütender Gift/ der mich faſt in Verzweifelung ſetzen möchte/ in mein Leben tief eingedrungen/ ja die äuſſerſte Plagen und gröſte Anfechtungen haben ſich wie ein Krieges-Heer in Schlachtordnung gegen mich geſtellt/ und meine Seele umringet.

5. Wie könnet ihr mir nun meine Klage verdencken? Kan doch ein Thier ſich nicht verbergen/ wenn es in Noth geräth. Denn ſo lange es ſein Futter hat/ und ihm nichts fehlet/ ſchreyet es nicht; Und ich

6. Pflegt man auch gerne zu eſſen/ was unſchmackhaft und ohne Saltz iſt? und hat auch das Eyweiß einen Geſchmack?

7. Alſo weigert ſich meine Seele die Worte † anzurühren/ denn dieſelben ſind mir ein Eckel/ wie der Eckel/ den ich itzt an meiner Speiſe habe.

† al. Was meine Seele weigerte anzurühren/ daßelbe iſt mir an ſtatt meines Brods (al. das wird itzt wegen der Schmertzen mein Brod.)

8. O! möchte doch kommen/ was ich bitte! und O! daß mir GOtt geben wolte/ worauf ich harre!

9. Ach! daß es GOtt † dabey bewenden ließ/ und mich zerqvetſchte/ und ſeine Hand †† ausſtreckte/ und mich zerſchmetterte!

† heb. wollen möchte.
†† al. los ließ.

10. † Das

ich wolte gerne auch ſchweigen/ wenn mir nicht beydes mein übermachtes Leiden und euer verwegnes Urtheilen die Worte gleichſam ausprеßeten.

6. 7. Und was ſolte ich außer dem wol für ein Verlangen haben können/ mich mit euch in Streit einzulaßen? Traun! niemand mag gerne/ was ungeſaltzen und wiedrig iſt; ſo dienet auch das/ was grällig iſt/ nicht zum eßen: Und ſo ſind mir alle meine (al. eure) Worte/ daher ich auch ſo gerne rede/ als ich itzt eße/ da mir vor aller Speiſe wiedert.

8. Doch da es alſo ſeyn ſoll/ und ich antworten muß/ ſo wiederhole ich zu förderſt meine erſte Klage/ welche du/ O Eliphas! mir zu einer ſo groſen Sünde rechneſt/ gleich als hätte ich das Laſter der Beleidigung Göttlicher Majeſtät begangen; dargegen ich mich aber gantz ſicher weiß/ daß ich auch itzt von gantzen meinem Hertzen nochmals wünſche/ es möge meine vorige Bitte doch bald geſchehen!

9. Ich weiß wohl/ daß Gott Macht hat über mein Leben und Tod/ denn auch ohne ſeinen Willen kein Menſch ſterben kan: darum bitte ich/ (nicht aber trotze ichs ihm mit Ungedult ab) daß er doch den Schluß faßen/ und mich nur ſterben laßen möge/ damit die geplagte Seele aus dieſem Jammer-Leibe geſchieden werde durch ſeine Hand.

10. † Das ſolte nun meine Tröſtung ſeyn/ wenn ich erſtarrete über der Pein/ und er mein nicht ſchonete: denn ich habe die Reden des Allerheiligſten nicht unterdrücket.

† al. Doch iſt noch/ ob ich gleich vor Schmertzen faſt erſtarre/ (al. brenne) als welcher (mein) nicht ſchonet/ dieſes mein Troſt/ daß ich die Worte des Heiligen nicht verhelet habe.

11. Was iſt meine Kraft/ daß ich noch länger hoffen/ oder was iſt mein Ende/ daß ich noch † länger leben ſolte?

† heb. meine Seele verlängern (länger aufhalten) ſolte.

12. Iſt denn meine Kraft eine ſteinerne Kraft/ und iſt mein Fleiſch von Ertz?

13. † Iſt nicht ſchon keine Kraft mehr in mir? Und iſt nicht

10. O! wie froh wolt ich ſeyn/ wenn ſich Gott disfals nur durch kein Mitleiden zurück halten ließ/ ſondern über alle meine Leiden mir gebe das Ende derſelben/ nemlich den Tod! Und warum ſolt ich nicht ſolches wünſchen? Da ich eines theils habe ein gut Gewiſſen/ und alſo zu ſterben mich nicht ſcheuen darf; ſintemal ich das Zeugniß Gottes und ſeinen Trieb zur Heiligung durch Heucheley nicht verdecket a) habe/ wie mir Eliphas ſchuld giebt. b)

11. Andern theils aber ſchon durch meinen gegenwärtigen Zuſtand/ da meine Lebens-Kräfte ſich faſt verloren/ erinnert werde/ daß ich nur nicht vergeblich mit der Hofnung mich aufhalten ſoll/ noch länger zu leben in der Welt.

12. Und wie iſt es auch möglich/ ein ſolch Leiden/ welches auch wol den feuchten Sand des Meers überwägen ſolte/ lange auszuhalten/ ohne nicht darunter zu erliegen? Wenn ich ein Fels und hartes Ertz wäre/ oder eine dieſen gleichkommende Lebens-Stärcke hätte/ möchte es noch endlich möglich ſeyn: Nun aber bin ich ein ſchwaches Fleiſch/ das durch einen geringen Anfall leicht verderbet werden kan.

13. Ich fühle es allzuwohl/ daß meine Kraft mir zu helffen c) und mein

a) Das Wort Gottes verbergen/ heiſt die Uberzeugungen des Geiſtes Gottes aus dem Sinn ſchlagen/ und mit allerley Entſchuldigungen ſelbige bedecken/ daß es das Gewiſſen nicht wahrnehmen/ noch unruhig drüber werden ſoll. conf. Pſ. 14: 1. 1. Theſſ. 5: 19. b) vid. ſupra c. 4: 6.

c) heb. Meine Hülffe/ iſt hier tranſitive zu verſtehen/ und daher nichts anders/ als

nicht das Vermögen zu beſtehen ſchon gantz von mir weg?

† al. Aber wie? Iſt denn (deswegen) keine Hülfe (mich zu enthalten) bey mir/ und iſt die wahre Weißheit aus mir weg getrieben?

14. Solte nun dem/ der faſt zerſchmeltzet / von ſeinem Freunde eine ſolche Schmach angethan werden/ als ob er die Furcht Gottes verlaßen?

15. Die meine Brüder ſind/ fahren leichtſinnig dahin/ wie ein Strohm; Sie gehen vorüber/ wie die rinnenden Waſſerbäche.

16. Sie ſind ſchwartz von Kälte; und doch ſoll ſich gegen ſie der Schnee verbergen.

17. In

mein Heyl/ a) noch länger zu leben/ gantz aus mir vertrieben b) ſey. Und da dem alſo iſt/ich auch ohne dem einmal c) ſterben muß; warum ſolt ich nicht itzt nach ſolchem meinem Ende verlangen/ welches zugleich ein Ende meiner Pein ſeyn würde?

14. Demnach iſt es ja ein ungütiges und frevelhaftes Verfahren/wenn meine Freunde/ an ſtatt des Mitleidens/ mich/ der ich ſchon in Leiden faſt zerfließe/mit ſolcher Schmach d) belegen/als hätte ich alle Furcht Gottes vergeſſen/und müſte darum itzt ſo hart geſtraft werden. Das heiſt wol recht; Wer den Schaden hat/darff für den Spott nicht ſorgen.

15. Wer hätte wol von denenjenigen / die meine Verwandten und geheimſten Freunde ſind / ſolche Untreue vermuthen ſollen / daß ſie bey mir ſo wenig Stand halten / und vor mir übergehen würden / wie ein ſchnellfließender Strohm?

16. Sie ſind ihrer inneren Geſtalt nach ſchwartz von Kälte der

das innerliche Vermögen des natürlichen Lebens/ welches ſich nicht mehr halten kan/ hinc additur בי in mir.

a) תושיה iſt das/ſo vor ſich ſelbſt beſtehen kan/ h. l. die Kraft im Weſen zu bleiben/hinc componitur cum עז Stärcke/ Vermögen/ Prov. 8: 19. aliis eſt reelle Weißheit.

b) נדחה bedeutet eine geſchwinde und gewaltſame Ausſtoßung/ wie alſo heftige Kranckheiten die Kräfte des Lebens wegnehmen und ausſtoßen/ Deut. 20: 19. Jer. 49: 5.

c) v. 11. קצי meines Lebens Ziel.

d) חסד Gunſt h. l. ironice Schmach q. d. das iſt die ſchöne Freundligkeit und

17. In der Zeit/ da dieſer zerſchmeltzt/ ſind ſie ſchon ausgewichen; und indem er warm wird/ ſind ſie von ihrer Stelle wie ausgelöſcht.

18. Die Gänge ihrer Wege † ſind verwickelt; ſie ſind herauf kommen/ aber vergebens/ und †† gehen dahin.

† al. führen abſeit.

†† heb. verderben. Matth. 26: 24.

19. Diejenigen/ welche auf die Wege Thema geſchauet/ und nach den Straßen gen Saba ihnen Hoffnung geſchöpft/

20. Die ſind beſchämet worden/ daß ſie darauf getrauet:

Liebloſigkeit/und wollen doch den Namen haben/als ob ſie noch ſo viel Liebe und Mitleiden vor mich hätten/indem ſie mir/ und zwar/ wie es heiſſen muß/zu meinem beſten rathen/daß ich mich bekehren ſolle von meiner begangenen Bosheit. Ey! der ſchönen Freunde!

17. Aber ihre vorgewandte Treue hält kaum ſo lange/ als das Eiß oder Schnee dauret; Ja dieſer ſchmeltzet nicht ſo bald/ als jener Liebe zerſchmeltzet.

18. Denn als ſie zu erſt zu mir kamen/ hatten ſie Mitleiden mit mir/und waren Sinnes/ mich zu tröſten; bald aber erſtauneten ſie/und ärgerten ſich an meiner Plage; Nun aber mühen ſie ſich/ doch auf verkehrte Weiſe/ mir zu rathen. Bald liebet mich Eliphas; bald ſchilt er mich/und bezüchtiget mich einer groben Heucheley. Dergeſtalt ſind ſie ſelbſt in ihren Wegen gantz verſtört und irre/und ihr Zuſpruch iſt mir nichts nutze; ja ſie machens nur ärger/und hören alſo auf zu ſeyn/ was ſie ſeyn ſolten.

19. Wie ſchön ſind nun diejenigen ihres Wunſches gewähret worden/welche aufſahen/daß doch Eliphas von Thema samt ſeinen Freunden vom Mittag her kommen/ und mir einen Troſt zu ſprechen möchten? Denn ſie hatten ein gros Vertrauen zu ihnen/ daß ſie mir dermaßen mein Elend würden erträglich machen. Ich meyne ja/ ſie ſind betrogen in ihrem Hoffen.

20. Nun

Gnade/die mir von meinen Freunden wiederfähret: denn ſie wolten es vor eitel חסד und wohlgemeinte Liebe angeſehn haben/ und ſind ſich auch ohne Zweifel nichts anders bewuſt geweſen vid. c. 4: 5. 17. zeiget/ daß bey der Liebe auch Weißheit ſeyn müſſe.

trauet: Denn da ſie nun angelanget ſind/ müſſen ſie ſchamroth ſtehen.

21. Denn bald † ſtehet ihr einem bey; Wenn ihr aber das †† ſchreckliche Leiden ſehet/ ſo fürchtet ihr euch.

† heb. Ihr ſeyd vor ihm.

†† heb. Schrecken.

22. Habe ich auch geſagt: Her zu mir/ und ſchenckt vor mich etwas von eurem Vermögen?

23. Macht mich los aus der Hand des Feindes/ und erlöſet mich aus der Gewalt der Räuber?

24. Uberweiſet mich/ ſo will ich ſchweigen; Und was hab ich verſehen? gebt mir es zu erkennen.

25. Was

20. Nun ſtehen ſie mit Schanden/ und verbergen ſich faſt vor Scham/ a) da ſie ſehen/ daß der Erfolg gantz anders iſt/ und mit ihrem Verlangen und guter Meynung/ ſo ſie von ihnen hatten/ gar nicht einſtimmet.

21. Denn ob ſichs gleich/ wie ich ſchon gemeldet/ anſehen ließ/ ob woltet ihr mir beyſtehen; war es doch gleich aus/ als bald ihr nur meine Plage gewahr wurdet/ und fürchtet euch/ es mit mir zu halten. Das zeiget/ wie viel man ſich auf eure Freundſchafft verlaßen dürffe in der Noth. Daran ſich andere wol ſpiegeln werden.

22. 23. Dieſe eure Treuloſigkeit iſt traun! nicht geringe/ und mag mit nichts entſchuldiget werden/ weil ich weder allzuſchwere Dinge von euch begehret/ noch auch dergleichen Unrecht begangen habe/ dadurch ihr köntet veranlaßet worden ſeyn/ euch mir entgegen zu ſtellen. Denn ich habe niemals von euch gefodert/ daß ihr euer Vermögen angreifen/ und mir umſonſt etwas geben ſoltet zu meiner Hülfe/ um das Meinige/ ſo mir von den rauberiſchen Feinden genommen/ wieder zu ranzioniren und auszulöſen.

24. So hab ich auch nichts gethan/ das einer ſo ſchweren Beurtheilung werth wäre. Wißet ihr aber etwas/ ſo beweiſet es; alsdenn will ich mich nicht mehr über euch beſchweren/ ſondern ſagen/ daß

a) חפר heiſt eigentlich graben/ c. 3:21. Pſ. 35: 7. per metaph. eſt forſchen/ ſchamroth/ bekümmert werden/ Pſ. 34: 6. Eſ. 1: 29. quippe pudor & triſtitia adigit hominem ad quærendum latibula, vid. Apoc. 6: 15. 16. Joh. 1: 13.

25. Was haben meine aufrichtige Reden anſtößiges? Und was wird einer von euch/ der ſtrafen will/ daran ſtrafen können?

26. † Gedencket ihr noch die Rede zu ſtrafen/ nemlich den Geiſt der Worte eines/ mit dem es faſt gar aus iſt?

† al. Sollen euch die Worte genug ſeyn zum Uberzeugen/ (Iſts darum gleich wahr/ weil ihr es ſagt?) und die elenden Ausſprüche/ ſo in den Wind geredet werden?

27. So wollet ihr über einen Wäyſen herfallen/ und eine Grube † graben gegen euren Freund?

† al. So grauſam ſeyn à נכר. al. des Kaufs eins werden über ❞ c. 40: 30. Hoſ. 3: 2.

28. Wol-

ihr billig von mir abgetreten ſeyd. Aber ihr werdet weder eins noch das andere finden.

25. Wollet ihr vorwenden/ daß ihr durch meine eigene Worte bewogen worden/ mir zu wiederſprechen/ weil ſie aller Dings ſtrafbar wären/ und wieder die Wahrheit anliefen: a) So weiß ich/ ihr werdet es/ wenn auch jemand von euch ſelbige noch ſo genau beurtheilen wolte/ welches ihr ohne dem gerne thut/ mit nichts erweiſen können. Denn was ich geredet habe/ iſt ja recht.

26. Zwar möget ihr ſelbiges wol leicht verkehren wieder meinen Sinn: Aber das iſt nicht der Weg/ jemanden zu überzeugen. Und geſetzt auch/ daß ich in dem äußerlichen Ausdruck der Worte gefehlet/ und nicht bequem genug geredet hätte/ alſo/ daß es euch anſtößig zu ſeyn ſchiene: So ſoltet ihr doch gedencken/ daß ihr es mit einem bis auf den Tod geplagten Menſchen zu thun habt/ der nicht alle Worte in ſeiner Gewalt hat/ und deshalben nach ſeinem aufrichtigen Sinn/ welchen ihr von mir wenigſtens vermuthen ſoltet/ den äußerlichen Ausdruck der Rede prüfen; nicht aber jenen nach dieſem ſchlechter Dings beurtheilen/ und ihm dergeſtalt das Böſe antichten.

27. Dünckt euch das verantwortlich zu ſeyn/ daß ihr einen/ der keinen

a] מרץ bedeutet eine heftige Anſtoßung und Anfall à רון ſive ראן currere in aliquid, hinc ארץ die Erde/ auf welche alle Elemente anſtoßen Job. 16: 13. ubi מה ימכצך was treibt dich an/ conf. Jer. 22: 17.

28. Wolan denn! laßets euch gefallen/ und ſehet auf mich: denn es ſoll für euren Augen ſeyn/ ob ich lüge;

29. † Antwortet nur/ es wird kein Unrecht da ſeyn; Ja antwortet ferner/ ich werde doch darin Recht haben.

† al. Werdet doch anders Sinnes/ (komt doch wieder zu euch ſelbſt) das Unrecht (die Beleidigung) laßt aufhören.

30. Meynet ihr/ daß in meiner Zunge Bosheit ſey? Oder verſtehet mein † Sinn nicht/ was Unrecht iſt?

† heb. Gaumen.

Das

keinen Beyſtand hat/ wie ich itzt alſo gantz verlaßen bin/ dergeſtalt unterdrücket/ und ihm Fallen zu richtet? Indem ihr nur das aus meinen Worten erhaſchet/ ſo ihr wieder mich zu meiner Kränckung brauchen könnet/ und noch dazu aufs ärgſte deütet/ da ich doch euer Freund bin/ und daher einer beßern Liebe wol werth wäre. O! des unfreundlichen Beginnens!

28. Doch/ da ihr nun einmal den Streit angefangen/ und eins worden ſeyd/ wieder mich aufzutreten: Wolan! ſo ſey es! Ich will antworten/ damit ihr euch nicht weiße düncken laßet/ und aus meinem Stillſchweigen ſchließen möget/ ob wäre ich der Anklage ſchuldig/ und meines Irrthums ſchon überwieſen. Sehet auf mich/ und mercket auf meine Rede! Ich will euch augenſcheinlich erweiſen/ daß ich nichts boshaftiges wieder Gott geredet.

29. Ihr möget mir darauf antworten/ und es ſo oft wiederholen/ als ihr wollet/ ich will es nicht hindern. Denn ich weiß doch/ daß nimmer auf mich werde gebracht werden können/ weßen man mich ſchuldiget.

30. Aus meinem Munde iſt kein Frevel gangen/ und ſoll auch ferner von mir keiner gehöret werden: Denn ihr dürfft nicht meynen/ als verſtünde ich nicht/ was böſe wäre/ a) und wehlete ſelbiges ſtatt des Guten und der Wahrheit. So ihr dieſen Wahn von mir habt/ irret ihr.

Das

a) al. Die Plagen/ nemlich was von denſelben zu halten ſey/ davon cap. ſq.

Das VII. Capitel.

1. Hats † nicht eine müh⸗ ſame Beſchaffenheit mit dem elenden Menſchen auf Erden? Und ſind nicht ſei⸗ ne Tage wie die Tage eines Lohn⸗Arbeiters?

† al. hat nicht der Menſch Streit?

2. Gleichwie ein Knecht ſeuf⸗ zet nach den Schatten/ und wie ein Lohn⸗Arbeiter immer ſeine Arbeit erwarten muß:

3. Alſo ſind mir wie erblich gegeben worden die Monden der Eitelkeit/ uud die Nächte der elenden Mühe hat man mir zugezehlet.

4. Wenn

Das VII. Cap.

1. So will ich denn zur Vertheidigung meiner Worte nichts anders ſagen/ als was mit der täglichen Erfahrung übereinſtimmet/ und ihr ſelbſt nicht leugnen könnet. Ich frage euch: Iſts nicht wahr/ daß die Menſchen/ die ja wol arm heißen mögen/ insgeſammt vorhin ſchon elend genug daran ſind? indem ſie in ſteter unvermeidlicher Mühſeligkeit a) herum wallen/ und mit faſt unzehligen Plagen im̃merdar wie zu Felde liegen. Und was iſt alſo ihre gantze Lebens⸗Zeit auf Erden anders/ als eine ſtete Dienſtbarkeit?

2. Sintemal dieſelbe ſo wenig aufhöret/ als die Dienſtbarkeit eines Knechtes und Dienſtboten/ welche vergebens/ und wie nach dem Schatten oder Winde lechtzen/ wenn ſie gedencken wollen/ der Arbeit gäntzlich loszukommen. Denn weil ſie vom Lohn ihr Leben friſten/ wird ihnen ihre Mühe alle Tage neu/ und müßen/ wenn ſie eins gethan/ ſchon das andre erwarten.

3. Eben ſo iſts auch mit dem Menſchen/ in anſehn der gemeinen Leiden/ bewandt. Ich ſelbſt/ der ich doch noch vor vielen andern in zeitlicher Glückſeligkeit geſtanden/ habe es alſo müßen erfahren/ in⸗dem mir durch das gantze Jahr die beſchwerliche Mühe ſo heim kam/ gleich als ob ſie bey mir zu Hauſe gehöret hätte/ ſo/ daß ich an kein

auf⸗

a) צבא bedeutet materialiter eine beſtimmte Zeit/ it. Krieg/ Streit/ knechtiſche Station. Das letztere ſtimmet hier mit dem Context am allerbeſten/ conf. c. 10: 17. Exod. 38: 8. Num. 4: 23. hinc angeli dicuntur צבות dienende Heere/ die dem Jehovah zu Geboth ſtehen/ conf. Heb. 1: ult, Seneca: ſine miſſione naſcimur.

4. Wenn ich mich niederlegte/ ſo dachte ich: wenn werde ich aufſtehen? und da war mir der Abend ſchon zugemeßen: Denn ich † ward genug umgetrieben bis in die Abend-Demmerung.

† heb. geſättiget mit umtreibender Mühe.

5. Mein Fleiſch ziehet die Würme an/ und wird zum kleineſten Staube. Meine Haut muß zerreißen/ und † gantz abſcheulich werden.

† al. zerſchmeltzen.

6. Meine Tage fliehen geſchwinder dahin als ein Weberſpul/ und nehmen ein Ende ohne † wieder zukehren.

† heb. Hofnung.

7. Geden-

aufhören dencken dürffen; Denn auch die Nacht/ welche doch dem Leibe zur Erqvickung dienet/ brachte ihr Theil Mühe mit/ und zehlete mir ſelbige mit einander zu mit Haufen/ wie einem Knechte ſeine Arbeit des Abends zu gezehlet und angeſaget wird.

4. Dergeſtalt habe ich meine Noth allenthalben funden/ ſo Tags als Nachts/ und war da der Mühe kein Ende. Denn wenn ich mich des Abends zur Ruhe legte/ und gedachte: Nun iſt einmal die Tages-Laſt überwunden; Wenn doch der liebe Morgen kommen möchte! als denn wirds vielleicht beßer ſeyn denn heute/ und werde einmal Ruhe haben von äuſſerlicher Zerſtreuung: So fand ich doch hernach/ daß auch der Tag/ wie alle vorige/ ſeine eigene Plage hätte/ als die ſich ordentlich einfand; und alſo ward ich durch mannigfältige Sorge/ Mühe und gemeine Anläufe umgetrieben/ daß ich gantz ſatt a) wurde.

5. Eine ſolche elende Beſchaffenheit hat es mit dem Menſchen/ weil er noch lebet. Was ſoll ich aber ſagen von ſeinem Ende? Traun! ich entſetze mich davor/ wenn ich gedencke an die Verwandelung des Leibes im Tode. Deñ mein und aller Menſchen Fleiſch muß die Würme wie ein Kleid anziehen/ und alſo verweſen; die Haut zerfließet/ und wird wie der abſcheulichſte Koth/ ſo/ daß niemand einen ſolchen Cörper im Grabe gerne ſehen mag.

6. Darzu iſt das Leben vor ſich ſelbſt kurtz/ und wenn noch was

a) ſatiatus ſum (נדדים) crebris jactationibus. Germani dicunt: Ich bins ihm ſo ſatt/ als wenn ichs mit Löffeln geſſen hätte.

7. Gedencke doch/ O GOtt! daß mein Leben ein Hauch iſt/ und mein Auge hernach das Gute nicht wieder ſehen wird!
8. Das Auge/ ſo mich itzt ſiehet/ wird mich nicht mehr warnehmen; und wenn du dein Antlitz auf mich richten wirſt/ werde ich ausſeyn.
9. Gleichwie die Wolcke verzehret

gutes darin zu finden / muß man es doch bald verlaſſen / wenn der Faden des Lebens / welches ſich in ſeiner Würckſamkeit einem Gewebe vergleichet / zerreiſſet / da hernachmals keine Wiederkehr der Tage zu hoffen iſt. Da nun des Jammers in der Welt ſchon ſo viel iſt / und nicht vermieden werden kan/ſo wäre es ja billig/daß die Frommen von mehrern auſſerordentlichen Leiden verſchonet blieben/und daß du folglich/o GOtt! auch meiner nach ſolcher Beſchaffenheit eingedenck wäreſt/mich von meinen itzigen ungemeinen Plagen los zu machen; Sintemal mein Leben ohne das ſchon ſo eitel iſt / und wie der Hauch des Mundes vergehet/da ich dann hernach nicht wieder zurück kehren kan/ das Gute im Leben zu genießen; welches du doch denen/die dich lieben/ verheiſſeſt/und auch deiner Gerechtigkeit gantz gemäß iſt. Und warum ſoll ich alſo zweyfach unglückſelig ſeyn?

8. Bin ich denn einmal todt/ſo werden diejenigen/welche itzt auf meine Wege und mein Ende acht haben/mein nicht mehr gewar werden/und dannenhero mich als einen Gottloſen beſtändig verdammen/ oder zweifeln/ob auch in der Welt eine Vergeltung des Guten ſey. a) Denn wenn auch du/o GOtt! ſelbſt mich hernach mit Wohlthaten dieſes Lebens anſehen wolteſt / um noch alſo meine Schmach und die Ehre deiner Gerechtigkeit zu retten; würde es doch nicht müglich ſeyn/ weil ich alsdenn nicht mehr da bin/auch nimmer in dieſe Welt wiederkehren werde.

9. Denn

a) Hiobs hypotheſis, daß nothwendig vermöge göttl. Gerechtigkeit/ nach welcher er einem jeden das Seine zu zutheilen pflegt / eine Vergeltung ſeyn werde/ und die Frommen dißfalls im Leben Vortheil haben müſten vor den Gottloſen / nempe oeconomia æternitatis, tunc temporis erat μυςήριον ἀποκεκρυμμένον Eph. 3: 9. ſqq. Col. 1: 26. Heb. 11: 39. daraus entſtund ſein Zweifel und Kummer; warum doch GOtt Fromme und Böſe gleich / ja jene gewöhnlich mehr denn dieſe/ züchtige? Die deutliche Erklärung von dieſen ſeinem Sinn giebt er c. 8.

zehret wird und dahin gehet; Alſo wer in die Wohnung der Toden niederſteiget/ der ſteiget nicht wieder herauf.

10. Er kehret nicht wieder zurück in ſein Haus/ und kennet ſeinen Ort nicht mehr.

11. So will ich denn auch meinem Munde nicht wehren; ich will reden in der Angſt meines Geiſtes; Ich will ausbrechen in der † Betrübniß meiner Seelen.

† heb. Bitterkeit.

12. Bin ich denn ein Meer? oder bin ich ein † Wallfiſch/ daß du eine Verwahrung um mich ſetzeſt?

† al. ein Wald-Drache.

13. Wenn

9. Denn wie eine Wolcke vom Winde vertrieben dahin fähret/ und hernach nicht wieder geſehen wird; Alſo auch ein Menſch/ wenn er erſt einmal durch die Macht des Todes aufgelöſet worden/und nun eingehet in den Scheol/ a) der kömmt nicht wieder zurück.

10. Nemlich er kehret nicht wieder nach ſeiner vorigen Beſchaffenheit/des ſeinigen genießen zu können wie zuvor/und an dem Orte zu leben/wo er ſonſt gerne geweſen; ſo vergiſſet man auch ſeiner gar bald/ und iſt hernach/ als wenn er gar nicht da geweſen.

11. Wie kan ich nun bey ſo geſtalten Sachen mich des Klagens enthalten? Da ich über aller der beſagten Mühſeligkeit dieſes Lebens und deſſen Nichtigkeit noch mit gantz auſſerordentlichen Plagen heimgeſuchet werde/und mir GOtt auch das Sterben weigert. Ein Stein müſte ich ſeyn/wenn ich dabey mein Seufzen zurück halten wolte; Und doch muß ich damit das gröſte Ubel von der Welt begangen haben. Damit ihr aber es nur wohl wiſſen möget/ daß mein Gewiſſen deshalben unerſchrocken ſey/ſo ſage ich noch einmal: ich will nicht ſchweigen/ ich will reden/ ich will ſeufzen/ und meine Klage ausſchütten in der Angſt/ die mein Geiſt und Seele leidet.

12. Ach! mein GOtt! warum läſſeſtu denn deine gewaltige Lei-

a) שאול iſt nicht der Ort der Verdammniß und eigentlich alſo genannte Hölle; ſondern die allgemeine Behältniß der Toden und abgeſchiedenen Seelen/ daher es ſo wol von Frommen als Böſen gebraucht wird à שאל petere, poſtulare, das alles an ſich nimmt und zu ſich zieht/ Prov. 30: 15. conf. Pſ. 30: 4. Gen. 37:31. c. 42: 38. c. 44: 29, 31. Eſ. 38: 18. idem eſt ac ᾅδη vid. LXX. Pſ. 16: 20. coll. cum Act. 2: 31. 1. Cor. 15. 55.

13. Wenn ich gedencke: mein Bette wird mir Sänftigung ſchaffen / mein Lager wirds † lindern / indem ich ſeufze:

† heb. levare aufheben / i. e. erträglich machen.

14. So erſchreckſtu mich mit Thränen / und durch die Geſichter macheſtu mir ein Grauen.

15. So / daß † ich lieber möchte erwürget ſeyn / und den Tod haben / als meine Gebeine.

† heb. meine Seele.

16. Ich

den mich allenthalben umgeben? Habe ich mich denn etwa gegen dich in meinem Leben ſo wild und wiederſpenſtig erzeiget / daß du itzt mit mir umgeheſt / als wäre ich einer der gottloſeſten Menſchen / der durch ſolche Zäume und Gebiß / ja durch Riegel und Bande müſte gezähmet und zum Gehorſam gewöhnet werden? Denn das pfleget ja ſonſt die Urſach deiner Strafen zu ſeyn. Du weiſſeſt ja / daß ich dir mit willigem Hertzen diene / und weder bin ein ungeſtümm Meer / welches mit ſtarcken Ufern verwahret werden muß / daß ſeine ſtoltzen Wellen an den Felſen brechen; noch auch ein ungeheures wildes Thier / welches nicht anders als mit Macht gezwungen werden mag.

13. Und dennoch verwahreſtu mich mit ſo vielen Plagen Tag und Nacht: Denn ob ich mir gleich des Tages Hoffnung mache / mein Bette und die Ruhe auf demſelben werde / wenn die Nacht komt / mir meinen Schmertzen und ängſtigende Gemüths-Bewegung ſtillen und beruhigen / a) wie ſonſt wol durch den Schlaf geſchicht; oder / ich würde wenigſtens Linderung ſpüren / wenn ich mit mir auf meinem Lager redete: b)

14. So finde ich doch nur das Gegentheil / indem ich durch deine Zulaßung von grauſamen Träumen und ſchrecklichen Anfechtungen des Satans noch vielmehr geplaget werde.

15. Daher / wenn ich eins erwehlen ſoll / entweder alſo fortzuleben / oder zu ſterben / lieber das letztere haben möchte / wenns auch mit einer Gewalt-

a] נחם ex נח Ruhe / Stille & חם Hitze / Aufwallung h. l. eine Beruhigung der aufwallenden Unruhe am Leibe und Gemüth.

b] ſic Hieron. Relevabor loquens mecum in ſtratu meo שיח ein ſtilles Seufſzen und tiefgeholte Rede / wo mehr das Hertz als der Mund ſpricht: hinc al. redd. Betrachtung c. 9: 27. 1. Reg. 18: 27.

16. † Ich habs ihm gnug/ und mag nicht immer ſo leben: Darum laß doch ab von mir! denn meine Tage ſind eitel.

† al. Habe ich denn verachtet/ (geſündiget) ſo werde ich doch nicht immer leben.

17. Was iſt der elende Menſch / daß du ihn ſo gros achteſt/ und dein Hertz auf ihn richteſt?

18. Und ſucheſt ihn doch heim alle Tage/ und prüfeſt ihn alle Augenblick.

19. Wenn wirſtu doch von mir

Gewaltthätigkeit a) geſchehe. Denn es iſt doch beſſer ſterben/ und alſo auf einmal davon kommen/ als durch ſo vielmalige Ertödungen und Aengſten äuſſerlich und innerlich ausgeſogen werden; wie ich denn daher nur noch die eingefleiſchten Gebeine trage.

16. Darum bekenne ichs frey heraus/ ich bin meines Lebens gantz ſatt und müde/ und flehe deshalben zu GOtt: Höre doch auf mich alſo zu verfolgen mit deinen Plagen! Denn meine Zeit iſt hin/ und habe des Kummers genug erfahren.

17. Iſts wahr/ daß du die Menſchen auch noch itzt/ da ſie unter dem Fall und Verderben b) ſtehen/ ſo ſehr liebeſt/ und ſie deiner beſondern Vorſorge würdig achteſt/ wie du denn thuſt/ als um deren willen du alle andere ſichtbare Geſchöpfe im Weſen erhälteſt/ und über welche du ſie erhöhet haſt:

18. Warum ſendeſtu ihnen denn ſo viel Plagen zu/ und läſſeſt ſie oft nicht einen einzigen Tag oder Augenblick ohne Sorge/ Kümerniß und Leiden ſeyn?

19. Haſtu aber um ihres Heyls willen/ ſie von Sünden abzuhalten/ und deiner Heiligung fähig zu machen/ es einmal alſo geordnet/

 daß

a) מחנק iſt eine Dämpfung des Lebens durch äuſſerliche Gewalt Nah. 2: 13.

b) אנוש ein Menſch/ vom Elende alſo benamet/ mit dem es aus iſt/ ſterblich/ verworffen/ bös und ſchnöde. Wenn eine Sache verzweifelt bös und verderbt worden/ und man ſeinen empfindlichen Schmertz und Eckel darob nicht gnug ausdrucken kan/ ſpricht man im Hebr. אנוש cui reſpondet נואש conf. Jer. 2: 25. 17: 9. c. 30: 12. Der dritte Ertz-Vater von Adam wurde genennet אנוש Eenoſch, weil die Menſchen den Fluch des Sünden-Falls nun wohl fühleten; von daran iſt es ein allgemeiner Name der Menſchen worden/ Pſ. 8: 5. & 144: 3. uſurpatur emphatice Pſ. 104: 15. de qu. vid. Leigh. Cr. S. p. 23.

mir wegſehen? Wiltu mich den̄ gar nicht erſchnauben laſſen / bis ich meinen Speichel verſchlinge?

20. Bin ich vom Ziel abgewichen/was † ſoll ich dir thun/ du Bewahrer der Menſchen? Warum ſetzeſtu mich dir zum Ziel des Anlaufes/ daß ich mir ** ſelbſt eine Laſt werde?

† al. kan.

** al. dir.

21. Und warum nimmſtu nicht weg meine Mißethat/ und läßeſt die Strafe meiner Sünden vorbey gehen? Den̄ ſo wolte ich mich in den Staub zur Ruhe legen / und wenn du mich denn aufſuchen wolteſt/ würde ich nicht mehr da ſeyn.

daß ſie nicht gar ohne Züchtigung ſeyn können: Warum läſſeſt du es denn nicht an ſeiten der Frommen bey dem gemeinen Leiden bewenden/ſondern legeſt ihnen ungleich mehr auf / als andern? Denn alſo läſſeſt du mich ſolches anitzt erfahren/da du dein dräuendes Antlitz beſtändig gegen mich wendeſt / und mit deinen Plagen ohnabläßig auf mich dringeſt / als wolteſt du nicht zugeben / daß ich nur einmal mich noch erholen ſolte/ bis ich mich gar entkräftet und zu tode gemergelt. Haſtu denn nun deiner Menſchen-Liebe an mir gantz vergeſſen? und hat dein Erbarmen ein Ende?

20. Geſetzt/ich wäre von deinem Willen ausgewichen / dergleichen doch aus Frevel und Bosheit nie geſchehen zu ſeyn/ mir mein Gewißen ſagt; ob ich gleich vom Fehl und Irrthum nicht gantz rein bin/ als worin ich mich freylich ſchuldig geben muß: Wolteſtu denn darum mit mir immerdar zürnen? und mich gar verderben? Da du doch ein Heyland und Erhalter der Menſchen biſt. Fordere vielmehr von mir/ was ich thun ſoll/ um deinen Zorn zu verſöhnen; oder lege mir ſonſt eine Buße auf/ ich will zu allen bereit ſeyn. Warum läßeſtu deinen Zorn ſo hart auf mich ſtoßen/ daß darüber mir mein Leben eine ſo unerträgliche Laſt ſeyn/ und ich mir den Tod wünſchen muß?

21. Sucheſtu aber keine Genugthuung / und vergiebeſt die Sünde aus freyer Güte denen/ die dich erkennen: Warum nimmſtu denn nicht von mir die Strafe derſelben? oder läßeſt mich nicht ſo

Das VIII. Capitel.

1. DA antwortete Bildad
von Suah und ſprach:
2. Wie lange wiltu † ſo fort
reden? und wie lange ſollen
die Worte deines Mundes
den Geiſt eines Verwegenen
haben?

† heb. dergleichen Dinge.

3. Solte der Allgewaltige
das Recht verkehren? Ja der
Aller-

gleich ſterben / daß ſie wenigſtens auf dieſe Weiſe aufhören müſte? O! möchte mir doch das Sterben gewähret werden! So wolte ich mich mit Freuden in mein Grab / als in mein Bette / nieder legen / weil ich alsdenn gewiß Ruhe haben würde. Denn wenn mich hernach dergleichen Leiden / die von dir kommen / aufs fleißigſte ſuchen wolten / würden ſie mich doch nirgend finden; und ich bliebe alſo von aller Laſt und Beſchwerde völlig frey.

Das VIII. Cap.

1. WEil nun Hiob genugſam gegen den Eliphas dargethan / warum er ſich zu ſterben gewünſchet / und daß er darin des Laſters der Abfälligkeit von Gott keines Weges ſchuldig wäre; ließ Bildad der ander Freund ſolches fahren / und wandte ſich zu dem / daß Hiob über die Leidens-Wege Gottes ſich beſchweret a) hatte / noch ehe er ſich deshalben völlig erkläret: worüber er ihn folgender Geſtalt anredet:

2. Wie lange treibeſtu es mit ſolchen Reden / und erzeigeſt dich in deinen Worten als einen trotzigen und verwegnen Mann? Gleich als wäre es nicht genug / daß du einmal deinen Mund wieder Gott aufgethan; ſondern müſteſt es noch darzu vertheidigen / und folglich des Sündigens mehr machen.

3. Denn iſt es nicht gottlos / daß du dich unterſteheſt / GOtt zu beſchul-

a] vid. ſupra c. 7. Diß deuteten ihm die drey Freunde zur würcklichen Gottloſigkeit des Hertzens / deſſen er doch nicht ſchuldig war / vid. c. 9: 2. denn er behielt dennoch unverrückt den Sinn einer wahren Furcht Gottes / worin eben das Lob ſeiner Standhaftigkeit beſtehet / als der dißfalls von dem entſtandenen Irrthum nicht überwältiget wurde / vid. c. 13: 15. War gewiß ein Wunder- und rechter Helden-Glaube / als der eine ſolche Anfechtung aushalten kunte. Im übrigen waren die andern Argumenta der Freunde / die unmittelbar den Irrthum rühreten / von nicht geringem Nachdruck.

Allergenugſame/ ſolte der verkehren die Gerechtigkeit?

4. Haben deine Söhne wieder ihn geſündiget / ſo hat er ſie billig in die Hände ihrer Sünden gegeben.

5. Wenn du doch vielmehr † mit Fleiß dich möchteſt zu dem Allgewaltigen kehren/und gegen den Allgenugſamen fußfällig würdeſt!

† heb. frühe gegen GOtt ſuchen.

6. O! wäreſtu rein und aufrichtig! gewiß alsdenn würde er wacker ſeyn über dir/ und der Wohnung deiner Gerechtigkeit Friede geben.

7. Wäre

beſchuldigen / als handele er wieder Recht und Billigkeit / daß er dir mehr als gemeine Leiden anfgeleget? Gleich als wäreſtu gerechter denn GOtt. Das kanſtu traun! nicht verantworten/ und ich werde dir auch nimmer darin beyſtimmen / als der ich es vor unmöglich halte / daß Gott ſolte einen Menſchen unrecht thun. Wie könte er aller Welt Richter ſeyn? a) Und wer würde ſonſt das Böſe ſtrafen / weil über Gott niemand iſt?

4. Er handelt aber keines Weges unrecht / wenn er einen Menſchen finden läſt / was er verdienet hat. Da nun deine Kinder muthwillig geweſen / und Gottes Gebot weg geworffen / ſo hat er ſie mit Recht wegen ihrer eigenen Sünden preiß gegeben / durch welche, ſie denn eigentlich hingerißen worden. Denn die Abweichung der Albern tödtet ſie / und die Sicherheit der Thoren verderbet ſie. b) Das magſt auch du an deinem Ort erkennen: denn ich will dich mit Worten nicht aufhalten.

5. Dieſem nach ſolteſtu/ an ſtatt dich gegen GOtt zu beklagen / vielmehr dich vor ihm demüthigen / und ſeine Gnade bußfertig ſuchen/ und das frühe / c) weil er noch zu finden iſt.

6. Ja bekennen ſolteſtu deine Sünde/ und dich dergeſtalt lieber ſelbſt anklagen/nicht aber Heucheley und Falſchheit hegen: d) denn das erreget nur den Zorn noch mehr. O! wie ſelig würdeſtu ſeyn/wenn du alſo dich los machteſt von deinen Sünden! rein im Hertzen und aufrichtig in der That wür-

a) Gen. 18:25. b) Prov. 1:32.

c) שחר ungeſäumt / munter und zu rechter Zeit ſuchen/ aufwachen/ und friſch zum Werck greifen/ Prov. 11:27. Hoſ. 6:1. Pſ. 36:6. conf. ad rem Eſ. 55:16. 2. Cor. 6:2.

d] Pſ. 32:2.

7. Wäre denn gleich dein erſteres geringe geweſen; ſo würde doch dein letzteres über-aus viel werden.

8. Denn frage nur nach dem erſten Geſchlechte / und ſtelle eine Nachforſchung ihrer Vä-ter an.

9. (Denn wir ſind von ge-ſtern her / und erkennens nicht / daß unſere Tage ein Schatten ſind auf Erden.)

10. Werden dieſelben dich nicht lehren? Sie werden dir es wol ſagen / ja aus ihren Her-
tzen

würdeſt! Du ſolteſt bald ſehen das Heyl Gottes: Denn er würde gewiß alsdenn ſich über dir erwecken a) zu deiner Errettung / gleich wie er itzt hingegen / da er dich in ſolchen Leiden liegen läßet / zu ſchlaf-fen ſcheinet. Ja dein gantzes Haus / in welchem ſo dann Tugend und Redlichkeit herrſchen müſte / würde Glück / Frieden und Sicherheit haben vor feindlichen Anfällen / die dich bisher betroffen.

7. Und ob du gleich bis daher aller deiner Haabe beraubet wor-den / und wenig haſt; ſo würdeſtu doch am Ende ungleich mehr b) erlangen / als du jemals vor dieſem gehabt / ſo wol an Ehr als Reichthum.

8. Das ſage ich nicht als etwas ungewißes / ſintemal es die lange Erfahrung genugſam beſtätiget hat. Du darfſt nur zurück dencken an die vorigen alten Zeiten / und mit Fleiß erwegen / was die damals lebende Menſchen davon erfahren / und die weißen Väter ausgeſprochen haben: denn von ihnen kanſtu es lernen.

9. (Ich ſage mit bedacht / von denen Vätern / weil du uns doch nicht glauben wirſt / indem du uns anſieheſt als Leute / die neulich erſt in die Welt kommen ſind / und die daher nichts rechts verſtehen von der Eitelkeit des Lebens / davon du ſo viel Worte gemacht.)

10. Und ſo mögen denn die Väter vor mich antworten. Ich weiß aber / das ſie dir eben das ſagen werden / was wir dir ſchon vor-gehalten / beydes von den Strafen der Gottloſen / und dem Seegen

der

a] יעיר al. tranſitive redd. Er wird erwecken über dir / ſc. deine Gerechtigkeit o-der das Gute / ſo du begehreſt.

b) שגה immenſam & incomprehenſibilem quantitatem denotat LXX. ἀμύθητα unausſprechlich / unendlich viel conf. Pſ. 73: 12. Pſ. 92: 13. hinc Deum שגיא der unermeßliche / unbegreifliche GOtt Job. 36: 26. c. 37: 29.

ßen werden ſie die Rede vorbringen.

11. Wächſt auch das Rohr in die Höhe/ wo kein Schlam̃ iſt? Oder kan auch das Schilf gros werden/ wo kein Waſſer iſt?

12. Wird es nicht alsdenn/ indem es noch in ſeinem Grünen iſt/ ausgeriſſen? Denn es verwelcket eher/ als das Heu-Gras.

13. Alſo ſind die Gänge aller derer/ die Gottes vergeſſen/ und das Hoffen des Heuchlers verdirbet.

14. So gar/ daß er ſelbſt an ſeiner thörichten Hoffnung einen Verdruß haben muß: Denn ſeine Zuverſicht iſt wie † Spinne-Webe.

† heb. ein Haus der Spinnen.

15. Er

der From̃en. Denn ſo du ihren Sinn/ welcher aus ihren bekannten Worten und Wercken erkenntlich gnug iſt/ dir vorſtelleſt/ wirſtu gleichſam aus ihren Hertzen die Antwort auf dein Fragen nehmen können.

11. Kan auch das Rohr und Schilf reif und vollkommen werden/ wo es nicht ſtets einen ſchlammichten Grund und Waßer hat?

12. Wird es nicht vielmehr alsdenn/ wenn ihm ſolche Näße gebricht/ in ſeinem beſten grünen mit den Händen ausgerißen? Oder es muß verdorren in Eil/ wie das allerſchwächſte Gras.

13. Eine ſolche Bewandniß hat es auch mit allen denen/ die GOtt nicht achten/ noch ihn fürchten. Denn weil ſie nicht durch Liebe und Aufrichtigkeit in ihm gewurtzelt ſtehen/ und alſo ſeiner Gnade ermangeln/ aus welcher aller Wachsthum und Beſtändigkeit des wahren Heyls und Glückſeligkeit kom̃t; So müßen ſie ſammt allen dem/ was ſie haben/ thun oder vornehmen vergehen und ausgerottet werden/ wenn ſie itzt am beſten blühen und ſicher ſind: Denn was ſolche grosſcheinende Gleißner hoffen/ das iſt verlohren/ und können ihre Glückſeligkeit nicht vollkommen machen.

14. Vielmehr muß ein jeder derſelben ſich äuſſerſt ſchämen/ und gleichſam anſpeyen/ daß er jemals dergleichen Thorheit und vergebliche Hofnung in ſein Hertz kommen laßen/ die ihm nun gäntzlich fehlet. Denn dasjenige Glück/ darauf er ſich verläſt/ iſt wie das Haus einer

15. Er ſteuret ſich auf ſein Haus/ aber es kan nicht beſtehen; er † hält ſich feſt an daſſelbe/ aber es mag nicht Stand haben.

† al. er befeſtiget es.

16. Er grünet wol vor der Sonnen/ und über ſeinen Garten ſteigen ſeine Sproſſen auf;

17. Aber ſeine Wurtzeln ſind über den Stein-Haufen verwickelt/ er muß es inne werden/ daß ſein Haus Steine ſind.

18. Welches/ wenn es ihn von ſeinem Ort verſchlungen hat/ ſich ſeiner entſagt/ und ſpricht: Ich habe dich nicht geſehen.

19. Siehe/ das iſt die Freude ſeines Weges/ und aus dem Staube werden andre ausgrünen.

20. Siehe/

einer Spinnen/ deren ſchwaches Gewebe gar leicht zerreißet. a)

15. Ja eben alſo muß ſeine Macht/ Ehre und Herrligkeit/ darin er ſich als in ſeinem Eigenthum (wie er es denn vor ſein Theil hält) feſt zu ſetzen vermeynet/ hinfallen und gäntzlich zu Grunde gehen/ daß kein halten helfen mag.

16. 17. Zwar gehet es einem ſolchen Heuchler Anfangs gemeiniglich nach Wunſch/ daß er zunimmt an Glück und Ehren/ deßen er ſich denn hoch erfreuet; Aber es iſt nur eine kurtze Freude. Er gleichet ſich einer zarten Staude/ die auf einem ſteinigten Grunde ſtehet/ und bald hervor wächſet in der Sonnen/ b) aber auch bald verdorret/ weil ihre zertheilte Wurtzeln keine Erde noch Safft faßen können: Welcher geſtalt ſie es erfahren muß/ daß ihr Beet oder Grund/ darauf ſie ſtehet/ ein roher Felſen ſey.

18. Dadurch es denn geſchicht/ daß wenn ſolcher Steinhauffen die Wurtzel gantz ausgezehret und gleichſam verſchlungen hat/ alle Sproßen ſich verlieren/ daß man auch hernach den Ort nicht mehr erkennen kan/ wo ſie geſtanden.

19. Alſo kanſtu mercken/ daß/ ob gleich denen Heuchlern ihr Weſen eine kurtze Zeit gelinget/ und ſelbige ſich ausbreiten in ihrem Glück; ſie dennoch endlich mit Strumpf und Stiel ausgeriſſen werden/

L 2

a) Eſ. 59: 5. b] al. vor Aufgang der Sonnen/ im Morgenthau.

20. Siehe/ ſo verwirft Gott nicht die Frommen/ noch auch ſtärcket er die Hand der Bos-haftigen.

21. † Ja ſo wird er noch deinen Mund erfüllen mit Lachen/ und deine Lippen mit Frolocken.

† heb. bis er.

22. Deine Haßer aber ſollen mit Scham bekleidet werden/ und die Hütte der Gottloſen ſoll nicht mehr ſeyn.

Das IX. Capitel.

1. DA antwortete Hiob und ſprach:

2. Ich weiß es freylich wohl/ daß dem alſo ſey; Und was

den/ daß nicht die geringſte Spur von ihrer vorigen Herrligkeit übrig bleibet. Hingegen nehmen Fremde ihren Ort ein/ und genieſen ihres Gutes.

20. Dieſemnach iſt es gewiß/ daß GOtt das Recht nicht verkehre/ und weder die Frommen unverdienter Weiſe ſtrafe/ noch auch die Gottloſen in ihrer Bosheit verſtärcke durch unzeitiges Verſchonen. Du ſelbſt wirſt ſolches/ wie ich ſchon geſagt/ erfahren/ wenn du nur meiner Ermahnung folgen/ und dich noch zur wahren Frömmigkeit des Hertzens kehren wirſt/ nemlich/ daß dir es wohl/ deinen Feinden aber übel gehen werde.

21. Denn Gott wird dich alsdenn mit vollkommenen Heyl/ und Vergnügen anſehen/ daß alles dein itziges Klagen und Leiden nicht nur aufhören/ ſondern auch an ſtatt deſſen dir eitel Freud und Wonne werden wird.

32. Deine Wiederwertige aber/ die dich bisher verfolget haben/ werden darüber zur Strafe gezogen werden/ und mit Schanden beſtehen. Ja Gott wird alle ihre Macht und Vermögen/ darauf ſie ſonſt ſo ſehr getrotzet/ zu Grunde richten/ nimmer wieder dich aufſtehen zu können.

Das IX. Cap.

1. Nachdem nun ſo wol Eliphas als Bildad dem Hiob mit ernſtlichen Worten vorgehalten/ daß er böslich Gott einer Unbillig-

keit

was wolte ſich der elende Menſch gerecht halten mit GOtt?

3. Solte er Luſt dazu haben/ mit ihm zu rechten/ würde er nicht eins auf tauſend beantworten können.

4. Er iſt der † Allerweißeſte und Mächtigſte: wer mag ſich ihm entgegen ſetzen/ und doch frey ausgehen?

† heb. Weiße von Hertzen/ und mächtig von Kraft.

5. Er iſts/ der die Berge weichend macht/ daß man ſie nicht weiß; der ſie umkehret in ſeinem Zorn.

6. Der

keit beſchuldiget/ und dergeſtalt ſich freventlich in ſeiner vermeynten Gerechtigkeit über ihn erhaben; erkläret er ſich deutlich/ und zeiget/ daß ſeine Meynung gar nicht ſey/ wieder GOtt zu ſtreiten: denn das könte kein Menſch thun: Nur ſage er davon/ daß Gott beydes Fromme und Böſe mit Plagen alſo heimſuche/ als welches ſchiene allen Unterſchied zwiſchen beyden aufzuheben. Drum ſprach er:

2. Es iſt wahr/ wie ihr ſagt/ und ihr hättet gar nicht nöthig gehabt/ einer Sache wegen ſo viel Worte zu machen/ darin ich gäntzlich mit euch eins bin/ nemlich/ daß ein ſterblicher Menſch mit Gott gar nicht in Vergleichung kommen möge/ ich geſchweige/ daß er ſich über ihn ſolte erheben können in ſeiner eigenen Meynung/ Gerechtigkeit/ Weißheit und Vermögen.

3. Denn ich weiß wohl/ daß wenn jemand ſo verwegen ſeyn/ und ſich mit Gott a) in Streit einlaßen wolte/ er mit Schanden beſtehen/ und ſeine Blindheit/ Unvermögen und Elend nur dadurch erſt recht offenbaren würde: ſintemal er es in keinem Stück ihm gleich thun/ viel weniger beßer machen kan.

4. Denn Gott iſt vollkommen weiße/ und verſtehet alles beßer weder ein Menſch; So iſt er auch von unendlicher Kraft/ und was er thun will/ kan ihm nicht fehlen. Wolte nun jemand ſeinen Wercken und Wegen ſich halsſtarrig entgegen b) ſtellen/ würde er nicht nur nichts ausrichten/ ſondern auch ſehr ſchwerlich anlaufen.

5. Daß aber Gott von unendlicher Macht ſey/ weiſet er in allen Reichen

a) al. Wenns GOtt thun wolte/ mit dem Menſchen zu rechten.
b] אלין est pro עלין

6. Der die Erde bebend macht von ihrem Orte/ daß ihre Seulen ſich erſchüttern.

7. Der zur Sonnen ſagen kan/ daß ſie nicht aufgehen ſoll/ und † gegen die Sterne eine Verſiegelung macht.

† al. unter den.

8. Der den Himmel allein ausbreitet/ und einher tritt über dem hohen Meer.

9. Der da gemacht hat das Geſtirn Aaſch/ Kſil und Chima/ ſamt dem verborgenſten Geſtirn gegen Mittag.

10. Der groſe Dinge thut/ daß

Reichen/ auf Erden/ im Himmel/ und in der Tiefe durch ſo viele Wunder und Wercke: Denn wann er ſeinen Zorn zeigen will/ verſencket er wol die ungeheureſten Berge/ daß man nicht weiß/ wo ſie blieben ſind;

6. Er erſchüttert gantze Länder durch Erdbeben/ daß ſie gleichſam von ihrem Ort aufſpringen/ und die Berge/ ſamt allem dem/ was hoch ſtehet über der Erden/ mit Erſchrecken ſich bewegen.

7. Desgleichen läſt er ſeine Allmacht ſehen am Himmel/ wenn er der Sonne gebeut/ daß ſie mit ihren Strahlen die Erde nicht beleuchten noch erwärmen ſoll/ und ſie ihm gehorſam iſt/ nachdem er es einmal alſo geordnet/ daß neben dem Tage auch die Nacht/ und neben dem Sommer auch der Winter ſeyn ſoll: a) wie er denn auch den Mond und alle andere Sterne vor den Augen der Menſchen verbirgt nach dem unterſchiedenen Lauf des Himmels und Abwechſelung der Zeiten.

8. Er iſts/ der den Himmel allenthalben ausbreitet wie ein Gezelt/ ohne einige fremde Hülfe/ und über den Wolcken b) daher fähret/ indem er in denſelben ſeine groſe Macht erzeiget.

9. Der das Jahr in beſondere Zeiten ordnet/ und einer jeden ihr gewißes Geſtirn beſtimt/ Aaſch zum Herbſt/ Kſil zum Winter/ Chima zum Frühling/ und die äuſſerſten Mittags-Geſtirne zum Sommer.

10. Und

a] Andere appliciren dieſe Worte per anticipationem auf die Geſchicht Joſuæ und Ezechielis alſo: Auf ſein Wort muß die Sonne ſtill ſtehen/ und mit ihr das gantze Heer der Sterne/ als welches von der Sonnen regieret wird.

b) Sic alii legunt עב pro ים vid. Bibl. Venet. die Wolcken ſind gleichſam ein hangendes Meer.

daß man es nicht ausfor-
ſchen kan/ und Wunder ohne
Zahl.
11. Siehe/ er gehet vor mir
über/ und ich ſehe ihn nicht;
er eilet vorbey/ und ich mer-
cke ihn nicht.
12. Siehe/ was er wegreiſt/
wer will das wieder zurück
bringen? Wer will zu ihm
ſagen: Was machſtu?
13. GOtt läßet nicht zurück
kehren ſeinen Zorn/ unter
ihm müſſen ſich beugen auch
die † mächtigſten Stoltzen.

† heb. die Helfer oder Vorſteher der Hoffart.

14. Solte nun wol ich ihm
einre-

10. Und wer kan alle Thaten Gottes ausſprechen/ dadurch er ſeine Allmacht offenbaret? ſintemal ſie weder Maaß noch Ende haben/ wie ſolches auch Eliphas bezeuget hat a) worin ich ihm gäntzlich beyſtimme.

11. Da nun dem alſo iſt/ ſo mag ja weder ich/ noch ein ander Menſch Gott auf einigerley Weiſe vorgreifen/ und bekenne gar gern/ daß er vollkommene Macht habe/ zu thun/ was er will. Und wer wolte ihm auch wehren können/ da er in ſeinen Gerichten und Wegen oft unbegreiflich iſt? Denn ehe man daran gedencket/ hat er es ſchon ausgerichtet.

12. Wenn er denn nach ſeiner Gerechtigkeit die Menſchen mit Gewalt zur Strafe ziehet/ und über ſie verhenget allerley Plagen/ daß ſie beraubet/ geängſtiget/ oder gar durch den Tod dahin geriſſen werden/ ſo kan das kein Menſch ändern/ oder ihm dißfalls einen Einſpruch thun.

13. Denn wenn Gott zürnet/ ſo iſt keine Macht ſo gros/ die ihn hindern und aufhalten mag; auch die mächtigſten Geiſter/ welche im Stoltz wieder Gott ſich erhaben/ b) mögen ihm nicht wiederſtehen/ viel mehr müßen ſie ſich beugen unter ſeine groſe Macht/ und ſeinem Willen weichen.

14. Da nun die allerſtärckſten Kräfte im ſichtbaren und unſichtbaren Reich

a] ſupra c. 5: 9.

b) עזרי רהב die ſtarcken Helfer der Hoffart al. Aegyptens. Sollen ſeyn die Engel/ ſo den Welt-Reichen vorſtehen/ davon Dan. 8: 13. al. die Teufel coll. cum Jud. v. 6.

† einreden? Solte ich wol †† mit ihm mich ins Wort geben dürfen?

† heb. antworten.

†† heb. meine Worte wehlen (wechſeln) mit ihm.

15. Denn ob ich gleich Recht habe/ mag ich ihm doch nicht einreden; und da er mich ins Recht ziehen würde/ wolte ich ihn lieber um Gnade bitten.

16. Wenn auch gleich ich ihn anſchreyen wolte/ würde er mir wol antworten? Ich glaube nicht/ daß er ſein Ohr zu meiner Stimme neigen würde.

17. Sin=

Reich die Ausführung ſeines Willens nicht hindern dürfen noch kön̄en: Wie ſolte denn ich/ der ich ein ſchwacher Menſch bin/ mich unterſtehen dürfen/ Gott in ſeinen Wercken einen Einſpruch zu thun? a) Es würde ja vergebens ſeyn/ wenn ich gleich die beſten Worte gegen ihn ausſinnen wolte.

15. Zwar was ich geſagt von den Leiden der Menſchen/ halt ich noch vor Recht/ b) und kan es auf eure bisherige Vorſtellung nicht wiederrufen: Aber ich ſage darum nicht/ daß ich GOttes Wege ändern/ und ihn zwingen wolte/ daß er es ſolte und müſte anders machen/ wie ihr mir ſolchen Sinn antichtet; ſondern ſtelle es nur Klage=Weiſe vor/ als eine Sache/ die mir hart anlieget. Denn wenn auch Gott/ als Gott/ mit mir ein Gerichte anſtellete/ wolte ich mich nicht unterſtehen/ ihm zu wieder ſprechen/ ſondern vielmehr ſeine Gnade anflehen.

16. Im Fall ich aber auf die Thorheit fallen/ und ſelbſt ihn aufodern wolte/ mir von ſeinem Thun Rechenſchaft zu geben; was würde ich doch damit ausrichten? c) Sintemal er alsdenn mein nur ſpotten/ und darauf gar nicht achten würde. Da ich nun dieſes vorhin weiß/ könnet ihr leicht gedencken/ daß ich jenes zu thun mir nimmer in den Sinn nehmen werde.

17. Denn

a) אנה heiſt nicht nur ſchlechthin antworten/ ſondern auch entgegen reden/ wiederlegen/ ſich opponiren/ unde ängſtigen conf. v. 12. c. 4: 1. 1. Reg. 8: 35.

b) Er zielet auf ſeine vorige Rede c. 3. & 6. מרק iſt von einer weit um ſich greifenden Bedeutung de qu. vid. Lexicogr. conf. ad h. l. c. 33: 13.

c) interrogationem forte viderunt LXX reddendo μὴ ὑπακούσῃ, er würde mich nicht erhören.

17. Sintemal er mich im Sturm zu Boden tritt / und meiner Wunden viel machet † ohne Schuld.

† heb. Umſonſt / ohne Urſach.

18. Er läßet mir nicht zu / daß ich † erſchnauben könne: Denn er †† überhäuft mich mit vielem bittern Schmertz.

† heb. Meinen Geiſt oder Athem zurück bringen.

†† heb. ſättiget.

19. Solte es denn auf Macht ankommen / ſiehe / ſo iſt er ſtarck; wo aber aufs Recht / wer würde ſich meiner annehmen?

20. Wenn ich mich rechtfertigte / würde mich mein eigen Mund ſchuldig erklären; Wenn ich vollkommen ſeyn wolte / würde er mich einer Verkehrtheit überführen.

21. Ja

17. Denn was er vermöge / kan ich an mir ſelbſt fühlen / da er ſeine Plagen wie einen Platzregen mit Hauffen über mich ausgeſchüttet / daß ich faſt drunter erliegen muß: Denn es komt eine Noth über die andere / daß ich mich nicht erwehren kan; da ich doch ſolches mit muthwilligen Sünden nicht verſchuldet habe. Was würde nicht geſchehen / wenn ich nun noch gegen ihn ſtreiten / und alſo Urſach geben wolte / ſeine Zorn-Macht noch mehr an mir zu erzeigen?

18. Ich bin durch ſeine gewaltige Leiden gantz entkräftet; zumal des Elends kein Ende werden will / und immerzu ſich vermehret.

19. Wenn ichs derowegen auf meine Kraft ja wagen wolte / Gott von ſeinem Thun abzuwenden / und auf meinen Sinn zu lencken; ſo ſagt mir ſo wol meine Schwachheit / als Gottes groſe Allmacht / daß ich dißfalls einer unmöglichen Sache mich unterfangen würde. Wolt ichs denn auf eine gerichtliche Ausführung laßen ankommen / und mit Gott rechten; wer würde mein Advocat ſeyn / und nur gegen ihn beſtehen? Traun! keiner / weder im Himmel noch auf Erden.

20. Solcher geſtalt iſt alles umſonſt / was ich dißfalls beginnen würde. Uber das geſtehe ich ſelbſt / daß ich gottlos und verkehrt handeln würde / wenn ich auf dieſe Weiſe meine Sache gegen Gott durchtreiben / und das / was ich vor höchſt billig und vollkommen halte / ihn aufdringen / oder darnach als einen Ungerechten anklagen wolte.

21. Ja wenn ich mich alſo vollkommen machen wolte / müſte ich meine Seele nicht erkennen / und mein Leben verabſcheuen?

22. Das aber iſt das einige / weswegen ich geredet habe: † GOtt reibet auf beyde den Unſchuldigen und Gottloſen.

† heb. derſelbe.

23. Wenn die Plage dieſe plötzlich würget / ſo ſpottet er der Verſuchung der Unſchuldigen.

† heb. Peitſche.

24. Die

21. Ich müſte ja / wenn ich ſolches thäte / mein ſelbſt vergeßen haben / und meinem Leben feind ſeyn; Sintemal meiner Seelen dabey nicht wohl ſein könte. Mit was vor Schein könnet ihr dannenhero mich eines ſolchen Frevels wieder Gott beſchuldigen?

22. Zwar kan ich nicht leugnen / daß ich geſagt habe / GOtt a) ſtrafe ſo wol die Frommen als Böſen mit vielen Plagen / daß ſie darin ſich ſebſt verzehren / und alſo ihr Leben enden müſſen. Das iſts / darauf ihr eure ob wol ungegründete Anklagen wieder mich angeſtellet. Und weil es denn hierauf vornemlich ankommt / will ich ſolches itzo mit mehrern darthun.

23. Ihr köntet etwa ſagen / daß freylich ein Unterſchied ſey zwiſchen den Gottloſen und Frommen / auch in anſehn ihrer Leiden: indem er jene plötzlich in ſeinem Zorn hinreiße / dieſe aber langſam und mäſſiglich züchtige: Allein das zeigt mir noch keinen Vortheil der Frommen vor den Böſen. Denn ob es gleich etwas entſetzliches iſt / wenn irgend dieſe unverſehens und gewaltig von der Erden weggeriſſen werden; ſo iſt es doch auch nicht geringer / wenn er jenen ihr Leiden / damit ſie verſuchet werden / gemeiniglich in die Harre ziehet / und ſie ſo lange darin geqvälet werden läſt / daß es ſcheint / als ſpotte er ihrer nur.

24. Das

a) GOtt wird genennet הוא derſelbe / weil er wahrhaftig / ewig und unveränderlich iſt. ſtehet oft allein / und iſt ſo viel als יהוה qſ. ſemper idem der ſelbſtändige / αὐτὸς Ebr. 1: 12. σὺ δὲ ὁ αὐτὸς εἶ. Denn weil GOtt keinen ſolchen Namen hat / der ſein Weſen und Natur ausſprechen kan / ſo ſtellet ihn die Schrift vor als den / der da iſt (ὁ ὢν Apoc. 1: 8. der אהיה Exod. 3: 14.) weswegen er auch in dieſem Buch ſehr oft allein durch die dritte Perſon des verbi ohne vorhergeheuden Nenner bezielet wird / qſ. der ER.

24. Die Erde wird übergeben † in die Hand des Boßhaftigen / welcher bedecket das Angeſicht ihrer Richter. Iſts nicht alſo? Wo und wer iſt / der ſolches leugnet?

† al. wegen.

25. Traun! meine Tage ſind geſchwinder dahin gangen / als ein Läuffer; ſie ſind dahin geflohen / und haben das Gute nicht geſehen.

26. Sie ſind vorbey geſtrichen / gleich den † Jagd-Schiffen / und wie der Adler fleucht auf die Speiſe.

† heb. Schiffen des Verlangens.

27. Wenn ich gleich gedencke: Ich will mein ſtilles Seufzen vergeßen / ich will meinen † Unmuth fahren laſſen / und mich erholen:

† heb. Angeſichter.

28. So

24. Daß aber beyde die Hand Gottes oftmal fühlen müſſen / das ſieht man ja alsdenn augenſcheinlich / wenn gemeine Land-Plagen kommen / und GOTT die Erde den böſen (Engeln oder) Menſchen zur Strafe übergiebet / da das Unglück ohne Unterſcheid ſowol Schuldige als Unſchuldige betrifft: Allermaßen auch alsdenn die Könige und Fürſten nicht einmal frey davon bleiben / als welche wegen der empfangenen Schmach und Verluſt ihr Angeſicht mit Betrübniß verhüllen / a) und ins Elend gehen müſſen. Da nun die Erfahrung meine Worte beſtätiget; ſo kan ich faſt nicht glauben / daß ein Menſch in der Welt ſey / der ſolches mit Ernſt leugnen werde.

25. Ich ſelbſt kan mich dißfalls zu einen offenbaren Beyſpiel des Beweiſes darſtellen: Denn meine Herrligkeit / die ich zuvor hatte / iſt ſchnell vorbey gangen / als die ſich itzo in Schmach und Elend verkehret hat / ſo / daß ich darüber aller vorigen Freude und Glückſeligkeit vergeſſe / und mir iſt / als hätte ich ſie nie genoſſen.

26. Es fleucht kein Jagd- oder Boten-Schiff bey vollem Winde ſo ſchnell durch die Fluth / noch auch der hungerige Raub-Vogel ſo plötzlich und geſchwind auf den Raub / ob er gleich wie ein Pfeil auf denſelben ſtürtzt / als meine Zeit ſich verlaufen. So gar iſt faſt nichts zu vergleichen der Eitelkeit meiner Jahre / die ich etwa zu vor in einigem Wohlſeyn / doch nicht ohne Mühe / zugebracht.

a] conf. 2. Sam. 15:30. Pſ. 44:27. Jer. 14:4. Eſth. 7:8.

18. So grauet mir doch vor allem meinem Schmertzen/ weil ich weiß/ daß du mich doch nicht los laßen wirſt.

29. Da ich nun dergeſtalt doch ſchuldig ſeyn muß/ warum ſolte ich mich vergeblich bemühen?

30. Wenn ich mich auch mit Schnee-weißen Waſſer wüſche/ und † reinigte meine Hände mit Seiffe:

† al. machte mich lauter nach der Reinigkeit meiner Hände.

31. So würdeſtu mich alsdenn doch in † den Koth niederdrü-

27. 28. Was aber meinen gegenwärtigen Zuſtand betrift/ ſo iſt es damit faſt aufs äuſſerſte kommen; Angeſehn mir meine Schmertzen keine Raſt noch Ruhe laßen. Denn wenn ich gleich mir vornehme/ nicht mehr an mein Elend zu gedencken/ noch mich darob zu beklagen/ ſondern allen Kummer und Betrübniß a) vom Hertzen zu ſchlagen/ und ein wenig Luft zu ſchöpfen; So werde ich doch gleich von der Macht und Menge meiner ſchmertzhaften Leiden nieder geſchlagen/ daß ich mich auch nicht zu tröſten weiß: zumal ichs bey mir ſelbſt wol abnehmen kan/ daß du/ O GOtt! meiner Plagen noch vielmehr beſtimmt haſt/ und meiner Gefangenſchaft noch kein Ende machen wirſt.

29. Da nun Gott auf dieſe Weiſe mir deutlich zeiget/ daß er niemand/ er ſey auch ſo unſchuldig als er wolle/ mit Leiden verſchone/ als wogegen nichts hilft; So könnet ihr leicht gedencken/ daß/ wenn ich mit ihm rechten wolte/ auch dißfalls meine gröſte Mühe umſonſt ſey/ und folglich ich meines Elends nicht entnommen werden würde: welches ihr mir doch bey erfolgender Frömmigkeit verheißet. b)

30. 31. Sintemal ich wohl weiß/ daß wenn ich gleich der Heiligkeit des Hertzens mit dem gröſten Ernſt/ als jemals geſchehen/ (denn ich dencke nicht itzt zum erſtenmal dran) und durch die allergenaueſte Aufſicht und Richten mein ſelbſt/ ſo/ daß ich mir nicht den geringſten Fehl

a) פני das Angeſicht/ wird oft vor die ausbrechenden Gemüths-Bewegungen geſetzt/ weil es am meiſten den Zorn/ Unmuth und Trauren anzeiget/ 1. Sam. 1: 18. Pſ. 34: 16. Thren. 4: 16.

b) vid. ſupra c. 4: 19. & 8: 5. ſqq. conf. c. 17: 13. auf dieſen Sinn Hiobs reflectiret Eliphas c. 15: 11.

verdrücken / daß auch meine Kleider mich verabſcheuen würden.

† heb. kothigte Grube.

32. Denn GOtt iſt nicht ein Mann / wie ich bin / den ich könte belangen / ſo / daß wir zugleich vor ein Gericht gingen.

33. Es iſt zwiſchen uns kein Schiedsmann / der ſeine Hand zwiſchen uns beyde ſtellen könte.

34. Wolte er aber ſeinen Stecken von mir abwenden / und ſeine ſchreckliche Majeſtät mich nicht in Furcht ſetzen laßen:

35. So

Fehl zu gute hielte / von dem anklebenden Schmutz der Sünden mich reinigen wolte; Dennoch meine Leiden nicht von mir laßen würden; Gott würde mich / meines Waſchens und Reinigens ungeachtet / a) gleich / ſo wol als einen andern Unreinen / in den Schlam̃ des Elends nieder tauchen / und mit Plagen abſcheulich machen / daß / wenn darnach meine Reinigkeit geurtheilet werden ſolte / keine / wol aber eitel Gottloſigkeit an mir würde erſcheinen müßen; Geſtalt ich ſolches ſchon itzt erfahre. b)

32. Ob ich nun gleich ſage / daß es billig nicht alſo ſeyn / und Gott vielmehr allein die Böſen mit ſolchen Strafen binden / auch ſolcher geſtalt in der Welt einen Unterſchied zeigen ſolte zwiſchen dieſen und den Frommen; So kan ich doch darüber mit ihm nicht ſtreiten noch ihn anklagen. Denn was bin ich gegen Gott / daß ich ſolches thun ſolte? Sintemal er iſt der Allgewaltige / der keinen über ſich hat: Daher ich / ſo wol wegen meiner Niedrigkeit / als auch wegen ſeiner unvorgreiflichen Hoheit und Macht / ihn vor kein Gericht auffodern kan.

33. Denn es iſt ja kein Richter vorhanden / der mit ſeiner Obermacht ſich zwiſchen uns legen / und ein billig-mäßiges Urtheil fällen könte.

34. Jedoch wenn Gott von ſeiner groſen Macht c) und Majeſtät / welche kein ſterblicher Menſch ertragen kan / als wovon die gantze

a) Auf dieſe Worte berufte ſich hernach Elihu c. 34: 9. c. 35: 3. als er den Hiob ſeines Irrthums überzeugete.

b) vid. c. 21.

c) שבט das Scepter oder Stab der Herrſchaft Gen. 49: 10. Jeſ. 14: 5. Mich. 6: 9 alias die Ruthe oder Plage / damit jemand geſtraft wird / Prov. 29: 15. 2. Sam. 7: 14

35. So wolte ich wol reden / und mich vor ihm nicht ſcheuen: Denn ich bin alſo nicht bey mir.

Das X. Capitel.

1. MEine Seele hat einen Eckel an meinem Leben; Ich muß meinen Kummer auf mir liegen laſſen.

2. Ich ſage zu GOtt: Verurtheile mich nicht als einen Schuldigen / laß mich wiſſen / weswegen du mit mir rechteſt.

3. Haſtu

Welt erzittern muß / ſich zu mir (wie ich wünſche / aber nicht hoffen darf) herab laßen wolte / daß ich frey und ohne Furcht mit ihm handeln könte; So trüge ich keinen Scheu / mein Urtheil nach dem Recht der Billigkeit zu vertheidigen.

35. Ich wolte alsdenn mit freudigem Muth meine Sache ausführen: a) denn ich weiß / daß mir der Sieg nicht fehlen würde; Da hingegen itzt ich meiner nicht mächtig bin / b) und mich fürchten muß vor ſeiner zerſchmetternder Macht: weswegen ich auch nichts mehr thun kan / als ſeufzen und klagen vor Gott / ob er vielleicht mich alſo hören wolle.

Das X. Cap.

1. Wenn auch meine Seele meines itzigen elenden Lebens gantz überdrüßig / und des nagenden Kummers ſo voll iſt / daß ich mich deßen nicht entſchlagen kan. Ich muß meine Klage über den Drangſalen meiner Seelen ausſchütten / allermeiſt deswegen / daß ich nicht anders / als einer der boshaftigen Sünder mit Strafen heimgeſucht werde / und auch davor dieſerhalben angeſehen ſeyn muß.

2. Darum ſage ich zu Gott / von dem mir dieſes alles kommt: Laß mich doch nicht den Gottloſen gleich geachtet ſeyn / und verdamme mich nicht zu den Strafen derſelben! Oder thue mir doch zum wenigſten kund / mit was vor Sünden ich dich wieder mich zu einem ſo ſchweren Urtheil gereitzet habe? Sintemal ich mir außer den Schwachheits-Sünden / die aber dergleichen nicht verdienen / ſonſt nichts bewuſt bin.

3. Iſt

a) conf. 23: 8. 9.

b) vid. c. 23: 15. 16. al. denn ich bin nicht ſo bey mir / nemlich wie ich zu ſeyn angeklaget werde.

3. † Haſtu denn Luſt daran / daß du mich unterdrückeſt? Ja daß du wegſtoßeſt das mühſame Werck deiner Hände? Aber über den boshaftigen Rathſchlägen erſcheineſt?

† heb. Iſt dir es denn gut oder nutz? al. Iſts recht bey dir?

4. Haſtu denn fleiſchliche Augen / und ſieheſt / wie ein verderbter Menſch ſiehet?

5. Oder ſind deine Tage wie die Tage eines ſterblichen Menſchen / und deine Jahre wie die Jahre eines Mannes?

6. Daß du ſo frageſt nach meiner Schuld / und forſcheſt nach meiner Ubertretung?

7. Du

3. Iſt es denn deiner Liebe und Gerechtigkeit gemäß? Oder haſtu Nutz davon / daß du mich / der ich dir doch als dein Geſchöpf angehöre / deßen du dich ſonſt ſo emſig nach deiner ſtets würckenden Vorſehung angenommen / itzo dermaßen mit Gewalt verfolgeſt und niederreißeſt / ja als einen Greuel wegwirfeſt; hingegen aber a) das Vornehmen derer / die immer von dir weichen / gelingen läßeſt?

4. Wiltu denn / daß man von dir gedencken ſoll / du habeſt fleiſchliche Affecten wie ein Menſch / der oft nach der Verderbniß ſeiner Natur aus vorgefaſtem Haß und böſem Verurtheil etwas thut / ob er gleich ſonſt keine Urſach darzu hat? Denn alſo ſcheinet es ja / indem du mit mir härter verfähreſt als mit andern / die dich doch gantz aus den Augen ſetzen.

5. Oder iſts möglich / daß du / der du a) unendlich ewig biſt / deinen Sinn und Vorſatz verändern könneſt? wie etwa Menſchen thun / die den Abwechſelungen der Zeiten unterworffen ſind / und daher gar leicht mit den Tagen und Jahren auch ihren Sinn verändern / daß ſie hernach verwerfen / was ſie erſt gewolt haben.

6. Maßen du mich itzt nicht mehr als dein mühſames Werck / ſondern als deinen Feind betrachteſt / und dannenhero mit ſolchen grauſamen Leiden auf mich dringeſt / als wolteſtu auch die kleinſten Sünden an mir nicht ungeſtraft laßen; da du doch vormals mir gnädig geweſen / und ſonſt gerne zu vergeben pflegeſt.

7. Zwar

a) al. da du doch. Hierauf antwortet Elihu c. 34: 17. ſeq. & c. 35: 8. ſeq.

7. Du weißts ja ſelbſt/ daß ich nicht gottlos bin/ und daß mich niemand aus deiner Hand reißen werde.

8. Deine Hände haben mich ausgearbeitet/ und mich gemacht; † und dennoch zerſtöreſtu mich/ zuſam̃t was ich um und an bin.

† al. Sie haben mich gemacht zuſamt um und um/ und doch verderbeſtu mich.

9. Gedencke doch/ daß du mich dem Leimen gleich gemacht haſt/ uñ mich auch wieder in Staub verkehren wirſt.

10. Haſtu

7. Zwar/ wenn ich gottlos geweſen wäre in meinem Leben/ würde ich mich im gerinſten nicht verwundern über dieſen deinen Wegen an mir/ ſondern ſagen/ daß du billig mein nicht ſchoneſt: Nun aber kenneſtu mich ja/ wie ich nie von dir abgewichen bin/ ſondern ſtets dir angehangen mit aufrichtiger Liebe; ja noch bis itzt ſolchen Sinn habe: Denn es ſoll mich nichts von deinem Dienſt und dem Vertrauen auf dich abwenden/ weder Glück noch Unglück/ weder Leben noch Tod.

8. Uber das kanſtu ja dein eigen Werck nicht leugnen/ als der du mich ſorgfältig a) im Mutter-Leibe gebildet/ und zu einen Menſchen gemacht haſt: wie denn alles was an mir iſt/ auch bis auf die kleineſten Nerven und Adern/ von deiner Vorſorge dependiret: Warum wiltu dich denn einer Grauſamkeit ſchuldig machen/ und deiner Hände Werck ſo gantz zu Grunde richten ſam̃t allem/ was ich hab und bin?

9. Oder gedenckeſtu nicht daran/ daß ich ohne dem zerbrechlich gemacht worden/ und dem Leibe nach nichts anders/ als eine vergängliche Erde bin/ auch deswegen aus einer unvermeidlichen Nothwendigkeit wieder zu Staub werden muß? Warum wiltu nun erſt durch ſo viel Plagen meinen Untergang herbey ziehen? und warum eileſtu ſo ſehr/ mich

a) עצב bedeutet Schmertz und Bildungen/ i. e. Wenn etwas mit Mühe ausgearbeitet wird/ unde עצבים Götzen-Bilder/ Abgötter/ in deren Dienſt ſichs die Menſchen ſo ſauer werden laſſen/ aber davor nichts anders zu Lohn haben/ als Schmertzen Hoſ. 4: 10. Mich. 1: 7. Pſ. 106: 36. h. l. in Piel emphatice effertur, qſ. manus tuæ fatigarunt te in me formando. Zeiget von der genauen Vorſorge Gottes über den Menſchen von ſeiner erſten Bildung an. al. Deine Hände haben meine Adern und Nerven zuſammen geſetzt ex Arab.

10. Haſtu mich nicht gleich wie eine Milch gegoſſen/ und wie Käſe geformet?

11. Mit Haut und Fleiſch haſtu mich ja überkleidet; mit Gebeinen und Nerven haſtu mich zuſammen gefüget.

12. Leben und Gnade haſtu mir ertheilet / und deine Aufſicht hat meinen Geiſt bewahret.

13. Dieſes alles aber verbirgeſtu in deinem Hertzen: denn ich weiß wohl/ daß ſolches bey dir iſt.

mich aufzureiben/ gleich als wäre zu ſorgen/ daß ich deiner Hand entlaufen möchte / welches doch nicht möglich iſt?

10. Oder hat deine Güte / die du vormals mir ſo reichlich erwieſen / nun gar ein Ende? Du haſt mich ja wunderbar geſchaffen / und aus einem ſo geringen und verächtlichen Anfange/ nemlich wenig Bluts-Tropfen zum Weſen gebracht durch die natürliche Empfängniß und Geburt.

11. Denn du haſt mich gebildet im Mutter-Leibe/ und es an nichts fehlen laßen/ was zu dem Bau meines Leibes/ ſo wol zur Bedeckung als Befeſtigung nöthig war.

12. Uber das haſtu mir eine lebendige Seele mit Sinnen und Kräften gegeben; Und da ich wegen des zarten Lebens leicht verderben können / haſtu mich doch erhalten; ja die gantze Zeit meines vorigen Lebens habe ich deinen Schutz und gnädige Vorſorge geſpüret/ beydes am Leibe und Gemüth/ in allen meinem Thun und Vornehmen: welcher geſtalt du dich als einen Vater und Hirten je und je gegen mich erzeiget.

13. Wiltu denn nun aufhören zu ſeyn / was du ehmals geweſen? und ſoll dein Wohlthun nicht ferner mit mir ſeyn? Ja an ſtatt deßen eitel Fluch und Unwille über mich kommen/ als wäre ich dir niemals angangen? Das kan ich traun! nicht begreifen / und weiß nicht anders aus dem / wie du itzt mit mir umgeheſt / als daß du mit Fleiß an das vorige nicht gedencken wolleſt / und deinen erſten Vorſatz gegen mich bey dir unter drückeſt: a) Sonſt könte es ja nicht fehlen / daß du nicht

a) al. ad decretum æternum applicant. h. m. Was hülfe mir es denn / daß du mir ſo viel Gnade erzeiget / da du mich doch vorhin zu dieſen Leiden beſtimmt haſt?

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

14. Wenn ich irgend vom Ziel irre/ ſo verwahreſtu mich/ und läßeſt mich wegen meiner Ubertretung nicht frey ausgehen.

15. Bin ich gottlos/ ſo wehe mir; bin ich gerecht/ ſo darf ich mein Haupt nicht aufheben: Denn † ich werde doch mit Schmach erfüllet/ indem ich mein Elend ſtets ſehen muß.

16. Als welches gewaltig zunimmt/ indem du mich wie ein grimmiger Löwe jageſt/ und dich † immer fremd erzeigeſt wieder mich.

† al. Sey doch einmal ſatt meiner Schmach/ und ſiehe doch an mein Elend.

† heb. Du wendeſt dich/ und ſtelleſt dich wunderbar gegen mich.

dein Hertz durch Wolthat wieder zu mir neigen ſolteſt; Zumal da ich dir durch vorſetzliche Bosheit keine Gelegenheit gegeben/ deine Gnaden-Bezeugung von mir zurück zu ziehen.

14. Ja eben dadurch werden meine Worte noch mehr beſtätiget/ daß du/ Gott/ die Leiden über den Menſchen beſtimmeſt ohne Unterſchied/ ſie ſeyn gerecht oder ungerecht: Denn da ich nur unwißend und aus Schwachheit geſündiget/ legeſtu mich in Ketten und Banden der Trübſal/ und ſtrafeſt ſo heftig alle/ auch die geringſten Mißhandelungen.

15. Wolte ich nun ſündigen aus Muthwillen/ ſo würde ich meine Strafe noch viel größer machen/ daß der Fluch auf mir ruhen müſte; Lebe ich denn gerecht/ (wie ich mich denn deßen befließen) ſo darf ich michs dennoch nicht rühmen/ noch gedencken/ daß ich darin vom Leiden werde verſchonet bleiben. So gar iſt alles umſonſt/ ich wende mich auch wohin ich wolle. Ich muß das Unglück nur über mich gehen laßen/ und mich mit Plagen weyden/ weil ich nichts beſſers in der Welt zu hoffen habe.

16. Denn mein Elend häuft ſich täglich ohne aufhören/ weil du/ O GOtt! deinen Rathſchluß wieder mich mit Gewalt vollführeſt/ und mir ein rechter Löwe worden biſt/ der ſeinen Raub verfolget. a)

a) Alii hic verborum tranſpoſitionem ſtatuunt reddendo: Du jageſt mich/ wie einen Parter/ der wild und frech iſt. conf. c. 7: 12.

17. Du

17. Du wechſelſt deine Zeugen gegen mich ab/ und vermehreſt deinen Gram bey mir; † Die veränderten Krieges-Haufen ſind mit mir.

† al. ſtete Abwechſelung und mühſames Weſen iſt bey mir.

18. Und warum haſtu mich doch aus Mutterleibe gezogen? O! daß ich doch verſchieden wäre/ und mich kein Auge geſehen hätte!

19. Daß ich wäre/ als wär ich nie geweſen/ und aus Mutter-Leibe gleich ins Grab gebracht worden wäre!

20. † Wird nicht das we-

† al. Sind nicht meine Tage ſo wenig? So laß doch ab/ und ſtelle von mir weg (deine Gegenſtellungen) vid. not. a)

Solchergeſtalt erzeigeſtu dich nicht mehr wie zuvor/ als ein liebreicher Vater; ſondern veränderſt dich gantz ungemein in einen Grauſamen.

17. Du zieheſt mich ins Recht mit dir/ und ſtelleſt deine Zeugen ſtets a) wieder mich/ nemlich deine Schrecken im Gewißen vor deiner zornigen Macht/ und das Gefühl deines Unwillens in mir/ ſo/ daß ich davor nicht aufkommen/ noch durch Gegenbezeugen (proteſtiren) Erledigung von dem/ was du einmal über mich beſtimmt haſt/ erlangen mag: ſintemal deine vielen Plagen nicht von mir weichen/ ſondern immer abwechſeln/ und wie die Krieges-Haufen einander ablöſen.

18. Da es mir aber alſo gehen ſolte/ was hilft mir es denn/ daß ich geboren bin/ und daß du/ O GOtt! mir ehemals Leben und Gnade ertheilet/ da du aufhöreſt/ dergleigen ferner zu thun; hingegen aber einen ſo harten Schluß faßeſt wieder mich? Hätteſtu mich doch davor nur in der Mutter ſterben laßen/ ehe mich ein Menſch geſehen/ ſo dürfte ich ihnen itzo nicht ein ſolcher Greuel ſeyn.

19. Möchte ich doch nur/ da ich zu leben angefangen/ auch gleich geſtorben und ins Grab geleget worden ſeyn! ſo wäre ich als einer/ der gar nicht geweſen/ und der als ein nichts von keiner Mühe weiß.

20. Mein Gott! laß es doch genug ſeyn! b) Laß doch deinen

a) תחדש du erneureſt ſie Thren. 3. die Gnade des Herrn iſt immer neu/ i. e. bleibet ſtets.

b) Sic ſecundum Keri וחדל ושית höre auf und ſtelle (deine Zorn-Macht/ damit du mich drückeſt) von mir weg conf. Pſ. 39: 13.

nige meiner Tage bald aufhören? So ſtelle er ſich doch von mir ab / daß ich mich nur ein wenig erqvicken möge.

21. Ehe denn ich hingehe / und nicht wiederkehre; ehe deñ ich hingehe ins Land der Finſterniß und Schattens des Todes.

22. Ins Land der dicken Finſterniß / da eitel Dunckel und Todes-Schatten iſt; wo keine Ordnungen ſind; wo kein Licht ſcheinet / als das Dunckel.

Das XI. Capitel.

1. DA antwortete Zophar von Naaman und ſprach:

2. Solte man auf die Menge der Worte nichts antworten? Ja ſolte ein Mann / † der

Zorn mich nicht bis in den Tod verfolgen! Gönne mir / daß ich mich die kurtze Zeit / ſo ich noch zu leben habe / nur ein wenig noch von meinem Seufzen erholen möge! Denn du weiſſeſt ja ſelbſt / daß mein Leben bald vorbey gehe / und ich nun die längſte Zeit geweſen bin.

21. Laß mich alſo ſehen meinen Troſt / ehe ich aus dieſer Zeit in die Ewigkeit / und dem Leibe nach ins Grab zur Verweſung gehe / von dannen ich nicht wieder kehren kan auf dieſe Erde / wenn ich alsdenn in eine andere Erde / und in die Behältniß der Toden eingehe / wo alles ſtill und finſter iſt.

22. In die gantz finſtere Region, wo alles im äußerſten Dunckel vergraben liegt / als ein Chaos iſt / und wo kein Unterſchied erkannt wird.

Das XI. Cap.

1. WEgen dieſe Worte Hiobs ſtund auf Zophar der Naamatiter / und zeugete / daß ſein Irrthum herkomme aus der Unerkenntniß ſeiner Sünden und der göttlichen weißen Ordnung: Weswegen er ihn hierinnen zu überzeugen trachtet auf folgende Weiſe:

2. Ich würde mich traun! deiner Sünde ſchuldig machen / wenn ich dir auf deine lange Rede nicht antworten ſolte / weil du dir ſonſt ohne Zweifel einbilden würdeſt / du habeſt Recht / indem du ſo viel Worte davon gemacht; Welches aber den Verdacht deiner ungerechten Sache nur vermehret.

mit

mit dem Munde ſo fertig iſt/ recht haben?

† heb. Derer Lippen.

3. Solten deine † Lügen die Leute ſchweigend machen? Und ſolteſtu noch Hohn ſprechen/ ohne daß jemand dich ſchamroth machen dürffe?

† al. Argumente, und Vorſtellungen.

4. Denn du ſprichſt: Mein Urtheil iſt lauter/ und ich bin rein in deinen Augen.

5. Aber O! daß doch nur GOtt ſelbſt reden/ und ſich mit dir ins Geſpräch einlaßen möchte!

6. Und dir anzeigete die Geheimniße der Weißheit: † denn die ſind zweyfach nach

3. Denn/ was du auch geſagt vor deine Unſchuld/ nur blos erdichtete Reden a) ſind/ damit du dir ſelbſt ſchmeichelſt; Darzu haſtu Gott und deinen Nechſten geſchmähet. Solte man nun darzu ſtille ſchweigen/ und nicht vielmehr ſuchen/ dich zur Erkenntniß deiner Sünden und deren Bereuung zu bringen?

4. Sintemal du noch immer auf deinem Irrthum beſteheſt/ und dich nicht ſcheueſt zu ſagen/ daß Gott ohne Unterſchied Böſe und Frome plage; welches doch nicht alſo ſeyn ſolte. Dieſe deine Meynung und Bekenntniß vertheidigeſtu als recht; ja darfſt dich wol erwegen/ es vor Gott zu behaupten/ im Fall er ſeine erſchreckende Hoheit beyſeit legen/ und ſich zu dir hernieder laßen würde. Heiſt das nun nicht/ Gottes Wege ſchmähen? Und wie iſts möglich/ dergleichen mit Gedult anzuhören?

5. Doch was iſts Wunder/ von dir dergleichen zu hören/ da du nicht verſteheſt die Weiſe Gottes. Ich wünſche daher nichts mehr/ als das doch GOtt nur es mit dir aufnehmen/ und dir/ wie du begehreſt/ antworten möchte.

6. Ja daß er dir aufdeckte ſeine verborgene Gerichte/ die er allemal weißlich ergehen läßet: Denn ſo würdeſtu deinen Trotz bald fahren laßen/ und ſehen/ daß du dieſe deine Leiden allzuwohl verdienet/ weil Gott nicht nach einem unvermeidlichen unbedingeten Vor-

a) בדים ſyllogiſmi, pauſtende Worte/ Künſteleyen/ à בדא excogitare, fingere, proferre 1. Reg. 12:33. Neh. 6: 8. vel etiam à בד linum, unde בדים nervi, vires, it. argumenta, elenchi Eſ. 44: 25. Jer. 50: 36. Vulg. h. l. legit. לבדך tibi ſoli tacebunt homines? LXX. εὐλογημένον leg. ר pro ד

der** Sachen Beſchaffenheit; Aber wiſſe du/ daß dir Gott viele deiner Sünden *** borget.

† al. daß du doppelt mehr verdienet/ als da iſt.

** al. Wahrheit/ Geſetz.

*** al. vergiſſet/oder vergeſſen läſt.

7. Wiltu die Heimligkeit GOttes ausfinden? Oder kanſtu bis an die Vollendung des Allmächtigen langen?

8. Denn ſie iſt höher/ als der Himmel/ was magſtu ausrichten? Tieffer denn der Abgrund/ was kanſtu davon erkennen?

9. Ihr Maaß iſt länger/ denn die Erde/ und breiter/ denn das Meer.

10. Wenn er die Menſchen † vorbey gehet/ ſo ** übergiebt er ſie; wenn er ſie zu Haufe ſammlet/ wer wird ihr wiederſprechen?

† al. hinreißet.

** heb. beſchlieſt.

ſatz/ wie du dir etwa einbildeſt/ über den Menſchen ſeine Strafen ergehen läßet/ er habe es verdienet oder nicht; Sondern immer eins gegen das andere hält/ und nicht anders ſtrafet/ als nach dem Ebenmaaß der Sünde; ja dißfalls nach ſeiner Güte vieles überſiehet/ und mit groſer Verſchonung handelt. Denn das ſoltu wißen/ daß Gott viele Strafen deiner Sünden zurück halte/ und dir nachlaße.

7. Und geſetzt auch/ daß etwas unbillig ſchiene in dem/ was Gott mit dir oder andern vornimmt; So ſolteſtu doch gedencken/ daß Gottes Wege und Gedancken nicht ſind deine Gedancken. Denn was weißeſtu/ was vor einen Rathſchluß er dabey gemacht/ und welches ſein letzter Endzweck darin ſey? Maßen du GOtt nicht vollkommen ausforſchen kanſt.

8. Denn da du nicht einmal die Höhen des Himmels/ noch die Tieffen des Abgrundes (Scheol) mit deinen Gedancken erreichen kanſt; Wie wiltu denn ſeinen geheimen Sinn und Vorſatz erkennen/ als welcher höher iſt/ denn der Himmel/ und tieffer/ denn die Hölle.

9. Der da unermeßlich iſt/ und von keiner Länge noch Breite/ ſie ſey ſo gros als ſie immer wolle/ umſchloßen werden mag.

10. Wenn es denn nun unſtreitig wahr iſt/ daß die Ausführung der Wege und Gerichte Gottes von vornen her (à priori) nicht aus-

11. Denn er erkennet die Menſchen der Eitelkeit; er ſiehet die Sünde/ † als merckte er es nicht.

† al. Solte er es nicht mercken? (ahnden.)

12. Aber ein aufgeblaſener Mann iſt verwegen; und der Menſch wird ein junges Wild geboren.

13. So ſiehe nun/ ob du dein Hertz recht geordnet/ und alſo zu ihm deine Hände ausgebreitet habeſt?

geforſchet werden kan; So kanſtu von ihm nicht ſagen/ daß er die Menſchen zur Strafe ziehe/ auch als denn/ wenn keine Urſach deßen vorhanden. Weder du noch ein ander Menſch kan ihm eine Unbilligkeit vorwerfen/ und ihm alſo wehren/ wenn er gleich ſie verläßet mit ſeiner Hülfe/ daß ſie alsdenn in die Hände ihrer geiſt- und leiblichen Feinde beſchloßen werden/ oder er ſie ins Gerichte zeucht öffentlich.

11. Denn er ſelbſt weiß am beſten/ wer ſchuldig oder unſchuldig ſey; Er nimmt genau wahr die/ ſo dem eiteln ergeben ſind/ und ſiehet ihre allerheimlichſten Sünden; ſtraft ſie aber doch nicht gleich auf friſcher That/ ſondern überſiehet es oft lange Zeit. Da er nun hier ſo langmüthig iſt/ ſo wird er gewiß der Unſchuldigen noch vielmehr ſchonen/ und ſie ohne Urſach nicht ſtrafen.

12. Derowegen ſolteſtu lieber dich ſelbſt anſchuldigen: zumal es ſicherer iſt/ von dir zu gedencken/ du ſeyſt boshaft/ als von Gott zuſagen/ er handele unbillig. Denn alle Menſchen/ wenn ſie gleich erwachſen/ und Männer worden ſind/ haben einen natürlichen Stoltz im Hertzen/ daraus hernachmals eine Verwegenheit entſtehet/ zu thun/ was ihnen gelüſtet/ und die Sünde/ als wäre ſie nicht Sünde/ zu entſchuldigen. Welchergeſtalt der Menſch von ſeiner leiblichen Geburt an gleich iſt als einem ungezähmten Roß und wilden Thiere/ ſo ihm nicht wehren läſt. Wie leicht kan es nun ſeyn/ daß auch du/ von ſolcher angebornen Verderbniß betrogen/ dir allzuviel zu traueſt/ und deine Sünden nicht merckeſt? Die aber Gott wohl weiß/ als weswegen er dir ſolche Leiden als Zäume und Gebiß zugeſandt.

13. Frage dich nur ſelbſt/ wie dein Hertz vor Gott bisher in der Einfalt/ Liebe und Demuth geſtanden? und ob dir es mit deinem Ge-

14. Iſt denn Sünde in deiner Hand? ſo thue ſie ferne weg/ und laß das Unrecht in deiner Hütten nicht wohnen.

15. So wirds geſchehen/ daß du alsdenn dein Angeſicht von der Befleckung aufheben und feſt ſeyn wirſt/ ohne dich zu fürchten.

16. Denn du wirſt der elenden Mühe vergeſſen/ und dich deren nicht anders erinnern/ als des Waſſers/ welches vorbey gangen.

17. Dein Zeitlauf wird feſter ſtehen/ als der Mittag: Du biſt itzt verfinſtert; aber du ſolt wieder helle Morgen ſeyn.

beth/ Opfer und Gottes-Dienſt ein rechter Ernſt geweſen? Vielleicht wirſtu Heucheley und Unterlaßung des Guten genug finden/ weñ du gleich auch keine grobe Laſter begangen haben möchteſt.

14. Findeſtu denn/ daß dein Gewißen mit dergleichen beſchweret ſey/ ſo laß dir meinen Rath gefallen/ und mache dich los von ſolchen Sünden durch ernſte Wiederkehr zu GOtt. Laß die Heucheley/ dadurch das Hertz verkehrt wird/ nicht länger bey dir bleiben/ noch auch bey denen/ welchen du vorgeſetzt biſt in deinem Hauſe.

15. Dann alsdenn/ und nicht eher/ wirſtu/ von deinen Sünden losgezehlet/ Gott mit Freudigkeit anſchauen können/ und die gewiße Verſicherung göttlicher Gnade und Hülfe erlangen/ daß du vor keinem Verderben dich ferner fürchten wirſt.

16. Denn ob dir auch hernach deine itzige Leiden und Drangſalen zu Gemüthe kommen ſolten; So würden doch dieſelben dich nicht bekümmern/ aus Sorge/ daß ſie dich aufs neue betreffen möchten; Sondern wie man ſich erinnert der vorbey gefloßenen Waßer/ welche nicht wieder zurück kehren/ alſo wird auch dir alsdenn ſeyn das Andencken der vorigen Plagen/ als dagegen du reichlich getröſtet werden wirſt.

17. Dein gegenwärtiges trauriges Schickſal würde ſich bald verändern zur beſtändigen Glückſeligkeit. Denn das ſoltu gewiß glauben/ daß/ ob du auch itzt noch ſo tief in der Nacht des Elendes verſchloßen biſt/ da du meyneſt/ es könne nicht beßer werden/ und ſey nun gar aus; dennoch dein Tag des Heyls und der Freuden plötzlich anbrechen/ und das Licht der Gnade Gottes dich gantz umgeben und herrlich machen werde.

18. Denn

18. Denn wirſtu trauen/ daß die Hoffnung da ſey; und † da du itzt in Spott biſt/ wirſt du ſicher ſchlaffen.

† al. Du wirſt deine Hütten aufſchlagen (bauen) und

19. Du wirſt dich lagern/ und niemand wird dich erſchrecken; ja viele werden dein Angeſicht flehen.

20. Aber die Augen der Gottloſen werden verzehret werden/ und die Zuflucht wird von ihnen fliehen; ja ihre Hoffnung wird ſeyn/ wie ein Hauch der Seelen.

Das XII. Capitel.

1. Und es antwortete Hiob und ſprach:

18. Und ſo wirſtu noch erfahren/ daß wir dir keine vergebliche Hoffnung gemacht/ als dir es itzo vorkommt; ſondern daß ſie feſt und gewiß ſey/ weil Gottes Treue nicht trügen kan/ nach welcher er den Frommen ſich jederzeit gnädig erzeigt. Dannenhero wirſt auch du an ſtatt der itzigen Arbeit und ſteten Unruhe alsdenn in gröſter Ruhe und Frieden wohnen.

19. Du wirſt ſicher ſchlaffen mit allen den Deinigen: Denn diejenigen/ welche dich beraubet/ dein Vieh und Knechte geſchlagen haben/ ja deine Vielen Feinde werden/ an ſtatt ſie dich bisher erſchrecket/ ſich vor dir fürchten/ und bey dir Gnade ſuchen.

20. Die übrigen deiner Wiederwertigen aber werden vom Neid verzehret werden/ wenn ſie ſehen/ wie du erhaben wirſt; Und wenn ſie gleich allenthalben Hülfe ſuchen wollen/ dich zu unterdrücken/ ſo wird es ihnen nicht gelingen. Siehe/ alſo wirſtu in der That erkennen/ daß Gott wahrhaftig einen Unterſchied halte zwiſchen den Frommen und Gottloſen nach Glück und Unglück/ und nicht einen mit dem andern zur Strafe ziehe/ wie du bisher geglaubet haſt.

Das XII. Cap.

1. Da nun Hiob ſahe/ daß ihn ſeine drey Freunde alle aus einem Munde beſchuldigten als einen Gottloſen/ der billig ſolche Leiden tragen müße/ als lange er ſich nicht bekehre; Strafte er ſie über dieſer Verwegenheit/ und vertheidigte ſeine vorige Rede/ daß den-

2. Ja recht! ihr ſeyd das Volck/ und mit euch wird die Weißheit ſterben.

3. Ich habe ſo wol ein Hertz als ihr; ich † bin nicht geringer denn ihr; und bey wem ſind nicht dergleichen Dinge?

† heb. falle nicht vor euch.

4. Ich bin einer der ſeinen Freunden ein Gelächter iſt/ der doch GOTT angerufen/ und welchem er geantwortet hat: Alſo muß der unſchuldigſte Gerechte ein Gelächter ſeyn

5. Er iſt ein verachtetes Licht † in den Gedancken der Sicheren/ und iſt verurtheilet zu denen/ die mit den Füßen wancken.

† al. nach dem Glantz.

noch Gott auch die Frommen mit vielen Trübſalen belege/ nochmals ſehr ernſtlich mit folgenden Worten:

2. Weil ihr es ſagt/ muß es ohnſtreitig wahr ſeyn. Denn wer wolte denen wiederſprechen/ welche ſtatt des gantzen Volcks (und Kirche) ſind? In deren Hertzen alle Geheimniße verborgen liegen/ und mit welchen alle Weißheit weg ſeyn wird von der Erde/ wenn ſie ſterben? Aber gemach! Es fehlet euch noch viel an ſolcher angemaßten Unbetrügligkeit: Es ſind noch mehr Leute/ die nicht weniger wißen als ihr.

3. Ich habe noch ſo viel Muth und Weißheit/ euch zu begegnen/ und werde daher vor eurem Anſehen und Weißheit mich nicht verſtecken. Und damit ihr nicht meynet/ ich ſage ſolches aus Stoltz/ und traue mir mehr zu/ als ich in der That vermag; ſo frage ich euch: Wißen nicht die Einfältigſten/ die nur ein wenig Erkenntniß haben/ auch/daß Gott allmächtig/gerecht und weiße ſey/davon ihr bisher geredet?

4. Ihr möget denn vors erſte wißen/ daß ich nicht ein ſolcher ſey/ wie ihr mich anklaget. Ihr habet nicht einen Gottloſen/ ſondern einen ſolchen verhöhnet/ der Gott fürchtet/ und das Zeugniß durch ſeine Erhörung von ihm hat/ daß er ihm angehöre. Doch darf ich mich es nicht wundern laßen/ denn eben das iſts/ was ich ſchon geſagt/ und itzt weiter erweiſen will: Wer vom böſen weicht/ muß ſolch Glück haben/ und jedermanns Spott ſeyn.

5. Eines ſolchen aufrichtiger Gottesdienſt/ damit er als ein Licht leuchtet/ muß Heucheley heißen bey denen/ die im guten Wohlſtan-

6. Die

6. Die Hütten der Verwü-
ſter aber haben Friede/ und
die/ welche GOtt reitzen/ ha-
ben groſe Sicherheit/ als die
GOtt in Händen zu haben
vermeynen.

7. Nun aber frage doch das
Vieh/ das wird dichs lehren/
und das Gevögel des Him-
mels wird dir es anzeigen.

8. Oder † frage das grü-
nende Kraut auf Erden/ das
wird dichs lehren/ und die Fi-
ſche im Meer werden dir es er-
zehlen.

† al. rede die Erde an.

9. Wer erkennet nicht in al-
lem dem/ daß die Hand Je-
hovah dieſes ſo gemacht ha-
be?

10. In deſſen Hand die
Seele iſt aller Lebendigen/
und der Geiſt alles Fleiſches
eines jeden.

de ſind; Er iſt in ihren Augen als ein Verworffener/ den GOTT wegen ſeiner Sünden zum Verderben ausgeſetzet hat.

6. Hingegen leben die Allergottloſeſten im ruhigen Glück und Gunſt der Menſchen; Und die durch ihre himmelſchreyende Sünden GOtt zum Zorn auffodern/ ſind dennoch gemeiniglich frey von Noth und Gefahr: ſintemal es ihnen allenthalben gelinget/ gleich als müſte Gott thun/ was ſie haben wolten. a)

7. 8. Wohin aber ſoll man ſolches deuten? Kommt es nicht alles her von der göttlichen Regierung/ ſo wol was den Frommen böſes/ als den Gottloſen gutes wiederfähret? Denn dieſes kan ein jeder auch aus dem Licht der Natur erkennen. Du darffſt nur anſehen die Geſchöpfe Gottes auf Erden/ und darauf mercken/ wer ſie erſchaffen und erhalten? Ungeachtet ſie ſo unterſchieden ſind/ ſo wirſtu bald finden/ daß ſie nicht von ſich ſelbſt ſeyn/ ſondern durch Gott beſtehen: Denn ſie ſind alle Zeugen ſeiner Vorſehung.

9. So müſte denn derjenige wol allen Verſtand verlohren haben/ der nicht hieraus erkennen ſolte/ daß Gott auch das/ davon ich ſchon gedacht/ nemlich das unterſchiedene Glück der Frommen und Gottloſen geordnet habe.

10. Denn wie es hierinnen iſt mit den Thieren/ alſo verhält ſichs

a) al. die doch keinen anderen GOtt gläuben/ als ihre Macht/ Ehre und Reichthum/ darauf ſie ſich verlaſſen.

11. Prüfet nicht das Ohr die Rede/ und der Gaumen koſtet ihm die Speiſe?

12. In den Greißen iſt die Weißheit; und wo viel Jahre ſind/ da iſt Verſtand.

13. Bey GOtt iſt Weißheit und Vermögen; ſein iſt Rath und Verſtand.

14. Siehe/ er zerſtöret/ das nicht kan gebauet werden; er ſchließet zu über einem jeglichen/ daß nicht kan aufgethan werden.

15. Siehe/ er ziehet die Waſſer in die Enge/ daß ſie vertrocknen/ und läſt ſie wieder los/ daß ſie die Erde umkehren.

auch mit einem jeden Menſchen/ deßen Wille/ Geiſt und Leben a) nicht weniger in Gottes Macht ſtehet/ und von ihm regieret wird/ ſammt allen ihren äuſſerlichen Begebenheiten/ Thun und Vornehmen/ Glück und Unglück.

11. Demnach möget ihr gar leicht erkennen/ daß meine Rede recht ſey/ wenn ihr nur dieſelbe mit einem geſunden Urtheil erwegen und gegen die Erfahrung halten wollet.

12. Zumal da ihr ſchon alte und bejahrte Leute ſeyd/ die nothwendig viel erfahren haben müßen/ und denen man daher am erſten den Verſtand zutrauet.

13. Ihr geſtehet ja ſelbſt/ daß Gott vor ſich vollkommen weiße und mächtig ſey: daraus denn folget/ daß er eine freye ungemeßene Herrſchaft habe über alle Menſchen/ und es alſo ordne/ wie es gehet/ nemlich/ daß den Frommen übel/ den Böſen aber wohl geſchicht in der Welt/ ohne daß ſolches jemand hindern könne.

14. Und wer wolte auch daran zweifeln/ da es ſo viele ſichtbare Exempel beſtätigen? Wie oft läßt Gott Städte und Länder verwüſtet werden/ da niemand es zurück in vorigen Stand bringen kan. Denn was er dißfalls beſchließet über die Menſchen/ wegen ihrer beharrlichen Sünden/ das muß geſchehen/ und hilfft dagegen weder Macht noch Weißheit.

15. Dergleichen wird auch erkannt an andern groſen Welt-Pla-

a) Man hätte einwerffen können: Aber die Menſchen haben einen freyen Willen und Vernunft/ deren die Thiere und niedern Geſchöpfe ermangeln/ darum kan er ſich ſelbſt regieren/ Glück und Unglück-machen. Darauf ſtehet dieſer Vers als eine Antwort.

16. Bey

16. Bey ihm iſt Kraft und That; ſein iſt der Irrende/ und der in Irrthum führet.

17. Der die Rathgeber führet als Rathsberaubte/ und die Richter albern macht.

18. Die † genaue Anſtalt der Könige löſet er auf/ und bindet zu den Gürtel um ihre Lenden.

† heb. Zucht/ Diſciplin.

19. Der die † oberſten Räthe als Sinnloſe führet/ und die gewaltigen Herren verwirret.

† al. Prieſter.

20. Der da aufhebet die Sprache der † Redſamen/

gen/ wenn er den Regen verhält/ und eine allgemeine Dürre kommen läßt; Oder wenn er durch eine Sünd-Fluth die Erde verderbet.

16. Nicht nur aber muß alle Weißheit und Kraft der Menſchen Gott weichen/ wenn er dergeſtalt ſeinen Rathſchluß ausführet; Sondern es ſtehet auch in ſeiner Macht/ ihnen allen Rath/ Witz und Vermögen zu nehmen/ weil er allein und urſprünglich iſt die Stärcke und Weißheit/ ſo/ daß außer und ohne ihm niemand ichtwas vermag. Daher ſie/ wenn er ſich ihnen entzeucht/ zu Thoren werden müßen/ und denn ſich ſelbſt und andere in Unglück führen/ wenn ſie vermeynen/ demſelben aufs klügſte vorzukommen.

17. Dermaßen regieret er die allerweißeſten Räthe und Richter/ welche ſonſt mit Rath und That andern zuhelfen pflegen/ daß ſie ihres Zwecks verfehlen/ und ſeyn müßen als die allerthörigſten Menſchen.

18. Denn wenn ſein Zorn ausbricht/ ſo zertrennet er die klügſten Staats-Verfaßungen/ damit die Könige ſich und ihre Herrſchaft zu befeſtigen und unüberwindlich zu machen gedencken/ daß ſie dennoch verwüſtet werden/ und in die Gefangenſchaft als Knechte gehen müßen.

19. Desgleichen die/ ſo nechſt beym Könige als Oberſten im Reich ſind/ müßen/ wenn er ſie verläßt/ in ihren Anſchlägen verwickelt und geſtürtzet werden/ als wären ſie Thoren.

20. Alſo macht er oft zu ſchanden auch die klügſten Redner/ die ſonſt andere leicht durch prächtige und geſchickte Reden gewinnen/ und ſie zu einem Vornehmen anreitzen können/ daß ſie verblendet werden/ und ihnen die Rede wie erſterben muß. Ja zu ſchanden müßen wer-

und das Urtheil der Aelteſten wegnimmt.

al. der Beglaubten.

21. Der die Verachtung ausſchüttet über die Fürſten/ und den Gürtel der Helden auflöſet.

22. Der da aufdecket die Tieffen aus der Finſterniß/ und ans Licht hervor bringt die äuſſerſte Finſterniß.

23. † Der die Völcker ſehr vermehret/ und ſie wieder verdirbet; der da zerſtreuet die Völcker/ und ſie wieder zur Ruhe führet.

† al. Er machts unbegreiflich den Völckern/ und bringet ſie um; Er macht ihnen viel Umgänge/ und führet ſie dahin/ wo ſie ſtille ſeyn müſſen und ruhen.

24. Der den Häuptern des Volcks der Erden das Hertz wegnimmt/ und ſie irren läſſet in wüſten Oertern/ wo kein Weg iſt.

den die Aelteſten und anſehnlichſten Männer/ welche durch klugen Rath das gemeine Weſen unterhalten. So gar hilft keine Weißheit/ ſie ſey ſo gros als ſie wolle/ wieder Gott.

21. Und ſo verhält ſichs auch mit der Stärcke der Menſchen. Denn wenn er den Heerführern und mächtigen Krieges-Helden nicht beyſtehet und Sieg giebt/ ſo müßen ſie mit äuſſerſter Schande unterliegen/ daß ſie entwaffnet und aller ihrer Macht beraubet werden.

22. Solcher maßen entdecket GOtt den verborgenſten Rathſchluß ſeines Zorns/ und ſeine unerforſchliche Gerichte/ deren ſich vorher kein Menſch verſehen/ und alſo auch ſelbige nicht umgehen können.

23. Denn es ſtehet alles ſchlechterdings in ſeiner Macht gutes und böſes kommen zulaßen. Er ſegnet die Völcker/ daß ſie gros und viel werden/ und rottet ſie wieder aus von der Erden. Wiederum zerſtreuet er die Völcker aus ihrem Lande/ und bringet ſie auch wieder zur Ruhe.

24. Iſts nun/ daß die Strafe kommen ſoll/ ſo muß es alsdenn den Regenten des Landes/ welche die Sorge vor das gemeine Wohlſeyn tragen/ an Hertz und Muth gebrechen/ daß ſie weder Rath noch Hülffe finden können/ und eitel vergebliche Anſchläge machen.

25. So müſſen ſie tappen in Finſterniß/ und haben kein Licht; Er läſſet ſie taumeln/ wie die Trunckenen.

Das XIII. Capitel.

1. Siehe/ das alles hat mein Auge geſehen/ mein Ohr hats gehöret und † wohl verſtanden.

† heb. Jhm gemercket.

2. Ich weiß es ſo wol/ als ihr es wiſſet/ und bin nicht verworffener als ihr.

3. Doch will ich gegen den Allmächtigen reden/ und lieber gegen ihn meine Sache verſtreiten.

4. Denn ihr ſticket doch nur Lügen zuſammen; Ihr ſeyd allzumal verkehrte Aertzte.

25. Da ſie denn in äuſſerſten Schrecken und Verwirrung gerathen/ und nicht wißen/ wozu ſie greiffen ſollen; ſondern hin und her wancken in ihrem Vornehmen/ bis ſie gar zu Grunde gehen.

Das XIII. Cap.

1. Hieraus könnet ihr genugſam mercken/ daß mir die Wege der Gerechtigkeit Gottes nicht verborgen ſind/ wie ihr mir ſolches vorwerffet/ als könte ich wegen ſolcher Unerkenntniß nicht anders denn irren/ und wäre daher kein Wunder/ daß ich Gottes Ordnung ſchmähete; Da ich doch alles genau geprüfet/ und daher nichts aus unreiffer Erkenntniß oder Ubereilung geſprochen habe.

2. Ihr dürft euch derohalben des Sieges über mich gar nicht rühmen: Denn/ wie ich ſchon geſagt/ ſo weiß ich von Gottes Majeſtät nicht weniger als ihr; Und wenn ich wolte/ ſo könte ichs mit viel mehrern Worten darthun.

3. Aber mich verdreuſt mit euch zu ſtreiten/ und wolte daher lieber vor den Augen Gottes/ der wahrhaftig iſt (ob ihr mir es wol zum Frevel rechnet) meine Bekenntniß von ſeinen Wegen vertheidigen.

4. Sintemal ihr keine Uberzeugung ſtatt finden laſſet; ſondern euch nur bemühet/ immer eine falſche Anklage mit der andern zu häuffen: indem ihr alles zuſammen raffet/ was ihr nur finden könnet; ja

5. Wolte

5. Wolte GOtt! ihr ſchwieget nur gar ſtille: Denn ſo würde es euch zur Weißheit gerechnet.

6. Höret doch auf meine Vertheidigung/ und mercket auf die Recht ſache meiner Worte!

7. Wollet ihr GOtt † Verkehrung zumeßen/ und Betrug ** antichten?

† heb. Unrecht/Verkehrung zu ihm reden.

** heb. zu ihm reden. al. Wollet ihr GOtt mit Lügen vertheidigen?

8. Wollet ihr ſeine Perſon † auf euch nehmen? Wollet ihr vor GOtt fechten?

† al. anſehen.

9. Wirds ihm auch ange-

auch das / was ihr wahres redet von GOtt / wieder mich aufs ärgſte deutet. Weshalben ihr viel mehr zu ſtrafen ſeyd; Ja man mag euch wol nennen elende / nichtige und wiederwertige Rathgeber.

5. Ihr verrathet traun! eure Unwiſſenheit von dieſer Sache / daß ich mich auch deſſen ſelbſt ſchäme / und wünſchen möchte / ihr enthieltet euch des Urtheils über mich und meine Worte: Denn ſo würde euch noch jedermann vor weiße halten um eures Anſehens willen.

6. Und damit ihr nicht meynen möget / ich ſage etwas / ſo allzuhart und unerweißlich ſey; ſo vernehmet meine Worte und prüfet / obs nicht wahr ſey / weſſen ich euch überzeuge und rechtmäßiger Weiſe ſchuldige?

7. Bedencket es ſelbſt! Iſt es nicht unverantwortlich / daß ihr GOtt verſtreiten wollet auf eine ſolche Weiſe / dadurch ihm vielmehr eine Ungerechtigkeit beygeleget wird? Denn das folget ja aus euren Worten / wenn ihr ſaget / es würden nur die Böſen / nicht aber die Frommen von ihm ſo harte gezüchtiget: welches / daß es geſchehe / doch die Erfahrung ſo vielfältig beweiſet. Daher ihr GOtt nicht undeutlich des Unrechts ſchuldiget / weil er alſo / eurer Meynung nach / die Frommen vor Böſe hält.

3. Iſt das eure Weiſe / euch vor GOtt zu verpflichten / und ſeine Ehre zu verſtreiten / daß ihr ihn euch nach eurem Sinn einbildet / um nur mich deſto beſſer verurtheilen zu können / gleich als müſtet ihr ſeine Stelle vertreten? Womit ihr ihm doch böslich vorgreift.

9. Meynet ihr / daß es bey ihm gelten wird / wenn ihr euch bere-

nehm

nehm ſeyn/ wenn er euch erforſchen wird? Werdet ihr ihn auch alſo hintergehen können/ wie man einen elenden Menſchen hintergehet?

10. † Er wird euch gewiß beſtrafen/ indem ihr heimlich die Perſon anſehet.

† al. Er würde euch ſtrafen/ wenn ihr (auch nur) heimlich partheyiſch handeltet: Wie viel mehr ꝛc.

11. Erſchrecket euch nicht ſeine Majeſtät? und fällt nicht ſeine Furcht auf euch?

12. Eure Denckmahle ſind gleich dem Staube; Eure † Rücken ſind leimerne Rücken.

† al. Hauffen.

det/ ihr habt die Sache wohl ausgerichtet? Ich halte nicht. Vielmehr wird er euren falſchen Grund aufdecken und verwerffen. Oder getrauet ihr euch/ mit euren künſtlichen Vernunfftſchlüßen auszukommen/ wie vor einfältigen Menſchen/ die ſich leicht einen Dunſt laſſen vor die Augen mahlen?

10. Ja gewiß/ er wird euch eures Unrechts überführen und ſtrafen/ daß ihr aus unzeitigem Eifer vor ihm das Geſetz der Billigkeit und Liebe übertretet/ und mich dermaßen verfolget/ unter dem Schein/ mir zu rathen. Wie ich denn wohl glaube/ daß ihr es ſelbſt nicht mercket/ und aus Unverſtand handelt; ſo euch aber nicht entſchuldiget/ da ihr es wohl wiſſen köntet/ und wenigſtens nicht verwegen handeln ſoltet.

11. Zwar köntet ihr noch einwenden/ als ihr denn auch bereits gethan habt/ ob würdet ihr GOtt beleidigen/ im fall ihr ſtille ſchwieget; die ſchuldige Ehrerbietigkeit gegen ihn nöthige euch/ ſeine Ehre zu retten. Aber auch dieſes wird euch nicht entſchuldigen: Denn die Furcht vor GOtt muß euch keines weges faul machen/ die Wege des andern erſt wohl zu prüfen/ ehe ihr ihn als einen Gottloſen verurtheilet.

12. Dergeſtalt ſind alle eure Vorwendungen/ damit ihr eure Anklage beſchönet/ und euch gros machet/ nichtig und dem Sande gleich/ der nicht zuſammen hält/ ja wie leichter Staub/ der bald vom Winde zerſtäubet wird. Denn eure Schutz-Gründe/ worauf ihr euch lehnet in eurem Anklagen wieder mich/ und die ihr vermeynet/ nicht um-

13. Laſſet ab mit Worten von mir / daß auch ich reden möge: Es gehe denn über mich / was da will.

† al. und von mir überhingehe etwas (der Schmertzen v. ſeq.)

14. Was ſoll ich mein Fleiſch mit meinen Zähnen abzehren / und mein † Leben in meine Hände ſetzen?

† heb. Seele.

15. Siehe / wenn er mich gleich erwürgen wolte / ſolte ich darum nicht auf ihn hoffen? Nur will ich meine Wege gegen ſeinem Angeſichte ausführen.

geſtoſſen werden zu können / ſind gleich einer leimern Wand / a) die leicht zerfällt.

13. Wenn ihr aber auf dieſe Weiſe / theils aus Unwiſſenheit; theils aus Bosheit und verkehrtem Eifer; theils auch aus unzeitigem Schrecken vor GOtt / nicht reden möget / was recht iſt / und ich mich alſo bey meiner Unſchuld zu euch nichts verſehen darf: So laſſet doch nur ab / mich weiter mit Worten zu verfolgen / und gönnet mir / daß ich vor mich ſelbſt reden möge. Laſſets nur auf mein Gewiſſen und Verantwortung ankommen / es mag denn über mich ergehen / was da will / ſo habe ich die Schuld / und nicht ihr.

14. Doch bin ich der Gefahr wegen ohne Sorge: Denn es iſt doch beſſer / daß ich durch die Vertheidigung meiner Rechtſache mir den heimlichen Kummer vom Hertzen weltze / als daß ich ſchweige / und den Gram eurer Beſchuldigungen mich verzehren laſſe / und meine Seele b) durch Verhaltung meiner Gemüths-Regungen / die doch gerecht ſind / in ſolchen engen Zwang ſetze.

15. Wenn ich aber nun willens bin / meine Sache / wie ich vorhin geſagt / vor GOtt zu bringen / dürft ihr dabey nicht ſorgen / ob würde ich nun gar von GOtt abfallen / und mich als einen Feind ge-

a) al. hoc proverbialiter ſumunt de tumulis: Euer Grabmahl wird nicht von Marmel und Steinen / ſondern von zerflieſſenden Leimen ſeyn / i. e. Man wird eurer itzigen Verwegenheit auch nach eurem Tode nicht zum beſten gedencken.

b] Seine Seele in Händen tragen / i. e. in groſer Gefahr / Furcht und Sorgen ſtehen. Jud. 12: 3. 1. Sam. 19: 5. & 28: 21. Pſ. 119: 109. al. cum verſu ſeq. ita connectunt: Verzweifele ich etwa an GOtt / wie ihr dencken möget? vid. c. 18: 4. Nein. v. 15.

16. Er

16. Er iſt ja doch mein Heyland: Denn ein Heuchler wird nicht vor ſein Angeſicht kommen.

17. Höret doch genau auf meine Rede / und laſſet meine Vorſtellung in euren Ohren ſeyn.

18. Siehe doch! Stelle ich ein Gerichte an / ſo weiß ich / daß ich recht behalten werde.

19. Wer iſt / der mit mir darüber rechten kan? Denn will ich ſchweigen und ſterben.

20. Nur zweyerley wolleſtu /

gen ihn erklären / weil er etwa mich unſchuldig Trübſal leiden läſſet: Denn ich bin darum noch nicht von ihm gewichen / werde auch nimmermehr Glauben und gut Gewiſſen wegwerffen / geſetzt / daß er mich immer in meinem Elende liegen / und darin ſterben laſſen wolte. b) Aber eben deswegen darf ich mich um ſo viel weniger ſcheuen / vor ihn zu treten / und alſo meine gerechte Sache wieder euch zu erweiſen.

16. Denn ich weiß / daß er mir nicht ſchrecklich ſeyn / ſondern vielmehr beyſtehen wird / weil ich noch nie / wie ihr mich deſſen beſchuldiget / von ihm durch Heucheley gewichen / und daher noch nie aus ſeiner Liebe verſtoßen bin.

17. So mercket denn genau auf meine Vertheidigung: Denn euch gehet es an / die ihr euch wieder mich gewendet habt.

18. Siehe / ich will meine Sache vor dem Angeſichte Gottes / der allenthalben gegenwärtig iſt / ins Gerichte ſtellen / und mir nicht ſchmeicheln: Ich weiß aber / daß bey der genaueſten Unterſuchung die Wahrheit dennoch auf meiner Seite ſtehen / und mir Zeugniß geben wird / daß ich nicht als ein Gottloſer leide.

19. Wie denn auch niemand das Gegentheil wird darthun können. Doch will ichs gerne annehmen / ſo mich jemand überführen kan; Ich will alsdenn die Hand auf meinen Mund legen / mich ſchuldig geben / und gerne den Tod leiden.

20. Doch ehe ich mit dir / O GOtt! über meiner Unſchuld rede /

a) קטל iſt mehr denn הרג qſ. langſam mit Qvaal erwürgen. Wie Rom. 8:36. ſtehet / um deinet Willen werden wir erwürget den gantzen Tag vid. Job. 24: 14. Pſ. 139: 19. poſt לא איחל non ſperem? Keri pro לא habet לו ut 2. Reg. 8: 10. Eſ. 9:30. ſenſus idem eſt. Dieſer Spruch iſt einer der ſchönſten unter den Reden Hiobs.

O GOtt! mit mir nicht thun/ ſo will ich mich alsdenn vor deinem Angeſicht nicht verbergen.

21. Deine † ſchwere Hand thue von mir weg/ und laß deine Schrecken mich nicht niederſchlagen.

† heb. Fauſt.

22. Alsdenn ruffe/ ſo will ich antworten; Oder ich will reden/ antworte du mir.

23. Wie viel ſind denn meiner Miſſethaten und Abweichungen? Zeige mir an meine Ubertretung und Sünde.

24. Warum verbirgeſt du denn dein Antlitz/ und hälteſt mich vor deinen Feind?

ſo bitte ich/ daß du nur zweyerley mir gewähren wolleſt/ damit ich dißfalls freymüthig vor deinem Gericht handeln möge.

21. Einmal/ daß du inzwiſchen deine mich drückende ſchwere Plagen von mir entfernen; und denn/ daß du durch deine erſchreckende Majeſtät mich nicht ſcheu machen wolleſt/ indem ich mich ein ſo groſes unterwinde.

22. Denn wenn du dieſes/ wie ich ſchon mehrmals gewünſchet/ thuſt/ ſo habe ich meinerſeits das Vertrauen/ daß ich über meiner Sache nicht ſchamroth ſtehen werde. Ich will alsdenn mit Freuden von allem Antwort geben/ worüber ich aufgefodert werde; Oder da du dich bisher deſſen geweigert haſt/ ſo will ich meine Klage vor dich bringen/ und harren auf deine Antwort.

23. So bitte ich denn zuförderſt/ zeige mir doch! welches ſind denn die greulichen Sünden/ Wiederſpenſtigkeit/ Ubertretungen und Frevelthaten/ die ſolcher ſchweren Strafe werth ſind/ und womit ich/ wie meine Freunde ſagen/ gegenwärtige Plage mir ſelbſt gemacht?

24. Ich weiß/ du wirſt ſelbſt von ſolchen muthwilligen Sünden mich freyſprechen. Und da dieſes alſo iſt/ woher kommt es/ daß du dich ſo hart gegen mich hälteſt/ mir deinen gnädigen Beyſtand und Hülffe verſageſt/ und mich immerhin in meinem Elend liegen läſſeſt? Ja daß du/ da ich dein Feind nicht bin/ dennoch mich nicht anders als deinen Feind/ der dich aufs äuſſerſte beleidiget/ verfolgeſt? Denn wie ſehr ich mich auch darüber ängſtige/ eine rechtmäßige Urſach deſſen zu finden; kan ich doch nirgend dergleichen gewahr werden/ noch es vergleichen mit deiner Liebe und Gerechtigkeit.

25. Wiltu denn ein verſtäubetes Blatt ſo grauſam umtreiben / und eine dürre Stoppel verfolgen?

26. Denn du ſchreibeſt auf mich die bitterſten Schmertzen / und läſſeſt mich wie erblich empfangen die Sünden-Strafen meiner Jugend.

27. Und legeſt meine Füſſe in den Stock / und verwahreſt alle meine Gänge; ja † meine Fußſtapfen umgrentzeſtu.

† heb. über die Wurtzeln meiner Füſſe druckeſt du dich ein.

28. Da ich doch ein ſolcher bin / der wie eine Fäulniß verrottet / und den die Schaben verzehren / wie ein Kleid.

29. Nemlich ein Menſch / der vom Weibe geboren iſt / wenig Zeit lebet / und mit Kummer genug geſättiget iſt.

---

25. Zumal wenn ich bedencke / daß ja kein Ebenmaaß ſey zwiſchen mir und deiner ſo ſtrengen Macht: Denn mein Leben iſt eitel und flüchtig / als welches ſo leicht / wie ein Baum-Blatt und dürrer Halm dahin fähret; und dennoch dringeſtu ſo gewaltig auf mich ein / und treibeſt mich ohn Unterlaß fort.

26. Indem du wie durch einen rechtlichen unwiedertreiblichen Ausſpruch mir ſo viel Plagen zuerkenneſt a) und fühlen läſſeſt / ohne Zweifel wegen der Sünden meiner Jugend / deren Strafe mir ſcheinet bis itzt aufbehalten worden zu ſeyn: Weswegen du doch billig mit mir Gedult haben ſolteſt / als die aus Unwiſſenheit geſchehen.

27. Du bindeſt mich als einen Ubelthäter in dem Gericht / und hälteſt mich darin feſt gefangen; ja du umgiebeſt mich allenthalben mit der Menge deiner Leiden / daß ich nirgend ausweichen kan.

28. Alſo verfolgeſtu den / der doch verfaulen und verrotten muß / und deſſen Leib die Würme zerfreſſen / bis er gar zernichtet worden.

27. Denn was bin ich? Ein Menſch / deſſen Urſprung / indem er von einem ſchwachen Weibe geboren / ſchon zeiget von ſeiner elen-

a) al. Du ſchreibeſt auf mich nicht mit Dinten / (oder mit Menſchen-Griffeln: denn damals war die heutige Art mit Dinten zuſchreiben noch nicht im Gebrauch) ſondern mit Bitterkeiten / die ſtets bleiben / und nicht ausgelöſchet werden mögen. ſic verſ. ſeq. תתחקה du druckeſt deine Strafen in mich ein. Jud. 4. προγεγραμμένοι εἰς τȣ̃το τὸ κρίμα.

30. Der wie eine Blume aufgangen / und weggeriſſen wird; der da wegfleucht wie ein Schatten / und nicht beſtehet.

31. Wie magſtu nun über einen ſolchen deine Augen aufthun? Denn du führeſt mich ins Recht mit dir.

32. Wer wird einen Reinen darſtellen / der von einem Unreinen iſt? Nicht ein einiger.

Das XIV. Capitel.

1. WEnn nun ſeine Tage ſo kurtz abgemeſſen ſind: ſintemal die Zahl ſeiner Monden iſt bey dir / du macheſt ihm ſeine Beſtimmungen / welche er nicht übergehen kan.

den und verderbten Beſchaffenheit; der kurtzes Lebens iſt / und mit ſo vielen Elend / Unruhe / Angſt und Sorge angefüllet wird;

30. Der / wegen ſeiner Flüchtigkeit und der Unbeſtändigkeit zeitlichen Wohlſeyns / ſich den Blumen und Schatten vergleichet / die beyde nicht lange beſtehen.

31. Wie iſts nun möglich / daß du wieder einen ſolchen elenden Wurm noch ſo ernſtlich dich wenden kanſt / ihn mit deinem ſchweren Gericht aufzuſuchen? Denn alſo läſſeſtu itzt michs erfahren / und forderſt mich zur ſtrengen Rechenſchaft über den Sünden meiner Jugend und der angebornen Verderbniß.

32. Da doch kein Menſch gantz rein und unſchuldig iſt von ſolchen Sünden. Und wenn du es denn dißfalls ſo genau ſuchen wolteſt / müſten ſie alle vergehen vor deinem Grimm; welches doch dem Zweck deiner Schöpfung nicht gemäß iſt. Und demnach ſolteſtu ja meiner billig auch ſchonen.

Das XIV. Cap.

1. DU haſt ja ſchon mein und aller Menſchen Lebens-Zeit ſo kurtz abgeriſſen von dem erſten langen Ziel / welches ſie gehabt haben vom Anfang der Schöpfung / indem du nach der Ordnung der Natur ihnen eine kurtze Zeit beſtimmet / und ſolch ihr geſetztes Ziel ſo feſt geordnet haſt / daß ſie ſolches nicht verlängern können.

2. So ſchaue doch von ihm ab! Denn er höret doch auf/ und er verlanget endlich wie ein Tagelöhner ſeinen Tag.

3. Ein Baum hat noch Hofnung: Denn wenn er abgehauen iſt/ erneuet er ſich wieder/ und ſeine Sproſſen hören nicht auf.

4. Wenn gleich ſeine Wurtzeln in der Erden alt worden/ und ſein Stam̃ in dem Staube erſtirbt;

5. So grünet er doch wieder hervor vom Geruch des Waſſers/ und machet Aeſte/ als wäre er gepflantzt.

6. Aber ein Mann ſtirbt dahin/ und muß erliegen; und wenn der Menſch ausgehet/ wo iſt er denn?

7. Die Waſſer flieſſen ab aus dem Meer/ und der Fluß

2. Dieſes ſolte dich ja bewegen/ mich ſolche kurtze Zeit über nicht noch inſonderheit mit ſo ſchweren Plagen zu verfolgen/ a) ſondern davon Nachlaß zu geben/ als der ich ohne dem ſterben/ und mit der Zeit/ von Arbeit dieſes Lebens abgemattet/ deſſen ſatt und müde werden/ ja mein Ende zu ſehen wünſchen muß.

3. Und das ſolteſtu mir um ſo viel mehr gönnen/ da ich nur einmal ſterben kan/ und nach dem Tode alle Hofnung aufhöret/ wieder zukehren. Die Waldgeſträuche haben dißfalls noch einen Vorzug: Denn ob ſie gleich ein oder mehrmal abgehauen werden/ erholen ſie ſich doch bald wieder/ und wachſen ohne Aufhören immer fort.

4. 5. Ja wenn auch wegen einfallender groſen Hitze und Dürre ſie ſcheinen gantz erſtorben zu ſeyn; ſo bleibet doch noch einiges Leben in ihrer Wurtzel übrig/ welches ſich durch das Ausgrünen wieder hervor thut/ wenn es die Kraft des Regens in ſich ziehet/ ſo/ daß denn eine groſe Menge Zweige werden.

6. Hingegen ich werde matt und ſterbe/ ohne Hofnung wieder lebendig zu werden. Denn das iſt das Loß aller Menſchen/ ſie vergehen wie ein Dampf von der Erden weg/ daß man ſie nimmer ſiehet.

7. Gleichwie die Waſſer aus dem Meer fließen/ und durch den-

a] שעה מעליו reſpondet v. 31. c. 13. wird hier vom zornigen Anſchauen verſtanden. conf. c. 6: 19. Pſ. 34: 4. Eſ. 22: 4.

wird

wird ausgedorret und vertrocknet.

8. Alſo iſt ein jeder Menſch: Wenn er ſich niederlegt/ denn ſteht er nicht wieder auf; bis der Himmel nicht mehr iſt/ wachen ſie nicht auf/ und können auch nicht von ihrem Schlaf erwecket werden.

9. O! daß du mich in der Wohnung der Toden verwahren und verbergen möchteſt/ bis dein Zorn zurück kehrete/ † und ſetzteſt mir ein gemeßenes Ziel/ da du mein wieder gedächteſt!

† al. oder.

10. Wenn ein Menſch ſtirbet/ wird er auch wieder leben? Denn ſo wolte ich alle Tage meiner Mühſeligkeit harren/ bis daß da käme meine Veränderung.

ſelben Weg nicht wieder zurück kehren; Und gleichwie die vom Regen aufgelaufene Flüſſe und Bäche endlich gar austrocknen/ daß man das vorige Waſſer nimmer ſiehet:

8. Alſo nehmen auch die Menſchen von Zeit zu Zeit ab/ bis ſie an ihren Kräften gantz ausgeſchöpft ſind/ und denn ſich ins Grab ſchlaffen legen/ von dannen ſie nicht wieder in dieſes Leben zurück kommen/ a) als die da ſchlaffen den ewigen Schlaf.

9. Wäre nur noch einige Hofnung wiederzukehren/ ſo wolte ich mich nicht beklagen/ und nur wünſchen/ daß du mich/ O GOtt! in dem Scheol und Wohnung der Toden verſchließen/ und vor den gegenwärtigen Plagen verbergen möchteſt/ bis dein Zorn/ da ja derſelbe nach deinem unwiedertreiblichen Rath vor ſich gehen/ und ſein Ziel (periodum) erreichen müſte/ vollendet worden. Ja bitten wolte ich/ daß du mir ſolchen Zeit-Umlauf beſtimmen/ und dann mich wieder zurück bringen möchteſt/ zu ſchauen deine Güte im Leben.

10. Nun aber iſt es feſt geſtellt/ daß/ wenn ich todt bin/ ich zu dem vorigen Leben nicht wiederkommen werde. Denn wenn dieſes geſchehe/ wolte ich gerne alles meines Leides vergeſſen/ und durch dieſe Hofnung mich aufrichten die gantze Zeit meines Lebens/ ob ichs gleich in ſteter Mühſamkeit zubringen müſte: Denn ſo wüſte ich doch/ daß

a] al. Sie werden nicht eher auferſtehen/ bis der ſichtbare Himmel aufhören wird/ i. e. Sie werden ruhen bis an den jüngſten Tag.

11. Möchteſtu doch ruffen/ ſo wolte ich dir antworten alſo: † Wiltu denn nach dem Werck deiner Hände jäch ſeyn?

† al. habe doch ein Verlangen nach dem Werck deiner Hände.

12. Denn du zehleſt ja itzt meine Schritte/ und † ſchieheſt nichts auf über meiner Sünde.

† heb. verwahreſt. ſic al. verwahreſtu nicht meine Sünde?

13. Meine Miſſethat iſt zuſammen gebunden wie in einen Seckel; Du haſt wie mit einem Faden zuſammen geheftet meine Ubertretung.

14. Zerflieſt doch wol ein fallender Berg/ und ein Felß wird von ſeinem Ort gehoben.

es endlich einmal beſſer werden/ und mir der Tod nur ein Ubergang oder Abwechſelung des Lebens ſeyn würde.

11. Solte nun bey ſo geſtalten Umſtänden ich nicht Verlangen tragen/ daß GOtt mir anzeigen möchte die Urſach dieſer ſeiner Wege mit mir? Denn das iſt es eben/ welches meinem Hertzen ſo ſorglich anlieget/ und mich in ſtetes Gedränge ſetzet. Und O! daß GOTT nur itzo mich vor ſich rufen möchte! So wolte ich mit beweglichſten Worten ihm vorhalten/ wie doch immermehr ſeine Gerechtigkeit es zulaſſen könte/ mich vor andern ſo begierig zur Strafe hervor zuziehen/ auch über den kleineſten Sünden? Da ich doch von ihm ſelbſt vorhin zum Leben erſchaffen worden.

12. Denn du/ O GOtt! führeſt ja itzt alle meine Wege und vorigen Wandel in dein ſtrenges Gericht/ und ſpareſt die Strafen der Vergeltung gar nicht über meinen Fehlern und Jugend-Sünden.

13. So genau haſtu meine Mißhandelung/ die du billig nach deiner Güte überſehen ſolteſt/ aufbehalten und verwahret/ gleichwie man ſonſt das Gold aufhebet/ bis itzt/ da du deswegen deinen Grimm plötzlich und mit Haufen über mich ausſchütteſt.

14. Aber/ mein GOtt! wiltu denn meine Sünden ewig behalten/ daß du ſie ſo genau verwahreſt und heimſucheſt? Zergehet doch endlich ein groſer Berg/ wenn er durch Erdbeben und ſonſt zerſprenget wird; ja die grauſamen und hárteſten Felſen mögen nach und nach abgetragen werden.

15. Ja die Waſſer zermalmen die Beine / und der Staub der Erden † überdecket ihre überbliebenen Stücke. Wiltu denn nun die Hoffnung eines Menſchen verderben laſſen?

† al. breitet aus / was von ſich ſelbſt wächſt.

16. Wiltu dich denn immerdar gegen ihn ſo hart halten / bis er hingehe? und wiltu ſein Angeſicht verändern / nnd denn hinwerffen?

17. Soll er denn ſeiner Kinder nicht froh werden / wenns ihnen wohlgehet; noch ihnen helffen können / wenns ihnen übel gehet?

15. Ein Stein wird durch den ſteten Abfluß des Waſſers endlich ausgehölet und gar zum kleineſten Sande gemacht / und der Schlam̃ vom aufgelaufenen Waſſer überdecket ſeine überbliebene Stücke / a) die ſich angeſetzt haben / daß nichts mehr geſehen wird. Sollen denn nun meine Sünden mächtiger und von längerer Daurung ſeyn als die Berge / Stein nnd Felſen? und ſoll alſo meine Hofnung / Hülfe und Erledigung zu erlangen / vor denenſelben gantz zu nichte werden?

16. Wiltu mich denn ohne Nachlaß ſo hart drücken / und keine Erqvickung gönnen? Wiltu meine Geſtalt gantz zu einen Abſcheu machen / daß jederman / ja meine Freunde ſich an mir ärgern / und als einen Gottloſen mich verwerffen müſſen? Und ſoll ich nicht vor meinem Ende noch ſehen deinen Beyſtand; ſondern dißfalls ohne allen Troſt aus der Welt ſcheiden / ja weggeworffen werden / als bekümmerteſtu dich nichts um mich?

17. Siehe / meine Kinder ſind dahin / und ich bin ihrer nicht froh worden / da ſie bereits erwachſen waren / und es ihnen wohlging; ja als ſie zerſchmettert wurden / habe ichs nicht mercken müſſen / ihnen zu rathen / oder einige Hülfe zu leiſten. b)

a) ספיח acceſſorium quid denotat à R. ספח adjungere, aſſumere. ſic Eſ. 37: 30. Iß diß Jahr ספיח was überblieben iſt. pro re ſubſtrata de frumentis, h. l. de lapidibus dicitur.

b) alii hunc verſ. de ſtatu mortuorum intelligunt ad ſenſum Eccl. 9: 5.

18. Soll

18. Soll nun ſein Fleiſch † über ihn Leide tragen / und ſeine Seele über ihn verzehret werden?

† al. über denſelben / nemlich Sünden v. 13.

Das XV. Capitel.

1. DA antwortete Eliphas der Themaniter und ſprach:

2. Solte ein weißer Mann † ein ſo eiteles Wiſſen vorbringen / und ſein ** inneres mit Oſt-Winde füllen?

3. Zu ſtreiten mit einer Rede / die nichts nutz iſt / und mit Worten / damit er nichts fordert.

† heb. eine Erkenntnis des Windes antworten.

** heb. Bauch / Bruſt.

18. Soll ich nun allein zu meiner Plage übrig ſeyn / und mein Leben in Schmertz / Elend / Kranckheit und unzehligen Kummer zubringen / mich darin ſelbſt zuverzehren? Soll denn meines Jammers kein Ende ſeyn / und wiltu ewiglich zürnen über den Sünden meiner Jugend? Ach! du HErr / wie ſo lange!

Das XV. Cap.

1. DArauf fing Eliphas der erſte und älteſte unter den dreyen Freunden wieder an zureden. Denn es verdroß ihn / daß Hiob ſeiner und ſeiner Mitgeſellen Rath ſo gar von ſich ſtieß / ſie vor Thoren / ſich ſelbſt aber vor weiße hielte: Darum verwies er ihm ſolche vermeynte Verwegenheit / und ſuchte ihn aus ſeinen eigenen Worten der Bosheit zuüberführen; wobey er zugleich ſeine erſte Rede vertheidigte.

2. Du haſt / ſprach er / ſchön bewieſen / welch ein weißer Mann du ſeyſt / deſſen Verſtand in Erkenntniß göttlicher Dinge den unſern weit übertreffe. Ich meyne / du habeſt vielmehr Urſach dich zu ſchämen / von deinem leichten Wiſſen einen ſolchen Ruhm zu machen / und mit dergleichen aufgeblaſenen und eitelen Reden / da nichts hinter iſt / dich hören zu laſſen.

3. Und was ſage ich eitele Reden? Sie ſind nicht nur eitel und elend / ſondern auch ſchädlich und gottlos / als wodurch du nur immer

4. Wiltu nun gar die Furcht Gottes zu nichte machen/ und das Geſpräch vor Gottes Angeſicht ſchänden?

5. Denn dein eigen Mund bezeuget dein Unrecht/ † indem du an dich nimmſt die Sprache der Liſtigen.

† al. ob du gleich erwehleſt ꝛc.

6. Dein eigen Mund erkläret dich gottlos/ und nicht ich; ja deine eigene Lippen zeugen wieder dich.

7. Biſtu denn eher gezeuget als Adam? und biſtu geboren worden/ ehe die Berge geweſen?

tieffer in Frevel und Irrthum fälleſt; da du doch meyneſt/ uns damit überwunden und deine Unſchuld wohl erwieſen zu haben.

4. Ich erſchrecke davor/ wenn ich gedencke/ wie du nun faſt gar/ ſo viel an dir iſt/ alle Gottſeligkeit aufhebeſt/ und der Ruchloſigkeit ein freyes Thor öffneſt/ indem du behaupten wilt/ daß GOtt nach ſeinem freyen Rathſchluß ohne Unterſchied Fromme und Böſe ſtrafe. Denn daraus folget ja/ daß es umſonſt ſey/ GOtt zu dienen/ weil es keine Belohnung hat. Und wer wird alſo künftig GOtt anruffen in Nöthen? Wie denn die böſe Würckung davon an dir ſelbſt zu ſehen/ da du/ an ſtatt bußfertig GOtt um Gnade zu bitten/ mit ihm expoſtulireſt.

5. Siehe/ ſo macheſtu ſelbſt deinen Frevel kund durch deine eigene Worte/ zumal du redeſt/ wie die Spötter und Heuchler zu reden pflegen/ als die eben auf einen ſolchen trüglichen Grund bauen/ und durch dergleichen ſcheinbare Vorwendungen ſich von der Verbindligkeit/ GOTT mit Ernſt zu dienen/ löſen; Oder im Fall ſie ihm einigen Dienſt leiſten/ unwillig werden auf ihn/ wenn er es ihnen nicht ergehen läſſet/ wie ſie es haben wollen.

6. Wenn ich allein geſagt hätte/ daß du unter die Gottloſen gehörteſt/ ſo möchteſtu dich noch mit einigem Schein darüber beſchweren; Nun aber ſagts dein eigener Mund; deine eigene Worte ſchlagen dich: Was darf man nun weiter Zeugniß?

7. Doch ich will dir ordentlich antworten/ ob du vielleicht noch möchteſt zur Erkenntniß und Reue gebracht werden. Du haſt geſagt: ich weiß es beſſer/ als ihr es wiſſet/ und habe die Wege Gottes ge-

8. Haſt du denn in den geheimen Rath GOttes gehorcht/ und † die Weißheit zu dir geriſſen?

† al. Iſt zu dir die Weißheit ausgefloſſen?

9. Was weißeſtu/ das wir nicht wiſſen? Was verſteheſt du/ das nicht auch bey uns ſey?

10. Es giebt unter uns auch manchen grauen und abgelebten Mann/ der an Jahren deinen Vater übertrift.

11. Solten derowegen die Tröſtungen GOttes von dir ſo gering gehalten werden/ † und das Wort/ welches ſanft iſt mit dir?

† al. hat er dir etwa das Wort (aus gerechtem Gerichte) ſchon verdecket?

12. Warum übernimt dich dein Hertz? und warum ver-

nugſam ausgeforſchet: Aber ich frage dich/ biſtu denn vor allen Menſchen geboren? und kanſtu dein Alterthum herführen von den erſten Zeiten/ da die Berge noch nicht waren/ daß du mehr als andre Menſchen wißen wilt?

8. Oder biſtu mit der Gottheit ſo genau verwandt und gemeinſam worden/ daß du die verborgenſte Weißheit und ewigen Rathſchluß Gottes nach allen Stücken erkennen/ und auf dich deuten mögen? Denn eins von dem muß ſeyn/ wenn dein Ruhm beſtehen ſoll.

9. Da du aber dergleichen von dir nicht ſagen kanſt/ als der du ein Menſch biſt/ wie wir: Warum ſolte denn die Weißheit nicht ſo wol bey uns ſeyn/ als bey dir? Antworte mir.

10. Wir ſind ebenwol keine Kinder mehr/ ſondern alte Leute/ ſo/ daß mancher unter uns noch wol dein Vater ſeyn könte. Das Alter aber bringet den Verſtand mit ſich/ wie du ſelbſt geſtanden haſt. Solteſtu nun/ der du viel jünger biſt/ dich vor weiße/ uns aber vor Thoren und blinde Rathgeber halten?

11. Aber wiße/ daß du nicht uns/ ſondern Gottes Wort verachtet haſt/ welcher durch uns zu dir redet. Die Stimme des Freundes iſt Gottes Stimme. Oder dünckt es dich ein geringes zu ſeyn/ unſere Rede/ damit wir nichts anders als dein Heyl geſucht/ ſo ſchnöde zu achten?

12. Bedencke es doch/ wohin du verfallen biſt/ und wie weit dich

rathen dich deine Augen?

13. Denn deine † Heftig-
keit antwortet wieder GOtt/
und führet die Worte aus dei-
nem Munde.

† heb. Geiſt.

14. Was iſt der elende
Menſch/ daß er will rein
ſeyn? Und was ſolte Recht
haben wollen einer/ der vom
Weibe geboren?

15. Siehe/ er trauet nicht
auf ſeine Heiligen/ und die
Himmel ſind nicht rein in ſei-
nen Augen.

16. Wieviel weniger der/
welcher ein Greuel und Un-
flat worden; ein Mann/ der
das Unrecht trincket wie Waſ-
ſer?

deine Gemüths-Regungen verleitet haben? Denn dein Angeſicht verräth den Zorn/ der dich übernommen hat.

13. Dergeſtalt ſtreiteſtu wieder Gott ſelbſt/ deß die Sache iſt/ und vergreifſt dich mit Worten/ die der Eifer ausſtößt/ an deſſen Heiligkeit. Welch eine Bosheit und Sünde iſt nicht das?

14. Sprichſtu nun: Womit habe ich mich an Gott vergriffen? So berufe ich mich abermals auf deine Worte/ da du ſageſt: Ich habe dennoch Recht vor Gott/ und er läßt mich unverſchuldet leiden. Heißt das nicht/ ſich an GOtt vergreifen? Iſts doch/ als wenn du gar vergeßen hätteſt/ daß du ein Menſch ſeyſt. Denn wenn du dieſes recht bedächteſt/ würdeſtu den Irrthum bald finden/ weil auch die Beſchaffenheit des Menſchen und ſein natürlicher Urſprung es ſchon ſaget/ weſſen er ſich dißfalls beſcheiden ſolle.

15. Wenn es aber daraus noch nicht erkenntlich genug wäre; ſo kanſt du es doch durch eine Vergleichung von ſelbſt ſchließen/ wenn du gegen dich betrachteſt die vollkommenen Geiſter und Engel/ den Majeſtätiſchen Himmel mit ſeinen Sternen. Denn da auch dieſe nicht einmal mit Gott in Vergleichung kommen/ noch auf ihre Reinigkeit trotzen/ oder ſich gegen GOttes Ordnung auflehnen mögen/ als die vielmehr ohne Wiederrede ſeinem Winck gehorchen und weichen müſſen:

16. Wieviel weniger ſolte ein Menſch ſich unterſtehen/ gegen GOtt ſich zu beſchweren/ daß er es nicht nach ſeinem Willen gehen läßt/ der gegen dieſe wie ein Aas iſt/ im Fluch lebet/ und davon iſſet;

17. Ich

17. Ich will dir es beweiſen / höre mir zu: Auch diß habe ich geſehen / ſo ich itzt erzehlen will.

18. Was nemlich die Weiſſen angezeiget / und nicht verhelet haben vor ihren Vätern.

19. Denen allein iſt das Land gegeben / und in ihrem Mittel iſt kein Fremder mit durchgangen.

20. Der unruhige Gottloſe aber muß ſich alle Tage quä-

der immerdar nach Sünde dürſtet / und zum böſen geneigt iſt von Jugend an?

17. Dis iſt es / ſo ich dir gleich Anfangs vorgeſtellet habe / und darauf ich auch noch itzt feſt ſtehe: zumal du dieſen Grund ſelbſt nicht ableugneſt: Doch wünſche ich auch dabey / daß du ihn beßer zu Hertzen nehmen möchteſt. Nun iſt noch eins übrig / dir zu erweiſen / daß du am wenigſten Urſach habeſt / dich über Gottes Wege / und daß er dich ſo viel leiden läßt / zu beſchweren / als der du unter die frechen Sünder gehöreſt; weil GOtt nicht die Frommen / ſondern nur die Böſen mit dergleichen Strafen beleget / davon du das Gegentheil / nemlich daß es beyden begegne / bejahet haſt. Aber mercke nur auf meine Worte / ich will dir es deutlich vor Augen ſtellen / und reden / was mich hierin die Erfahrung / welche den beſten Beweisthum giebt / gelehret hat;

18. Ja was ſchon die alten Weißen und die Ertz-Väter davon bezeuget haben / welche alle mit mir aufs genaueſte einſtimmen: Denn dieſe haben die Wahrheit / welche ſie von ihren Vor-Eltern vernommen / auf uns bracht / und getreulich eingeſchärft.

19. Von denen nun wiſſen wir / daß ſie GOTT nicht mit den Gottloſen bey Verwirrungen der Sprachen zerſtreuet; ſondern ſie abgeſondert habe von ihnen / und ſie in ihrem erſten Lande bleiben laſſen / als ſein Volck / a) ſo mit andern nicht vermenget wäre; zum Beweis / daß GOtt nicht die Frommen mit den Böſen gleich verſtoße und ſtrafe / ſondern ſie zu ſich ſammle / und ihnen wohlthue.

20. Da hingegen hat es mit denen Gottloſen eine gantz andere Bewandniß. Denn dieſe / ob ſie gleich äuſſerlich noch glückſelig / reich

a] ad Poſteros Sem nempe Hebræos reſpicit Gen. 11: 10. ſeq. alii ad promiſsiones Abrahæ factas applicant Gen. 15: 7. c. 17: 8. ſeqq.

len;

len; und dem Gewaltthätigen werden † alle ſeine Jahre in Finſterniß verdeckt.

† heb. die Zahl ſeiner Jahre.

21. Die Stimme derer Schrecken iſt immer in ſeinen Ohren; im Friede kommt der Verwüſter über ihn.

22. Er glaubet nicht/ daß er werde wieder aus der Finſterniß kommen/ † und bleibet darin bedeckt/ bis das Schwert kommt.

† al. wird zum Schwert aufgeſucht.

23. Er muß umher ſchweiffen nach Brod/ wo es ſey? Und weiß wol/ daß ihm durch ſeine Hand der Tag der Finſterniß beſtimmt ſey.

24. Angſt und Bangigkeit erſchrecken ihn; ſie überwäl-

---

und mächtig ſind; werden dennoch dabey von freſſenden Sorgen/ Unruhe/ Zorn/ Unwillen und dergleichen unaufhörlich geängſtiget/ und kommen ihr Lebenlang nicht zum rechten Frieden; ſondern bleiben gefangen in der Furcht/ als Knechte des Todes. a)

21. Dermaßen tragen ſie immer ein verzagt Gewiſſen mit ſich herum/ welches ihnen eine rechte Hölle iſt/ indem es wieder ſie ſelbſt Rache ſchreyet/ daß ſie nicht wiſſen/ wo ſie ſich laſſen ſollen. Und ob ſie auch zu Zeiten davon ſcheinen Ruhe zu haben/ als die auf allerley Weiſe ſolches zu vertreiben bemühet ſind; ſo iſt doch ihr Verderben ihnen immer nahe/ und werden plötzlich vom Schrecken überfallen.

22. Hernach wiſſen ſie keinen Troſt/ als die GOtt nicht kennen/ und alſo auch kein Vertrauen zu ihm faſſen mögen. Ihr Leiden dünckt ihnen ein unendliches Leiden zu ſeyn/ weil ſie keinen Ausgang/ demſelben zu entrinnen/ vor ſich ſehen: wie denn auch die letzte Strafe hernach gewiß kommt/ und mit ihnen das Garaus machet.

23. Geſetzt aber auch/ daß an einigen dieſe Art des Gerichts nicht erſchiene: wie denn manche oft frölich und guter Dinge ſind bey ihrem Glück; ſo muß es ihnen doch an andern Plagen nicht fehlen. Denn entweder ſie gerathen in äuſſerſte Armuth uud Dürftigkeit/ und müſſen alſo ihren vorigen Stoltz/ Frevel und Unterdrückung büßen;

24. Oder es kommt ſonſt allerley Angſt/ Noth und Qvaal über ſie/ deſſen ſie ſich nicht erwehren mögen/ weil der Tod ſammt al-

a) vid. Eſ. 48: 22. & 57: 20. it. Deut. 28. 65.

tigen ihn/ wie ein König/ der gerüſt iſt zur Schlacht.

25. Denn er hat ſeine Hand gegen GOtt ausgeſtreckt/ und gegen den Allmächtigen hat er ſich † feſt gemacht.

† al. erhaben.

26. Er iſt gegen ihn gelauffen mit ſeinem Halſe/ und mit ſeinem dicken erhabenen Schilde.

27. Und weil er ſein Antlitz bedecket hat mit ſeinem Fett/ und eine Verdoppelung gemacht über ſeinem Eingeweide:

28. So wird er wohnen in Städten der Verwüſtung/ in † Häuſern/ darin ſie nicht bleiben werden/ als welche beſtimmt ſind zum Hauffen.

† al. unbewohnten Häuſern.

29. Sein Vermögen wird nicht reich werden/ noch auch

len Arten der Trübſalen/ als ſeinem Heer/ in einer ſteten Schlacht-Ordnung gegen ſie gerüſt ſtehet/ und ſie immer anfällt/ bis ſie gar erliegen.

25. 26. Und das iſt auch nicht Wunder: Denn ſie haben vorhin ſich ſelbſt von GOTT losgeriſſen/ wieder ſeine Wege und heiligen Willen ſich gewehret/ und im Eigen-Willen/ Frevel und Bosheit ſich verſtärcket; ja alle ihre Kräfte/ Reichthum und Hoheit/ Macht und Verſtand haben ſie zum Stoltz/ Uppigkeit und Ungerechtigkeit gemißbrauchet/ und alle Zucht zum Gehorſam halsſtarrig ausgeſchlagen. Weil ſie nun als Rebellen wieder Gott ſich aufgelehnet/ iſts billig/ daß ſie alles Unglück wieder ſich haben. Und es kan auch nicht anders ſeyn: Wer von ſeinem Schöpfer weicht/ in dem allein unſer wahres Wohlſeyn beſteht/ der muß dem Verderben in die Hände fallen.

27. Inſonderheit muß ihnen nach dem Recht der Vergeltung wiederkommen/ was ſie andern böſes gethan. Sie haben/ ihren Geitz zu füllen/ den Nechſten unterdrücket/ deßen Guth zu ſich geriſſen/ und ſich alſo gute Tage gemacht. a)

28. Darum müßen ſie ihrer Ländereyen und prächtigen Häuſern wieder beraubet werden/ und ſelbige der Verwüſtung überlaſſen/ als wozu ſie beſtimmet ſind.

29. Und ob ſie gleich mit allen Kräften trachten wieder aufzukom-

a) vid. infra c. 21: 23. Pſ. 17: 10. & 73: 7. it. Deut. 32: 15.

bleiben; und ſein Zunehmen wird nicht langen zum Lande.

30. Er wird der Finſterniß nicht entgehen; ſeinen ausſproſſenden Zweig wird die Flamme ausdorren; und GOtt wird ihn wegtreiben durch den Geiſt ſeines Mundes.

31. So verlaſſe ſich deñ der/ ſo betrogen worden/ nicht auf † die Lügen/ſonſt werden Lügen ſein Lohn ſeyn.

† heb. das Vergebliche.

32. Ehe ſein Tag kommt/ wirds aus ſeyn/ und ſein Zweig wird nicht mehr grünen.

33. Er wird abſtoßen ſeine zarten Blume/ wie ein Wein-

men/ und der Schande der Armuth zu entfliehen; ſo wird doch der Fluch/ der einmal auf ihnen ruhet/ alles Vorhaben vernichten/ daß ſie nicht werden wohnen können im Lande/ wie zu vor.

30 Sondern ſie müßen bleiben in ſolchem Elende; ja ihre Kinder werden ſammt dem/ was noch übrig blieben/ durch den entzündeten Grimm GOttes hingerißen/ ſo/ daß ſie gar vertilget und vom Eyfer des Herrn wie vom Winde weg getrieben werden.

31. Da ſichs nun alſo verhält/ ſo iſt es ja ein groſer Irrthum/ daß du meyneſt/ es gehe den Gottloſen beßer in der Welt als den Frommen. Ich ſage das/ der Menſch iſt wol recht betrogen/ der auf ſolche verwegene/ trügliche und nichtige Worte trauet/ und daher ſich beredet/ als werde ihm die Bosheit nicht ſchaden/ und dabey dennoch wohlgehen; (wie denn darzu gar leicht andere durch deine Reden verführet werden könten) Am Ende wird doch ein ſolcher erfahren/ daß ſeine Glückſeligkeit oder Hofnung ſey wie ſein Grund/ nemlich eitel/ſchnöde und betrüglich.

32. Ja er wird dadurch ſein endliches Verderben ſelbſt reif machen und herbey ziehen/ welches ſonſt noch nicht kommen wäre. Nicht nur aber wird er ſelbſt ein plötzliches und unſeliges Ende nehmen; ſondern auch den Fluch bringen auf ſein gantzes Geſchlecht/ welches aller Ehre und Glückſeligkeit beraubet endlich gar zu Grunde gehen wird.

33. Denn wie ein Weinſtock von innen aus ſeine Blume mit Gewalt wegſtoßet; und wie ein Oehl-Baum die Blüthen von ſelbſt wegwirft: Alſo bringen ſich auch diejenigen/ welche ihr Hertz durch

ſtock/

ſtock / und wegwerffen ſeine Blüthe / wie ein Oel-Baum.

34. Denn die Gemeine der Heuchler wird wüſte seyn / und das Feur wird ihre † koſtbare Wohnungen verzehren.

† heb. Hütten des Geſchencks.

35. Wer mit ſündlichem Vornehmen ſchwanger gehet / der gebieret Unheil / und † ihr Hertz richtet nur Betrug an.

† heb. Bauch.

Das XVI. Capitel.

1. Hiob antwortete und ſprach:

die Verführung der Bosheit einnehmen laſſen / und nach ſolchem Triebe leben / ſich ſelbſt um den Segen; ja ſie ſtoſſen denſelben muthwillig und wie mit Gewalt von ſich: da denn das Verderben aus ihnen auch auf ihre Kinder und alles / was ſie haben / thun und vornehmen / ſich ausbreitet / daß nichts beſtehen kan.

34. Das iſt das Recht Gottes / wobey es bleiben muß: Denn wer ihm ſelbſt in ſeinen Sünden ſchmeichelt / wird in die Hände ſeiner Sünde übergeben / und die bringet denn zuletzt die gewiſſe Strafe mit ſich / daß ſolche Thoren ſammt allen denen / die mit ihnen gleiches Sinnes ſind / vertilget / und ihr Guth / welches ſie durch Unrecht zu wege gebracht / und ſo ſie vor ihr beſtes Geſchenck im Leben gehalten / vom Zorn Gottes verheeret werden muß.

35. So mercke denn einmal / daß wer böſes würcket / auch böſes empfehet. a) Wie die Arbeit / ſo der Lohn. Und da du wegen allzu groſer Eigen-Liebe deine Heucheley und Halsſtarrigkeit wieder GOtt nicht erkennen kanſt; ſo laß dich doch die Würckung derſelben / nemlich den Untergang deiner Kinder / die Verheerung deiner Güther und andere Plagen überzeugen. Denn traun! diß Unglück kömmt aus dir / du haſt dirs ſelber zugericht / und darffſt nicht ſagen / daß Gott ohne Urſach dir ſolches zugeſchickt.

Das XVI. Cap.

1. ALſo hat Eliphas geſagt. Hiob aber / als er ſahe / wie ihn ſeine Freunde noch immer anklagten als einen gottloſen Heuchler /

a) vid. Pſ. 7: 14. Eſ. 49: 4.

2. Ich habe dergleichen genug gehört. Ihr ſeyd beſchwerliche Tröſter alleſamt.
3. Iſts denn nun bald ein Ende mit deinem Gewäſche? Oder was nöthiget dich/ daß du alſo drein redeſt?
4. Würde auch ich wol ſo reden dürffen wie ihr/ wenn ihr an meiner Stelle wäret? Dürfte ich wol mit Worten mich wieder euch verbinden/ und mein Haupt über euch ſchütteln?
5. Dürft ich euch wol mit Reden ſo hart angreifen? Oder würde ich auch das Mitleiden meiner Worte verhalten können?

und aus ſeinen Worten allerley böſe Folgerungen machten/ ob redte er den Sünden das Wort/ ſchalt er ſie deswegen hart/ und brach in dieſe heftige Klage aus.

2. Worzu dienen die vielen Worte/ die ich ſchon ſo oft mit Verdruß hören muß/ indem ihr immer einerley wiederholet/ gleich als wüſte ich nicht/ daß Sünde Strafe mit ſich bringe; da doch nicht ſo wol hievon/ als vielmehr/ warum GOtt auch die Frommen ſo hart züchtige/ (ſo ihr zwar leugnet) die Rede iſt. Ihr wollet meine Tröſter heiſſen/ oder ſoltets wenigſtens ſeyn; Aber gewiß ihr ſeyd mir leidige Tröſter/ indem ihr durch eure Anklage meine Plage nur vergröſſert.

3. Wenn wiltu doch/ O Eliphas/ mit deinen Freunden einmal aufhören/ ſo viel unnütze Worte/ die nicht zum Zweck dienen/ vorzubringen? Denn ich bin es zu hören gantz müde. Wiltu ſagen/ die Noth dringe dich dazu/ mir alſo zu antworten: ſo frage ich/ was vor eine Nothwendigkeit?

4. Nehmet es bey euch ſelbſt ab/ ob ihr dieſe Entſchuldigung würdet gelten laſſen/ wenn ihr/ wie ich itzt/ in Elend und Todes-Noth liegen ſoltet/ und ich alsdenn mit ſolchen Schlußreden/ wie ihr gegen mich machet/ wieder euch auftreten/ und einen Spott aus euren Klagen machen wolte: würdet ihr es nicht vor die rechte Sünde halten?

5. Traun! ich ſelbſt würde von meinem Hertzen darüber beſtrafet werden/ wenn ich ſo hart mit elenden und ſchon genug gedruckten Leuten verfahren wolte; und es würde mir auch um des willen unmög-

6. Will

6. Will ich nun reden / ſo wird mein Schmertz doch nicht verwehret; Laße ichs aber anſtehen / † habe ich denn deſſen weniger?

† heb. Was gehet denn von mir?

7. So gar werde ich itzt abgemattet. Du / O GOTT / macheſt † alle / die ſich zu mir ſammlen / verſtört.

† heb. meine Verſammlung / Hauffen.

8. Daß du mich verſchrumpfen läßeſt / muß wieder mich zum Zeugen dienen. Es ſtehet wieder mich auf mein † falſcher Ankläger / und wiederſpricht mir ins Angeſicht.

† al. mein abgezehrter Leib.

9. Sein Zorn wütet und

lich ſeyn / alſo zu thun: vielmehr würde mein Mitleiden mich nöthigen / euch nicht ohne tröſtlichen Zuſpruch zulaſſen.

6. Ihr aber bleibet feſt auf euren unbarmhertzigen Beginnen / ich ſage und thue auch / euch davon abzuhalten / was ich immer will. Rede ich / ſo muß es nicht gelten / und plagt mich gleichwol mit Anklagen; ſchweige ich denn / ſo haltet ihr mich vor überzeugt / und ich werde eurer Verfolgung doch nicht los / als lange mein Elend auf mir bleibet / wovon ihr allen Beweis eurer Verdammungen wieder mich hernehmet. Alſo werde ich wie ein gejagtes Reh von allen Seiten her vertrieben / und müde gemacht bis auf den Tod. Ach Gott! welch ein hartes erzeigeſtu mir! Mein Haus haſtu wüſte werden laſſen / und iſt niemand mehr / der mich tröſten könne. Auch meine Freunde / die aus der Ferne zu mir kommen waren / und mir ein Troſt ſeyn ſolten / ſind fremde und abgewandt worden von mir / indem du ſie über meinen Leiden ſcheu gemacht.

8. Ja eben daſſelbe muß ihnen zum Behelf ihrer Beſchuldigungen dienen / und meine elende Geſtalt muß als ein Beweis wieder mich ſtehen / daß ich ein ſolcher ſey / wie ſie ſagen; a) Weßhalben ſie auch ohne Scheu die falſchen Anklagen wieder mich häuffen.

9. 10. Sie raſen wieder mich / wie ein wildes Thier / und zeigen ihre Wuth durch Augen / Mund und Geberden. Sie ſchlagen mich

a] alii h. v. de lucta carnis expl. h. m. Wenn ich gedencke an die Größe meiner Leiden / ſo werde ich ſelbſt vom Fleiſch (fleiſchlichen Sinn) angefochten über Gottes Gnade / ob ich auch ſein Kind ſey? ja daß er mein Feind worden. v. 10.

gehet feindlich mit mir um; er knirſchet mit den Zähnen über mir; Ja mein Feind ſchärft ſeine Augen gegen mich.

10. Sie ſperren über mich das Maul auf; meine Backen ſchlagen ſie mit Schmach/ und ſind alleſamt erfüllet gegen mich mit Grimm.

11. GOTT hat mich in die Hände der Verkehrten beſchloſſen; ja in die Hände der Gottloſen hat er mich geſtürzt.

12. Ich war ruhig/ aber er hat mich nun gänzlich verſtöret; Er hat mich bey meiner Scheitel ergriffen; Er hat mich ihnen zum Ziel aufgeſtellet.

13. Es haben mich umgeben ſeine vielen † Schützen; Er hat meine Nieren geſpalten/ und nicht geſchonet; Er hat meine Galle auf die Erde geſchüttet.

† al. Pfeile.

14. Er hat mir eine † Wunde über die andere gemacht/ und lauft über mich hin wie ein Krieger.

† heb. Riß.

15. Ich habe einen Sack ü-

ohne Verſchonen mit ihren Läſterungen/ und machen mich dadurch zu ſchanden öffentlich.

11. Solcher geſtalt bin ich Unglückſeliger durch die Zulaßung des ſtarcken Gottes ein Raub worden dieſer unbarmhertzigen und am Urtheil verkehrten Leute.

12. Wäre ich noch im vorigen Glück und Frieden/ würden ſie gantz anders an mir geſinnet ſeyn/ und mich ohne Zweifel einen Freund Gottes nennen; Nun aber muß ich wieder allen Danck ein Gottloſer heiſſen/ da mich GOtt in äuſſerſten Jammer niedergebeuget/ und ſeine Plagen an mir ausgelaſſen hat.

13. 14. Denn es iſt wahr/ GOtt hat mich mit viel und groſen Leiden überſchüttet/ und erzeiget ſich grauſam gegen mich/ ſo/ daß ich bereits die bittere Todes-Angſt ſchmecken muß/ indem er mich unaufhörlich ſchläget/ und mit Füſſen auf mich tritt/ als ein ſtarcker Kriegesmann/ der wieder den Feind anläuft.

15. Darum bin ich auch bisher im Trauren ſtets geſeſſen. An

der

ber meine Haut gezogen/ und mein Horn mit Staub geſchändet.

16. Meine Geſtalt iſt trübe worden von meinem Weinen/ und der Tod ſitzt mir ſchon auf meinen Augen-Liden.

17. Nicht aber deßwegen/ daß Frevel in meinen Händen iſt: Darin iſt meine Bitte rein.

18. O Erde! verdecke mein Blut nicht/ ſo daß nicht ſolte Raum da ſeyn zu meinem Geſchrey!

ſtatt der herrlichen Kleider/ habe ich einen engen Rock angezogen/ und an ſtatt des Hauptſchmucks Erden über mich geſtreuet.

16. Meine Augen ſind Thränen-Quellen worden/ und haben tiefe Furchen auf meinen Wangen gezogen/ ſo daß mir ſchon der Tod aus den Augen ſiehet.

17. Nun bin ich aber deß in meinem Gewiſſen vor GOtt überzeugt/ daß ich keine muthwillige Bosheit gewürcket/ und alſo auch dieſe Leiden deßwegen mich nicht betroffen haben: Dennoch dürffet ihr mir es zu einer ſo groſen Halsſtarrigkeit deuten/ wenn ich meine Bitte deßhalben vor GOtt ausgeſchüttet/ daß er mir möchte wiſſen laſſen die Urſach ſolcher meiner Plagen. Das muß bey euch die höchſte Ungedult und Gottes-Vergeſſenheit heiſſen/ weil ich alſo eurem Anklagen nicht Recht geben will: Aber meine Bitte iſt dennoch ohne ſolcher Schuld; Und ich weiß/ daß/ wenn mich auch GOtt darin nicht nach meinem Willen erhören wolte; er dennoch dieſen meinen Wunſch mir geben werde.

18. Daß die Erde mich nicht eher im Grabe bedecken möge/ bis meine Unſchuld entdecket worden iſt. a) Denn GOtt wird mich nicht unvergnügt ſterben/ und unter eurem harten Anklagen/ damit ihr mein Gewiſſen beſchweret/ erliegen laſſen. Er kennet meine Unſchuld/ der allwiſſende GOtt/ darum wird er gewiß mich vertreten wieder euch. Itzt zwar verhöhnet ihr das Zeugniß meines guten Gewiſſens/ und achtet es vor eine Verſtockung des Hertzens: Werdet ihr aber auch Gott

a] alii ita connectunt: Wenn dem nicht ſo iſt/ wie ich geſagt habe/ ſo müſſe mein Blut (das Blut/ ſo ich geängſtiget oder vergoſſen haben ſoll) nicht ruhen in der Erden/ und GOtt müſſe mich nicht erhören!

19. Doch

19. Doch nun ſiehe da! mein Zeuge iſt im Himmel/ und der mich kennet/ iſt in der Höhe.

20. Ihr meine Freunde ſeyd meine Spötter; aber mein Auge thränet zu Gott.

21. Derſelbe wird den Mann/ als ferne er es mit GOtt/ und den Menſchen/ als ferne er es mit ſeinem Nechſten zuthun hat/ überführen.

22. Denn meiner Jahre werden noch wenig kommen/ und ich gehe hin den Weg/ auf welchen ich nicht wiederkehren kan.

---

alſo wiederſprechen dürfen/ wenn er ſelbſt vor mich zeuget? Sintemal er iſt der Allerhöchſte/ ein allgewaltiger König und Herr.

20. Wollet ihr nun auch dieſer meiner ernſten Bezeugung ſpotten und ſelbige läſtern: a) wie ich denn vorher ſehe/ daß ihr alſo thun werdet: So wiſſet/ daß einer über uns iſt/ der alles höret und ſiehet/ zu dem will ich Tag und Nacht ſchreyen/ und nicht ablaſſen/ bis er erſcheinet/ und das Recht offenbaret.

21. Alsdenn wird er ſelbſt den gewiſſeſten Ausſpruch thun/ ſo wol über dem/ was ich vor ihm von ſeinen Leidens-Wegen geredet/ ob ich darin geirret? (welches ihr ſchon als ausgemacht haltet/ und mich deßwegen verdammet vor der Zeit/ an ſtatt ihr GOtt das Gericht überlaſſen ſoltet;) Als auch über dem/ daß ihr mit mir als eurem Nechſten ſo böslich verfahret.

22. Das alles wird GOtt bald zeigen vor euren und meinen Augen: ſintemal ich nicht lange mehr leben/ und wenn ich weg bin/ nicht wieder hieher kehren kan; dennoch aber zuvor wahr werden muß/ weſſen er mich in meinem Hertzen verſichert.

a) מליץ alias etiam Oratorem & Advocatum notat. h. l. in malam partem ſumitur. Er Zeiget mit ſolchen Worten an die billige Urſach ſeiner Provocation auf GOtt/ weil ſeine Freunde/ die am erſten ſeine Vorſprecher ſeyn ſolten/ wieder ihn zeugeten; Und da alſo er in einer ſo wichtigen Sache von keinem Menſchen Beyſtand zu gewarteu habe/ müſſe er GOtt zu ſeinen Vorſprach anrufen. Denn man ſoll nicht leichtſinnig auf GOtt ſich berufen/ und an ſein Gericht appelliren: Es muß das extremſte ſeyn/ und Gottes Ehre und das Gewiſſen betreffen.

Das XVII. Capitel.

1. MEin Geiſt iſt ausgeſchöpft; meine Tage verleſchen; es geht mit mir zum Grabe.

2. Habe ich der Spötterey nicht genug? Und ſoll mein Auge in ihrer Erbitterung die Nächte hinbringen?

3. Nimm es doch zu Hertzen / und bürge vor mich bey dir ſelbſt / O GOtt! Denn wer iſt ſonſt / der ſich vor meine Hand verbinde?

4. Denn du haſt † ihren Hertzen den Verſtand verborgen / darum wirſtu ſie nicht erhaben ſeyn laſſen.

† heb. Du haſt ihre Hertzen verberget / daß ſie es nicht verſtehen.

Das XVII. Cap.

1. DAß ich aber mein Ende nicht ferne zuſeyn urtheile / verurſacht mein gegenwärtiger Zuſtand / darin ichs menſchlichen Gedancken nach nicht lange mehr machen kan: Sintemal mein Lebens-Geiſt bereits abgemattet / und zu ſeinen Würckungen untauglich worden iſt. Meine Kräfte / mehr Tage zu erreichen / ſind weg; Ich ſehe das Grab ſchon vor Augen: Darum erhöre mich bald / HErr mein GOtt!

2. Wiltu denn zugeben / daß mich meine Freunde bis in den Tod verfolgen / und mit ihren bitteren Läſterungen mir mein Leben abnagen? Und wiltu immer zu ſolchem ihrem Frevel ſchweigen? du gerechter Richter!

3. So erwache denn in deiner Gerechtigkeit / und vertritt mich in deinem Gericht gegen meine Verkläger. Laß offenbar werden / daß ich der Deine ſey / damit ſie beſchämet werden über ihrem frechen Urtheil. Wer wird mir ſonſt beyſtehen / mein Gott / wenn du es nicht thuſt? der du biſt ein Vater der Wäyſen: Sintemal niemand von Menſchen vor meine Unſchuld ſpricht.

4. Denn indem du mich mit ſo vielen Leiden belegeſt / ärgern ſie ſich. Das iſt die Decke / die ihnen vor ihren Augen hänget / daß ſie nicht ſehen können noch wollen meine Gerechtigkeit vor dir / ſondern mich verdammen. Solteſtu aber dem Urtheil ſolcher verblendeten Leute

5. † Wer Freunde zum Raube anzeiget/ deſſen Kinder Augen müſſen verſchmachten.

† al. wer Schmeicheley lehret.

6. Man ſtellet mich auf zum Sprichwort der Leute; ich muß ein Scheuſal ſeyn † öffentlich.

† heb. vor Augen. al. hinfort.

7. Darum wird mein Auge vor Kummer trübe; und meine Glieder werden wie ein Schatten alleſamt.

8. Die Redlichen werden darob erſtaunen; und wer unſchuldig iſt/ wird ſich über die Heuchler erwecken.

9. Ja der Gerechte wird ſeinen Weg feſt halten; und der reine Hände hat/ wird ſich immer mehr ermannen.

Recht geben/ und ſie in ihrer Ungerechtigkeit als Sieger über mich erhöhen? Das wirſtu nimmer thun; Vielmehr wirſtu ſie niederwerffen mit Schanden.

5. Das ſaget mir dein Recht und deine Wahrheit/ nach welcher du das Unrecht/ dem Nechſten erzeiget/ wenn ſie denſelben zum Verderben helfen/ heimſucheſt auch an denen Kindern.

6. Denn eben das Unrecht thun meine Freunde auch an mir/ indem ſie mich zu Spott machen vor aller Welt/ und mich ausrufen vor einen der gröbſten Heuchler und verfluchten Menſchen/ a vor dem ſich jeder ſegnen müſſe/ wenn er nur ſeinen Namen nennen höre.

7. Das iſt die Schmach/ die mir mein Hertz bricht/ ja welches mir faſt mein Leben friſſet/ und meinen gantzen Leib auszehret: Denn ſie ſagen damit nichts anders/ als ich hätte kein Recht an GOtt.

8. Wenn diß die Nachwelt hören wird/ ſo weiß ich/ es werden alle/ die das Recht lieb haben/ über ſolcher That meiner Freunde erſtaunen/ und ihre Heucheley verfluchen. Denn gleichwie GOtt ein Zeuge meiner Unſchuld iſt; Alſo werdens auch die/ ſo ihm angehören/ mit mir ſeyn. Recht wird dennoch Recht bleiben/ und dem werden alle fromme Hertzen zufallen.

9. Sie werden an meinen Leiden ſich nicht ärgern/ noch den Muth/ in der Unſchuld zubeharren/ ſincken laſſen/ wenn ſie ſehen/ daß

a) תֹּפֶת ein Ort des Fluchs und der Verbannung. Wenn man einem fluchen wolte/ hieß man ihn ein Topher qſ. Höllenbrand.

10. Ihr

10. Ihr aber alle kehret euch/ und kommet doch: Deñ ich finde keinen Weißen unter euch.

11. Meine Tage ſind vorbey gangen; meine Anſchläge ſind abgeriſſen; ja † was ich vermeyne zu beſitzen/ iſt weg geriſſen.

† heb. die Beſitzungen des Hertzens.

12. Die Nacht machen ſie mir zum Tage; und das Licht ſoll nahe ſeyn/ gleich als wäre die Finſterniß nicht vor Augen.

oftmals ſelbige verfolget werden/ und/ wer vom böſen weicht/ jedermanns Spott ſeyn müſſe; Vielmehr wird ihnen dißfalls mein Beyſpiel dienen/ ſich zu wapnen mit dem Sinn der Wahrheit zur Beſtändigkeit gegen allen Wiederſpruch und Verfolgung.

10. Was aber euch betrift/ ihr meine Freunde/ ſo wünſche ich/ daß ihr noch itzt möget in euch gehen/ und ablaſſen von dem ſchändlichen läſtern: Denn ich habe keinen Gefallen an eurer Schmach. Und warum wollet ihr eure Thorheit nur ſelbſt immer mehr offenbar machen/ folglich auch vergeblich an mich ſetzen? Denn daß eure vermeynte Weißheit/ auch da/ wo ihr am meiſten ein Gutmeynen gegen mich vorgebet/ nichts als eine Teuſcherey ſey/ will ich euch darthun.

11. Ihr verheiſſet mir alleſamt eitel Glück und Heyl im leben/ wenn ich nur eurem Rath folgen/ und mich von den vermeynten Frevelthaten bekehren würde: Nun aber iſt es ja faſt mit Augen zuſehen/ daß es ſich mit meinem Leben zum Garaus neiget/ ſintemal meine Kräfte/ mehr Jahre zu erreichen/ ſchon dahin ſind/ alſo daß ich an einen beſſern Zuſtand nicht gedencken darf. Ja ich finde/ daß/ wenn ich michs gleich annehmen und dem trauen will/ was ihr ſagt/ gleich als hätte ichs ſchon in Händen; dennoch die Hoffnung bald wieder verſchwindet/ als welche keinen Grund hat.

12. Was thut ihr denn nun anders/ als daß ihr mich heiſſet wiederwertige und mit ſich ſelbſt ſtreitende Dinge glauben? Geſundheit/ Glück und Leben hoffen/ wo nichts gewiſſers iſt als der Tod? Gleich als wenn man die Nacht Tag/ und den Tag Nacht nennen wolte/ ſo ja thöricht iſt.

13. Ob ich gleich harre / ſo iſt doch die Kammer des Todes mein Haus; in der Finſterniß muß ich mein Lager machen.

14. Zur Grube ſpreche ich: Du biſt mein Vater; und zu den Würmen: Ihr ſeyd meine Mutter und meine Schweſter.

15. Und wo? ja wo wird denn ſeyn / was ich erwarten ſoll? Oder wer wird denn wahrnehmen meine Hoffnung?

16. Zun Thoren der Todten-Wohnung wird ſie hinabfahren / als die † mit mir über dem Staube ruhen wird.

† heb. zugleich.

Das XVIII. Capitel.

1. Da antwortete Bildad von Suah und ſprach:

13. Und geſetzt auch / ihr köntet / dem ungeachtt / mich bereden / es zu glauben / oder ich wolte mich darzu zwingen; ſo würde ich damit doch nicht wehren können / daß nicht die Natur ihren ordentlichen Lauf gehen / und der Tod / der mir ſchon ſo nahe iſt / in der Erden mein Bette zu machen heiſſen ſolte.

14. Allwo ich der Würme Speiſe werden muß / weil mein Leib aus vergänglichen Anfängen gezeuget worden.

15. Was meynet ihr aber? Wird nicht alsdenn eure mir gemachte Hoffnung von mehrer zeitlichen Wohlfahrt gar aus ſeyn?

16. Denn wenn mein Leib erſtorben / und in die finſtere Stille eingegangen / ſo hat kein Gedächtniß der geprieſenen Glückſeligkeit mehr ſtatt. Seyd ihr nun nicht thörichte Aertzte?

Das XVIII. Cap.

1. DA ſtund abermal auf Bildad der Suchiter / und zeugete wieder den Hiob mit groſem Eifer / daß / weil er ihren Rath vor albern hielt / und denſelben nicht folgen wolte / Gottes ſchweres Gericht ihn treffen würde: da denn freylich ſeine Hoffnung / wegen beharrlicher Unbußfertigkeit / umſonſt ſeyn müſte. Dieſem nach ſprach er / ſich erſt zu ſeinen Freunden wendend:

2. Wenn werdet ihr doch einmal der Rede ein Ziel ſetzen? Mercket ihr noch auf/ daß wir hernach reden mögen?

3. Warum werden wir wie das Vieh geachtet/ und müſſen ein Abſcheu ſeyn euch unter Augen?

4. Du biſt wie einer/ der †ſich ſelbſt zerreißet in ſeinem Zorn. Meyneſtu/ daß um deinet willen die Erde werde verlaſſen/ und der Fels von ſeinem Ort verſetzet werden?

† heb. ſeine Seele.

5. Auch das Licht der Gottloſen muß ausgeleſchet werden/ und das Füncklein ſeines Feuers nicht gläntzen.

6. Das Licht wird in ſeiner Hütten verfinſtert/ und ſeine Leuchte über denſelben ausgeleſchet werden.

2. Es iſt umſonſt/ daß ihr euch noch viel mit dem Hiob ins Wort laſſet/ ſintemal an ihm ja doch nichts auszurichten; Und ſo wir denn immer auf ſeine Dräuungen mercken wollen/ wird des Streits kein Ende werden.

3. Er hält uns vor tumme Beſtien/ und darfs auch wol unter Augen ſagen/ daß ihr ein Greuel ſeyd/ an denen ſich jederman verunreinige/ der ſie anrühret und ihren Worten folget. Mögen nun wol bey einem ſolchen unſere Ermahnungen fahen? Darum laſt ihn fahren/ und ſagt ihm Gottes Bann und Strafe an; oder laſſet mir zu/ daß ichs thue.

4. So wiſſe denn Hiob/ daß wenn du auch über deinen Plagen vor Zorn berſten wolteſt; (womit du doch am meiſten wieder dich ſelbſt wüteſt) GOtt dennoch dir nichts neues machen werde: Angeſehen es ein unwiedertreiblicher Rathſchluß göttlicher Gerechtigkeit iſt/ daß alle Gottloſen alſo geplaget werden müſſen. Wie könte ſonſt die Welt beſtehen? Es wird aber auch dabey nicht beruhen: denn es wartet dein noch ein gröſſer Gericht.

5. Deine gehabte Herrligkeit muß vergehen/ und nicht das minſte davon übrig bleiben.

6. In deinem Hauſe wird keine Freude noch Vergnügen mehr wohnen; ſondern eitel Schande und Grämen wird darinnen ſeyn.

7. Die Gänge ſeiner Kraft müſſen enge werden; und ſein eigener Anſchlag muß ihn ſtürtzen.

8. Mit ſeinen Füſſen muß er ins Netz gerathen/ und über der Verſtrickung wandeln.

9. Der Strick wird ſeine Ferſen ergreifen/und ihn dem Grauſamen in ſeine Gewalt liefern.

10. Sein Strick iſt verdeckt an der Erden/und ſeine Falle auf dem gebahnten Wege.

11. Die Schrecken werden ihn auf allen Seiten zuſetzen/ und ihn zu ſeinen Füſſen niederwerfen.

12. Sein Vermögen wird aushungern; nnd der Untergang ſeiner Seite gewiß ſeyn.

13. Es wird die Aeſte ſeiner Haut verzehren; ja ſeine Aeſte wird auszehren der Erſtgeborne des Todes.

---

7. Alſo wird gebeuget und klein gemacht werden deine Pracht und groſer Reichthum: Denn weil du dich dabey erhaben in deinem Hertzen/ und nach deinem Eigenwillen gewandelt/ haſtu dir ſelbſt deinen Fall bereitet.

8. Ja durch deine eigene Wercke haſtu/ wie mit Willen/ dich ins Elend geſtürtzet/ aus welchem du durch eigene Kraft dich nicht wirſt auswickeln können.

9. Das Unglück wird dich verfolgen und überwältigen/ bis du dem Tode ein Raub worden.

10. Wenn aber dein letzter Unfall kommt/ wirſtu es nicht mercken/ denn er wird dich plötzlich ergreifen: da es denn zu lange geharret ſeyn wird/ dich nach den Mitteln der Erlöſung umzuſehen.

11. Denn der Schrecken des anklagenden Gewiſſens/ des Todes und der Höllen werden dich ſtehendes Fußes ergreifen/ und in tödtender Angſt zu Boden werffen.

12. Alsdenn wird deine Kraft erſt recht ausgezehret werden von dem Gift des Todes/ der alle deine Glieder durchlaufen wird/ daß du vor Ohnmacht dich nicht wirſt erhalten können.

13. Die grauſamen und tobenden Kranckheiten werden dir das Blut aus den Adern/ und das Marck aus den Gebeinen ſaugen.

14. Sei-

14. Seine Zuverſicht wird von ſeiner Hütten weggeriſſen werden; und er wird gehen müſſen zum Könige der Schrecken.

15. Dieſer wird über ſeiner Hütten wohnen / daß niemand drinnen bleibe; und über ſeine Wohnung Schwefel ſtreuen.

16. Unter ſich werden ſeine Wurtzeln verdorren; und über ſich wird ſeine Ernde abgeſchnitten werden.

17. Sein Gedächtniß wird umkommen von der Erden; Er wird keinen Namen haben über den Gaßen.

18. Man wird ihn aus dem Licht in die Finſterniß vertreiben / und ihn von der bewohnten Erde ausrotten.

19. Er wird weder Sohn noch Neffen haben / und niemand hinterlaſſen in ſeiner Fremde.

20. Die Nachkommen werden über ſeinen Tag erſtau-

14. Und alſo wird freylich / da du im verſtockten Sinn beharreſt / und von der Bekehrung nichts hören wilt / deine Hoffnung mit dir / wie du ſelbſt ſageſt / hinabfahren zur Grube: Denn du wirſt mit Schrecken aus dieſem Leben dahin geriſſen / und mit Ach und Weh zur finſteren Toden-Wohnung gewieſen werden.

15. Dieſes dein erſchreckliches Ende wird ein Grauſen hinterlaſſen denen / die in deiner Hütten übrig blieben / daß ſie ſelbige verlaſſen und von dem geſammleten Guthe nichtsinieſen werden / weil nirgend kein Segen ſeyn / und der Fluch alles / wie ein brennender Schwefel vom Himmel / verzehren wird.

16. Dergeſtalt wirſtu von Grund aus ausgerottet werden.

17. Hernach aber wird man dein nicht mehr gedencken / noch von deinem Nachruhm etwas hören öffentlich.

18. Sondern an ſtatt der Ehre wird dir Schande bleiben; Ja man wird dich gäntzlich werfen aus der Zahl tugendhafter Menſchen / als deſſen ſich die Welt ſchämen müſſe.

19. Du wirſt keinen Saamen hinter dich laſſen / weder in deines Vaters-Hauſe / noch in der Fremde / da du itzt wohneſt / auf daß dein Name gäntzlich von der Erden vertilget werde.

20. Was aber deinen Lebens-Lauf / und beſonders deſſen Ausnen /

nen; und denen/ die dereinſt ſeyn werden/ wird ein Grauen darob ankommen.

21. Warlich! das ſind die Wohnungen des Verkehrten und der Ort deß/ der GOtt nicht erkennet.

Das XIX. Capitel.

1. UNd es antwortete Hiob und ſprach:

2. Wie lange wollet ihr meine Seele drängen/ und mit Worten mich zerſtoßen?

3. Dieſe zehenmal habt ihr mich geſchmähet/ und ſchämet euch nicht/ ſo tobend in mich zu dringen.

gang betrift/ werden noch lange Zeit hernach die/ ſo es hören/ erſchrecken; dein Leben werden ſie verfluchen/ und deine entſetzliche Plagen zu einen Beyſpiel annehmen der ſchweren Gerichte Gottes über die Sünde.

21. Siehe/ das wird gewiß über dich kommen; und ich zeige dirs hiemit an/ als ein Wort der Gerechtigkeit zum Zeugniß über deinen verkehrten Sinn und der Gottes-Vergeſſenheit.

Das XIX. Capitel.

1. ALs nun Hiob ſahe/ daß ſeine Freunde nicht ablaſſen wolten/ ihn zu drängen/ und aus angemaßter Macht ihn gäntzlich verurtheileten: Entbrant er in gerechtem Eifer/ und hielt ihnen vor ihr ungerechtes Beginnen/ weßwegen ſie GOtt noch gewiß vor Recht ſtellen werde.

2. So habet ihr euch denn/ ſprach er/ feſt verbunden/ mich beſtändig zu verfolgen/ und mit euren frevelhaften Verdammungen bis auf den Tod zu plagen?

3. Iſts nicht genug/ daß ihr mich einmal als einen Gottloſen ausgerufen/ der billig leide/ was ſeine Thaten werth ſind? Muß denn nun das Maaß erſt recht voll werden durch eure Verbannung/ zu noch mehrer Plage? O! der unmenſchlichen Weiſe! Iſts doch/ als wenn ihr nun gar alles Gefühl im Gewiſſen verlohren/ daß ihr meine Seele ſo grauſam anfallet/ und wie durchbohret. a)

a) תהכרו pro תכרו à כרה ſtechen/ aushöhlen. Wird gebraucht von Zerſtü-

4. Ge-

4. Geſetzt auch/ ich irrete gewiß/ ſo bliebe doch mein Irrthum bey mir.

5. Iſts denn aufrichtig/ daß ihr euch über mich erhebet/ und mir meine Schmach vorrücket?

6. Erkennet doch einmal/ daß GOtt mich umgekehret/ und ſein Jäger-Netz über mich zuſammen gezogen hat.

7. Siehe/ ich ſchreye über Gewalt; Aber ich werde nicht erhöret: Ich rufe laut; Aber da iſt kein Recht.

8. Meinen Gang hat er verzäunet/ daß ich nicht durchkommen kan; und über mei-

4. Ihr ſprecht zwar/ es ſey nicht recht/ was ich von den Wegen Gottes geredet/ und müſtet mir dahero billig wiederſtehen: Aber geſetzt/ dem wäre alſo/ was könte euch mein Irrthum ſchaden? Würde nicht die Schuld auf mir ſelber ruhen?

5. Und mein! iſts denn recht/ daß/ da ihr mich der Gefahr ſo nahe zu ſeyn achtet/ noch weiter helft niederdrücken und verurtheilen? Warum richtet ihr nicht ſo wol an euch das Unrecht/ als ihr meine Fehler zehlet?

6. Wo iſt hie das Erbarmen/ ſo ihr mit Elenden haben ſoltet? Ihr ſehet ja/ daß ich ſchon genug geplaget bin/ indem GOTT mit mir es gantz anders werden laßen/ a) und mich mit ſo vielen Kranckheiten und Leiden umſchloßen hat/ wie ein Jäger das Wild umſchlieſſet und feßelt. Soltet ihr mir nun den Kummer vergrößern? Und/ da ihr dieſes thut/ macht ihr euch nicht dadurch der Grauſamkeit ſchuldig?

7. Oder dünckt euch das ein ſchlechtes Leiden zu ſeyn/ wenn ich unter den grauſamen Bedrückungen wie verſchmachtet liegen muß/ und nirgend Hülfe haben kan/ von GOtt und Menſchen verlaſſen bin?

8. Wo alles Vornehmen und angewandte Vermögen zu entrin-

ckung der Opfer Gen. 17. 2. Reg. 6:23. Job. 40:25. ſic, ſoll ich nun gar euer Feg-Opfer werden/ über deſſen Verbannung ihr euren Muth kühlen möget? vid. v. 22. Pſ. 22:17. conf. Luc. 2:35. aliis eſt ex נכר ſich wiedrig erzeigen al. ex Arab. הכר hart und unverſchämt ſeyn.

a) עותני Wird hier nicht von einer ſittlichen Verkehrung gebraucht; ſondern von den Strafen/ die des Menſchen Zuſtand verkehren und verändern: wie es alſo ſtehet Pſ. 146: 9. Thren. 3: 9. conf. cap. 27: 2. c. 30: 21. c. 34: 6.

ne Fußſteige hat er die Finſterniß geleget.

9. Meine Herrligkeit hat er mir abgezogen / und weggenommen die Krone meines Haupts.

10. Er hat mich zerſtöret allenthalben / daß ich dahin gehen muß; und meine Hoffnung hat er ausgeriſſen wie einen Baum.

11. Sein Zorn iſt über mir entbrannt / und er hält mich / wie er ſeine Feinde hält.

12. Seine Krieges-Haufen kommen mit geſamter Macht / und machen ihrem Wege Bahn über mich her / und ſchlagen ihr Lager auf rings um meine Hütte.

13. Meine Brüder hat er von mir entfernet; und meine Freunde ſind gar von mir entfremdet.

14. Meine Anverwandten haben aufgehöret / und meine

nen nur umſonſt iſt / weil GOtt mit ſeinen Strafen mich allzugenau verwahret / und alle Wege verleget hat / daß ich kein Ende ſehen kan meiner Plage.

9. Meine Würde und Anſehen / damit ich bekleidet war / hat er mir ausgezogen / und mich meiner Ehren gäntzlich entblöſet.

10. Darzu hat er mich an Kindern / Haabe und Guth verwüſtet werden laſſen / daß ich elend und beraubt dahingehe; Wobey ich auch nicht einmal hoffen darf / wieder aufzukommen / weil meine Glückſeligkeit mit Gewalt und vom Grunde aus verderbet worden.

11. An mir ſelbſt muß ich fühlen ſeinen Grimm; ſeine Hand drücket mich und ängſtiget mich. Ungeachtet ich ſein Feind nicht bin / läſſet er mich doch erfahren / was er ſonſt ſeinen Feinden allein zuthun pflegt.

12. Denn ſeine ſtarcke Zorn-Gerichte hat er mit Haufen ausgelaſſen wieder mich / ſo daß ich erliegen und ſterben muß unter den vielen auf mich andringenden Plagen; Ja dieſe ſcheinen mit meinem gantzen Hauſe und Geſchlecht das Garaus zumachen.

13. Uber dem allen aber muß ich noch die Schmach von meinen beſten Freunden ertragen / als welche ſich gantz gegen mich verkehret / und meine heftigſten Wiederſacher worden ſind.

14. Meine Bluts-Freunde hören auf ſolche zuſeyn / und meine Be-

Bekann-

Bekannten haben mein ver-
geſſen.
15. Die Fremdlinge meines
Hauſes und meine Mägde
halten mich vor einen Frem-
den; ich bin unbekannt in ih-
ren Augen.
16. Ich rufe meinen Knecht;
aber er antwortet nicht/ ob
ich ihn gleich mit meinem
Munde flehe.
17. Mein Geiſt iſt fremde
meinem Weibe; ich muß be-
klagen die Kinder meines Lei-
bes.

18. Auch die kleinen Kna-
ben verhöhnen mich; Stehe
ich denn auf/ ſo reden ſie mir
entgegen.
19. Alle diejenigen Leute/
welche mit mir gemeinſam
umgingen/ verabſcheuen mich
itzt; und die ich lieb gehabt/
ſind wieder mich verändert.
20. † Meine Haut und
Fleiſch klebet an meinen Ge-
beinen/ und kan kaum die
Zähne mit der Haut bedecken.

† heb. an meiner Haut und Fleiſch hanget mir noch mein Gebein.

kannten ſtellen ſich/ als ging ich ſie nichts an.

15. Auch ſo gar die Fremdlinge/ die ich aufgenommen und bey mir wohnen laſſen/ ſamt den Dienſt-Mägden/ ſehen ſich itzt nicht einmal nach mir um.

16. Mein Knecht/ der ſonſt meinem Befehl gehorſam ſeyn muß/ höret mich itzt nicht einmal/ wenn ich ihn bitte.

17. Selbſt mein eigen Weib haſſet meinen Sinn und Willen/ und mag nicht zu mir nahen. Meine Kinder aber ſind gar dahin/ und ihr Tod hat mir nichts als Trauren nachgelaſſen; daß ich alſo von keinem Menſchen mich der gerigſten Hülfe getröſten darf.

18. Doch nicht nur die Meinigen verachten mich; ſondern auch die auſſer meinem Hauſe ſind. So gar die kleinen Kinder treiben ihren Spott mit mir/ wenn ich aufſtehe/ ſie zu ſtrafen.

19. Die ſonſt gerne um mich ſeyn mochten/ fliehen itzt vor mir/ als vor einem Aas; Und die meiner Liebe hiebevor genoſſen/ mögen mein itzt nicht mehr.

20. Das ſind die übermachten Leiden/ welche mich gantz abgezehret haben/ daß ich faſt nichts denn Haut und Knochen bin.

21. Habt denn lieber Mit-
leiden mit mir! Habt Mit-
leiden mit mir/ ihr meine
Freunde! denn die Hand
Gottes hat mich angerühret.
22. Warum verfolget ihr
mich eben ſo wol wie GOtt/
und könnet meines Fleiſches
nicht ſatt werden?
23. Wolte GOtt! daß doch
meine Reden nur aufgeſchrie-
ben würden! Ja wolte Gott!
daß ſie in ein Buch eingegra-
ben würden!
24. Mit einem eiſernen
Griffel † in Bley/ daß ſie
auf immerdar in einen harten
Stein eingehauen würden.

† heb. und.

25. Doch ich weiß/ daß
mein Vertheidiger lebt/ und
zuletzt wird er † (mich) noch
über dem Staube aufrichten.

† al. über dem Staube ſtehen.

21. Solte euch nun ſolches nicht bewegen/ Mitleiden mit mir zu haben/ da ihr meine Freunde ſeyd? Ich ſage noch einmal: Mitleiden ſoltet ihr mit mir haben/ und mich/ da mich GOtt vorhin ſo ſchwere Leiden fühlen läſſet/ nicht noch dazu läſtern/ und weiter ängſtigen ohne Urſach.

22. Solte man doch erſtaunen über ſolche Unbarmhertzigkeit: Sintemal es ſcheinet/ als hättet ihr alle Menſchheit ausgezogen/ indem ihr mich wie grimmige Löwen anfallet/ und mir das Leben abnaget/ gleich als wäre euch mit meinem Verderben gedienet.

23. 24. Ihr eifert wieder mich/ und machet alles/ was ich ſage/ zur gröſten Sünde und Gotteslästerung/ worüber die Nachwelt/ wenn ſie es hören ſolte/ noch erſtaunen würde. Damit/ meynet ihr/ ſey euer Thun genug gerechtfertiget/ und ich wäre nun gäntzlich geſchlagen: Aber thut nur gemach. Denn was meine Worte betrift/ ſo ſchäme ich mich derſelben nicht; daß ich vielmehr wünſche/ ſie möchten nur aller Welt kund werden: Denn ich weiß/ daß jedermann meiner gerechten Sache Beyfall geben/ und euren Eifer wieder mich verdammen würde.

25. Doch geſetzt/ daß auch dieſes nicht geſchehe/ und es ſtürbe mir alle Welt ab; ſo lebet doch noch ein GOtt im Himmel/ der nimmer ſtirbet/ und mich retten kan von eurem Anklagen. Und ich weiß auch gewiß/ daß er es thun wird; Denn er iſt mein/ mein Heyland

26. A=

26. Aber † die mich ſo hef-
tig verfolgen/ werden darü-
ber gefället werden; und aus
meinem Fleiſche werde ich
GOtt gewahr werden.

† heb. die hinter meiner Haut her ſind.

27. Denn mir werde ich
ihn gewahr werden/ ja mei-
ne Augen werden ihn ſchau-
en/ und † er wird nicht frem-
de ſeyn. Meine Nieren ſind
verzehret in meinem Schoos.

† al. nicht der Fremde.

28. † Weil ihr ſprechet:
Wie wollen wir ihn verfol-

und Vertheidiger. Er wird/ ob ich gleich itzt eine Zeitlang unter den heftigſten Beſchuldigungen als im Staube liegen muß; dennoch zuletzt/ wenn die Zeit kommt/ die er beſtimmet hat/ mich aus ſolcher Schmach empor heben/ und mein Recht ins Licht ſtellen.

26. Itzt zwar meynet ihr/ er ſey mit euch gleiches Sinnes/ weil er ſchweiget/ und ſeyd daher verwegen/ mich/ ungeachtet meines Elendes/ der ich noch kaum in der Haut hange/ mit Worten zu plagen ohne Verſchonen: Aber er wirds euch unter Augen ſtellen/ und euch über ſolchem Frevel und Unbarmhertzigkeit ſtrafen. a) Und alſo werde ich ihn noch aus dieſem meinem Fleiſche/ ehe ich ſterbe/ als meinen Vertheidiger ſehen/ und ſeinen würcklichen Beyſtand gewiß erfahren.

27. Denn zu meinem Troſt und Rettung wird er erſcheinen/ daß ich meine Luſt an ſeiner Gnade ſehen werde/ als der ſich nicht immer in einen Grauſamen gegen mich verſtellen/ ſondern mir noch freundlich ſich erzeigen wird. Und dieſe ſeine Hülfe kan/ wie ich ſchon geſagt/ nicht lange verziehen: Denn es iſt mit mir bereits aufs letzte kommen. b)

28. Dieſemnach darf ich mich vor dem/ ſo ihr mir angedräuet/ in-

a) נקפו aliis eſt Piel ex rad. נקף decusſit & ſic τὸ זאת referri poteſt ad integrum ſenſum verſ. anteced. h. m. Ob ihr gleich/ die ihr ſo heftig auf mich andringet/ ſolches (nemlich/ daß ich ſage/ GOtt werde mich noch gegen euch vertreten) umſtoßen und vernichten wollet/ ob würde es nicht geſchehen/ ſondern eitel Fluch über mich kommen c. 18. ſo werde ich doch ꝛc.

b] conf. c. 16: 19. ſeq. Wenn die Noth am gröſten iſt/ ſo iſt GOtt am nechſten. al. O! wie verlanget mich darnach/ ehe ſolches geſchicht! conf. 2. Sam. 13: 39. & 23: 14. Pſ. 69: 4. Pſ. 84: 3. & 119: 82. al. deß bin ich in meinem Innerſten vollkommen verſichert/ oritur diſſenſus ex voce כלה quæ in bonam & malam partem ſumi poteſt.

 gen?

gen? Da doch die Wurtzel des Worts bey mir gefunden wird.

† al. Traun! ihr werdet noch ſagen müſſen: Warum haben wir ihn verfolget? Sintemal die Wurtzel der Sache in mir liegt.

29. So fürchtet euch vor dem Schwert: Denn der Grimm iſt das Schwert der Sünden: auf daß ihr wiſſet / es ſey einer / der da richtet.

Das XX. Capitel.

1. Da antwortete Zophar der Naamatiter und ſprach:

2. Dieſer wegen nöthigen mich meine Gedancken zu antworten / und weil ich ein Eilen in mir fühle.

dem ihr mir allen Troſt an GOtt abgeſprochen/ ja mich faſt bis zur Höllen niedergeworfen / nicht fürchten: ſintemal ich meiner Worte Grund und ein gut Gewiſſen habe.

29. Euch aber ſage ich: Fürchtet euch! denn das Urtheil über eure böſe Wercke iſt nahe. Ihr ſollet bald ſehen / in welchen ihr geſtochen habt / wenn GOtt eure Thorheit heimſuchen wird.

Das XX. Cap.

1. Nachdem nun Hiob dermaßen ſeine Unſchuld vor GOtt mit ernſtlichen Worten bezeüget / und ſeinen Freunden ihr böſes Verfahren vorgehalten: Bemühete ſich Zophar die Beſchuldigung des Letztern von ſich und ſeinen Mitfreunden abzulehnen / und zu erweiſen / daß ſie nicht ohne Grund ihn einen Gottloſen genennet / weil GOtt niemanden / als die Böſen und Heuchler ſo hart züchtige: welche Meynung er mit folgenden Worten zuerhärten ſuchte.

2. Weil du denn fortfähreſt / unſern Worten und Wercken die höchſte Unbilligkeit beyzumeſſen / ja gar uns Gottes Gerichte vorhälteſt; So muß ich dir / aus Noth gedrungen / nochmals antworten / und die Wahrheit meiner erſten Rede beſtätigen: Denn auch dieſes zu thun / werde ich vom Geiſt Gottes / dem ich nicht wiederſtreben darf / ſelbſt angetrieben. a)

a) vid. verſ. ſeq. Es geſchicht gar leicht und oft / daß ein Menſch ſeinen Eifer vor

3. Ich muß die ſchmählige Beſtrafung meiner anhören; Aber der Geiſt ſoll vor mich aus meinem Verſtande antworten.

4. Das ſoltu wiſſen / daß es von Ewigkeit her ſey / ehe GOtt die Menſchen über die Erde geſetzet hat.

5. Nemlich / daß das Jauchzen der Gottloſen iſt † gar kurtz / und die Freude der Heuchler nur einen Augenblick dauret.

† heb. aus der Nähe / oder nicht weit her.

6. Denn wenn auch ſeine Majeſtät reichte bis an den Himmel / und ſein Haupt die Wolcken berührete.

3. Zwar was deine Schmähungen betrift / da du mir und meinen Freunden ohne Scheu vorwirffeſt / als verfolgten wir dich unbillig / und könten deines Fleiſches nicht ſatt werden; ſolches gehe ich / deiner Schwachheit ſchonend / vorbey: Genug / daß der Geiſt Gottes mir ein beſſer Zeugniß giebt / als der ich weiß / daß wir nichts anders als deine Bekehrung geſucht. Das aber will ich nur mit mehrern behaupten / daß wir nicht aus Frevel / ſondern aus erweislichen Gründen dich der Heucheley ſchuldig gemacht / und du dannenhero von GOtt nicht ohne Urſach dermaßen geſtraft worden: da denn / wenn dieſes erwieſen worden / jene deine Bezüchtigung von ſelbſt wegfallen wird.

4. So wiſſe nun / daß wir nichts von uns ſelbſt / ſondern alles nach der ewigen Wahrheit Gottes ausgeſprochen haben. Was wir bezeuget / iſt der Rathſchluß göttlicher Gerechtigkeit / der von Anbegin gemacht / und in der Zeit durch die Ausführung offenbar worden.

5. Er beſtehet aber darin / daß den Frommen Heyl; den Gottloſen aber Fluch gegeben werden ſolle / deren an ſich gebrachte Herrligkeit nicht lange beſtehen / ſondern plötzlich in Trauren und Klagen verwandelt werden müſſe: geſtalt auch dir wiederfahren.

6. 7. Denn wenn auch eines ungerechten Mannes Ehre und pur göttlich hält / weil er etwa zum objecto die Wahrheit / oder gute Meynungen und Abſichten hat / nicht ſehende auf die Art und Weiſe / wie ſein Werck geſchicht / worauf doch das meiſte ankömmt conf. Rom. 10. 2. Gal. 4. 17. 18.

7. So muß er dennoch † gäntzlich verderben wie ** der Koth / daß / die nach ihm ſich umſehen / ſagen: Wo iſt er?

† heb. in die Ewigkeit.

** heb. ſein Koth.

8. Wie ein Traum fliehet er dahin / und hernach findet man ihn nirgends; Ja wie ein Nacht-Geſicht verſchwindet er.

9. Das Auge / ſo ihn angeſehen / wird ihn denn nicht mehr ſehen / noch ſeinen Ort ferner wahrnehmen.

10. Seine Söhne müſſen die Dürftigen verſühnen / und ſeine Hände alles wieder erſtatten.

11. Seine Gebeine werden erfüllet mit ſeinen † heimlichen Sünden / die mit ihm über dem Staube ruhen.

† al. Jugend-Sünden.

12. Weil das Böſe in ſeinem Munde ſüſſe iſt / ver-

Macht aufs höchſte ſteiget; ſo muß er dennoch aufs tiefſte und ſchmählichſte erniedriget werden / alſo / daß er nimmer wieder empor kommen mag / und jedermann ſich wundern muß über ſeinem plötzlichen Untergang.

8. Wie ein Traum bald verſchwindet / als der kein Weſen hat / und nur durch die Einbildung entſtehet: Alſo vergehet die Glückſeligkeit eines ſolchen Gottloſen in ſchneller Eil: ſintemal ſie auf loſen und nichtigem Grunde ſtehet.

9. Man wird ihn nur einen Augenblick blühen ſehen und bewundern / hernach aber wird alle ſeine Macht / Ehre und Reichthum auf ewig weg ſeyn / und nicht die geringſte Spur hinterbleiben.

10. Denn ob er auch in ſeinem Tode etwas übrig läßt; ſo mögens doch ſeine Erben und Kinder nicht genieſſen / als die ſolch von andern ausgepreßt Guth denen darüber ſeufzenden Armen zur Beute laſſen müſſen / wenn entweder der Tod ſie hinraffet / oder ſie durch richterliche Gewalt darzu genöthiget werden.

11. Er ſelbſt aber muß von ſeinen eigenen böſen Wercken geqvälet werden / als die ihn auch bis in die Grube drücken / und den Tod bringen.

12. Erſtlich zwar gefällt ihm ſeine böſe Begierde / Vorſatz und Un-

birget

birget er ſolches unter ſeiner Zunge.

13. Er ſchonet deſſen / und will es nicht verlaſſen; ſondern verhälts mitten in ſeinem Gaumen.

14. Aber dieſes ſein Brod wird ſich in ſeinem Eingeweide verkehren; Ottergalle wirds in ſeinem Inwendigen werden.

15. Er verſchlinget die Menge / aber er wirds wieder ausſpeyen; GOtt wirds aus ſeinem Bauche ausſtoſſen.

16. Ottergift wird er saugen; es wird ihn umbringen die Zunge des Baſilisken.

17. Er wird der Bäche nicht genießen / nemlich der flieſſenden Ströme des Honigs und der Butter.

18. Er muß wiedergeben / was er mit Mühe zuſammen gebracht / ſo daß er es nicht verſchlingen kan / er muß es

gerechtigkeit wohl: Denn es iſt ihm wie die ſüſſeſte Speiſe / die er immer zu ſchmecken wünſchet.

13. Und ob er wol weiß / und im Hertzen fühlet / daß er damit wieder GOtt ſündige / und deshalben nicht alſo thun ſolte; So hat er doch Mitleiden mit der Sünde / und liebkoſet ſeinen Begierden / gleich als könte und wolte er ſie nicht meiden / indem ſie ihm ſo ſüße iſt.

14. Aber zuletzt muß ihm dieſe Speiſe der Begierden / die er mit ſo groſer Luſt in ſich ſchlinget / zu einem tödlichen Gift / und zur Qvaal werden / ſo bis in ſeine Seele dringet.

15. Darzu muß er alles / was er mit Geitz und Ungerechtigkeit an ſich gezogen / wieder hingeben; die Rache Gottes wirds ihm mit Gewalt wiedernehmen durch verhengten Raub und Brand.

16. Denn ein ſolcher Geitzhals ſauft zugleich / indem er andere Leute ausſauget / damit den Fluch in ſich / daß es ihm zum Gift und Verderben wird.

17. Dieſemnach genieſſet er ſeines geſammleten vielen Guths und Herrligkeit / daran er ſeine einige Freude gehabt / nicht immerfort: ſintemal GOtt die Bäche ſeiner Glückſeligkeit doch endlich verſeigen läſſet.

18. Denn das unrechte Guth verzehret auch das / was er ſelbſt mit

wiedergeben nach † ſeiner vielfachen Vergeltung / und alſo ſein nicht froh werden.

† heb. der Menge ſeiner Vergeltung.

19. Weil er unterdrücket / und die Geringen verlaſſen / ja Häuſer geraubet hat / die er doch nicht † bauen wird.

† al. gebauet hat.

20. So wird er keine Ruhe vor ſeinem Inwendigen wiſſen / und vor ſeiner Begierde nichts behalten.

21. Er hat nichts übrig gelaſſen / ſo er noch verzehren können: darum wird ſein Guth nicht bleiben.

22. Wenn er zur Gnüge geſammlet hat / ſo wird er in die Enge gerathen; Alle † Hände der Geplagten werden über ihn kommen.

† al. alles Unglück.

ſaurer Mühe erworben / und er muß es nach dem ſtrengeſten Recht der Vergeltung vielfältig wieder erſtatten: da denn an ſtatt der verhofften Freude / Grämen und Hertzeleid ihm zu theil wird.

19. Indem er andere mit Gewalt und Ungerechtigkeit zertkitt; die Elenden und Dürfftigen / ſo zu ihm ſchreyen / hülflos liegen läſſet; nicht nur geringe / ſondern auch groſe Vortheile an ſich bringet / und viel Guth theils mit Liſt / theils mit Macht zu ſich reißet / welches er doch nicht nutzen kan noch wird:

20. Fühlet er ſchon die Pein / und hat keinen Frieden im Hertzen / weil er nimmer genug kriegen kan: welcher geſtalt er bey ſeinem Reichthum dennoch arm und elend iſt.

21. Wie vielmehr muß es ihn alsdenn nagen und ſchmertzen / wenn ihm nun ſeine Heerde vom Feinde geſchlagen / ſeine Cameele weggetrieben / die Schafe vom Feuer aufgefreſſen / und ſeine Häuſer vom Wetter eingeſchlagen werden? Denn weil er aus unerſättlichem Geitz andern nichts übrig gelaſſen / ſo er noch zu verſchlingen vermocht; Alſo wird er auch von ſeinem Guth ſelbſt nichts übrig behalten.

22. Wenn er dannenhero genug geſammlet hat / und nun vermeynt von ſeinem Vorrath ihm ein gut Leben zu machen: So muß das Gerichte Gottes ihn überfallen / und ihn in Angſt und Noth ſetzen / da er nicht weiß / wo aus oder ein / weil ſein Guth / darauf er ſei-

23. Iſt denn noch etwas/
davon er ſeinen Bauch füllen
kan/ ſo wird GOtt den Grim̃
ſeines Zorns drein ſenden/
und ſelbigen über ſeine Speiſe
regnen laſſen.
24. Er muß fliehen vor der
Rüſtung; der eherne Bogen
macht ihn flüchtig.
25. Das Schwert/ welches
ausgezogen worden/ wird ihm
durch den Leib ausgehen/ und
die Schärfe durch ſeine Galle;
Entgehet er aber/ ſo wird der
Schrecken über ihm ſeyn.
26. Alle Finſterniß wird
aufbehalten gegen ſeine Ver-
bergung; Es wird ihn ver-
zehren das Feuer/ welches
nicht aufgeblaſen wird; Was
aber übrig iſt in ſeiner Hüt-
ten/ wird zertreten werden.
27. Der Himmel wird ſei-
ne Bosheit aufdecken/ und

nen einigen Troſt geſetzt/ zum gemeinen Raube wird/ indem ſo viele Anſpruch daran haben.

23. Was er aber übrig behält/ das wird ihm nicht gedeyen zum Leben und Geſundheit/ weil Gottes Wohlgefallen nicht darin iſt. Seine Speiſe wird ihm ein Fluch ſeyn im Munde und Geblüt a) zu allerley Kranckheiten/ Schmertzen und Tod.

24. Uber das wird ihn der Krieg verfolgen/ da er vor dem Schwert nirgend ſicher iſt.

25. Die Seinen müſſen mit dem Schwert jämmerlich erſtochen werden; und ob er ſelbſt davon kommt/ ſo verfolgt ihn doch der Schrecken mit Gewalt/ welcher ärger als ein Feind über ihm tobet.

26. Alſo werden billig alle Plagen gegen ihn aufgehoben/ die ihn unvermerckt treffen/ da/ wo er vermeynt verborgen und ſicher zu ſeyn/ ja die bis in ſein Innerſtes dringen/ wenn das Feuer ſeines böſen Gewiſſens ihn ängſtiget/ bis er gäntzlich zuſam̃t ſeinem Hauſe ausgerottet worden.

27. Ja alſo wird er weder im Himmel noch auf Erden Troſt haben/ weil GOtt und Menſchen ihn verdammen werden. b)

a) לחום iſt der Chylus und Saft/ welcher von den Speiſen bey deren digerirung abgehet/ zu Blut wird/ und durch den gantzen Leib/ der davon ſeine Erhaltung nimmt/ zertheilet wird. Wo nun dieſer Chylus verderbt worden/ da iſt es der Saame aller Kranckheiten und Leibes-Schmertzen. conf. Zeph. 1: 7.

b) opponitur v. 19. c. 16. & v. 23. c. 19.

die Erde wird gegen ihn aufſtehen.

28. Das Einkommen ſeines Hauſes wird wegwandern; es wird gäntzlich zerflieſſen am Tage ſeines Zorns.

29. Das iſt das Theil des gottloſen Menſchen von Gott/ und das Erbe ſeiner Rede von dem Starcken.

Das XXI. Capitel.

1. Hiob antwortete und ſprach:

28. Und folglich muß nothwendig alle Herrligkeit ſeines Hauſes/ die er vorhin mit Gewalt und Unrecht zu wege gebracht/ zerſtäuben und zu nichte werden/ wenn nun der Zorn über ihm erwachet. a)

29. Siehe/ das iſt das unveränderliche Urtheil des gerechten Gottes über einem jeglichen Menſchen/ der böſes thut. Ja ſo muß es zuletzt denen gehen/ welche mit Worten wieder GOtt und ſeine Wege ſich auflehnen/ wie du alſo gethan haſt; Den Frommen aber wiederfähret dergleichen Plage nicht.

Das XXI. Capitel.

1. DIeſe Rede des Zophars/ welche von nicht geringem Nachdencken war/ als die einigen Schein der Wahrheit vor ſich hatte/ bewegte den Hiob/ die Sache aufs deutlichſte und mit genauem Unterſchiede vorzuſtellen. Erkläret ſich demnach alſo/ daß zwar freylich die Böſen über ihren Wercken geplagt werden müſten; Wenn man aber ſagen wolle/ daß ſolches in der Welt durchgehends bey allen geſchehe/ wie Zophar und ſeine Freunde ſolches als einen allgemeinen Grundſatz vertheidigten/ wäre es wieder die handgreifliche Erfahrung/ als welche vielfältig zeige/ daß oft böſe Leute in guter Ruhe ſterben; Glück und Unglück wechſele ſo wol bey den Gottloſen als Frommen ab. Dannenhero könne man davon keinen Schluß auf der Menſchen Leben machen/ wie ſie doch gegen ihn thäten. Und alſo ſprach er:

a) Zophar nennet mit Fleiß in dieſer ſeiner Rede meiſt ſolche Plagen/ die beym Hiob ſich fanden/ oder er bey ihm zu ſeyn muthmaſſete/ um ihn damit zu rühren/ und ſeinem Schluß deſto größern Nachdruck zugeben. Daher war es nicht nöthig/ eine perſonal Application zu machen/ weil dieſe ſchon in jenem verborgen lag. Diß pfleget ſonſt der glimpflichſte Weg zu ſeyn/ jemand zu überzeugen/ wenn man von ihm redet/ als von einem dritten.

2. Hö-

2. Höret doch genau auf meine Rede/ und laſſet dieſes † zu eurer Beruhigung dienen.

† al. ſtatt eurer Tröſtung ſeyn.

3. Vertragt mich/ daß ich reden möge: hernach verhöhnet meine Rede.

4. Meynet ihr/ daß ich gegen † Menſchen reden werde? Und ſo dieſes/ warum wird mein Geiſt nicht verkürtzet?

† al. ſeufzen.

5. Schauet doch auf mich/ und erſtaunet/ und leget die Hand auf den Mund.

2. Ich weiß nicht/ ob ihr meine Worte/ die ihr ſchon oft dieſem eurem Vorwahn von den Strafen der Gottloſen entgegen geſetzet/ nicht verſtehet/ oder nicht verſtehen wollet? Denn ſo ihr ſelbige genau geprüfet hättet/ würdet ihr nicht immer einerley gegen mich treiben. Doch/ damit nichts zurück bleibe/ ſo zu eurer Uberzeugung dienen möchte/ will ich nochmals davon reden: Nur mercket wohl auf den Sinn meiner Worte/ und ſchweiget/ ſo will ich ſolches annehmen/ als einen Troſt von euch: Denn auch ich nichts anders als eure Beruhigung ſuche.

3. Nehmet nur Gedult/ ich bitte euch/ mich völlig und aufmerckſam zu hören: Denn ich hoffe gewiß/ euch dergeſtalt zu überzeugen/ daß ihr nichts mehr mit Grunde an meinen Worten ſollet ſtrafen können. Sage ich aber etwas/ daß mit der Erfahrung nicht einſtimmet/ alsdenn möget ihr es verwerfen/ und ich will die Schmach gerne tragen.

4. Meynet nicht/ daß ich euch/ oder einen einigen Menſchen mit meinen Worten unſchuldig zu beleidigen und Unrecht zuthun im Sinn habe. Lieber will ich ſterben/ denn mit ſchlackhaften und hinterliſtigen Worten meine Sache zum Nachtheil der Wahrheit und Schaden des Nechſten verfechten. a)

5. Ich will aufrichtig mit euch handeln/ faſſet mich; ich habe euch kein Leid gethan. Werdet ihr meine Rede etwas gelten laſſen/ ſo weiß ich/ ihr werdet euch beſinnen/ und nicht mehr wiederſprechen;

a) קצר רוח aliis idem eſt ac ſuccenſere Prov. 14:29. Jud. 10:16. nexum cum antecedentibus hunc faciunt: Denn auch euer bißheriger Wiederſpruch ſolte mich nicht geſchmertzt haben/ wenn meine Reden/ die ich vom Zuſtande der Frommen und Böſen geführet/ menſchlich und irrig wären; Da ich aber weiß/ daß ſie Wahrheit ſind/ kränckt michs billig im Hertzen.

6. Gedencke ich daran / ſo werde ich irre / und Grauen ergreift mein Fleiſch.

7. Warum nemlich die Gottloſen leben / ſich feſt machen / ja mit Macht zunehmen?

8. Ihr Saame iſt beſtändig vor ihren Augen mit ihnen / und ſehen ihre Ausſprößlinge.

9. Ihre Häuſer haben Friede vor der Furcht; und die Ruthe Gottes iſt nicht über ihnen.

10. Ihr Ochſe iſt geil und nimmer laß; deſſen Kuh kalbet und verwirft nicht.

11. Sie laſſen ihre Jungen austreiben / wie eine Heerde / und ihre † Kälber hüpfen.

† heb. Kinder.

ſondern vielmehr verwundernd ſelbſt bekennen / daß oft Gottloſe in gutem Friede ſterben / und ihre Herrligkeit auf die Nachkommen bringen; hingegen aber Fromme theils glücklich / theils höchſt unglücklich leben: welches ihr bisher nicht glauben wollen.

6. Traun! ſo oft ich an dieſe Dinge gedencke / erſchrecke ich darüber von Hertzen / indem ich die wunderbaren Gerichte Gottes darin nicht genugſam ergründen kan.

7. Und wer ſolte wol nicht darob erſtaunen / wenn er ſiehet / (man ſiehets aber zu allen Zeiten / und an allen Orten) daß gemeiniglich die ruchloſeſten Menſchen recht wohl leben / geſund / reich und gros ſind in der Welt / als denen alles nach Wunſch und Willen gehen muß?

8. Sie zeugen Kinder die Menge / welche alle in ſolcher Herrligkeit fortwachſen / und darin feſten Fuß ſetzen; ſie ſehen ihre Kindes-Kinder / und haben Freude daran.

9. Sie wiſſen von keinem Krieg / Raub und Schrecken; ſondern wohnen ſicher bey allen dem / was ſie haben / und werden nicht wie andre fromme Leute geplagt.

10. Ihr Vieh iſt insgeſamt fruchtbar / und vermehret ſich allenthalben.

11. Sie haben gantze Heerden gros Vieh / und bekommen alle wohl; Noch mehr aber iſt des kleinen.

12. Sie † ſpringen auf beym Paucken und Säitenſpiel / uñ ſind luſtig nach dem Schall der Pfeifen.

† al. erheben (ihre Stimme.)

13. Sie † bringen ihre Jahre zu im Wohlleben; und in einem Augenblick fahren ſie in die Wohnung der Toden.

† heb. ſie laſſen alt werden.

14. Und dieſe ſagen doch zu GOtt: Weiche weg von uns! Wir haben keine Luſt an der Erkenntniß deiner Wege.

15. Was iſt der Allmächtige / wenn wir ihm dienen? Und was nützts / wenn wir ihn anlaufen?

16. Siehe / doch iſt ihr † Glück nicht in ihren Händen; darum iſt der Gottloſen Rathſchlag ferne von mir.

17. Wie oft wird die Leuch-

12. Sie ſelbſt leben meiſt in voller Luſt und Freude / ſingen und tantzen beyn Paucken / Geigen / Pfeifen und allerley Säitenſpiel.

13. Dergeſtalt bringen viele ihr Leben zu in eitel guten Tagen; und wenns denn zum Sterben kommt / als deſſen kein Menſch Umgang nehmen kan / ſo leſchen ſie plötzlich aus / wie ein Licht / und ſterben ſanft ohne viele Schmertzen.

14. So gar läſſet GOtt es ihnen gelingen / daß es ſcheinet / als wäre er eigentlich auf ſie beſtellt. Und das ſind doch Leute / die ihn gäntzlich verachten und von ſich weiſen / als die den beſtändigen Vorſatz haben / nicht nach ſeinem Gebot und Willen zuthun.

15. Denn ſie ſprechen: Was bedarf der höchſte GOtt und Allgenugſame unſeres Dienſtes? Und was hilfts uns / wenn wir ein ſo hart Leben führen / dergleichen die Ubung der Gottſeligkeit iſt? Es macht nur traurige Leute / und bringet allerley Spott und Verachtung mit ſich.

16. Damit aber ſage ich nicht / daß ihr Thun recht ſey / oder ſie allemal und unumgänglich müſten glückſelig werden / ſo / daß es in ihrer Gewalt ſtünde / welcher GOtt ſelbſt nachgeben müſte. Denn alſo es mit den Gottloſen zuhalten / iſt mir nie in den Sinn kommen / und ihr handelt höchſt unbillig mit mir / wenn ihr mich beſchuldiget / daß ich ihnen das Wort rede.

17. Ich geſtehe vielmehr ſelbſt / daß manchmal / und das nicht

te der Gottloſen ausgeleſcht/ daß über ſie kommt ihr Unfall? Und wie oft theilet GOtt ihnen † das Loß in ſeinem Zorn aus?

† al. die Schrecken und Schmertzen.

18. Sie müſſen ſeyn wie Spreu vor dem Winde/ und wie Stroh/ welches der Sturmwind plötzlich dahin reißet.

19. GOtt verbirget ſeinen Zorn vor ihre Kinder; er vergilt es ihnen/ daß mans ſpüren muß.

20. Ein ſolcher muß es mit ſeinen eigenen Augen ſehen/ und vom Grim̃ des Allmächtigen trincken.

21. Denn was kan er nach ihm vor Luſt haben an ſeinem Hauſe? Wie denn die Zahl ſeiner Monden in der Helfte abgeſchnitten wird.

ſelten/ die Gottloſen aus ihrem höchſten Glück in äuſſerſtes Elend gerathen/ und plötzlich ins Verderben geſtürtzet werden: Denn GOtt ſchüttet oft ſeine Plagen mit Haufen über ſie/ als ein ihnen zuſtehendes Erbe.

18. Und ob ſie gleich noch ſo gros und mächtig ſind; werden ſie doch leicht und plötzlich durch die einbrechenden Gerichte des Allmächtigen dahin geriſſen/ wie etwa die Spreu vom Winde aufgehaben und vertrieben wird.

19. Ja auch ihre Nachkommen und Kinder/ welche gemeiniglich den Eltern in ihrer Bosheit nachfolgen/ und im Eigenwillen aufwachſen/ müſſen die Strafe lange hernach noch fühlen/ als die ihnen aufbehalten worden/ weil er die Sünde der Väter heimſuchet an den Kindern bis ins dritte und vierdte Geſchlecht.

20. Und davon müſſen ſie den Anfang noch in ihrem Leben mit Schmertzen wahrnehmen/ weil Gottes ſchwere Hand auf ihnen liegt/ ſo daß ſie mit grauſamen Schrecken erfüllet werden.

21. Denn ſie finden nirgends einigen Troſt; Und da ſie ſonſt an ihrer Herrligkeit Freude gehabt/ können ſie ſich deſſen im Tode und nachher nicht mehr getröſten/ als die oft in der beſten Zeit/ da ſie noch lange zu leben gehoffet/ davon müſſen/ wo alles Vergnügen mit ihnen auf einmal aufhöret.

22. Darf aber wol jemand GOtt lehren die Erkenntniß/ der die Hohen richtet?

23. Dieſer ſtirbt in ſeiner Unſchuld/ und iſt gantz ruhig und zufrieden.

24. Seine Milchfäſſer ſind voll von Milch; und das Marck ſeiner Gebeine † nim̃t zu.

† heb. wird geträncket/ angefeuchtet.

25. Ein anderer hingegen ſtirbt mit betrübter Seele/ und † genieſſet des guten Lebens nicht.

† heb. iſſet nicht in (oder von) dem Guten.

26. Sie müſſen wol ingeſam̃t über dem Staube ſchlaf-

22. So iſt es denn gewiß/ daß es einigen Gottloſen gelinge im Leben; Andere aber/ nachdem ſie eine Zeitlang glückſelig geweſen/ mit Ach und Weh ein Ende nehmen. Da nun hierin keine Gleichheit zu ſehen iſt; ſo muß es freylich dem menſchlichen Sinn wunderbar ſcheinen/ gleich als hielte GOtt keine juſte Ordnung in ſeinen Gerichten. Und ſo wird es auch ſcheinen in dem/ was ich nun ferner von dem unterſchiedenen Glück der Frommen auf Erden ſagen werde. Doch will ich GOtt darum nicht meiſtern/ daß er alſo richtet; Denn er hat Macht/ zuthun was er will/ im Himmel und auf Erden.

23. Was nun die Frommen betrift/ ſo ſiehet man oft/ wie zwar einige derſelben im völlig vergnügten Zuſtande mit ſtandhaftem Hertzen und freudigem Gewiſſen ſterben/ ſo daß ſie keine ſonderliche Anfechtung und Bekümmerniß ſpüren/ als denen auch im Tode gantz wohl iſt.

24. Im Leben aber fehlet ihnen nichts an zeitlicher Nahrung/ und gedeyet ihnen alles wohl/ a) daß ſie zunehmen immerdar an Geſundheit/ Stärcke und Macht.

25. Hingegen erfahren andere Fromme gerade das Gegentheil/ indem ſie ein bitteres und ſchmertzhaftes Ende nehmen unter vielen Anfechtungen; im Leben aber des Guten wenig oder gar nichts genieſſen.

26. Wenn andere auf ſanften Betten ſchlaffen/ müſſen ſie wol wegen Armuth mit den Ihrigen auf der harten Erden liegen/ und wer-

a) mulctralia h. l. fortaſſe ſunt vaſa interna Chyli.

ſen; und das Gewürm bedecket ſie.

27. Siehe / ich weiß wohl eure Gedancken und euren Sinn / daß ihrs wieder mich mit Gewalt treibet.

28. Denn ihr werdet ſagen: Wo iſt denn das Haus des Freywilligen? Und wo iſt die Hütte der Wohnung derer Gottloſen?

29. Habt ihr nicht gefragt die Vorübergehenden auf dem Wege? Und habt ihr ihre Zeichen nicht erkannt?

30. Daß gegen den Tag des Verderbens des Böſen geſchonet wird / ja gegen den Tag / wenn der heftige Zorn herein bricht.

den von Fliegen / Gewürm und Ungeziefer allenthalben umgeben. a) Hieraus nun könnet ihr zur Gnüge mercken / daß man aus dem äuſſerlichen Glück und Unglück eines Menſchen nicht urtheilen könne / ob er fromm oder gottlos ſey.

27. Ihr werdet aber noch eins gegen mich einwenden: Denn ich habe es ſchon erfahren / wie fertig ihr ſeyd etwas zu ergreifen / dadurch ihr mir die Worte im Munde verkehren könnet. b)

28. Ihr werdet mir nemlich vorwerfen / daß ja auf dieſe Weiſe / wenn es einem gehet wie dem andern / aller Unterſchied der Frommen und Böſen aufgehaben würde / indem jene vor dieſen keinen Vortheil behalten; und folglich ſey es gleichviel / ob man Gutes oder Böſes thue. Aber mit ſolcher Anſchuldigung thut ihr mir Gewalt: Denn ob ich gleich das erſtere bejahe / folget doch darum das letztere nicht.

29. Und wie? Dünckt euch das was fremdes ſeyn / wenn ich ſage / daß die Böſen vielmals ſolche beſtändige Glückſeligkeit genieſſen in der Welt? Wiſſens doch faſt die Kinder auf den Gaſſen / und ihr könnt es auch von den einfältigſten Leuten erfahren / welche euch manche Exempel / die ſie davon ihnen angemercket / anzeigen werden.

30. Denn wem iſt nicht bekannt / daß oft die gottloſeſten Menſchen und Tyrannen von den gemeinen Plagen / als Verwüſtung / Hunger u. d. g. gantz frey und unbeſchädigt bleiben / als die wol frö-

a] al. Sie werden zuſamt hingeworfen aufs Feld / wenn ſie ſterben / oder in ein Grab gelegt / da ſie die Würme freſſen.

b] חמס violentia. Ihr reiſſets mit Macht zu euch wieder mich c. 15:38. Eſ. 32:8.

31. Wer

31. Wer darf ihm ins Angeſicht ſeinen Weg anzeigen? Wenn er es thut/ wer darfs ihm vergelten?

32. Alſo wird er zum † Grabe getragen/ und wird reiff über den Korn-Hauffen.

† al. zu dem aufgerichteten Grabmahl/ welches er ihm zeitig bereiten laſſen.

33. Die Erdſchollen ſind ihm ſüß/ und er ziehet alle Menſchen hinter ſich nach; gleichwie deren/ die vor ihm geweſen/ keine Zahl iſt.

34. Wie tröſtet ihr mich

lich ſind/ wenn andere weinen müſſen/ und in äuſſerſter Noth ſtecken?

31. Wie gehet nicht manchem alles ſo frey hin/ da niemand es wagen darf/ ſie zu ſtrafen über ihrem böſen Thun? Sintemal ſie kein Geſetz achten. Thun ſie jemand Gewalt/ ſo muß ers leiden/ und darf ſich nicht rächen/ oder ihn deßhalben vors Recht ziehen.

32. Alſo gehen ſie im guten Leben fort/ und werden vom Glück gleiſam in Händen getragen/ bis ſie der Natur die letzte Schuld bezahlen. Ja ſie kommen zu einem geruhigen hohen Alter/ a) und werden mit Ehren und Lob/ wie das reiffe Korn/ zum Hauffen gebracht/ nemlich zu den köſtlichen Grabmahlen/ b) auf die man lang vorhin dencken müſſen.

33. Allwo ſie ſanfte ruhen: denn die Erde iſt ihnen leicht. Und zwar begegnet ihnen darin/ daß ſie ſterben/ nichts fremdes: ſintemal alle Menſchen das erwarten müſſen nach ihnen; gleichwie ſie auch die erſten nicht ſind/ die in die Toden-Kammer eingehen. Daß alſo bis dahin noch nicht zu erkennen/ wie ſie geſtraft werden; Und folglich muß der Unterſchied der Frommen und Gottloſen darin nicht geſucht werden. c)

34. Da ihr nun bisher dieſer offenbaren Wahrheit wiederſpro-

a) שקד proprie wacker ſeyn pro re ſubſtrata luſtig fort blühen/ wie ein Mandel-Baum Eccl. 12:5. וינאץ שקד wenn der Mandel-Baum blühet/ i. e. wenn du alt und grau wirſt.

b) גדיש wird hier nach einem zwiefachen reſpect gebraucht/ nemlich vom reiffen Korn und reiffen Alter des Menſchen/ wie droben c. 5:26.

c) conf. omnino Eccl. 9:1. Ein Menſch kan an dem/ was andern äuſſerlich begegnet/ (nach Glück und Unglück) nicht mercken/ ob er in Gottes Haß oder Liebe ſtehe: Denn es beut ſich alles vor ihm an zuſchlieſſen/ wie er will הכל לפניהם ſintemal es den Frommen gehet wie den Böſen v. 2.

dannenhero ſo vergeblich? Denn eure Wiederrede iſt nichts anders/ als eine Verkehrung.

Das XXII. Capitel.

1. DA antwortete Eliphas der Themaniter und ſprach:

2. Mag auch ein Mann GOtt nützen/ † weil er ihm ſelbſt nutzt/ indem er ſich vor klug hält?

† al. Denn ein Kluger nutzt ihm ſelber.

3. Solte der Allmächtige wol Luſt daran haben/ daß du dich ſo gerecht machſt? Oder wirſt auch du Gewinn davon haben/ wenn du deine

chen/ und das Gegentheil zum Grunde eurer Beſchuldigung wieder mich feſt geſtellet; ſo laſſe ich euch itzt ſelbſt urtheilen/ ob ihr nicht vergebens euch bemühet/ mich alſo zu recht zuweiſen? Ja ob ich böslich gethan/ daß ich euch nicht folgen wollen/ zumal eure Rede ſo trüglich/ ungewiß und bös erfunden worden?

Das XXII. Cap.

1. DIeſer deutlichen Vorſtellung ungeachtt/ blieb Eliphas/ als der heftigſte Eiferer unter allen/ dennoch bey ſeinem einmal gefaſten böſen Wahn und ausgeſprochenen Urtheil/ daß Hiob ein Heuchler und Tyrann geweſen/ welches er ihm allhier mit harten Worten/ als vorhin noch nie geſchehen/ frey unter Augen ſagte. Anbey entrüſtete er ſich nicht wenig/ daß Hiob ſich noch vertheidigen wolle/ damit er doch GOtt nur mehr erzürnete: Weßhalben er ihn zuletzt nochmals zur Umkehrung anmahnete. Und alſo fing er an zu antworten/ oder vielmehr zuſchelten:

2. Du meyneſt gewiß deine böſe Sache gut zumachen vor Gott durch dergleichen Einwenden/ daß er darüber hinſehen und dich vor einen unſchuldigen Mann halten ſolle/ als der ſein Wort ſo wohl führen kan/ und ſich einbildet/ er habe es getroffen; Aber du betreugſt dich gewiß gar ſehr in deiner angemaßten Klugheit.

3. Denn daß du dich ſelbſt entſchuldigeſt/ damit wirſtu keine Gnade/ ſondern nur Zorn verdienen; Denn GOtt kennet dich doch anders.

Wege

Wege vor vollkommen hälteſt?

4. Meyneſtu/ daß er † ſich vor dir fürchten werde/ wenn er dich wird überzeugen wollen/ und mit dir vors Gericht gehet?

† al. wenn du ſo fromm wäreſt/ dich ſo ſtrafen würde?

5. Iſt nicht deine Bosheit gros/ und will deines Abweichens kein Ende werden?

6. Denn du haſt deinem Bruder ohne Urſach das Pfand genommen; und den ſchon Entblöſten vollends ausgezogen.

7. Den Müden haſt du nicht getränckt mit Waſſer; und dem Hungerigen haſt du das Brod geweigert.

8. Der Gewalt hat/ dem

Es wird dir dannenhero nicht helffen/ ob du dich auch noch ſo unſchuldig machſt/ als hätteſt du kein Waſſer betrübet.

4. Ein Menſch zwar ſcheuet ſich oft/ dem andern zu wiederſprechen/ darum/ daß er mächtig iſt/ und er nicht gerne ſeine Gunſt verlieren will/ ob er ihm gleich im Hertzen nicht beyfällt; Aber dieſes darfſt du von GOtt nicht gedencken/ denn er bedarf dein gar nicht. Er wird dir vielmehr deinen Frevel öffentlich unter Augen ſtellen/ wenn er ſich mit dir ins Recht einlaſſen ſolte.

5. Und was wiltu noch deine Bosheit ſchmüncken/ als ob ſie noch nicht gros genug wäre/ die doch faſt nicht gröſſer ſeyn kan: zumal du darin ſo beſtändig beharreſt/ und dir es nicht einmal leid ſeyn läſſeſt.

6. Beſiehe nur dein voriges Leben/ du wirſt Himmel-ſchreyende Sünden genug finden. Prüfe dich/ wie oft haſtu deinen Nechſten wiederrechtlich mit Wucher überſetzet? und da er etwa aus Armuth nicht gleich bezahlen können/ ihm das Unterpfand genommen/ und alſo denjenigen/ der ſchon vorher kaum ſich decken konte/ vollends beraubet/ ohne Mitleiden mit ihm zu haben?

7. Gegen die Elenden biſt du unbarmhertzig geweſt/ und haſt ihnen nicht die geringſte Hülfe gethan/ die du doch hätteſt ſpeiſen und träncken ſollen.

8. Wenn du/ als ein Ober-Richter des Landes/ im Gericht geſeſſen/ haſt du die Perſon angeſehen/ und den Groſen und Reichen

iſt das Land worden / und der † Vornehme vom Anſehen wohnet drinnen.

† al. deſſen Perſon angeſehen worden.

9. Die Witwen haſt du leer abgewieſen / und die † Hülfe der Wäyſen iſt zernichtet worden.

heb. der Arm.

10. Deßhalben müſſen nun die Stricke rings um dich herum ſeyn; und die Furcht muß dich plötzlich erſchrecken.

11. † Oder die Finſterniß muß um dich ſeyn / daß du nicht ſehen kanſt; ja die Menge der Waſſer wird dich gar überdecken.

† al. oder ſieheſtu etwa nicht die Finſterniß / da doch u. ſ. w.

12. Iſt nicht GOtt hoch erhaben wie der Himel? Und ſchaue nur an die Gipffel der

beygeſtanden / wenn ſie an der Witwen und Wäyſen Güther Anſpruch gemacht / alſo / daß ſie nun ſelbige im Beſitz haben wieder alles Recht und Billigkeit.

9. Hingegen den Witwen haſt du kein Recht wiederfahren laſſen / wenn ſie darum geſchryen / und die Wäyſen ſind durch dich um ihr Erbguth kommen / indem du ihnen alle Hülfe und Beyſtand verſagt.

10. Siehe / das ſind eben die erſchrecklichen Greuel / womit du verdienet haſt / daß itzt die Gerichte Gottes auf allen Seiten dich gefangen halten und ohne Unterlaß erſchrecken / worüber du eine ſo bittere Klage führeſt / da du vielmehr über deine Sünden ſchreyen ſolteſt.

11. Denn auch auſſer denenſelben du in dieſe grauſame Leiden / die wie eine Fluth dich überſchwemmet / nicht würdeſt kommen ſeyn; Und wo du dich nicht noch itzt zur Reue bringen läſſeſt / wirſt du gewiß in dieſem Elende bleiben und verderben müſſen.

12. Aber ich habe noch nicht alles geſagt / wie gottlos du gelebet. Denn gleichwie du an deinem Nechſten mit Tyranney und Ungerechtigkeit; Alſo haſt du an GOtt mit Sicherheit und Verleugnung ſeiner Allgegenwart / Gerechtigkeit und Allmacht dich verſündiget. Gott iſt ja über alle Himmel Himmel / und iſt alſo allen Dingen gegenwärtig in der Höhe und Tieffe. Er ſiehet alles / er höret alles / er richtet alles.

Sterne / wie erhöhet ſtehen ſie?

13. Und dennoch haſt du gedacht: was weiß GOTT? Kan er auch † durch das Dunckele urtheilen?

† al. bis an.

14. Die dicken Wolcken ſind ihm eine Verbergung / daß ers nicht ſiehet; und er wandelt um den Umkreiß des Himmels.

15. Hätteſtu nicht alſo den Weg der Welt / auf welchem die ungerechten Leute einhergehen?

16. Die da † veralten / ehe es Zeit iſt; und deren Grundfeſte der Fluß wegflößet.

† heb. verſchrumpfen.

17. Die da ſprechen zu Gott: Weiche von uns! Ja die da ſagen / was denn der Allmächtige ihnen thue?

13. Und dennoch haſt du bey deiner vorerwehnten Ungerechtigkeit / worüber dich ohne Zweifel dein Gewiſſen oft beſtraft / gedacht / und denckeſt vielleicht noch itzt: GOtt mercket nicht drauf / was ich mache; er wirds nicht eben ſtrafen / was ich im verborgenen thue.

14. Es ſind ſo viel finſtere Decken zwiſchen ihm und mir / daß er es nicht ſehen kan / zumal er weit genug weg iſt / und ſich aufhält droben in einem verſchloſſenen Himmel über unſerm Geſichts-Kreiße. Denn dergleichen Gedancken haben ſich durch dein ſicheres Leben genug zu Tage geleget / indem du ſonſt ſo frech nicht würdeſt gefahren ſeyn.

15. Nun bedencke doch / was für eine Gottes-Vergeſſenheit das ſey? Denn es iſt eben der Sinn / welchen die allergottloſeſten Welt-Kinder ſonſt zu haben pflegen / damit ſie ſich ſtärcken in ihrer Bosheit / und das unruhige Gewiſſen zu ſtillen ſuchen. Doch will ich nicht hoffen / daß du in ſolchen verfluchten Wegen beharren werdeſt.

16. Sintemal es gewiß iſt / daß alle ſolche rohe Leute nicht nur äuſſerſt geſtraft werden; ſondern auch darin gar verderben / als die plötzlich und von Grund aus vertilget werden: wie alſo den Gottloſen der erſten Welt durch die Sündfluth wiederfahren iſt.

17. Denn weil ſie GOtt von ſich weiſen / und ſeines Raths nicht mögen / ja meynen / es ſey doch umſonſt / daß man GOtt diene; So ſtößet er ſie billig wieder von ſich / und übergiebt ſie zum Gericht.

18. Da

18. Da er doch ihre Häuſer erfüllet mit Gut. Aber der Gottloſen Rathſchlag ſey ferne von mir.

19. Die Gerechten werdens ſehen/ und ſich freuen/ und jeder Unſchuldige wird ſie belachen.

20. Sagende: Wird nicht ausgerottet/ der wieder uns aufſtehet? Und was von ihm überbleibet/ muß das nicht das Feuer freſſen?

21. So verſöhne dich denn lieber mit GOtt/ † und ſey ſtille: dadurch wird dir das Gute kommen.

† al. ſo wirſtu Frieden haben.

18. Nachdem er ſie vorher durch vielfältige Güte und Wohlthun zur Umkehrung des verhärteten Sinnes gelocket/ dazu ſie aber ſich nicht wollen bringen laſſen. Diß ſage ich zugleich darum/ daß du erkennen mögeſt/ wie ich noch nie geleugnet/ daß es dem Gottloſen nicht ſolte zu zeiten wohlgehen; vielmehr bejahe ich ſolches mit dir: Aber ſolch ihr Glück iſt niemals beſtändig/ wie du ſageſt/ daß bey einigen geſchehen; Worin ich dir billig wiederſpreche. Denn kein böſer Menſch ſcheidet ungeſtraft von der Welt: daher ich mich auch ihrer Wege nimmer theilhaftig machen mag/ wie du zwar auch ſageſt; aber darin das Gegentheil in Worten zeigeſt/ daß du ſo günſtig vor ſie und ihre Glückſeligkeit ſprichſt.

19. Was aber die Frommen anbelanget/ ſo werden dieſelben nicht unſchuldig unterdrücket werden von jenen Boshaftigen; ſondern vielmehr deren Untergang erleben/ und alsdenn Gottes Gerechtigkeit preiſen/ welche dergeſtalt das Unrecht an ihren Feinden heimſuchet zu ihrer Errettung und Troſt.

20. So daß ſie öffentlich bekennen werden/ wie oft Geitzige/ Unbarmhertzige und Tyrannen der Rache Gottes zu ihrem Untergang niemals entgehen mögen.

21. Das/ ſage ich/ magſt du wohl bedencken. Und wo du dem gäntzlichen Verderben/ ſo den Gottloſen beſtimmt/ entrinnen/ und hingegen des Segens der Frommen theilhaftig werden wilt; So laß dir meinen Rath gefallen/ und demüthige dich in Erkenntniß und Reue deiner Sünden vor GOtt. Halte es mit ihm/ und nicht mehr mit der Welt/ deren Wort du bisher geführet: Denn auf dieſem Wege

22. Nimm

22. Nimm an die Lehre aus ſeinem Munde / und lege deine Worte in dein Hertz.

23. Wenn du alſo wirſt wiederkehren zu dem Allmaͤchtigen / ſo wirſt du gebauet werden / und das Unrecht ferne von deiner Huͤtten abwenden.

24. † Du wirſt alsdenn das koͤſtliche Gold uͤber den Staub legen / und Ophiriſch Gold wie ** Pflaſter-Steine.

† al. lege weg dein Geld unter die Steine der Thaͤler (i. e. achte es nicht mehr.)

** heb. Bachſteine.

25. Denn der Allmaͤchtige wird dir Heyl und Gluͤckſeligkeit wiederfahren; ſonſt nimmer.

22. So laß doch nun die Worte Gottes / die wir dir ſchon ſo oft vorgehalten / einmal bey dir gelten / und beſſere darnach bald dein Leben / daß du von Hertzens-Grunde (nicht mit Schein und Heucheley / wie vor dem geſchehen) GOtt fuͤrchteſt.

23. Denn itzt iſts noch Zeit / umzukehren. Und O! daß es doch geſchehen moͤchte! So wuͤrdeſt du deines gegenwaͤrtigen Elendes bald los werden / und zur vorigen Gluͤckſeligkeit gelangen. Siehe nur zu / daß du erſt das Suͤnden-Ubel von dir thuſt / ſo wird das Straf-Ubel von ſelbſt aufhoͤren.

24. Du wirſt alsdenn zunehmen an vielen Reichthum / und des Geldes ſo viel kriegen / als Steine auf der Gaſſen / daß du mit Fuͤſſen druͤber hingehen magſt.

25. Und was das vornehmſte iſt / ſo wird GOtt / als der Allgenugſame / ſelbſt dein Lohn und ſtarcker Schutz ſeyn / an dem du dich ergetzen wirſt / mehr als uͤber Gold und Silber. a) Und alſo wird er ſeinen Segen uͤber dir gebieten / daß du keinen Mangel habeſt an irgend einem Gut.

a) heb. das Silber der Ermuͤdungen תועפות Pſ. 95: 4. Num. 23: 22. & 24: 8. à יעף wird alſo genennet / weil die Menſchen keine Muͤhe ſparen / es zu erlangen / und mit Kummer und Sorgen beſeſſen wird. h. l. fortitudinem innuit, einen ſtarcken Grund / der die gantze Laſt traͤgt. Denn in der Welt koͤmmt alles aufs Geld an. alludit ad hoc Ap. 1. Tim. 6: 19. Eliphas will ſagen: GOtt wird dein Capital ſeyn / ein unerſchoͤpflicher Schatz / darauf du dich ſicher ſteuren und verlaſſen kanſt. Aliis eſt eminentia ex עוף volare, ſed ſenſus eodem recidit: Wenn man von einer Sache Staat machen kan / Pſ. 95: 4. ubi תועפות הרים Berge / die feſt ſtehen / hoch ſind / und ſchwerlich erſtiegen werden.

wird dein köſtliches Gold ſeyn / und dein Silber der † Kraft.

† heb. Ermüdung.

26. Ja alsdenn wirſt du dich an dem Allmächtigen ergetzen / und deine Augen getroſt aufheben zu GOtt.

27. Du wirſt zu ihm beten / und er wird dich erhören: denn wirſt du deine Gelübde abſtatten.

28. Was du nur beſchlieſſen wirſt / das wird dir beſtehen; und über deinen Wegen wird das Licht ſcheinen.

29. Wenn ſie dich unterdrücken werden / wirſtu ſagen: Es iſt eine Erhöhung: Denn wer ſeine Augen niederſchläget / dem hilft GOtt.

30. Er wird erretten den /

26. Denn nicht nur an äuſſeren / ſondern auch an innerlichen Gütern wird GOtt dich ſegnen / daß du völlige Zufriedenheit und ſtete Wonne / weil GOtt dein alles worden / in deinem Hertzen ſpüren wirſt.

27. Du wirſt mit Freudigkeit zu ihm nahen / und Gnade finden / ja Hülfe erlangen zu der Zeit / da dieſelbe nöthig iſt / daß dein Mund voll Rühmens / und deine Zunge voll Lobes ſeyn wird.

28. Alles / was du vornehmen wirſt / das wird dir glücklich von ſtatten gehen / und in allen deinem Thun wird eitel Segen ſeyn.

29. Du wirſt dich alsdenn nicht mehr fürchten / von andern beraubet zuwerden. a) Und ob deine Feinde / dich zu unterdrücken / ſolten bereit ſeyn; wirſt du dennoch in Heyl und Frieden erhaben bleiben / und ihrer Verfolgung ſpotten können. Denn jemehr die Frommen von den Böſen gedrücket werden / jemehr erhöhet ſie GOtt.

30. Ja ſo lieb wirſt du GOtt ſeyn / nachdem du dein Gewiſſen rein gemacht / daß er auch um deinet willen b) andern Gnade erzeigen

a) al. pro השפילו leg. השפילו welchen er (GOtt) demüthiget / den wirſtu verſichern können / daß er ſolle errettet werden vid. v. ſeq. al. Wer ſich ſelbſt erniedriget / wird erhaben werden.

b) conf. omnino Ez. 14: 14. it. Jer. 5: 1. Gen. 28: 12. אי־נקי negationem involvit, ut: אי כביר 1. Sam. 14: 21. alii legunt אינקי ab אנק den Seufzenden / ſic אי poteſt eſſe interj. væ, das Weh des Unſchuldigen wird er wegthun. aliis eſt nomen, die Inſul / das Land wird er erretten &c. al. יד manus pro plaga Jer. 15: 17. Ruth. 1: 12. Pſ. 32. 4. ſic vulgo: Einen ſeine ſchwere Hände fühlen laſſen.

der

der ſonſt nicht unſchuldig iſt; ja errettet wird der werden / um der Reinigkeit deiner Hände willen.

Das XXIII. Capitel.

1. HJob aber antwortete und ſprach:

2. Muß denn nun ſo gar bis auf den heutigen Tag meine klagende Rede eine Rebellion ſeyn? Und muß meine † Plage immer ſchwerer werden über meinem Seufzē?

† heb. Hand.

3. † Ach! daß ich doch wiſſen möchte / wo ich GOtt finden könte! ſo wolte ich kommen bis vor ſeinen Thron.

† heb. Wer wird mir doch geben.

und gutes thun wird / denen du gerne geholfen ſehen wilt / ob ſie gleich deſſen vor ſich nicht werth ſind.

Das XXIII. Cap.

1. WEil nun Eliphas ſich nicht ſcheuete / dem Hiob die greulichſten Laſter beyzumeſſen / deſſen er ſich nicht verſehen war / kränckete es ihm im Hertzen / nahm deshalben nochmals ſeine Zuflucht zu Gott / und appellirte an deſſen Stul der Wahrheit folgender maßen.

2. Nun erfahre ich / wie alles Bezeugen meiner Unſchuld bey euch vergebens ſey: Denn womit ich vermeyne / euch von eurem böſen Beginnen abzuhalten / das deutet ihr mir zur größten Sünde / dadurch GOtt nur mehr beleidiget und zum Zorn gereitzet würde. Je mehr ich klage / je ärger macht ihrs / und plaget a) mich mit Läſterungen ohne Maaß.

3. Derowegen ſehe ich keine andere Hülfe / als daß GOtt ſelbſt der Unſchuld Recht ſpreche / auf den ich mich hiermit nochmals (nicht zum Schein / meine Laſter damit zu verdecken / wie ihr mir Schuld gebet / und daher meynt / es würde / da es geſchehen ſolte / GOtt mich gewiß verdammen; ſondern mit Ernſt / in völliger Gewißheit meiner gerechten Sache) beruffe. Wäre es nur möglich / GOtt an einem gewiſſen Orte zufinden / wo er ſichtbar ſeinen Thron aufgeſtellet / ſo ſolte mir kein Weg zuweit darnach ſeyn / ihn zu ſuchen.

4. Ich wolte gegen ſein Angeſicht das Recht ordnen; und meinen Mund erfüllen mit Uberzeugungen.

5. Ich wolte † gerne vernehmen die Rede / ſo er mir antworten / und genau mercken auf das / ſo er mir ſagen würde.

† heb. erkennen.

6. Denn würde er auch durch † Macht und Gewalt mit mir rechten? Würde nicht vielmehr er ** mir beyſtimmen?

† heb. Gröſſe der Gewalt.
** heb. ſich zu mir ſtellen.

7. Daſelbſt wird ja der Aufrichtige vertheidiget; Und demnach würde ich † meine Rechtſache glücklich zum Siege ausführen.

† al. auf ewig frey werden von meinem Richter.

8. Aber ſiehe / gehe ich vor mir hin / ſo iſt er nicht da; und zurück / ſo werde ich ihn nicht gewahr.

4. Denn ich ſcheue mich nicht / alle Augenblick vor ihm zu erſcheinen: So dann wolte ich mit Freuden meine Sache gegen euch ausführen / und es ſolte mir am Beweiß nicht fehlen.

5. Ja ich wolte mit groſem Vergnügen anhören das Endurtheil Gottes / und was er mir ſonſt vorhalten würde.

6. Sintemal ich verſichert bin / daß er nicht mit Gewalt fähret / wie ihr thut: Indem ihr blos auf euer Anſehen trotzet / und keine Vertheidigung wollet gelten laſſen. Er verſchmähet nicht das Recht der Elenden; ſondern höret ſie / und richtet nach Billigkeit. Und dieſemnach würde er gewiß meiner Unſchuld Zeugniß geben / als deren ich genugſam in meinem Gewiſſen verſichert bin.

7. Ob ich denn gleich in eurem Gericht Sünder ſeyn muß; ſo weiß ich doch / daß GOtt mich nicht als einen ſolchen verdammet: Denn er iſt ein treuer GOtt / gerecht und fromm iſt er. Und dieſes macht mir auch ein Verlangen / ihn beſagter maßen irgendwo zufinden / damit ich doch eurer Anklage einmal völlig los und qvitt werden möge / als wovon ihr (wie ich vorhin weiß) nicht eher ablaſſen werdet / bis GOtt drein ſiehet:

8. Aber nun iſt er an keinem gewiſſen Ort zufinden ſichtbarlich.

9. Gehe

9. Gehe ich zur Lincken/ indem er daſelbſt würcket/ ſo ſehe ich ihn nicht; bewegt er ſich zur Rechten/ ſo nehm ich ihn doch nicht wahr.

10. Denn er kennet meinen Weg/ † ob den ich halte; Wenn er mich prüfet/ werde ich hervor gehen/ wie das Gold.

† heb. der mit mir iſt.

11. In ſeinem Pfade iſt mein Fuß feſt geſtanden; ſeinen Weg hab ich bewahret/ und bin nicht abgewichen.

12. Ich habe bewahret das Gebot ſeiner Lippen/ und davon will ich nicht wancken; vor meinem eigenen Geſetz habe ich die Reden ſeines Mundes verwahret.

Wolte ich gleich gegen Morgen lauffen/ oder gegen Abend; ſo würde ich ihn doch nirgend/ wie ich begehre/ antreffen/ ſo daß ich euch vor ihn dahin beſcheiden könte.

9. Oder ſo ich mich wenden wolte gegen Mittag und Mitternacht/ würde er doch nicht da ſeyn. Denn ob ich wol ihn ſpüre in ſeinen Wercken und Regierung/ darin er ſich gleichſam bewegt; a) ſo wird ihn doch mein Auge äuſſerlich nicht gewahr. Ich muß es ihm denn heimſtellen/ wenn/ wie und wo er ſeine Errettung von meinen Anklägern mir wolle wiederfahren laſſen.

10. Denn dieſes wird doch geſchehen auf die ihm gefällige Weiſe/ welche ich nicht beſtimmen darf: Sintemal er mich kennet/ und weiß/ daß ich nicht in Heucheley und Schalckheit vor ihm gewandelt. O wie gerne will ich mich von GOtt prüfen laſſen! Denn er verurtheilet niemand unſchuldig; bey ihm werde ich deßwegen rein erkannt werden von allen euren groben angetichteten Laſtern.

11. Und demnach darf ich wol ſolcher eurer vermeſſenen Anſchuldigung die gerechte Bezeugung meiner Reinigkeit entgegen ſetzen/ davon ich ſonſt gerne ſchweigen wolte: Denn ich nie wiſſentlich und mit Vorſatz von ſeinem Gebot und Willen abgewichen bin.

12. Das Geſetz ſeiner Heiligkeit/ ſo er allen Menſchen ins Hertz geſprochen/ iſt mein einiges Augenmerck und vornehmſte Richtſchur

a) עטף formalis ſignificatio hujns verbi eſt movere, vid. Eſ. 57: 16. Pſ. 65: 14. aliis h. l. eſt obruere, tegere: ſed ſenſus vix apparet.

13. Aber er iſt in einem/ wer wird ihn abhalten? was † er begehret/ das thut er.

† heb. ſeine Seele.

14. Denn er wird vollenden/ † was mir beſtimmt iſt/ als dergleichen viel bey ihm ſind.

† heb. meine Beſtimmung.

15. Dieſer wegen entſetze ich mich vor ſeinem Angeſicht; und wenn ichs erwege/ fürchte ich mich vor ihm.

16. GOtt hat mein Hertz

meines Lebens je und je geweſen. Daher habe ich mehr auf ſeinen als auf meinen Willen und Gedancken geſehen; a) und in ſolchem Sinn will ich auch bleiben bis an mein Ende.

13. Daß er aber/ deſſen ungeachtet/ mir ſo groſe Leiden beſtimmet/ ſolches macht mich ja nicht zu einen Gottloſen; Denn was er dißfalls thut/ ſtehet nicht in meiner Gewalt zu ändern. Er iſt das einige/ allerhöchſte und freyeſte Weſen/ der thun mag/ was er will/ und darum darf ich ihn nicht wehren.

14. Ich muß ausharren/ bis meine Leiden/ die er mir beſtimmet/ vollendet worden zum Leben oder Tod: Denn nach ſeinem verborgenen Rathſchluß ſind mir alle dieſe ſo groſen und mannigfaltigen Plagen kommen.

15. Inzwiſchen entſetze ich mich doch billig darüber/ daß GOtt einen ſolchen Rathſchluß gemacht. Weßhalben ich auch ſchon mehrmals meine Klagen ausgeſchüttet: Denn alſo nach der Urſach deſſen zu fragen/ gebietet mir gleichſam mein ſchmertzhaftes Leiden.

16. Dieſes aber iſt der vorigen Bezeugung meines Sinnes nicht zuwieder/ und ihr deutet es mir böslich zum Unglauben. Wie mag das Unglaube und Gottloſigkeit heißen/ wenn ich meinen Zweifel/ der mich ſo ſehr ängſtiget/ vom Hertzen ſage? ſintemal ich ia darum von GOtt nicht wegfliehe. Hättet ihr nur ein weniges von meinem Zuſtande erfahren/ ich weiß/ ihr würdet anders von mir gedencken/ und

a) מחק quidam durisſime: mehr denn ich ſchuldig bin. חק iſt eigentlich ein gewiſſer Vorſatz/ Maas/ Ordnung oder Gewohnheit/ darnach etwas gethan wird Pſ. 2: 7. Prov. 30: 8. ad ſenſum conf. Rom. 7: 20. Gal. 5: 17. צפן verbergen/ wie ein Schatz Pſ. 27: 5. & 31: 20. Prov. 13: 23. ad rem conf. Pſ. 119: 113. ubi: Ich haſſe סעפים die krummen Gedancken/ den ausſchweiſſenden Sinn und böſen Vorſatz/ und liebe dein Geſetz.

weich

weich gemacht; und der All-mächtige hat mich erſchrecket.

17. Daß ich nicht weggenommen bin vor der † gegenwärtigen Finſterniß; ** und nun das Dunckel vor meinem Angeſicht alles verdecket hat.

† heb. vor dem Angeſicht.

** al. Und (GOtt) das dunckel (Grab) vor mir verhält.

Das XXIV. Capitel.

1. WArum werden doch ſolche Zeiten nicht verberget von dem Allmächtigen? Und warum ſehen nicht die/ ſo ihn kennen/ ſeine Tage?

2. Warum ſehen hingegen derſelben diejenigen/ welche die Grentzen verrücken/ gantze Heerden rauben und weyden?

wenigſtens mehr Mitleiden haben. Denn wer ſo/ wie ich/ durch äuſſerſte Plagen und Kranckheit mürbe gemacht worden/ muß ja wol des Lebens ſatt und müde werden.

17. Darum wundere ich mich auch nicht unbillig/ warum mich GOtt nicht lieber weggenommen habe/ ehe denn ich diß Leiden geſehen/ welches mit Macht/ wie eine dicke Finſterniß/ mich ergriffen/ und wie umhüllet hat/ daß ich davor faſt nichts ſehen kan.

Das XXIV. Cap.

1. Diß iſt es/ ſo mich von Anfang bekümmert hat/ und noch itzt naget/ warum nemlich GOtt ſolch anhaltendes Elend und Betrübniß nicht hat laſſen zurück bleiben/ ſo daß es niemals offenbar worden wäre? Ja warum die/ ſo ihn lieben/ ſo wenig ſeiner Tage a) der Glückſeligkeit in der Welt genieſſen/ die doch das meiſte Recht darzu haben.

2. Hingegen aber denen extrem-Gottloſen oft ſelbige läſſet hinnehmen/ (denn ihr werdet mich nimmer bereden/ daß es nicht alſo ſey/ weil die Erfahrung es allzugewiß bezeuget) denen doch nichts als Plage gebühret/ als die ſich nicht ſcheuen/ die größten Sünden zu be-

a) al. Warum ſie nicht ſehen ſeine Strafe und Rache an den Gottloſen? ſoll den Worten Eliphaſi c. 22: 19, 35. entgegen geſetzt ſeyn.

3. Die

3. Die da wegführen den Eſel der Wäyſen; und pfänden den Ochſen der Witwen.

4. Die weg treiben den Armen von dem Wege; und vor denen ſich verſtecken müſſen die Elenden der Erden alleſamt.

5. Siehe / die † Wald-Leute gehen aus in ihrer Arbeit/ ſie ſind früh auf zum Raube; Die Wüſte muß jeglichem Brod geben vor die Knaben.

† al. die Räuber.

6. Auf dem Felde müſſen ſie ſein Getraidig ernden/ und den Weinberg des Gottloſen ableſen.

7. Sie liegen des Nachts blos ohne Kleid; und haben keine Decke in der Kälte.

8. Von dem Treufen der Berge werden ſie naß; und indem ſie keine andere Zu-

gehen/ die Land und Leute berauben/ und der Fremden Haabe als ein Eigenthum a) an ſich ziehen.

3. Die keiner Witwen noch Wäyſen ſchonen/und ihnen ihre Nahrung abſchneiden.

4. Die ſtoltz und grauſam ſind gegen die Geringen und Armen/ welchen ſie nicht den geringſten Genieß ihrer Hände geſtatten / als denen alles / was niedrig b) iſt / ausweichen und vor ihnen ſich fürchten muß.

5. Die Bauern und Feld-Leute / welche ſie wie ihre Laſt-Thiere halten / müſſen in ſolcher geitzigen Herren Frondienſten früh und ſpat ausgehen / und ihnen auch das überlaſſen / ſo ſie vor ſich mit ſaurer Müh erwerben / als die mit Guth und Blut ihre Leibeigene ſind. Daher muß das arme Volck in der Wüſten und auf den Dörffern vor ihr Hof- und Hausgeſinde Speiſe verſchaffen.

6. 7. Sie werden gezwungen / ihnen ihr Korn einzuführen / und den Wein zuleſen / und zwar ohne Entgelt: denn ſie liegen dabey auf der bloſen Erde / ohne Kleid und Decke/ unterm kalten Himmel.

8. Daher müſſen ſie auch alles Ungemach vom Wetter ausſtehen/und in elenden Hütten und Klüften der Erden wohnen / weil ih-

a) ירעון Sie weydens vor ſich. alii ſupplent auf fremden Feldern.

b) al. pro עניים leg. ענוים die Leidſamen / die ſich nicht rächen können noch wollen.

flucht

flucht haben/ ſuchen ſie den Fels.

9. Sie rauben das Kind von der Bruſt; und über den Armen machen ſie Pfände

10. Sie laſſen ſie gehen blos/ ohne Kleid; Ja die Hungerigen müſſen ihnen noch darzu ihre Garben bringen.

11. Sie müſſen Oehl ſchlagen zwiſchen ihren Mauren; die Kelter treten/ und doch dabey durſten.

12. Aus der Stadt ſeufzen die Leute; und die Seele der erſchlagenen ſchreyet. † Aber ſolte GOtt ihnen nicht dieſe Thorheit darlegen?

† al. und dennoch legt ihnen Gott keine Schuld vor (läſſets ihnen ſo hingehn.)

13. Sie ſind unter denen/ die ſich wieder das Licht empören; und wollen ſeiner Wege nicht wahrnehmen/ noch bleiben auf ſeinen Steigen.

14. Gegen † den Tag ſtehet der Mörder auf/ daß er

nen ihre Herren keinen andern Aufenthalt geben.

9. Ihre Kinder nehmen ſie an als Leibeigene/ und legen ihnen noch darzu ſchwere Schatzungen auf.

10. Dergeſtalt geben ſie ihnen nicht nur nichts vor ihre Arbeit; ſondern ſie müſſen ihnen auch ihr bißchen Korn bringen/ die doch kaum ſo viel haben/ daß ſie ſich des Hungers erwehren können.

11. Denn auch bey der härteſten Arbeit/ die ſie ohn Unterlaß übernehmen müſſen/ ihnen nicht der geringſte Genieß gegeben wird.

12. Nicht vielweniger müſſen die Bürger in den Städten/ wo ſolche reiche Blutſauger wohnen/ ihre Tyranney und Gewalt fühlen/ daß jedermann darüber ſeufzet/ weil ihnen niemand wehren kan noch darf. Daher ſchreyet auch das Blut ſo vieler unſchuldig erwürgeten Rache über ſie; und es ſcheinet/ ob achte es GOtt nicht. Aber wie? billiget denn GOtt darum ſolche Bosheit? Das ſage ich nicht.

13. Vielmehr ſtraft er ſie in ihrem Gewiſſen durch das überbliebene Licht der Wahrheit; Wogegen ſie aber ſich auf alle Weiſe wehren/ und ihre Sünden verbergen. Denn ſie wollen mit Fleiß blind ſeyn; Und ob ſie gleich zu Zeiten einen guten Vorſatz haben/ ſo verlaſſen ſie ihn doch bald.

14. Alſo zeiget ſichs inſonderheit durch die That bey einem Mör-

würge den Armen und Dürftigen; und des Nachts iſt er wie ein Dieb.

† heb. Licht.

15. Alſo das Auge eines Ehebrechers giebet acht auf die Demmerung / und denckt: es wird mich alsdenn kein Auge wahrnehmen / denn ſie macht mir eine Decke der Angeſichter.

16. Diejenigen / welche im Finſtern in die Häuſer brechen / ſo ſie ihnen des Tages bezeichnet haben / wollē nichts vom Licht wiſſen.

17. Denn dieſen ingeſamt iſt der Morgen ein Schatten des Todes / weil ſie nur † Luſt haben an den Schrecken der finſteren Nacht.

† heb. erkennen die.

18. Ein ſolcher fähret leicht dahin / wie über dem Waſſer;

der / Ehebrecher und Diebe. Ein Mörder fürchtet ſich / offenbar ſeinen Mord auszuüben: darum iſt er früh auf / zu lauren auf die / ſo wehrlos ſind / und ſicher einhergehen. Er ſuchet liſtiglich das Nachts ſeine Räuberey zu vollenden / weil ihn alsdenn niemand ſiehet.

15. Eben deßwegen liebet auch ein Ehebrecher die Finſterniß / als die er zu ſeinen Schirm braucht / damit niemand ſeine Bosheit ſehe und mercke.

16. Deßgleichen thun die / welche der Dieberey ergeben / und darauf abgerichtt ſind / indem das Danckele bequem iſt zu ihren böſen Wercken.

17. Dieſe alle haſſen das Licht mit einem groſen Haß / auf daß ihre Wercke nicht offenbar werden; Hingegen haben ſie an der Finſterniß / die ſonſt anderen Leuten ſchreckhaft zuſeyn pflegt / eine Freude. Damit aber geben ſie zu erkennen / daß ihre Wercke böſe ſind / und ſie im Gewiſſen darüber geſtraft werden.

18. Wie nun GOtt dermaßen zeiget / daß er nicht das Böſe wolle / ob ers gleich zuläſſet: Alſo giebt er es auch vielmals zu erkennen durch würckliche Strafen. Wie manchen reißt ſein Zorn fort zum plötzlichen Verderben / daß ſie leichter dahin fahren / denn ein Schiff auf dem Waſſer. a) Was ſie denn durch Geitz und Raube-

a) al. Solche geitzige Leute und Räuber laſſen ſich nicht genügen an den Güthern des Landes; ſondern ſuchen auch Beute auf dem Meer / und verachten דרך

verflucht

verflucht iſt ihr Acker auf Erden; ſie ſchauen nicht den Weg der Weinberge.

19. Die Dürre ſamt der Hitze beraubet ſie der Schnee-Waſſer; ſie haben zum † Tod geſündiget.

† heb. Scheol, Abgrund.

20. Es muß ſein vergeſſen der Leib/ der ihn geboren hat/ daß ihm auch die Würme ſüſſe ſeyn/ und ſeiner nicht mehr gedacht werde. Alſo muß die Bosheit zerbrochen werden/ wie ein Baum.

21. Er † nehret eine Unfruchtbare/ die nicht gebieret; und eine Witwe/ welcher niemand guts thun wird.

al. hat zertreten ſein Weib/ weil es unfruchtbar war/ und hat den Witwen kein Guts gethan.

22. Er ziehet ſich die Groſſen auf den Hals durch ſeine Macht; weñ er aufſtehet/ darf er ſeinem Leben nicht trauen.

rey geſammlet haben/ muß der Fluch freſſen/ alſo/ daß ſie deß a) nicht recht genieſſen mögen/ es ſey von Aeckern oder Weinbergen.

19. Denn die Frucht derſelben muß verdorren/ weil ihnen Gott durch ſchnelle Hitze die kühlen Waſſer entzeucht. Denn da ſie vorhin ſo viel Thränen denen Armen ausgepreſſet/ und deren Schreyen nicht hören wollen/ ſind ſie einer ſolchen Strafe wol werth.

20. Alſo muß ein anderer ſeiner entſetzlichen Sünden wegen oft in äuſſerſten Spott gerathen/ daß auch ſeine Mutter ſich ſeiner ſchämt/ und ihn nicht vor Augen leiden mag. Weßhalben er mit Verdruß ſein Leben führet/ und lieber den Tod begehret/ welcher ihm auch plötzlich kommt/ da denn ſein gäntzlich vergeſſen wird. Denn wenn GOtt ſeinen Zorn ergehen läſſet/ ſo ſtraft er gewaltig und ſchrecklich.

21. Ein anderer wiederum muß den Fluch in ſeiner Ehe ſpüren/ und ohne Kinder bleiben/ damit ſein Name aufhöre; Sein Weib aber/ die bald zur Witwe wird/ muß/ um ſeinetwillen/ jederman verhaßt ſeyn.

22. Sintemal ſolche Tyrannen auch im Leben durch ihren Geitz und Gewaltthätigkeit ſich den Gram Hoher und Niederer zuziehen/ daß ſie niemals des Lebens ſicher ſind/ und ſich daher des Uberfalls bey dem geringſten Geräuſch befürchten.

a). כרמים die Weiſe/ vom Landbau und Weinbergen ſich zu nehren.

23. Alſo läſſet GOtt ihn zwar ſicher ſeyn/ daß er † ſtarck wird; Aber ſeine Augen ſehen auf ihre Wege.

† heb. ſich ſteuret (auf ſein Glück)

24. Sie werden ein wenig erhaben/ und denn iſts aus: Denn ſie werden niedergeworfen/ † wie alle die/ denen der Mund geſtopft wird; und wie die Spitze an den Korn-Aehren abgeſtoſſen.

† al. daß ſie ſamt allen zu trümmern gehen.

25. Oder wie? Iſts irgend nicht alſo? Wer wird mich Lügen ſtrafen/ und † darthun/ daß meine Rede nichts ſey?

† al. meiner Rede ſich entgegen ſtellen.

Das XXV. Capitel.

1. Da antwortete Bildad der Suchiter/ und ſprach:

23. Ob nun gleich GOtt eine Zeitlang zuſiehet/ und ſie mächtig werden läßt/ deſſen ſie ſich auch tröſten; So mercket er doch ihre Wercke/ und ſuchet ſie oft heim mit entſetzlichen Gerichten.

24. Dieſemnach leugne ich nicht/ daß GOtt die Böſen ſtrafe; ſondern ſage nur/ daß er es nicht allezeit thue/ noch auf einerley Weiſe. Denn daß manche hoch erhaben werden/ geſchicht darum/ daß ſie deſto tiefer fallen. Der Tod kan ihren Trotz und ſtoltze Zunge bald zähmen: Denn es GOtt ein leichtes iſt/ ihre Macht zu zerbrechen.

25. So frage ich euch nun/ was könnet ihr an dieſer meiner Bekenntniß unrecht ſchelten? Wollet ihr nun ferner ſagen/ daß ich der Bosheit zugethan ſey/ und GOtt zun Freund der Böſen mache?

Das XXV. Cap.

1. Auf dieſe deutliche Erklärung Hiobs konten die drey Freunde nichts mehr einbringen. Damit es doch aber nicht das Anſehen haben möchte/ ob wären ſie überwunden worden/ ſang Bildad ſein altes Lied/ und wiederholete ſeine vorige Rede von der höchſten Vollkommenheit Gottes/ gegen welche ſich ja Hiob als ein Menſch auch im geringſten nicht dürfte rechtfertigen/ darum ſey es umſonſt/ auf GOtt zu provociren/ wogegen er ſich lieber ſchuldig geben ſolte.

2. Die oberſte Macht und Furcht iſt bey GOtt/ der den Frieden bauet unter ſeine Hohen.

3. Hat auch ſein Heer eine Zahl? Und über wem ſtehet nicht auf ſein Licht?

4. Was ſolte nun der ſterbliche Menſch ſich rechtfertigen mit ihm? Und was ſolte rein ſeyn/ der vom Weibe geboren iſt?

5. † Siehe den Mond/ der rühmet ſich nicht; und die Sterne ſind nicht rein in ** ihren Augen.

† al. ſiehe bis zu den Mond hinauf/ hat (GOtt) keine Hütte.
** al. ſeinen.

6. Wie vielweniger ſolte der elende Menſch/ der

2. Es iſt/ ſprach er/ auſſer allem Streit/ daß GOtt ſey der höchſte Regente Himmels und der Erden/ den alles ehren muß: Sintemal auch die höchſten Geſchöpfe/ nemlich die Engel und mächtigen Geiſter/ ihm nicht wiederſtreben/ ſondern in ſeinem Willen mit vollkommenſten Gehorſam beruhen.

3. Wer kan das groſe Heer der Sterne an der Ausdehnung des Himmels zehlen? Und dennoch ſtehen ſie in höchſter Gleichſtimmigkeit/ und gehorchen ihrem Schöpfer immerdar. Wenn er ſie heiſſet leuchten über alle Menſchen/ böſe und gute/ fragen ſie nicht/ warum er alſo thue.

4. Da nun diß geſchicht von allen Geſchöpfen/ ſo über uns und weit edeler ſind/ denn ein elender Menſch; So ſolteſt du ja noch vielmehr vor GOtt dich ſcheuen/ und nicht dein Urtheil vom Glück der Frommen und Böſen vorſetzen dem/ was GOtt dißfalls thut/ und offenbar werden läſſet/ als wäre es nicht billig genug. Ja du ſolteſt einmal aufhören/ dich ſo unſchuldig zumachen/ und nicht ſo verwegen auf GOtt dich berufen/ vor ſeinem Thron deine Gerechtigkeit zu behaupten/ ob wäreſt du keiner Gottloſigkeit ſchuldig/ deren Würckung du doch itzt fühlen muſt.

5. 6. Bedencke es doch/ welch eine Thorheit es ſey/ daß du/ der du gegen die oberen Geſchöpfe wie ein ſchnöder Wurm zu achten/ deſſen Leib auch von Maden gefreſſen wird/ es mit GOtt aufzunehmen/

Wurm/ und des Menſchen-Kind/ die Made/ ſich rühmen/ und rein achten?

Das XXVI. Capitel.

1. HJerauf antwortete Hiob und ſprach:

2. Wie wohl haſt du geholfen dem/ der keine Kraft hat? Und erhalten den Arm deß/ der keine Stärcke hat?

3. Wie wohl haſt du gerathen dem/ der keine Weißheit hat? Und was vor Wahrheit haſt du nach der Menge kund gemacht?

4. Wem haſt du die Reden zu erkennen geben wollen? und weſſen Odem iſt

dich unterſteheſt? ja es wagen darfſt/ auf deine Gerechtigkeit zu trotzen dermaſſen/ daß du/ augenblicklich vor ſeinem Gericht zu erſcheinen/ dir getraueſt; da doch jene niemals gegen ihren Schöpfer ſich auflehnen.

Das XXVI. Capitel.

1. DJeſer Rede Bildalds begegnete Hiob ſolcher geſtalt/ daß er ihm vorhielt/ wie er ja die Allmacht und Majeſtät Gottes/ welche über alles erhaben iſt/ keines weges leugne/ noch ſich in eine Vergleichung mit GOtt ſetze/ als deſſen er aus dem/ daß er ein gut Vertrauen von ſeiner gerechten Sache vor GOtt bezeuget/ nicht könne beſchuldiget werden: Drum ſprach er:

2. Du ſieheſt mich traun! vor ſehr albern und unwiſſend an/ daß du mich unterrichteſt von der ſchrecklichen Macht und Hoheit Gottes/ ob leugnete ich ſolche entweder gar/ oder verſtünde doch nichts davon.

3. Vielleicht bildeſt du dir ein/ mir ſolche Weißheit kund gethan zu haben/ die mir ſonſt noch kein Menſch geſagt/ und ob hätteſt du den Grund der Dinge/ ungemeine Geheimniſſe! vorgebracht.

4. Aber du betreugſt dich/ Bildad/ indem du mich für einen ſolchen hälteſt/ der durch dieſe deine Rede erſt ein neues Leben bekommen: Denn was du mir dißfalls vorgeſagt haſt/ habe ich ſchon vorhin gewuſt/ und kan nicht weniger von der freyen Allmacht Gottes rühmen: als davon ich itzt mein Bekenntniß thun will/ damit du und

von

von dir ausgegangen?

5. Die † Geiſter der Erden ** ängſten ſich/ und ihre Nebenwohner unter dem Waſſer.

† al. Die Teufel oder Geiſter der verſtorbenen Rieſen.

** al. werden formiret.

6. Die Wohnung der Toden iſt aufgedeckt gegen Gott; und der Abgrund hat keine Hülle vor ihm.

7. Er breitet aus den Nord-Wind über den leeren Raum; und hänget die Erde auf über dem/ das nichts iſt.

8. Er bindet das Waſſer zuſammen in ſeinen dicken Wolcken; und das Gewölck zerreiſſet nicht darunter.

9. Er hält die Fläche des Thronſitzes feſt zuſammen/ und breitet über denſelben aus ſein Gewölck.

10. Er hat ein Ziel umher gezogen über der Fläche der

deine Freunde ſehen mögen/ wie ich kein Schänder der Majeſtät Gottes ſey.

5. Vor dieſem höchſten Weſen müſſen auch die ſtärckſten Machten im unſichtbaren Reiche der Geiſter/ beydes auf Erden und im Meer erzittern/ und ſich beugen vor Gottes Macht.

6. Denn dieſe reichet bis in den Pful und Abgrund/ welcher/ ob er gleich die äuſſerſte und ſchrecklichſte Finſterniß in ſich hat; dennoch vor ſeinen Augen frey und offenbar iſt.

7. Eben alſo zeiget GOtt ſeine mächtige Regierung im ſichtbaren Reich der Natur/ von dem Niedrigſten an bis zum Höchſten. Er führet den kalten Nord-Wind über den Erdkreiß/ welcher damit wie eingehüllet wird: ſintemal auch die Erde keine andere Stütze hat/ als die Luft/ worin ſie frey ſchwebet/ und/ ungeachtet ihrer ungeheuren Laſt/ dennoch nicht aus ihrem Orte fället.

8. Er zeucht die Nebel auf von der Erden/ und ziehet ſie feſt zuſammen. Er ſammlet die Luft-Waſſer in Wolcken/ wie in Schläuche/ die unter ſich wieder ſeinen Willen nicht zerreiſſen/ ob ſie gleich an nichts halten.

9. Er machet die Luft/ welche gleichſam ſein Thron iſt/ ſtehend/ und bedecket ſie mit ſeinem Gewölck allenthalben.

10. Deßgleichen die Meer-Waſſer hat er in ihre Grentzen ge-

Waſſer/ bis dahin/ wo Licht und Finſterniß ſich ſcheiden.

11. Die Säulen des Himmels zittern/ und bewegen ſich von ſeinem Schelten.

12. Durch ſeine Kraft beweget ſich das Meer; und durch ſeinen Verſtand bricht er deſſen Stoltz.

13. Durch ſeinen Geiſt zieret er den Himmel; und ſeine Hand bereitet die lange Schlange.

14. Siehe/ daß ſind die † einzelen Theile ſeiner Wege; und O! wie geringe iſt die Rede/ die wir davon gehöret haben! Denn wer kan den Donner ſeiner Macht ausforſchen?

† heb. Enden.

Das XXVII. Capitel.

1. HErnach redete Hiob weiter/ hub an ſeinen Hauptſpruch/ und ſprach:

2. So wahr der ſtarcke

ſetzt/ und einen Kreiß umhergezogen/ welches ſo lange bleiben muß/ bis Tag und Nacht nicht mehr iſt.

11. Die Kräfte des Himmels bewegen ſich/ und die gantze Luft ertönet/ wenn er ſeinen Donner hören läßt/ und die Menſchen zu ſtrafen ſich aufmacht.

12. Durch ſeine Allmacht entſtehet Ebbe und Fluth des Meers/ und dnrch ſeine Weißheit wehret er deſſen ſtoltzen Wellen/ daß ſie nicht über die Erde gehen dürfen.

13. Er iſt es/ der den Himmel ſetzet wie einen Spiegel/ und ordnet das Geſtirn/ ſo ſich um den Mitternacht-Pol herumſchwinget/ die Schlange oder Drache genannt.

14. Siehe/ ich habe etwas geſagt von der allgewaltigen Vorſehung Gottes/ die in allen Dingen ſich erweiſet; Aber es iſt nur ein wenig gegen dem/ das noch übrig iſt: Denn auch Menſchen ſolche nicht gnugſam ergründen/ noch nach Würden rühmen können.

Das XXVII. Cap.

1. ALs nun hierauf niemand dem Hiob antwortete/ fuhr er fort/ ſeinen Hauptſatz/ daß ſo wol Fromme als Böſe in der Welt dem

GOtt

GOtt lebt! der mein Recht ausweichen läßt/ und der Allmächtige/ der meine Seele mit Bitterkeit erfüllet hat.

3. So lange noch mein Odem in mir iſt/ und das Schnauben von GOtt in meiner Naſe;

4. Sollen meine Lippen nicht unrecht reden/ und meine Zunge keinen Betrug † anrichten.

† heb. ertichten.

5. Es ſey ferne von mir/ daß ich euch ſolte recht ſprechen; auch bis ich ſterbe/ will ich mir meine Unſchuld nicht nehmen laſſen.

6. Ich will halten an meiner Gerechtigkeit/ und nicht davon laßen; † mein Gewiſſen ſoll die Schmach nicht leiden mein Lebenlang.

† al. mein Hertz ſoll mir) nicht

Leiden unterworfen ſeyn müſten/ ferner mit ſehr nachdencklichen und ſinnreichen Worten vorzuſtellen; Mithin vertheidigte er ſich nochmals gegen einige Anklagen ſeiner Freunde/ und ſprach:

2. 3. 4. Ich rufe GOtt zum Zeugen an auf mein Gewiſſen/ daß/ ob er gleich itzo mich als einen Schuldigen läſſet unterdrücket werden/ und ſich verbirget; ich dennoch vor ihm nicht ein ſolcher ſey: Denn deſſen giebt er meinem Hertzen ſelbſt Zeugniß. Wäre es nicht alſo/ und es hafteten nur einige der bezüchtigten Laſter an mir; ſo wolte ichs frey bekennen/ weil ich der Lügen feind bin/ und derſelben auf ewig abgeſaget habe. Daher ich auch itzo nichts anders ſagen will/ als was mit der Wahrheit einſtimmet/ ſo wahr mir GOtt helfe!

5. Ihr dürft dannenhero nicht gedencken/ daß ich euren Worten und Beſchuldigungen recht geben werde: Denn ich müſte mich ja der Sünden fürchten/ ſo ich/ um euch zu ſchmeicheln/ die Lügen gut heiſſen ſolte. Ihr ſollet mich eher ſterben ſehen/ als daß ich mir den Ruhm meines guten Gewiſſens nehmen laſſen will

6. Vielmehr will ich mit Wort und That meine Unſchuld bezeugen/ ſo lange ich lebe/ und will auf keinerley Weiſe Anlaß geben/ daß mein Gewiſſen könne beſchweret werden/ oder auch ich von demſelben angeklaget werden dürfe. a) Wie ich GOtt vor meinem Lei-

a) יֶחֱרַף aliis eſt rejuveneſcere: Ich will mich keiner kindiſchen Wanckelmuth und Zaghaftigkeit ſchuldig machen durch Verlaßung meines gerechten Sinnes.

die Schmach vorwerffen von meinen Tagen.

7. Mein Feind mag ſeyn wie ein Gottloſer; und die wider mich aufſtehen/ wie verkehrte Sünder.

8. Denn was iſt die Hoffnung des Heuchlers/ † wenn er hingeriſſen wird/ und Gott ſeine Seele austreibet?

† al. Wenn er geitzt/ ſintemal GOtt ꝛc.

9. Wird GOtt auch ſein Geſchrey erhören/ wenn über ihn die Angſt kommt?

10. Wird er auch an dem Allmächtigen ſich ergetzen? Wird er GOtt anrufen zu aller Zeit?

11. Ich will euch unterwei-

den aufrichtig verehret und angehangen; Alſo will ich auch itzt und immerdar in ſolchem Sinn verharren unverrückt.

7. Sehet nur zu/ daß ihr ſelbſt nicht ſolcher Laſter ſchuldig ſeyd/ wie ihr mir vorwerfet. Meinetwegen dürft ihr dißfalls ohnbeſorgt ſeyn; an mir ſoll und wird das Unrecht nicht haften.

8. Denn ja auch mir nicht unbewuſt iſt/ wie ſolche Geitzige/ Ungerechte/ Läſterer/ Hurer/ Unbarmhertzige und Gewaltthätige (unter die mich Eliphas mit zehlet a)) kein Theil am Leben Gottes haben; ſondern in ſeinem Gericht liegen/ daß ſie ein ſchweres Ende nehmen müſſen.

9. Ich erſchrecke davor/ wenn ich an den Zuſtand ſolcher Leute (die doch auch einen Gottesdienſt vorwenden) gedencke/ wie ſie/ wenn die Stunde der Trübſal kommt/ mit Zweifel geängſtiget werden/ und alles göttlichen Troſtes beraubet ſeyn müſſen/ als wornach ſie vergeblich ſchreyen: indem ſie erhöret zuwerden ſich untüchtig gemacht durch ihre Bosheit/ damit ihr Hertz eingenommen iſt.

10. Sie können ſich Gottes nicht freuen/ noch ihn ſtets mit frohem Hertzen anrufen/ wie die Frommen thun können/ welches ihnen ein Troſt iſt allezeit/ auch mitten im Leiden. b)

11. Wenn ich nun gleich nichts mehr wüſte von dem Elend der

a) conf. c. 22.

b) Er ſetzet dieſes ſeinen Freunden zugleich entgegen/ als ein Zeichen bey ihm ſelbſt/ daß er kein ſolcher Heuchler ſey/ wie er angeklaget worden! ſintemal er ja GOtt in ſeinem Leiden zuverſichtlich anrufe/ und ſich ſein tröſte/ ja die Verſicherung einer gnädigen Erhörung von ihm im Hertzen habe.

ſen † von der Hand des ſtarcken Gottes; was ** der Allmächtige vermag / will ich nicht verhehlen.

† al. durch die Hand Gottes.
** heb. bey ihm iſt.

12. Siehe / ihr habt es alleſammt ſelbſt erkannt; und warum vertilget ihr denn daſſelbe ſo ſehr?

13. Diß iſt das Theil eines gottloſen Menſchen bey GOtt; und das Erbe / ſo die Gewaltthätigen von dem Allmächtigen empfangen.

14. Nemlich / wenn ſeiner Kinder noch ſo viel ſeynd / werden ſie ihm doch nur zum Schwert viel ſeyn; und ſeine Nachkommen werden des Brods nicht ſatt haben.

15. Seine Uberbliebenen müſſen im Tod begraben werden; und ſeine Witwen nicht

---

Gottloſen und Heuchler / als dieſes / ſo wäre es ſchon genug / mir ihr Thun verleidet zu machen: Aber es iſt noch viel mehr dahinten; und GOtt ſchläget ſie oft mit greulichen Plagen / welches ich itzt anzeigen will. a)

12. Ihr ſelbſt habt es bereits erwieſen / daß GOTT die Böſen hart ſtrafe / worin ich auch euch nicht zuwieder bin / ohne ſo ferne ihr es übel deutet / und nur gebraucht / mich daraus als einen Gottloſen anzuſchuldigen: wodurch ihr traun! dasjenige / ſo an ſich gut und wahrhaftig iſt / nicht wenig vereitelt.

13. Darum will ichs nach dem wahren Sinn der Weißheit Gottes nochmals wiederholen / und ſage nun / daß freylich GOtt nach ſeiner Gerechtigkeit den frechen Sündern Strafe beſtimmt und dräuet / die auch ſelten ausbleiben.

14. Denn entweder ſie bleiben Kinderlos / oder ſo ſie deren haben / und ihrer viel zeugen / in Meynung / Freude an ihnen zu erleben; ſo müſſen ihnen doch ſelbige oft nur zur Strafe werden / indem ſie an ihnen eitel Hertzeleid erfahren / die entweder vom Kriege / oder Hunger (nachdem ſie alles verſchwendet haben / und nirgend Gedeyen finden) verzehret werden.

15. Sie müſſen geachtet ſeyn wie ein Fluch / denen jederman

a) ביד אל aliis eſt mit GOtt / durch ſeine Kraft und Hülfe / al. durch ſeinen Trieb und Offenbarung (ſic Eſ. 8: 11.) will ichs zeigen.

weinen.

16. Wenn er auch ſo viel Silber aufhäufte wie Staub; und Kleider anſchaffte wie Koth.

17. So wird er ſie zwar anſchaffen; aber der Gerechte wird ſie anziehen / und das Silber wird dem Unſchuldigen zu theil werden.

18. Er bauet ſein Haus wie eine Spinne; und richtet ſeine Hütten auf wie ein Hüter.

19. Der Reiche leget ſich nieder / und † wird nicht geſammlet; wenn ** man ſeine Augen wird aufthun / wird er nicht mehr daſeyn.

† al. beſammlet ſich nicht (nimmt nichts mit) ** al. er

20. Die Schrecken werden ihn ergreifen wie † eine Fluth; Das Wetter führet ihn des

wünſchet / daß ſie nur weg ſeyn möchten von der Erden / wegen ihrer überläſtigen Bosheit; und die daher auch keines Begräbniſſes werth ſind. Ihre Weiber werden froh ihres Todes / oder dürfen ſie doch nicht beweinen auf gewöhnliche Weiſe a)

16. 17. Ihre vielen Schätze an Gold und Zierath / die ſie in groſer Menge und mit leichter Mühe ihnen zuwege bringen / müſſen oftmals den Frommen zufallen.

18 Ihre Ländereyen und Häuſer / die ſie mit ſo groſer Sorgfalt und Mühe angebauet / um dabey des guten Lebens ſich zu ergetzen / werden leicht und bald verheeret.

19. Und gleichwie ſolche Gottloſe Ehre geſucht in der Schande / alſo ſterben ſie auch mit Schanden / und werden plötzlich dahin gerafft. b)

20 Denn wenn ſie es am wenigſten dencken / und zu ihrer Seelen ſagen: Iß / trinck / habe guten Muth / du haſt einen Vorrath auf viele Jahre / werden ſie wol in der erſten Nacht vom Tode übereilet / und mit Schrecken dahin gerafft durch die göttliche Rache.

a) Es iſt bey vielen Völckern verboten geweſen / ja vor Schande gehalten worden / laſterhafte Leute im Tode zubeweinen.

b) ehe ſie kranck werden / und ſich zum Tode ſchicken können / wie Luc. 12. dieſe Nacht wird man deine Seele von dir fodern / und weß wirds ſeyn / das du geſammlet haſt? vid. v. ſeq.

Nachts geſchwind dahin.
† heb. Waſſer.
21. Der Oſt-Wind hebet ihn auf / daß er dahin gehet / und nimmt ihn weg mit Ungeſtümm von ſeinem Ort.
22. Alſo läſſet GOtt auf ihn fallen ſeine Hand / und ſchonet ſein nicht; vor ſeiner Hand muß er ſtets fliehen.
23. Jederman wird über ihn mit Händen klopffen / und über ihn ſpotten von ſeinem Ort.

Das XXVIII. Capitel.

1. WEnn das Silber hat ſeine Ausgänge; und das Gold ſeinen Ort / da es geſchmeltzet wird.
2. Eiſen nimmt man aus der Erden; und aus den Steinen fließet das Ertz.
3. GOtt hat der Finſter-

21. Ja mit Gewalt werden ſie fortgeriſſen / daß kein Wehren helfen mag / ſie ſeyn an welchem Ort ſie wollen.

22. Solcher geſtalt wird das Urtheil Gottes offenbar an den Böſen durch viel andere hier nicht benannte Strafen / als die ſich ſtets vor ſeinem ausbrechenden Zorn fürchten müſſen / und alſo keine Ruhe im Hertzen haben.

23. Das läſſet GOtt die Frommen hier oftmals ſehen / daß ſie ſein heiliges Gericht preiſen müſſen / und ſich um ſo vielmehr vor Sünden hüten lernen: geſtalt ich auch ſolches wohl bedacht. Und was meynet ihr? ſolte ich wol dabey ſicher in den Tag zu leben gekont haben?

Das XXVIII. Cap.

1. 2. WEnn alſo bringet GOtt das Verborgene an den Tag zum Heyl und Nutz der Frommen / und ſcheidet die Wercke der Menſchen durch ſein Gericht / gleichwie man das Silber aus der finſteren Gruft herfürbringet / und das Gold ſcheidet durchs Feuer von den Schlacken; Oder wie man das Eiſen holet aus der Erden / und das Ertz aus den harten Steinen ſchmeltzet.

3. Dieſem nach läßt zwar GOtt die Bosheit zu; aber er hat ihnen in ſeinem heiligen Rath ſchon ein Ziel geſetzet / und vorhin abgeniß

niß ein Ziel geſetzt / und eines jeden Dinges Vollendung † ordnet er: Er ordnet das Gewicht / die Finſterniß und Schatten des Todes.

† heb. erforſchet.

4. Er reißet ab die Bäche von dem fremden Wanderer / indem ſie vor dem Fuße † ſich verlieren; ſie nehmen ab / und weichen von dem Menſchen.

† heb. vergeſſend gemacht werden.

5. Die Erde betreffend / ſo kommt aus derſelben das Brod / unter welcher doch das † gezeuget wird / ſo wie ein Feuer iſt.

† heb. verwandelt.

6. † In ihren Steinen liegt der Saphir; und Gold-Körner ** ſind daſelbſt.

† heb. Ihre Steine ſind der Ort des Saphirs.

** heb. ſind ihm ſc. dem Ort al. giebt er (GOtt.)

7. Seinen Steig erkennet kein Raub-Vogel; und das Auge des Geyers ſiehet ihn nicht.

ſehen / wie weit es gehen ſoll. Er hat die Strafen nach dem Maas (Gewicht) der Sünden genau abgewogen.

4. Und wenn die Plage kommt / ſo bricht ſie unvermuthet mit Macht herein / weil es GOtt ein leichtes iſt / die Bäche des Glücks / an welchen ſich die Gottloſen auf ihren Sünden-Wegen ſich ergetzen / abzureißen / und gäntzlich verſeigen zulaſſen.

5. Wenn ihr aber überhaupt aus den Plagen zurück ſchlieſſen wollet auf den / der ſie leidet / daß ein ſolcher allemal müſſe gottlos ſeyn / ſo irret ihr; Denn dißfalls ſind die Wege Gottes wunderbar und unerforſchlich. Muß doch über der Erden allerley Speiſe wachſen / ob gleich unter derſelben Schwefel und feurige Ertze ſieden. a)

6. In den rauhen Steinklippen liegen die köſtlichſten Edelgeſteine vergraben / und in der ſchwartzen Erde / ja in dem Boden / Schlamm und Sande der Ströme findet man das ſchönſte Gold: Wie ſolte denn nicht auch unter dem verachteten Leiden Wahrheit und Gottſeligkeit verdecket ſeyn können?

7. Sintemal kein Menſch ſo genau die Urſachen der Gerichte Gottes erkennen kan / da wir nicht einmal alles finden mögen / was in der Natur geſchicht. Weßwegen ihr billig gemach thun / und nicht

a) Wie in Welſchland und Sicilien.

8. Es

8. Es haben ihn nicht betreten die Kinder der Hoffart; und der Löwe iſt nicht darauf getreten.

9. Er leget ſeine Hand an den hårteſten Felſen; und kehret die Berge aus der Wurzel um.

10. Er zertheilet die Båche/ die in den Felſen ſind; und ſiehet alle Köſtligkeit mit ſeinem Auge.

11. Er bindet die Flüſſe/ daß ſie nicht † flieſſen; und bringet die verborgenen Dinge ans Licht.

† heb. Weinen.

12. Aber die Weißheit/ woher wird die gefunden werden? Und welches iſt der Ort des Verſtandes?

13. Der ſterbliche Menſch kennet nicht ihren Preiß; und wird auch nicht gefunden auf der Erde der Lebendigen.

14. Der Abgrund ſpricht: Sie iſt nicht in mir; und das

ſo ſchnell ſeyn ſoltet/ mich zu verurtheilen/ gleich als wüſtet ihr wohl/ warum ich alſo leiden müſte/ und håttet den geheimen Rath der Weißheit Gottes völlig ausgeforſchet.

9. Aber die alſo im Vertrauen auf ihren natürlichen Witz ſtoltz ſind/ und alles vermeynen überſtiegen zu haben/ erfahren am wenigſten dieſe geheime Weißheit.

9. 10. 11. Zwar wo Gold und Edelgeſteine zufinden/ mögen Menſchen noch etwa erfahren/ wenn ſie die Berge umwühlen/ die unterirrdiſchen und wilden Waſſer ableiten oder verſtopffen/ oder wenn GOtt ſelbſt die Berge niederreiſſet durch Erdbeben/ Erdfålle und dergleichen: da denn offenbar wird/ was vorhin tief verborgen war.

12. Aber wo die Weißheit/ davon ich geſagt/ zufinden ſey/ nemlich die völlige Erkenntniß der Wege und Führungen Gottes/ weiß kein Menſch. Denn wer hat ſeinen tiefen Sinn erkannt? Wir ſehen wol den Anfang ſeiner Wercke/ aber nicht zugleich das Ende/ wohin ſie zielen.

13. Wer unter Menſchen mag ſich nun rühmen/ daß er dieſe Weißheit beſitze/ und ihren Werth kenne? Traun! es lebet niemand auf Erden/ der ſie zeigen möge.

14. Und ob man darnach auch noch ſo weit laufen und bis in

Meer

Meer ſagt: Sie iſt nicht bey mir.

15. Man kan kein Geld vor ſie geben; noch auf ihren Werth Silber darwiegen.

16. Sie wird nicht geſchätzet nach dem Golde aus Ophir/ nach Onichſtein und köſtlichem Saphir.

17. Gold und Diamanten kommen mit ihr in keine Vergleichung/ alſo/ daß man ſie vertauſchen könne vor die Gefäße von köſtlichem Golde.

18. Ramoth und Gebiſch ſind dagegen nichts zu rechnen: Denn der Vorzug der Weißheit übertrifft die Perlen.

19. Es kan ihr nicht verglichen werden der Topaſius aus Morenland; noch gegen die reinſten Goldſtücke geſchätzet werden.

20. Woher ſoll denn nun die Weißheit kommen? und wo iſt der Ort des Verſtandes?

21. Denn ſie iſt verborgen vor den Augen aller Lebendigen; und vor den Vögeln des Himmels iſt ſie verdeckt.

22. Der Pful und der Tod ſprechen: Mit unſern Ohren haben wir ihr Gerüchte gehöret.

23. GOtt aber verſtehet ih-

den Abgrund ſteigen wolte; würde ſie doch nirgend ſeyn/ als die in keinen Raum oder Ort gebunden und eingeſchloſſen iſt.

15. -- 19. So mag ſie auch um kein Gold/ Edelgeſtein und andern Werth erworben werden/ weil alle Köſtligkeit der Welt wie nichts iſt gegen ſie.

20. 21. Und demnach iſt es ja offenbar/ daß dieſe Weißheit verborgen ſey vor der Vernunft aller Menſchen: Denn ſie können doch nicht ausfinden das Werck/ das GOtt thut auf Erden/ weder den Anfang und Grund/ noch den Endzweck und eigentliche Abſicht in allen und jeden. Hier müſſen auch die ſchlaueſten Geiſter ihre Unwiſſenheit erkennen.

22. Diejenigen/ welche im Abgrunde und den Kammern des Todes verſchloſſen ſind/ haben zwar einige Verkündigung von derſelben gehöret; aber ſie wohnet nicht bey ihnen.

ren

ren Weg; und er weiß ihren Ort.

24. Denn er ſchauet bis an die Enden der Erden; er ſiehet alles/ was unter dem Himmel iſt.

25. Daß er dem Winde ſein Gewicht mache; und dem Waſſer ſein gewiß Maas ordne.

26. Wenn er dem Regen ſein Geſetz macht; und dem blitzenden Donner ſeinen Weg zeiget.

27. Alsdenn ſiehet er und erzehlet ſie; er bereitet und forſchet ſie auch.

28. Und ſpricht zu dem Menſchen: Siehe/ die Furcht des Herrn das iſt die Weißheit/ und vom Böſen abweichen/ iſt Verſtand.

---

23. Allein in GOtt wird dieſe Weißheit gefunden/ denn ihm ſind alle ſeine Wercke bekannt; er weiß und ordnet alles/ noch ehe es geſchicht.

24. Vor ihm iſt nichts verborgen/ es ſey klein oder gros/ ferne oder nahe.

25. 26. Und zwar ſiehet er es nicht nur ſchlecht hin; ſondern regieret es auch/ und ſtellet der gantzen Natur/ dem Winde/ Meer/ Regen und Donner Ordnung und Geſetze/ welche ſie nicht übergehen dürfen.

27. Wenn nun GOtt ſolche ſeine vorhin beſtimmte Wercke vollendet/ ſo ſiehet er/ oder läſſet alsdenn ſehen den Menſchen/ (als welcher ohne ihm nichts erkennen mag) welches ſein verborgener Rath und Beſtimmung geweſen.

28. Im übrigen fodert er dieſes von allen Menſchen/ daß ſie nur nach ſeinem Willen leben und das Böſe meiden ſollen/ als worin ihre beſte Weißheit ſtehet. Und demnach foltet ihr euch billig des Richtens enthalten über meine Leiden/ da ihr nicht wiſſen könnet den Sinn Gottes/ der dieſelben über mich hat kommen laſſen.

Das XXIX. Capitel.

1. Und Hiob hub ferner an ſeine Spruchreden/ und ſprach:

2. O daß mir könte jemand die erſten Monden wiedergeben/ daß ich wäre wie in den Tagen/ da mich GOtt beſchirmete!

3. Als er ſeine Leuchte leuchten ließ über meinem Haupte; und ich nach ſeinem Lichte wandelte in der Finſterniß.

4. Wie ich war in den Tagen† (bis zu) meiner Schmach/ als die Gemeinſchaft Gottes über meiner Hütte war.

† al. meiner Jugend/ al. Herbſt.

5. Da noch der Allmächti-

Das XXIX. Capitel.

1. Als nun die Freunde Hiobs abermal ſchwiegen/ fuhr er fort/ gleichſam durch die Vorſtellung des gewiſſen Sieges angetrieben/ ſeine Unſchuld noch weiter zu vertheidigen gegen die harten Anklagen. Weßhalben er hier ſein gantzes Leben vorſtellig macht/ auch letzlich durch eine ernſte Betheurung ſich der aufgebürdeten Laſter entſchüttet/ und damit ſeine Rede mit ſeinen Freunden ſchließet.

2. Wenn ich/ ſprach er/ gedencke an die vorigen Zeiten/ da ich Gottes Schutz und Segen in allen ſpürete/ ſo kan ich nicht anders/ als meinen gegenwärtigen Zuſtand beklagen; allermeiſt deßwegen/ daß ich die Schmach hören muß/ ob hätte ich mit meiner verſtellten Gottſeligkeit und andern greulichen Sünden dieſe Leiden mir ſelbſt zugerichtet. Und O! daß ich nur ſelbige Tage wieder zurück ruffen könte! So ſolte mein Leben ſelbſt reden/ und wieder meine Verkläger zeugen.

3. Damals wandelte ich unter der gnädigen Führung Gottes/ der mir in allen meinem Vorhaben/ auch wo ich oft keinen Ausgang ſehen konte/ Troſt und Hülfe erſcheinen ließ.

4. O wie glückſelig war ich zu der Zeit! da ich von keiner auſſerordentlichen Plage wuſte/ und wie in einem ſteten Herbſt lebete/ ſintemal GOtt mit ſeiner reichen Güte immer bey mir wohnete.

5. Da beydes GOtt und Menſchen es mit mir hielten/ daß ich

ge mit

ge mit mir war; und meine Jünglinge mich umgaben.
6. Als ich meine Gänge wuſch in Butter; und der Fels mir gantze Bäche Oehl goß.
7. Als ich ausgieng zum Thor über der Stadt; und mir meinen Stul bereiten ließ über dem Marckt.
8. Da ſich verſteckten die Jünglinge/ wenn ſie mich ſahen; und die Alten ſich aufrichteten und ſtunden.
9. Da die Fürſten mit ihrer Rede einhielten/ und die Hand auf ihren Mund legten.
10. Da die Vornehmſten die Stimme verbargen; und ihre Zunge an ihren Gaumen klebete.
11. Da mich ſelig prieße/ wer mich hörete; und mir wohl wolte/ wer mich ſahe.
12. Denn ich errettete den Armen/ der da ſchrie/ und den Wäyſen/ und den/ der keine Hülffe hatte.
13. Der Segen deß/ der ſonſt hätte verderben müſſen/ kam über mich; und das Hertz der Wittwen machte mich frölich.
14. Ich zog die Gerechtig-

von jenem Schutz/ von dieſen aber Dienſte genoß.
6. Da ich allenthalben Segen hatte von Vieh und Früchten/ und aller Uberfluß mich gleichſam überſtrömete.
7. -- 11. Als ich noch in meinem richterlichen hohen Amt nnd Ehren ſaß/ da Junge und Alte/ Hohe und Niedrige eine Ehrfurcht vor mir hatten/ und mir in allem/ was ich ſagte/ beyſtimmeten.
12. Welches alles mir denn nicht zufälliger Weiſe wiederfuhr/ wie etwa die Gottloſen zu Zeiten ſolch äuſſerlich Vergnügen haben zu ihrem eigenen Strick und Verderben; ſondern es kam mir als ein Segen und Vergeltung meiner Treue/ die ich den Gedrückten und Hülfloſen erzeigte: denn ich mich meines Glücks nie erhoben/ noch ſelbiges mich träge machen laſſen in dem Dienſt der Liebe.
13. Daher ſcheuete ich mich nicht/ auch den Elendeſten/ die von allen verlaſſen waren/ beyzuſpringen/ und ihnen mit Rath und That entgegen zugehen.
14. Meine vornehmſte Sorge war/ wie ich jedem zu ſeinem Recht

keit an/ † wie mein eigen Kleid; ich zog an mein Recht-thun/ wie einen Mantel und Hauptuch.

† heb. und ſie umkleidete mich.

15. Jch war der Blinden Auge/ und der Lahmen Fuß.

16. Ja ein Vater war ich den Armen; und ihre Recht-ſache/ die ich nicht wuſte/ erforſchte ich.

17. Die Backenzähne des Ungerechten zerbrach ich/ und machte den Raub los aus ſeinen Zähnen.

18. Daher gedachte ich: ich will mit meinem Neſt erſterben; und meiner Tage ſo viel

verhelfen möchte. Und das hielt ich vor meinen beſten Schmuck.

15. Ja ich bot denen/ die ſich ſelbſt nicht helfen konten/ freywillig meine Hand/ und erſetzte auf allerley Weiſe/ was ihnen an Rath und Vermögen fehlete.

16. Jch gab von ſelbſt acht drauf/ wer Unrecht litte/ und wartete nicht erſt/ bis ich um Hülfe angeſprochen wurde.

17. Jch ließ keinem Armen ſeine Sache verkehren/ oder von den Reichen und Geitzigen unterdrückt werden; ſondern nöthigte dieſe vielmehr/ das an ſich gezogene Guth wieder zuerſtatten/ ohne ihren Haß und Ungunſt zu fürchten.

18. Daher a) machte ich mir die Hoffnung/ meine Glückſeligkeit beſtändig zu erhalten bis ins höchſte Alter.

a) Von dieſem 18. v. gehet an der andere Theil ſeiner Rede/ und bleibet der Sinn einerley bis zu Ende des Cap. nemlich er redet hier von der gefaßten guten Hoffnung/ daß er beſtändig im Guten bleiben würde/ ſich verlaſſend auf Gottes Güte/ welche ja denen/ die ihm aufrichtig dienen/ es nicht übel könne gehen laſſen in der Welt/ wie er denn dieſe hypotheſin bisher immer verſtritten. Darum ſtehen auch im folgenden faſt eitel futura, die billig prævaliren/ und ohne Noth nicht zuändern ſind. Es iſt aber um ſo viel weniger zu verwundern/ daß Hiſb ſolche Gedancken gehabt/ weil vor und unter dem Geſetz der Segen der Gottſeligkeit meiſt in leibliche Glückſeligkeit geſetzt wurde/ (conf. Deut. 28: 1. ſeqq.) ſo doch ein Vorbild war der geiſtlichen und wahrhaftigen Güther Heb. 8: 5. c. 9: 11. c. 10: 1. ſeq. Sckmidius nennet es eine Schwachheit des Fleiſches/ womit auch die Heiligen angefochten würden/ ſo wol als mit Ungedult. Es folget aber daraus nicht/ als hätte Hiob GOtt ums Lohns willen gedienet; denn ſonſt würde er [illegible] im Leiden nicht beſtändig blieben ſeyn. conf. c. 2: 10.

machen

machen als Sand.

19. Meine Wurtzel ſoll ſich ausbreiten bis an die Waſſer; und der Thau über meiner Erndte bleiben.

20. Meine Ehre ſoll bey mir neu / und mein Bogen immer ſtärcker werden in meiner Hand.

21. Mich wird jederman wartende hören / und ſtille ſeyn auf meinen Rath.

22. † Meinen Worten werden ſie nicht wiederſprechen; meine Rede wird über ſie treuffen.

† heb. nach meinem Wort werden ſie nichts hinzuthun.

23. Auf mich werden ſie warten / wie auf einen Regen; und ihren Mund werden ſie † aufthun / wie nach einem Spatregen.

† heb. erweitern / aufſperren.

24. Ich werde ſie anlachen / und ſie werden ſich doch nicht trauen / noch auch das Licht meines Angeſichtes hinwerffen.

25. Bey mir wird die Wahl ſtehen ihres Weges: Denn ich werde zu oberſt ſitzen / und wie ein König wohnen unter den Hauffen / wenn er die Klagenden tröſtet.

Das XXX. Capitel.

1. NUn aber lachen über mich / die jünger ſind denn ich nach den Jahren / deren Väter ich verſchmähet

19. Ich gedachte / GOtt würde es mir nimmer fehlen laſſen / und mein Wachsthum würde immer neu ſeyn in allen meinem Guth.

20. - 23. Meinen Rath und Lehre würde fort jederman ſuchen / und mir willig gehorchen.

24. Durch meine Leutſeligkeit würde ich ihrer aller Hochachtung gegen mich erhalten / und mein gemeinſamer Umgang mit ihnen würde mich ihnen niemals verächtlich machen.

25. Nach mir würden ſie ſich richten als ihren Vorgänger / und auf mich ſehen als ihren Fürſten / der ihnen in Gefahr ein Hertz einſpricht / und in Unterdrückung Gerechtigkeit wiederfahren läßt.

hätte / zuſetzen unter die Hunde meiner Heerde.

2. Auch die Kraft ihrer Hände / was wäre mir die geweſen? Denn ihr Alter iſt über ihnen verdorben.

3. Weil es wegen † Dürftigkeit und Hunger einſam war / als ſolcher / die in die wüſten Oerter flohen / die ** finſter und gantz verheeret waren.

† al. Verachtung.
** al. und ihnen die vergangene Nächte wie eitel ungeheure Wildniſſen waren.

4. Ja welche die unſchmackhafte Kräuter abriſſen über den Gebüſchen; und deren Brod Wurtzeln von Wachholdern war.

5. Die jederman von † ſich wegtriebe; und über ſie ſchrie / wie über einen Dieb.

† heb. Leibe. al. Mittel (Geſellſchaft.)

6. Daß ſie wohnen muſten in den † engen Thälern / in den Löchern der Erden und Felſen.

† heb. Abſchnitten der Thäler.

7. Die da zwiſchen den Gebüſchen und neben den Dornen ſich verſammleten.

8. Den Kindern ſolcher ſchnöden Leute / ja den Kin-

Das XXX. Cap.

1. Aber O der traurigen Veränderung! An ſtatt der Ehre iſt mir Schmach / an ſtatt des Anſehens äuſſerſte Verachtung / und an ſtatt der Glückſeligkeit iſt mir eitel Elend und Armuth worden: Denn itzt werde ich auch von den Kindern und niedrigſten Leuten verſpottet.

2. Ja von den Kindern derer / welche vormals in äuſſerſtem Elend und Armuth lebeten bis in ihr Alter.

3. Die im Hunger und Kummer umherzogen / und unter den Thieren in Wüſteneyen ſich aufhielten / und wie die Nacht-Eulen in öden und dunckelen Oertern umher irreten.

4. Die ſich nehreten von dem / das wild wächſt / von Kräutern und Wurtzeln der Erden.

5. 6. 7. Die die Verachteſten waren unter Menſchen / als welche niemand gerne nahe an ſich kommen ließ / und die man als ſchädliche

dern ſolcher Namloſen/ die verworfener ſind als Erde;

9. Denenſelben bin ich nun ein Liedlein worden/ und muß ihnen zum Sprichwort dienen.

10. Sie verabſcheuen mich/ und machen ſich weit weg von mir; und enthalten ſich nicht/ vor meinen Augen auszuſpeyen.

11. Denn GOtt hat meine Sehnen aufgelöſet/ und mit Plagen mich beleget: darum werffen ſie den Zaum von meinem Angeſichte weg.

12. Zur Rechten ſtehen wieder mich auf die † Vornehmen; meine Füſſe ſtoßen ſie fort/ und werffen über mich auf die Wege ihrer Verderbung.

† heb. die Blume der Männer.

13. Sie werffen meine Steige um/ und ſind forderlich zu meinem Unglück; da iſt keiner/ der mir helffe wieder ſie.

14. Sie fallen daher/ wie durch einen weiten Riß; und unter dem Sturm dringen ſie

Leute aus aller bürgerlichen Geſellſchaft ausſtieß/ daß ſie ihr Bleiben nirgend haben konten als in Wäldern.

8. 9. 10. Die Kinder/ ſage ich/ ſolcher verworffenſten Leute ſpotten mein itzt/ und ſpeyen mich faſt an.

11. Das alles muß ich leiden/ ohne es hindern zu können/ weil mir GOtt/ indem er ſo groſe Plagen über mich kommen laſſen/ mein Anſehen und Gewalt/ wodurch ſonſt die Leute in Furcht gehalten werden/ weggenommen hat/ daß ſie mir allen Gehorſam unter Augen auffagen.

12. Nicht nur aber fallen von mir ab/ die unter mir ſind; ſondern auch meine nechſten Freunde ſind meine Feinde worden/ und dringen auf mich an mit ihren ſchweren Beſchuldigungen/ die ſie wie einen Wall gegen mich aufhäufen/ und mir nach ſelbigen das Verderben dräuen.

13. Sie verkehren meinen Wandel und Worte/ und vermehren damit meine Plage/ indem ſie alles wieder mich deuten zur Gottloſigkeit; Niemand aber vertritt mich gegen ſie.

14. Sie fallen mich an mit den heftigſten Beſchuldigungen/ wie ſich

ſich auf mich los.

15. GOTT hat ſich wieder mich gekehret; Du verſiegelſt mit Schrecken meine freywillige Seele/ wie ein Wind/ daß mein Heyl vorübergeht/ wie eine Wolcke.

16. Darum ergleßet ſich itzt meine Seele über mir: Denn die Tage des Elendes haben mich ergriffen.

17. Des Nachts wird alle mein Gebein durchgraben von † oben her; und meine Nerven haben keine Ruhe.

† heb. von über mir.

18. Er dringet an mich/ wie mein Kleid; und wie mit dem Gurt meines Rocks umgürtet er mich.

19. Er wirft mich nieder in den Koth; und ich bin dem Staube und der Aſche gleich gemacht.

20. Ich ſchreye zu dir/ aber du antworteſt mir nicht; ich halte an/ aber du merckeſt nicht auf mich.

---

ein Feind/ der in die Stadt reißet/ oder wie ein Waſſer/ das durch den Damm bricht/ und zwar indem der Unfall mich troffen hat.

15. Ja GOtt ſelbſt ſtellet ſich gantz anders gegen mich/ als er ſonſt zu thun pflegt/ indem er mich ſchlägt als einen Abtrünnigen: da er doch mein Hertz kennet/ daß ich ihm willig folge; und läſſet mich alſo aller Freude und Troſtes beraubet leben.

16. Darum ſchütte ich meine Klage aus bey mir ſelbſt über meinem Jammer/ weil niemand iſt/ dem ichs klagen kan/ oder der mir helfen will/ und bin gefangen in der elenden Zeit/ die ich mit Seufzen zubringen muß.

17. So gar des Nachts werde ich wie durch eine unſichtbare Macht von oben her in ſteter Qvaal und Unruhe gehalten/ und es ängſtiget ſich alles in mir.

18. Meine gewaltigen Schmertzen umgeben mich um und um/ und zwingen mich feſt zuſammen/ daß ich mich ihrer nicht erwehren mag.

19. Dergeſtalt bin ich gäntzlich von meiner Herrligkeit geworffen/ und in äuſſerſten Hohn geſetzet/ ſo daß es faſt nicht ärger werden kan.

20. Ach mein GOtt! Wie lange wiltu mich ſo vergeblich ſchrey-

21. Du

21. Du verwandelſt dich in einen Grauſamen gegen mich; und durch die Macht deiner Hand biſt du mir zuwieder.

22. Du hebeſt mich auf/ und läſſeſt mich über dem Winde fahren/ und † macheſt mich zerſchmeltzend gantz und gar.

† al. läſſeſt mein aufrichtiges Thun zerſchmeltzen.

23. Denn ich weiß/ daß du mich in den Tod führen wirſt/ nemlich in das Haus der Zuſammenkunft aller Lebendigen.

24. Aber GOtt müſſe ſeine Hand/ † ohne ſich erbitten zulaſſen/ ausſtrecken/ wenn ich/ ** indem er andere in Unglück gerathen laſſen/ dieſelbe ein Klag-Geſchrey führen laſſen.

† al. nicht nach meinem Grabe ausſtrecken.

** heb. in ſeiner Verderbung.

25. Habe ich nicht vielmehr geweinet über den gedruckten en laſſen? Denn bishieher habe ich immer gerufen/ und du ſchweigeſt dennoch über den Läſterungen meiner Freunde.

21. Und ob ich wol weiß/ daß du mich in deinem Hertzen nicht haſſeſt; ſo ſtelleſt du dich doch alſo/ und erzeigeſt dich im Werck nicht anders/ als ob du mein Feind wäreſt/ indem du mich allenthalben ſo hart gedränget werden läſſeſt.

22. Alſo haſt du meine Hoffnung/ des Guten beſtändig zugenieſſen/ zu nichte werden laſſen/ nachdem du ſo plötzlich mich aus meiner vorigen Glückſeligkeit in dieſes Elend verſetzet.

23. Uber das ſehe ichs auch faſt vorher/ daß/ wenn dieſe meine Leiden vollendet worden/ das Grab mein Haus ſeyn werde.

24. Nun ſprecht ihr zwar/ daß mir dieſes alles darum begegnen müſſe/ weil ich den Armen betrübt/ und den Elenden Hülflos gelaſſen: Allein im Fall das wahr iſt/ nehme ich noch itzt (wie ich ſchon vormals bezeuget) willig den Fluch über mich/ der ſolchen Leuten gebühret/ die das Schreyen der Elenden nicht hören wollen/ und ſage; daß GOtt auch mich alsdenn nicht hören möge!

25. Aber ein ſolcher Frevel iſt allezeit ferne von mir geweſen/ deß giebt mir Zeugniß mein Gewiſſen vor dem lebendigen GOtt; Vielmehr habe ich mich ihres Leides theilhaftig gemacht auf alle Weiſe/ und vor

des Tages? Und hat ſich nicht meine Seele bekümmert über den Dürftigen?

26. Dennoch / da ich geharret habe aufs Gute / iſt mir das Böſe kommen.

27. Meine Adern wallen auf / und ſind nicht ſtille; Es haben mich überfallen die Tage des Elendes.

28. Ich gehe ſchwartz einher / doch nicht von der Sonnen; wenn ich aufſtehe / muß ich ſchreyen in der Verſammlung.

29. Ich bin ein Bruder worden der Drachen / und ein Mitgeſell der jungen Nacht-Eulen.

30. Meine Haut iſt ſchwartz über mir / und mein Gebein iſt verbrannt vor Dürre.

31. Mein Säitenſpiel iſt zum Klagen worden / und mein Pfeiffen-Spiel † zu lauter Weinen.

† heb. zur Stimme des vielen Weinens.

Das XXXI. Capitel.

1. Ich hatte einen Bund geſtellet meinen Augen; und was ſolte ich geachtet haben auf eine Jungfrau?

dem / der mit täglichem Leiden beläſtigt geweſen / Sorge getragen / als wäre es mir ſelbſt wiederfahren.

26. Und demnach bin ich mit meiner Gottloſigkeit nicht ſchuld daran / daß mir vorbeſagte gute Hoffnung / die ich mir vom künftigen Vergnügen gemacht / gefehlet hat / und ſtatt derſelben eitel Trauren und Klagen kommen iſt.

27. Daß ich mit den ſchmertzhafteſten Kranckheiten beleget bin / und das Unglück hauffenweiſe mir entgegen kommt.

28. 29. Daß ich durch ſelbiges gantz ungeſtaltt und ausgedorret worden / und mich / wenn ich mich rege / wegen des heftigſten Schmertzens auch des Schreyens in Gegenwart anderer nicht enthalten kan / ſondern heule / wie die wilden Thiere in den Einöden.

30. 31. Daß ich von Geſtalt ſo abſcheulich worden / und dem Tode nahe kommen bin; ja daß ich itzt keine andere Freude genieße / als Weinen und Wehklagen.

2. Denn

2. Denn was hätte ich ſo vor ein Theil von oben herab? und was vor ein Erbtheil des Allmächtigen † vom Himmel?

† heb. aus den Höhen.

3. Gehöret nicht das Verderben dem verkehrten Sünder? Und die Verbannung dem/ der Unrecht würcket?

4. Siehet nicht GOtt meine Wege? und zehlet er nicht alle meine Schritte?

5. Habe ich gewandelt mit † Lügen? und hat mein Fuß geeilet über den Betrug?

† al. Eitelkeit.

6. GOtt wäge mich mit der Wage der Gerechtigkeit/ ſo wird er erkennen meine † Redligkeit.

† heb. Vollkommenheit.

7. Hat mein Tritt ſich gelencket von dem rechten We-

Das XXXI. Cap.

1. MEin Hertz iſt frey von Hurerey/ als der ich niemals meinen Augen zugelaſſen/ mit unkeuſcher Liebe eine Jungfrau anzuſehen.

2. Denn ich habe wohl gewuſt/ daß die Hurer und Unreinen an der Gemeinſchaft Gottes kein Theil haben/ ſondern gewißlich geſtrafet werden/ ob ſie gleich auf Erden vor Menſchen frey ausgehen.

3. Sintemal wie an allen Boshaftigen/ alſo auch an dieſen der Zorn und Fluch Anſpruch nimmt/ der endlich die Hölle in ihnen entzündet/ daß ſie keinen Friede haben Tag und Nacht. a)

4. Darum habe ich mich auch zu allen Zeiten vor dieſem Laſter des Fleiſches geſcheuet; nicht zwar aus Furcht wegen der Menſchen/ ſondern weil es GOtt ſiehet/ deſſen Liebe ich nicht gerne verlieren wolte.

5. So iſt mein Gewiſſen auch rein von Falſchheit und Trügerey/ als der ich meinen Nechſten niemals im Handel und Wandel übervortheilet/ noch mit Liſt übereilet zu ſeinem Schaden.

6. Ich ſtelle mich ſelbſt dar vor GOtt/ und bin bereit/ mich nach dem Geſetz der Gerechtigkeit prüfen zulaſſen/ weil ich weiß/ daß mich GOtt von ſolcher Ungerechtigkeit gewiß losſprechen und als redlich erklären wird.

7. Und wo iſt/ der mich der Augenluſt/ nemlich des Geitzes zei-

a] pro נכר al. leg. נכר was fremd iſt. al. ungewöhnliche Kranckheit.

ge/ und iſt mein Hertz meinen Augen nachgegangen / oder iſt in meinen Händen † etwas bekleben blieben:

† heb. ein Flecken.

8. So müſſe ich ſäen/ und ein ander eſſe es; und was mir ausgrünet/ müſſe ausgewurtzelt werden.

9. Hat ſich mein Hertz verleitet über einem Weibe; und habe ich auf ſie in der Thür meines Nechſten gelauret:

10. So müſſe mein Weib einem andern mahlen; und andere müſſen † ſie unterdrücken.

† heb. ſich über ſie beugen.

11. Denn das iſt ein Schand-Laſter; und eine Sünde/ † die vor die Richter gehöret.

† heb. derer Richter.

12. Ja ein Feuer iſt es/ welches bis zum Abgrunde verzehret/ und welches daher alles mein Einkoñen auswurtzeln würde.

13. Habe ich verachtet das

hen könne? Denn ich habe niemands Guth begehret/ noch darauf gedacht/ mich mit anderer Schaden zu bereichern. a)

8. Rede ich unwahr/ ſo müſſe das Recht der Vergeltung aufs ſtrengſte an mir erfüllet werden/ daß mein gantzes Guth andere hinnehmen und genieſſen.

9. 10. Deßgleichen/ ſo ich in Ehebruch mit eines andern Eheweib gelebet/ müſſe dergleichen Schmach an meinem Weibe mir wieder begegnen/ daß ſie Fremden leibeigen werde. b)

11. Aber auch davon bin ich rein/ der ich es vor eine der abſcheulichſten Sünden halte/ die des Gerichts ſchuldig und werth iſt/ daß ſie von weltlicher Obrigkeit äuſſerſt geſtrafet werde.

12. Denn eine ſolche Sünde frißt im verborgenen ſtets um ſich/ wie ein Feuer/ bis zum äuſſerſten Untergange/ und machet zu ſchanden alle andere Gerechtigkeit und Vermögen.

13. Nechſtdem weiß ich mich auch unſchuldig an der beſchuldig-

a) al. Ich habe mich nie durch Geſchencke blenden laſſen.

b) Hiob removiret das Laſter der Hurerey ſo wol/ als des Ehebruchs ſo ſorgfältig von ſich/ weil ohne Zweifel andere gemuthmaſſet/ er ſey deſſen ſchuldig/ in betracht ſeine Kranckheit eine Vergleichung damit hätte/ als welche war eine Art des Auſſatzes.

Recht

Recht meines Knechts/ oder meiner Magd/ wenn ſie bey mir eine Sache hatten?

14. Denn was wolte ich machen/wenn nun GOtt aufſtünde? Und wenn er Nachfrage hielte/ was würde ich antworten können?

15. Hat nicht der/ welcher mich im Leibe bereitet/ auch ihn gemacht? Und hat er ihn nicht † eben ſo wol als mich in der Bärmutter zugerichtet?

† heb. in einerley Bärmütter. al. hat uns nicht der einige (GOtt) bereitet?

16. Habe ich mich entzogen dem Verlangen der Geringen? und habe ich die Augen der Wittwen verſchmachten laſſen?

17. Habe ich meinen Biſſen allein gegeſſen? hat nicht auch der Wäyſe davon geſſen?

18. Ja von meiner Jugend an habe ich ihn aufgezogen/ wie ein Vater; und von dem

ten Grauſamkeit/ ob hätte ich mich wie gegen Fremde/ alſo auch gegen meine eigene Hausgenoſſen tyranniſch erwieſen/ und ihnen alle Billigkeit verſagt.

14. Meynet ihr/ daß ich nicht wiſſe/ was ſolches auf ſich habe/ und welch eine unverantwortliche That ſolches ſey vor GOtt? als die in ſeinem Gericht (wenn er das Gewiſſen auffodert zur Rechenſchafft) nimmer mit der habenden Obermacht entſchuldiget werden mag.

15. Ich hätte mich ja fürchten müſſen/ daß/ wo ich es gethan/ GOtt um ihrent willen mich auf friſcher That geſtraft/ weil er ſich der Gedrückten am erſten annimmt. Denn ob wol mein Knecht geringer iſt als ich/ dem Stande nach; ſo iſt er doch eben wol ein Menſch/ und hat an GOtt gleiches Recht mit mir.

16. Was anlanget die aufgebürdete Unbarmhertzigkeit gegen die Armen und Hülfsbedürftigen/ ſo bin ich von derſelben ſo weit als vom vorigen entfernet/ indem ich die/ welche auf mich geſehen/ und meiner Hülfe begehret/ nie bekümmert von mir gehen laſſen.

17. Die vaterloſen Kinder und verlaſſenen Wäyſen habe ich von meinem Tiſch geſpeiſet.

18. Ja von meiner Kindheit an habe ich ein mitleidig Hertz ge-

Leibe meiner Mutter an habe ich ſie/ die Wittwen/geleitet.

19. Habe ich wol geſehen einen † Elenden ohne Kleid? und daß der Arme keine Decke gehabt?

† heb. Verderbenden.

20. Haben nicht vielmehr ſeine Lenden mich geſegnet/ indem er ſich von den Fellen meiner Lämmer gewärmet?

21. Habe ich meine Hand gewendet gegen den Wäyſen/ weil ich meine Hülfe im † Gericht geſehen:

† heb. Thor.

22. So falle meine Schulter von der Achſel/ und mein Arm werde von der Röhre abgebrochen.

23. Denn die Furcht der Strafe Gottes war über mir; und wegen ſeiner Majeſtät konte ichs nicht thun.

24. Habe ich meine thörichte Hoffnung geſetzt aufs Gold;

habt gegen ſolche arme Wittwen und Wäyſen/ und bin gerne um ſie geweſen.

19. Gleiches Mitleiden hab ich erzeiget gegen alle Nothleidende/ und habe nicht ſehen können/ daß jemand nackt oder hungerig dahergangen.

20. Sondern ich habe ſie gekleidet von meiner Heerde/ damit ſie gegen den Froſt und Kälte ſich ſchützen möchten/ und habe alſo meiner Pflicht gegen elende Leute niemals vergeſſen.

21. Gegen die Kinder der Reichen aber habe ich mich nicht gewaltthätig erzeiget/ mich ihres Vermögens zu bemächtigen/ ob ich wol Gelegenheit dazu hatte/ als ein Richter/ den niemand ſtrafen darf.

22. GOtt räche es an mir/ und laße mich meiner Arme beraubet werden/ wenn ich das Guth ſolcher Wäyſen nur/ mit der Begierde zu haben/ angerühret.

23. Und wie ſolte es mir auch möglich geweſen ſeyn/ ſolche Ungerechtigkeit zu beginnen? da mir Gottes heilige Gerechtigkeit/ die alles Böſes ahndet/ ſtets vor Augen geſtanden: Denn dieſes läſſet nicht zu/ in dergleichen Sünden zu willigen.

24. Es iſt eine ſtrafbare Abgötterey/ ſein Hertz an Reichthum und

und habe ich zu dem Gold-Klumpen geſagt: du biſt meine Zuverſicht?

25. Habe ich mich auch gefreuet/ daß mein Vermögen viel geweſen/ und meine Hand deſſen die Menge gefunden?

26. Habe ich auf † die Sonne geſehen/ weil ſie leuchtet; und auf den Mond/ weil er in Klarheit lief?

† heb. Licht.

27. † Oder hat ſich mein Hertz im verborgenen ſelbſt heimlich verführet? Und hat meine Hand meinen Mund geküſſet?

† al. Und.

28. Auch dieſes wäre eine gerichtliche Sünde: Denn damit hätte ich verleugnet Gott aus der Höhe.

29. Habe ich mich auch gefreuet über den Unfall meines

hängen/ und ſein Vertrauen auf zeitliche Güther ſetzen: Aber auch davon ſpricht mich mein Gewiſſen frey.

25. Denn ich habe mein Vergnügen nicht geſetzt in Geld und Guth/ und daß ich deſſen viel erworben hatte; ſondern habe dabey vornehmlich auf GOtt geſehen/ und ihn geprieſen in allen Dingen.

26. Eine Abgötterey iſt es auch/ anderen Menſchen/ wenn ſie in groſen Ehren und Anſehen a) ſind/ um eigenen Nutzens willen ſchmeicheln/ und ſich auf ſie verlaſſen: Aber davor habe ich mich nicht weniger mit gantzem Fleiß gehütet.

27. Mir ſelbſt habe ich nicht liebkoſen noch mich entſchuldigen mögen/ wenn ich einen heimlichen böſen Vorſatz bey mir gemercket; ſondern habe vielmehr alsdenn mein eigen Hertz mit Gottes Wort gezüchtiget.

28. Denn ſich ſelbſt und andern ſchmeicheln in böſen Wercken/ iſt eine Tod-Sünde/ ob ſie gleich insgemein gering geachtet/ und vor eine Weltklugheit gerechnet wird/ in betracht man dadurch GOtt abſaget/ welcher keine andere Götter neben ſich in uns leiden kan.

29. Iſt es unrecht/ Rache üben/ und ein Schadenfroh zuſeyn/ wie

a] al. v. 26. & 27. proprie intelligunt de idololatria. Denn die Sabäer haben ſchon zu der Zeit die Sonne und das Feuer göttlich verehret (v. 27. manum ori admovere, mos fuit antiquis in adorando, honoris ergo) vid. Stanleii Hiſt. Phil. Orient. L. 3. c. 1.

Haſſers?

Haſſers? und habe ich gefrolocket/ wenn ihn das Böſe funden hatte?

30. So habe ich auch meinem † Mund nicht zugelaſſen/ ſeine Seele durch einen Fluch zu fodern.

† heb. Gaumen.

31. Haben nicht † meine Hausgenoſſen zu ſagen pflegen: Wolte GOtt! daß wir ſeines Fleiſches nicht dürften ſatt werden?

† heb. die Leute meiner Hütten.

32. Auf der Gaſſen durfte der Frembling nicht übernachten/ weil ich meine Thür den Reiſenden aufthat.

33. Habe ich/ wie † Adam/ meine Verbrechen zugedeckt/ um meine Sünden zu verbergen in meinem Schoos?

† al. ein Menſch.

34. Traun! ob ich wol einer

---

es denn allerdings iſt; So habe ich abermals auch darin ein frey Gewiſſen/ und darf mich nicht fürchten/ deſſen überzeuget zu werden.

30. Denn wenn ich auch gleich wieder meinen Feind aufgebracht worden/ ſo habe ich doch meiner Empfindung und Zornmüthigkeit nicht zugelaſſen/ wieder ihn Rache zu fodern/ und ihm mit einem Fluch zu ſchaden.

31. Laſſet auftreten meine eigene Hausgenoſſen/ und wieder mich zeugen/ ob ich gegen ſie hart und greulich geweſen? und ob ſie nicht vielmehr allezeit dieſen Wunſch geheget: O! daß doch dem Hiob a) nimmer etwas böſes begegnen möchte/ ſolches an ihm mit Leide zu ſehen/ oder ſein überdrüßig zu werden! Es müſſe ihm immer wohl gehen! als der ſich ſo gütig gegen uns erzeiget.

32. So wenig aber meine eigene Leute klagen können über den Mangel der Leutſeligkeit bey mir; ſo wenig mögens auch Fremde thun/ deren keinem ich mein Haus verſaget/ wenn ſie keine Herberge gefunden.

33. Will jemand mir vorrücken/ daß ich meine Sünde mit Fleiß zu zudecken ſuchte/ und/ die Schmach zu vermeiden/ nicht alles rein bekennen wolte/ wie alſo Adam thät/ oder auch noch ein ihm ſelbſt gelaſſener Menſch zuthun gewohnet iſt; So antworte ich/ daß auch we-

a) al. dem Feinde ex v. antec. i. e. Ich gewöhnte meine Leute auch dazu/ daß ſie meinen Feinden vergeben und ihnen Gutes gönnen müſſen.

groſen Menge zu fürchten
war; ſo hat mich doch die Ver-
achtung der Hausgenoſſen
ſcheu gemacht: Darum war
ich ſtille / und ging nicht zur
Thür aus.
35. Wolte GOtt! daß mich
jemand hören wolte / † daß
der Allmächtige durch eine
Aufzeichnung mir antworten
ließ; und es ſchriebe mein Wie-
derſacher ein Buch!

† al. ſiehe / der Allmächtige wird
Zeugniß geben meiner Bezeu-
gung.

36. Ich ſchwere / daß ichs
will auf meinē Schultern tra-
gen / und mir als † einen
Schmuck aufbinden.

† heb. Krone.

37. Ich wolte ihm ſelbſt die
Zahl meiner Gänge anzei-
gen; wie einen Führer wolt
ich ihn mir zugeſellen.

gen ſolcher herrſchenden Eigenliebe a) mein Hertz mich nicht verdamēt.

34. Ich weiß vielmehr / daß ich mich meiner Fehler jederzeit geſchāmet / auch vor denen / die mich zu fürchten hatten / deswegen ich auch niemand alsdenn frech anſehen konte / gleich als müſte ich ſorgen / daß ſie es alle wüßten / und mir vorwerffen würden. Darum hielt ich mich oft verborgen / und an ſtatt mein Verſehen zu entſchuldigen / ſchwieg ich ſtille.

35. Und darum bin ich noch itzt gantz getroſt / und wünſche / daß / wenn jemand rechtmäſſige Beſchuldigungen wieder mich hat / er ſolche namhaftig machen und mich deren überzeugen möge.

36. So will ich mit der That beweiſen / daß ich nicht des Sinnes ſey / meine Gebrechen / oder auch würckliche Ubelthaten zu verheelen. Im Gegentheil will ich alsdenn es öffentlich bekennen; ja ich will es vor eine köſtliche Wohlthat achten / ſo mir ſolches erwieſen werden kan.

37. Ich will einen ſolchen Mann vor meinen beſten Freund annehmen / und ihm noch mehr meiner Fehler bekennen: Denn ich bin nicht von denen / welche haſſen den / welcher ſie überzeuget zu ihrer Beſſerung.

a) בחבי Chald. חבב dilexit al. in occulto Pſ. 89:50. Sinus notat interiores partes corporis, wenn man etwas genau heget im Hertzen / ſic Eccl. 7:9. der Zorn ruhet im Schoos der Thoren.

38. Hat wieder mich mein
Land geſchrien/ und haben
zugleich deſſen Furchen wei-
nen müſſen;
39. Habe ich ihr Vermögen
geſſen ohne Geld; Und habe
ich die Seele ihrer Beſitzer
ſchmachten laſſen:
40. So wachſen mir Di-
ſteln vor Weitzen/ und Un-
kraut vor Gerſten! Die
Worte Hiobs haben ein Ende.

Das XXXII. Capitel.

1. DA höreten dieſe drey
Männer auf/ dem Hi-
ob zu antworten/ indem er
gerecht war in ſeinen Augen.
2. Es entbrannt aber der
Elihu/ ein Sohn Barachael

38. 39. Letztlich bezeuge ich noch dieſes vor GOtt/ daß ich rein ſey von der Tyranney und gewaltthätigen Herrſchaft/ als eines ſo erſchrecklichen Laſters/ ſo ſonſt denen/ die Land und Leute beſitzen/ gemeiniglich ſchuld gegeben wird: Denn es wird niemand über mich ſeufzen wegen unerträglichen Auflagen/ oder daß ich ihn mit unbarmhertzigen Frohndienſten beſchweret/ und mir umſonſt dienen laſſen.

40. Deſſen bin ich ſo gewiß/ daß ich auch auf mich nehme den Lohn der Tyrannen/ und ſage: Habe ich ſolches gethan/ und iſt dergleichen Unrecht in meinen Händen; ſo müſſe mir an ſtatt des Guten Böſes/ und an ſtatt der Fülle äuſſerlicher Mangel kommen! Doch mein Gewiſſen beißt mich nicht meines gantzen Lebens halber. So viel hat Hiob geredet in ſeinen Leiden mit den drey Freunden.

Das XXXII. Capitel.

1. Hierauf ſchwiegen Eliphas/ Bildad und Zophar ſtille/ und konten ihren übernommenen Streit wieder den Hiob nicht ausführen/ nemlich/ daß er ſich ſelbſt böslich rechtfertigte/ und vor fromm hielt/ welches er doch in der That nicht wäre/ ſondern mit ſeinen Sünden Gottes ſchwere Strafe über ſich gezogen. Mag auch ſeyn/ daß ſie ihn einer ferneren Antwort nicht werth geachtet/ und als einen Halsſtarrigen/ der ſo feſt auf ſeinem Sinn beſtünde/ fahren laſſen.

2. Elihu aber aus dem Geſchlecht Nahor des Syrers/ a) ein

a) Gen. 22:21.

des

des Jebuſiters / aus dem Geſchlecht Ram / und zwar entbrannt ſein Zorn über dem Hiob / daß er ſeine Seele mehr rechtfertigte denn GOtt.

3. Deßgleichen entbrannt er gegen ſeine drey Freunde / daß ſie nichts gefunden zu antworten / und doch den Hiob verdammet hatten.

4. Denn Elihu hatte gewartet / indem ſie mit Hiob geredet / weil ſie den Jahren nach älter waren.

Mann beyde an Würden und Alter geringer als die andern / und der daher aus Beſcheidenheit ſich nicht in den Streit mit einmengen wollen / trat itzt auf / als bewogen aus einem gerechten Eifer vor die Wahrheit / und zeigete / worin beyde Theile gefehlet hätten. Hiob zwar darinne / daß er ſeinen Sinn / welchen er hatte vom Glück und Unglück der Böſen und Frommen / vor gerechter und billiger hielt als das / was GOtt hierinne im Werck zeigete / da er gemeiniglich den Böſen in der Welt es ſo wohl gehen ließ / oder ſie doch langſam zur Strafe zöge; Die Frommen aber öfters mit ſo mannichfältigen und auſſerordentlichen Leiden belegete: Denn dieſe / meynte er / ſolten billig damit verſchonet bleiben. Und ob er wol bezeugete / daß Gott deßwegen keiner Ungerechtigkeit ſchuldig wäre / wieder den er auch deßhalben nicht ſtreiten wolle; ſo könte er doch keinen rechten Grund finden / um dieſen ängſtlichen Zweifel zu heben / warum es doch GOtt ſo contrair und verkehrt in der Welt ergehen ließe / und diſfalls keinen mercklichen Unterſchied zeigete zwiſchen Gerechten und Ungerechten? Und darin irrete er freylich / ob wol ſein Wille aufrichtig blieb an GOtt.

3. Nicht weniger ward Elihu unwillig über ſeine drey Freunde / daß ſie die Wahrheit nicht beſſer zu vertheidigen gewuſt / als die den Streit verkehrt angefangen / und indem ſie ſeine irrige Meynung wiederlegen wollen / ihn zugleich als einen Gottloſen (welches er doch nicht wäre) angeklaget / ja eigenmächtig verurtheilet: weßwegen ſie denn doppelt ſtrafbar worden.

4. Dieſemnach ſtellet er ſich zwiſchen beyde Theile als ein unpartheyiſcher Schiedsmann / und entſcheidet die Sache von Anfang her aufs klügſte. Denn er thät nichts aus Ubereilung und jäher

 5. Weil

5. Weil nun Elihu ſahe/ daß keine Antwort mehr war in dem Munde der dreyen Männer/ entbrañt ſein Zorn.

6. Darum antwortete Elihu/ der Sohn Barachael/ der Jebuſiter/ und ſprach: Ich bin † jung an Jahren; ihr aber ſeyd verjahrte Männer: Derowegen habe ich mich geſcheuet und gefürchtet/ daß ich meine Erkenntniß neben euch nicht anzeigen mögen.

† heb. klein.

7. Ich gedachte: Die Alten mögen reden/ und die viel Jahre haben/ mögen die Weißheit anzeigen.

8. Allein es iſt auch der Geiſt Gottes in einem niedrigen Menſchen/ und der Odem des Allmächtigen kan ei-

Hitze/ als der da erſtlich bis zu Ende ihnen allen zugehöret/ und ihre Reden wohl geprüfet hatte: zumalen er jünger war als ſie/ und dennoch es vor unanſtändig hielt/ ihnen vorzugreiffen/ und ins Wort zu fallen.

5. Nachdem ſie aber ſchwiegen/ und ihm alſo ſelbſt Raum machten zu reden/ bezeugte er freymüthig ſeinen rechtmäſſigen Eifer/ den er hatte vor die Wahrheit.

6. Und alſo ſprach er: Wenn ich nicht wüßte/ daß man das Alter ehren müſte/ ſo hätte ich ſchon längſt mein Erkeñtniß und Urtheil/ wie ihr gethan/ gegen den Hiob angezeiget; Aber die Ehrfurcht gegen euer Alter hat mich zurück gehalten/ um nicht in die Beſtrafung zu fallen/ ob wolte ich mit ungeziemenden Vorwitz eure Rede tadeln/ und alſo mich über euch erheben.

7. Darum habe ich an mich gehalten/ und gedacht: Weißheit iſt ſonſt bey den Alten/ ſie werdens ja noch treffen/ und ſagen/ was recht iſt.

8. Aber nun ſehe ich/ daß es eben nicht allezeit an Jahren liegt; ſondern daß der Geiſt der Offenbarung auch den jüngern/ ja den geringſten Menſchen/ wie ich ein ſolcher bin/ erleuchte. Und warum ſolte auch ein ſolcher des göttlichen Eingebens zur Erkenntniß der Wahrheit nicht eben ſo wol fähig ſeyn/ wenn er ſie mit Ernſt ſuchet? Sintemal GOtt keine Perſon anſiehet/ und nur einen demüthigen Geiſt fodert.

nen

nen jeden deſſelben verſtändig machen.

9. Die Groſen ſind nicht allemal weiſe; noch verſtehen die Aelteſten / was recht iſt.

10. Darum ſage ich: Höre mich / ich will meine Erkenntniß auch anzeigen.

11. Siehe / ich habe eure Reden abgewartet; ich habe genau gemercket auf euren Verſtand / bis ihr die Rede ausforſchen können.

12. Ich habe auf euch acht gehabt / und ſiehe / es war niemand von euch / der den Hiob überführete / und antwortete auf ſeine Worte.

13. Saget nur nicht: Wir haben die Weißheit troffen; GOtt † muß ihn eintreiben / und nicht ein Mann. † al. mag.

9. Deſſen werde ich itzo ſonderlich durch euer Exempel überzeuget / indem ihr / ungeachtet eurer langen Erfahrung / nach welcher ihr längſt Meiſter ſeyn köntet / dennoch nicht recht verſtehet / wie GOtt mit dem Menſchen umzugehen pflege / und daß er auch die Frommen oft mit Leiden heimſuche.

10. So werde denn hoffentlich auch ich Freyheit und Recht haben zu reden / und männiglich meine Meynung von dieſen Dingen darzulegen / ohne ſie jemand aufzudringen.

11. Ihr dürft nicht ſagen / daß ich euch übereile / und noch nicht genugſam gehöret hätte; Denn ich habe euch völlig ausreden laſſen / und geharret / daß ihr Zeit genug gehabt / euren Sinn zu eröffnen / und die Sachen / davon Hiob geredet / zu prüfen.

12. Denn ich habe mit gantzem Gemüth darauf gemercket / ob ihn nicht jemand unter euch überführen / und ihm rechtmäſſig antworten würde? Aber ihr habt alleſamt den rechten Zweck verlaſſen / und an ſtatt ihm aus ſeinem Irrthum beſcheidentlich zu helfen / ſeyd ihr auf bloſes beſchuldigen und Verdammen gefallen.

13. Ihr werdet zwar ohne Zweifel bey euch gedencken: Wir haben ihm dennoch die Wahrheit geſagt / und das Unſerige gethan; daß aber ſolches an ihm nicht verfangen wollen / daran ſind wir nicht ſchuld / ſondern ſeine Hartnäckigkeit / die niemand als GOtt wird überwältigen können / damit er anders Sinnes werde / dem müßen wir ihn überlaßen. Aber damit ſeyd ihr noch nicht entſchuldiget / weil ihr

14. Denn weil er die Reden nicht wieder mich gerichtet / ſo will ich ihm auch mit euren Worten nicht begegnen.

15. Sie erſtaunen und antworten weiter nichts; die Worte entziehen ſich ihnen.

16. Ob ich gleich harre / ſo reden ſie doch nicht / ſondern ſtehen ſtill / und antworten nichts mehr.

17. Derowegen will auch ich vor mein Theil antworten; auch ich will meine Erkenntniß anzeigen.

18. Denn ich werde erfüllet

---

blos mit Gründen menſchlicher Weißheit ihn zu überzeugen geſucht / dagegen ihr ihn mit göttlicher Kraft und Weißheit begegnen ſollen.

14. Und dieſes will ich um ſo vielmehr an meinem Ort möglichſt beobachten / und da er zumal nicht wieder mich den Streit gerichtet / will auch ich gegen ihn mich nicht wenden / auf die Weiſe / wie ihr gethan / die ihr den Beweis eurer Rede nur aus dem äuſſern Schein der Dinge / welcher doch trügen kan / genommen; ſondern will aus gewißen und unbetrüglichen Gründen der göttlichen Wahrheit mit ihm reden.

15 Was ſehe ich? an ſtatt von ihnen eine Antwort zu hören / ſtehen ſie wie erſtarret / und verſtummen gantz.

16. Ich harre / und ſchweige / in Meynung / daß ſie nur noch reden mögen / bey deſſen Erfolg ich gerne weichen wolte; Aber ich harre umſonſt / und höre kein Wort mehr aus ihrem Munde.

17. Weil ihr nun nicht antwortet / ſo muß ich thun / was mir oblieget: denn nun iſt es nicht mehr Zeit zu ſchweigen / da die Wahrheit Noth leidet. Ich will mein Gewißen frey behalten vor aller Verantwortung und Anklage einer unzeitigen Menſchen-Furcht / und will reden / was ich recht zu ſeyn völlig überzeuget bin.

18. Und wie kan ich auch anders / da der Geiſt GOttes in meinem Inwendigen a) ſelbſt mich antreibet / mit freudigem Aufthun meines

a) בטן heißt bey den Hebr. alles / was ſich von den Seiten zuſammen ziehet und eine Höle macht / it. das Inwendige eines Dinges. 2. Reg. 7:20. hinc venter, viſcera Num. 5:22. Iſt hier nicht der Unterbauch / ſondern das Hertz / als der Sitz der Affecten / die das Thun und die Worte eines Menſchen regieren. Wird alſo gebraucht c. 15:35. Pſ. 40:8. Hab. 3:16. Joh. 7:38. Sirach. 51:30. רוח בטני iſt der Geiſt Gottes / der im Hertzen wohnet / oder der göttl. Trieb und Affect im Gemüth. Rom. 8:14.

mit

mit der Rede; und der Geiſt
in meinem Inwendigen macht
mir enge.
19. Siehe/ er iſt in meinem
Inwendigen wie ein neuer
Wein/ der nicht eröffnet iſt/
der auch die neuen Fäſſer zer=
reiſſet.
20. Darum will ich reden/
daß es mir weiter werde
ums Hertz; ich will meine
Lippen aufthun und antwor=
ten.
21. Ich will nicht die Per=
ſon des Mannes anſehen;
und will mich gegen keinen
Menſchen verſtellen.
22. Denn ich weiß nicht/
wenn ich mich verſtellete/
möchte mich mein Schöpfer
über ein kleines hinnehmen.

Mundes die Wahrheit zu bekennen? Denn wenn ich auch gleich mir in Sinn nehmen will/ abzuſtehen; ſo fühle ich doch das Gedränge in meinem Hertzen/ und das Wort iſt wie ein Feuer in meinen Gebeinen verſchloſſen/ daß ichs nicht ertragen kan. a)

19. Ja es iſt in mir wie ein verſchloſſener neuer Wein/ der mit Gewalt auszubrechen ſucht/ und auch die neueſten Fäſſer/ wenn er nicht Luft hat/ zerreiſſet. Wer bin nun ich/ daß ich GOtt wiederſtehen ſolte?

20. Darum muß ich frey reden/ damit ich dieſes innerlichen Zwangs los werde/ und mein Hertz Erleuchterung finde.

21. Ich will aber reden in Aufrichtigkeit des Hertzens/ und niemanden weder zu Liebe noch zu Leide etwas vorbringen/ b) davor ſoll mich Gott bewahren; ſondern ich will unpartheyiſch ſeyn.

22. Denn ich weiß wohl/ daß es ein ſtrafbares Verbrechen ſey/ aus unzeitiger Liebe zu jemanden das Unrecht gegen andere vertheidigen zu helfen/ zu ihrer mehreren Unterdrückung. Ich müſte ja dencken/ im Fall ich mich ſolcher groben Partheyligkeit ſchuldig machte/ daß GOtt des leidenden Theils Seuftzen erhörete/ und mich durch einen plötzlichen Tod dahin raffte.

a) conf. Jer. 20: 9.

b) כַּנֵּה ein Ding anders nennen/ als es iſt/ viel krumme Umſchweife brauchen/ und der Waheheit ſchonen/ it. ſich nach (auf) einen nennen (berufen) Secten machen. vid. Eſ. 44: 5. c. 45: 4.

Das

Das XXXIII. Capitel.

1. Wolan denn! ſo höre doch Hiob/ und neige deine Ohren auf alle meine Worte.

2. Lieber! ſiehe/ ich will meinen Mund aufthun; meine Zunge ſoll reden in meinem Gaumen.

3. Meine Worte ſollen aus aufrichtigem Hertzen gehen/ und lauter ausſprechen die Erkenntniß meiner † Rede.

† heb. Lippen.

4. Der Geiſt Gottes hat mich ja gemacht; und der Odem des Allmächtigen giebt mir das Leben.

5. Wenn du kanſt/ ſo antworte mir; tritt auf gegen mich/ und halte feſten Fuß.

6. Siehe/ ich bin eben/ † wie du von dir ſageſt/ Gottes;

Das XXXIII. Cap.

1. So nenne ich denn dich/ o Hiob/ der du die Haupt-Perſon in dieſem Handel biſt; Mit dir habe ichs ſonderlich zu thun. Ich bitte dich/ laß meine Worte etwas bey dir gelten/ und mercke mit Fleiß auf alles/ ſo ich itzo ſagen will.

2. Denn nun will ich nicht verziehen/ auszuſprechen/ was ich ſo lange verhalten habe.

3. Ich will dir nicht unrecht thun/ noch deine Worte verkehren/ wie dir zum Theil von deinen Freunden wiederfahren iſt.

4. GOtt weiß es/ ich ſuche nichts anders als Lauterkeit und Wahrheit; Aus dieſem Grunde ſollen alle meine Worte fließen.

5. So darfſt du auch nicht meynen/ ob wolte ich aus angemaſſeter Herrſchaft dich lehren/ und haben/ daß du mir gar nicht wiederſprechen ſolteſt; denn dieſes Recht gönne ich dir billig/ und will dich auch gerne hören/ ſintemal ich nicht mehr bin denn du/ indem uns GOtt beyde zu Menſchen gemacht.

6. Doch weſſen ich mich dißfalls gegen dich erkläre/ das/ hoffe ich/ werdeſt du mir gleichfals gewähren/ und mir es nicht zum Frevel rechnen/ daß ich dir wiederſpreche/ und ein Wort zur Vertheidigung der Wege meines Schöpfers rede.

aus Leimen bin ich auch ** zubereitet.

† heb. nach deinem Munde.
** heb. ausgeſchnitten.

7. Siehe / mein Schrecken ſoll dich nicht niederſchlagen; und meine Hand ſoll über dir nicht ſchwer ſeyn.

8. Im übrigen haſt du es doch ſelbſt geſagt vor meinen Ohren; und die Stimme deiner Rede habe ich gehöret.

9. Nemlich ich bin rein und ohne Frevel; ich bin lauter / und iſt keine Bosheit bey mir.

10. Siehe / nur Schwachheiten findet er über mir; und dennoch hält er mich als ſeinen Feind.

11. Denn er hat meine Füſſe in den Stock geleget; und zehlet alle meine Gänge.

7. Nicht will ich dieſes thun der Meynung / dich noch mehr zu verfolgen / und dir nur wehe zu thun; in dem Stück will ich deinen drey Freunden nicht gleich werden. Und warum wolteſt du denn vor meinen Worten dich ſcheuen?

8. Wolan! ich will mich zur Sache ſelbſt wenden / und dabey auf deine eigene Worte mich beziehen / welche ich nicht etwa aus Hörenſagen / ſondern aus deinem Munde mit meinen Ohren vernommen habe.

9. 10. 11. Du haſt aber vornemlich zweyerley geſagt / worauf der gantze Streit beruhet. Einmal bezeugeſt du deine Unſchuld im Leben und Wandel / daß du keine Freveltaten auf dir liegen habeſt / ob du wol von Schwachheits-Sünden nicht rein ſeyſt; Hernachmals beklageſt du dich über die Ordnung GOttes / daß er die Frommen läſſet ſo harte Leiden fühlen / wie du ſolches an dir erfahren müſſeſt / da GOtt / ungeachtet deiner Aufrichtigkeit / dich dennoch mit ſo ſchweren Gerichten gebunden habe / gleich als wäreſt du der gottloſeſte Sünder / denen dergleichen Strafen eigentlich zukämen. Und diß ſcheinet dir gantz verkehrt und unbillig zu ſeyn / worüber ſich dein Hertz bisher faſt nicht zufrieden geben können / weil du nicht weiſſeſt / warum dieſes alſo gehet. Das erſte haben deine Freunde angefochten / aber böslich: Denn ich ſpreche dir deine vorige Heiligkeit des Lebens nicht ab; Nur das letztere deute ich dir zur Sünde / wie es auch iſt / und jene gleichfals bezeuget haben.

12. Siehe/ darin haſt du nicht recht; ich will dir antworten: Gott iſt ungleich gröſſer denn ein elender Menſch.
13. Warum wiltu gegen ihn rechten/ daß er dir nicht alle ſeine Dinge † anzeiget.

† heb. antwortet/ davon Rechenſchafft giebet.

14. Denn GOtt redet ein-

12 Denn darin haſt du allerdings unrecht. Ich will dir gleich darauf antworten. Iſts nicht wahr? GOtt iſt unbegreiflich/ ſein Sinn und Weg iſt höher/ denn daß ihn ein Menſch mit ſeinen Gedancken erreichen könne? Das haſt du ja ſelbſt mit Worten bekannt. Wie kanſt du nun unwillig werden darüber/ daß du es nicht ſo weiſſeſt/ wie er es weiß? Was kan GOtt davor/ daß dir das unbillig zu ſeyn vorkommt/ ſo er doch in ſeinem Rath nach der vollkommenſten Billigkeit abgemeſſen hat?

13. Wiltu ſagen: So ſolte michs doch GOtt wiſſen laſſen/ warum er alſo hart mit mir umgehe? Und warum er gemeiniglich die Frommen mit ſo groſen Drangſalen belege? So irreſt du abermal nicht wenig. Denn mit was vor Recht kanſt du von ihm fodern/ daß er dir die Urſach aller ſeiner Wercke darthun/ und dir alſo Rechenſchaft davon geben ſolle?

14. Es iſt ja genug/ daß er einmal und überhaupt den Menſchen ſeinen Willen zu erkennen giebt/ als einen allezeit heiligen und guten Willen/ da er alles fein thut zu ſeiner Zeit: welches denn auch wahr ſeyn muß von den Leiden der Frommen/ a) weil er zum andernmal/ b) wenn er das Werck thut/ ſeinen Sinn nicht ändert/ ob es gleich alſo bey dem Leiden ſcheinen möchte /da man nicht allemal begreifen kan/ wie es mit dem erſten/ nemlich der Offenbarung überein ſtimme/ und zum guten Ende zielen könne. Derowegen ſoll man GOtt nicht weiter verſuchen/ oder ins beſondere bey jedem Dinge noch einmal ſeiner Meynung vergewiſſert zu ſeyn begehren: Denn damit beleidiget man ſeine Hoheit/ c) und giebt zu verſtehen/ man ſey mit

a) conf. Pſ. 25: 10. alle Wege (כל ארחות) und Führungen Gottes ſind Güte/ und ſind Wahrheit.

b) Was אחת und בשתים ſey/ wird v. 16. erklärt/ als welcher bimembris iſt.

c) Der Nachdruck ſtehet in dem Wort אל, wo der verſ. ſich theilet durch den Atnach, q. d. du ſolteſt bedencken/ daß du es mit dem ſtarcken und majeſtäti-

mal/

mal/ und zum andernmal † ändert er es nicht.

† heb. überſiehet.

15. Im Traum des Nacht-Geſichts/ wenn der tiefe Schlaf fället auf die Menſchen/ in dem Schlummern auf dem Bette.

16. Alsdenn offenbaret er es dem Gehör der Menſchen; und indem er ſie züchtiget/ verſiegelt er es.

17. † Daß der Menſch weg thue ſein Werck; und die Erhabenheit von einem Manne ** betäubet werde.

† al. üm daß (GOtt) den Menſchen zurück ziehen möge vom

diesen Wegen nicht zufrieden; oder GOtt müſſe einen wiederwertigen Willen haben/ da er anders rede/ und anders thue. Vor welchem ſchändlichen Mißtrauen ein Menſch ſich hüten ſoll.

15. 16. Es läßt aber GOtt ſeinen unwandelbaren guten Willen dem Menſchen alſo kund werden/ daß er des Nachts im Schlaf/ da das Geſchäffte der äuſſern Sinne aufhöret/ ihren Seelen-Geiſt unterweiſet/ und ihnen ſeinen verborgenen Rath entdecket: a) wodurch er denn ſich ihnen gemeinſam erzeiget/ und ihnen ſeine Liebe anbeut. Dieſe ſeine Gnade aber wird nicht aufgehaben durch die Züchtigung; vielmehr verſiegelt b) er ſie dadurch bey dem Menſchen/ indem er vermittelſt derſelben das anhangende Böſe wegthut/ c) und ihm alſo noch mehr Raum macht.

17. Denn diß iſt ſein einiger Zweck darin/ nemlich/ daß der Menſch von ſeinem eigenen Werck/ da er von Natur ſtets zum Böſen geneigt iſt/ ablaſſen/ die Activität der fleiſchlich-geſinneten Vernunft und eigenen Willen/ dadurch er ſich wieder GOttes Wil-

ſchen GOtt zu thun haſt/ (אל von der Stärcke/ Hoheit und Allgegenwart alſo benamet. Vid. Neumanni Exod. p. 55.) den man über und wieder ſeinen Willen zu nichts verbinden muß.

a) Zu der Zeit war es die gemeinſte Art göttl. Offenbarung/ zumal ſie noch kein äuſſerlich Schrift-Wort hatten/ vid. Gen. 2: 21. cap. 15: 1. c. 20:7. c. 31:34. 1. Sam. 26: 12.

b) conf. Heb. 12: 5. - - 8.

c) מוסר correctio eine Abſcheidung des böſen durch Wort oder That/ hat eine Verwandſchafft mit סור weichen im Hiph. weichend machen/ wie etwa die Spreu vom Korn abgeſchlagen wird. vid. omnino Eſ. 28: 26. 27. ſeqq. παθήματα μαθήματα.

Werck. ** heb. bedecket.

18. Alſo hålt er ſeine Seele ab von der Grube/ und ſein Leben/ daß es nicht durchs Schwert gehe.

19. Darum wird er auch mit Kranckheiten gezůchtiget auf ſeinem Bette/ und † alle ſeine Gebeine mit heftigen Schmertzen.

† heb. Der Vielheit ſeiner Gebeine/ oder/ ſo viel ihr ſind. al. die Zwietracht (ריב pro רוב) ſeiner Gebeine greifen ihn ſtarck an.

20. Daß er ſeinem Leben einen Eckel machen môge vor dem Brod/ und ſeiner Seelen vor der Speiſe der Begierden.

21. Sein Fleiſch muß abnehmen und keine Geſtalt mehr haben/ desgleichen ſeine Gebeine † můſſen zerbrochen werden; die man nicht ſiehet.

†. al. ſtehen hervor/ die man vorhin nicht ſahe.

22. Ja ſeine Seele muß nahen zur Verderbung/ und ſein

---

len immer auflehnet/ und in Eigenheit Herr ſeyn will/ nicht herrſchen laſſen/ ſondern GOtt unterthånig machen/ und ſich alſo ihm gantz ergeben ſolle.

18. Und alſo befôrdert er der Menſchen wahres Heyl/ daß ſie frey werden von dem Anſpruch des ſtrengen Gerichts. Er zůchtiget ſie am Fleiſch/ damit ihr Geiſt erhalten werde vor der Qvaal und Verderben.

19. Darum a) låßt er manchen in Kranckheit gerathen/ und ſeinen Leib mit Schmertzen geſchlagen werden in allen deſſen Gliedern.

20. Zu dem Ende/ auf daß ihm die Bauchſorge b) und Liebe der Welt verleitet werden môge/ und er ſeiner Begierde zum Geitz/ Ehre und Wolluſt abbrechen lerne/ die ihn ſonſt ſo ſehr gefeſſelt hålt.

21. Denn alſo muß der Leib der Sůnden/ den man åußerlich nicht ſiehet/ gebrochen werden ſamt den Lůſten und Begierden.

22 Ja alſo muß ein Menſch ſeinem Leben der Eigenheit gantz ab-

a) Was Elihu in dem vorigen ůberhaupt von denen Zůchtigungen geſagt/ erklåret er nun inſonderheit.

b) לחם Brod etiam communi ſenſu denotat Mammon/ Reichthůmer/ hinc: Er hat ſein Brod in der Welt. vi vocis, was man mit Hunger und hitziger Begierde ſodert/ unde לחם verb. eſſen/ beſtreiten. מלחמה ein um ſich freſſender Krieg.

Leben

Leben zu den † Tödtungen.
†. al. tödtenden (Engeln) ad manes.
23. Warlich / denn iſt der Engel vor ihm da / nemlich der Vorſprecher / als der einige aus den tauſenden / daß er dem Menſchen kund thue ſeine Richtigkeit.
24. Alsdenn wird ihm GOtt gnädig / und ſpricht: Erlöſe ihn / daß er nicht hinun-

ſterben / und ſolches durch oftmalige Tödtung vernichten laſſen a) daß er an allen ſeinem Thun und Kräften verzage.

23. Einen ſolchen unter dem Leiden gedemüthigten Menſchen läſſet GOtt nicht ohne Troſt und Hülfe: Denn der groſe Engel des Bundes iſt bey ihm in der Noth / und hilft ihm heraus / als welcher iſt der Hertzog über die groſe Menge der Menſchen / denen er von GOtt vorgeſetzet worden: daher er ihn auch bey GOtt vertritt als ein treuer Fürſprecher / und ihn verſichert / daß GOtt recht und gut gegen ihm geſinnet ſey / daran er Genügen haben kan.

24. Denn GOtt neiget in der That ſeine Gnade zu einem ſolchen Menſchen / welcher dergeſtalt den Endzweck der Leiden läſſet bey ſich zur Kraft kommen / und macht ihn los von allen Banden des Zorns

a) conf. Matth. 10:39. c. 16: 24: 25. Rom. 6: 6. c. 8: 13. Gal. 5: 25. Col. 2: 11. Eph. 4: 22. Daß dieſe Lehre im alten Teſtament durchgehends bekannt geweſen / kan man zwar vor gewiß nicht ſagen; doch mögen es einige etlicher maſſen eingeſehen haben. Geſtalt auch ſo gar bey einigen weiſen Heiden / als dem Pythagora, Platone, Seneca und andern einige Spuren von dieſer Wahrheit ſich finden / indem ſie ihre Sitten-Lehre eben auf diß Abſterben der innerlichen Laſter gegründet. Zumal es auch der geſunden (aufgeräumten) Vernunft nicht zuwieder lauft: Denn man ja ohne dieſem ohnmöglich zur Gemüths-Ruhe gelangen kan / darauf ſie doch alles geführet haben: ob ihnen wol das beſte / wie mans nemlich anfangen müſſe / gefehlet hat. Chriſtus hat dieſe Lehre deutlicher entdeckt / nach der eigentlichen Abſicht des neuen Bundes / der allein auf den Geiſt gehet (Ez. 36: 26. Joh. 4: 23. Matth. 5. Heb. 9. & 10.) Und er iſts auch / der uns durch die Kraft ſeines Geiſtes dazu führet vid. v. 23. Ein jüdiſcher Rabbi, der noch vor Chriſti Geburt gelebet haben ſoll / hat geſagt מה יעביד האדם ויחיה ימית עצמו was ſoll der Menſch thun / daß er lebe? Er ſoll ſich ſelbſt (das Leben der Eigenheit) tödten. Andere verſtehen den 20. 21. 22. verſ. von den Würckungen der Kranckheit; Aber alſo ſtimmet das Folgende nicht ſo wol darauf / als welches nicht auf alle Krancke appliciret werden kan / indem viele den Zweck ſolcher Leiden nicht bey ſich zur Kraft kommen laſſen / ſondern gottlos bleiben.

ter fahre ins Verderben: Ich habe eine Verſühnung funden.

25. Sein Fleiſch grünet ihm wieder † aus ſeiner Kindheit; er kehret wieder zu den Tagen ſeiner Jugend.

†. al. mehr als in ſeiner Jugend.

26. Denn wenn er zu GOtt nahet mit Gebet / ſo wird derſelbe ihn gnädig annehmen / daß er mit Freudigkeit ſein Angeſicht anſchauen mag; weil GOtt ihm ſeine Gerechtigkeit wieder geben wird.

27. Denn wird er gegen die Menſchen frey heraus bekennen / und ſagen: Ich habe vor geirret; Solte ich nun / was recht iſt / weiter verkehren? Das würde mir nicht geziemen.

28. So erlöſet er † ſeine Seele von dem Durchgehen der

und des Verderbens a) durch den Engel des Bundes / als der nun völlig mit ihm zufrieden iſt.

25. Alsdenn geneſet er ſo geiſt- als leiblich / und wird wie ein neugeborner Menſch / der itzt zu ſeiner erſten Unſchuld und Glückſeligkeit wiederkehret.

26. Sintemal GOtt ſein Gebet erhöret / und ſein Antlitz über ihm leuchten (freundlich ſeyn) läſſet / daß er mit Frolocken zu ihm nahen darf. Auf dieſe Weiſe bringet GOtt den elenden und gefallenen Menſchen (אנוש) wieder zu ſeinem erſten Recht / ſo er anfangs an GOtt gehabt.

27. Dieſer ſein erneueter Zuſtand wird ſich alsdenn bald auch vor Menſchen äußern / wenn er nun nicht mehr ſeine Abweichungen vom Ziel vertheidiget; ſondern vielmehr / wo er gefehlet / ſich ſchuldig giebt / und im übrigen den feſten Vorſatz durch Wort und Werck offenbar werden läſſet / daß er nicht mehr den menſchlichen Gelüſten oder ſeinen eigenen Gedancken / die wieder GOtt ſtreiten / nachhängen wolle / in betracht er dadurch aller empfangenen Gnade ſich verluſtig machen würde.

28. Diß iſt denn das Ende und der ſelige Ausgang ſeiner Leiden / woraus deren Nutz und die heilige Abſicht Gottes erhellet. Denn aus ſolcher Finſterniß muß immer das Licht aufgehen / und Freude aus dem Leiden kommen / daß ein ſolcher Menſch hernach der rechten

Verder-

Verderbung; und ſein Leben ** genieſſet des Lichts.

† al. meine.

**. heb. ſiehet ins Licht.

29. Siehe/ alles dieſes nimmt GOtt vor zwey oder dreymal mit dem Menſchen.

30. Daß er ſeine Seele herum hole aus der Verderbung/ und er erleuchtet werde mit dem Licht der Lebendigen.

31. Merck auf! Hiob/ und höre mich; ſchweige! daß ich noch reden möge.

32. Haſt du etwas zu reden/

Seelen-Ruhe unverrückt in der Verſicherung des göttlichen Wohlwollens genieſſen kan.

29. 30. Sieheſt du nun/ Hiob/ daß es ein heiliger Weg und Ordnung ſey/ wenn GOtt züchtiget: Denn er ſucht ja damit nichts anders/ als das Heyl eines jeglichen/ als welcher nicht von Hertzen die Menſchen plaget und betrübet. Er braucht aber nur das Leiden um der Verderbniß willen/ die ihnen anklebet. Ja je lieber er jemand hat; je mehr eilet er/ um ihn alſo bald zu vollenden. Darum ſetzet er ihm mit vielen Trübſalen zu/ damit alle Finſterniß im Willen und Verſtande vertrieben werde/ und das Licht der Wahrheit ihn je mehr und mehr erleuchte: Da er denn erſt recht weiß/ daß er lebet/ denn er lebet mit Vergnügen.

31. So wird dirs auch kommen zu ſeiner Zeit/ als welches ich dir von gantzen meinem Hertzen wünſche. Ich weiß/ du wirſt noch ſelbſt ſagen/ daß alle dieſe deine Leiden zu einem guten Zweck über dir verhänget worden. Doch damit du meiner Aufrichtigkeit hierbey deſto mehr verſichert ſeyn/ und nicht meynen mögeſt/ ob wolte ich dich verbinden/ meiner Rede ohngeprüft zu glauben; ſo mercke nur noch auf zwey Worte/ die ich ſagen will.

32. Findeſt du/ daß meine Worte mit dem Grunde göttlicher Wahrheit nicht einſtimmen/ und getraueſt dich/ ſelbige umzuſtoſſen; magſt du mir nur getroſt wiederſprechen/ ich will dir gerne weichen/ woferne du das Gegentheil darthun kanſt: Denn ich ſuche nicht einen eitelen Ruhm des Sieges über dir zu deiner Unterdrückung; ſondern dir nur zu rechte zu helfen aus dieſen Verwirrungen/ darein du wegen deiner Leiden gerathen biſt.

ſo lege

ſo lege mir es vor; Rede/ deñ ich will dir gerne recht geben.

33. Haſtu aber nichts einzuwenden/ ſo höre du mir zu/ und ſchweige/ ſo will ich dir die Weißheit deutlich vorſtellen.

Das XXXIV. Capitel.

1. Und Elihu redete weiter/ und ſprach:

2. Höret ihr Weiſen meine Rede; und ihr Verſtändigen mercket auf mich.

3. Denn das Ohr prüfet die Rede; und der Gaumeñ koſtet die Speiſe zum Eſſen.

---

33. Kanſt du aber gegen meine Reden nichts einwenden/ und findeſt/ daß ſie der Wahrheit gemäß ſind; (ich hoffe aber/ du werdeſt es alſo finden) ſo höre meine Worte ferner mit Aufmerckſamkeit an/ wie du bisher gethan haſt; Denn ich will dir zeigen a) wie alle Wercke GOttes wohl zuſammen ſtimmen/ (worüber bisher der gröſte Zweifel entſtanden) zu deiner völligen Uberzeugung.

Das XXXIV. Cap.

1. Nachdem nun Elihu eine weile geharret/ um zu ſehen/ ob Hiob antworten wolte; ſelbiger aber ſtille ſchwieg: Fuhr er fort/ nun eigentlich zu reden von dem/ worin Hiob geirret/ welches er beſcheidentlich/ doch auch mit Nachdruck/ nach Erfodern der Sache/ wiederlegte.

2. Prüfet/ ſprach er/ ihr Weiſen/ die ihr GOtt-weiße und verſtändig ſeyd/ b) den Sinn meiner Rede: Denn ich trage keinen Scheu/ meine Worte eurem Urtheil zu unterwerfen. (mit den Thoren und blinden Leuten habe ich nichts zu thun.)

3. Ich weiß aber/ ihr werdet mir alle willig Beyfall geben/ weil ihr nach eurem geübten Verſtande die Wahrheit am erſten prüfen könnet. Ihr ſollet Zeugen ſeyn/ daß ich aufrichtig mit Hiob umgehe.

a) אאלפר Ich will dir die Weißheit gleichſam von den erſten Buchſtaben an zeigen/ uud vor die Augen legen.

b] Es iſt zu vermuthen/ daß bey dieſem Streit mehrere geweſen als die drey Freunde: denn die meynet hier Elihu nicht.

4. Wir

4. Wir wollen uns das Recht erwehlen; und unter uns forſchen/ was gut ſey.

5. Denn Hiob hat geſagt: Ich bin gerecht; und dennoch hat mir GOtt mein Recht aufgehaben.

6. Mein Recht muß mir fehlen; meine Plage iſt gantz verzweifelt/ ohne Verſchuldung.

7. Wer iſt ſo ein Mann wie Hiob/ der die Verhönung † darbeut?

† heb. zutrinckt.

4. Wir wollen aber itzo allein reden von den Wegen GOttes über dem Böſen und Frommen/ nach Glück und Unglück/ und ob ſolche Ordnung heilig/ billig und gut ſey/ oder ob GOtt jemand darin das wegere/ ſo ihm zukommt? a)

5. Denn eben das iſts/ worüber Hiob bisher ſeine meiſte Klagen geführet hat/ indem er es nicht mit einander zu vergleichen weiß/ daß/ da er als ein Gerechter vor GOtt unſträflich gewandelt/ er dennoch den Lohn eines Gottloſen und Ungerechten tragen müſte/ nemlich ſo ſchwere Leiden und Gerichte. Das nennet er eine Verhaltung b) ſeiner gerechten Sache/ ſintemal er alſo dem böſeſten Menſchen gleich gemacht würde.

6. Dieſes iſt aus keinem anderen Grunde bey ihm entſtanden/ als weil er geglaubt/ das ſey die billigmäſſige Ordnung/ welche unverrückt bleiben müſte/ daß es den Frommen wohl/ den Böſen aber übel gehen müſſe. Da er nun an ſich erfahren muß/ wie GOtt auch die Frommen mit vielen Leiden heimſuche/ weiß ers nirgend hin zu deuten/ und beklaget ſich immer/ daß ihm zu viel geſchehe.

7. Warlich! es thut mir von Hertzen weh/ daß ich dieſes von dem Hiob/ einen ſolchen Manne hören muß/ und wolte lieber/ daß ein ander/ als er/ ſo geſagt hätte: Denn er giebt dadurch nicht wenig Gelegenheit an die Hand/ c) die Gottesfurcht ſchnöde zu achten.

a) al. Wir wollen in unſerer Prüfung der Form des Rechts folgen/ und alles halten gegen die Wahrheit/ Liebe/ Gerechtigkeit und Heiligkeit GOttes/ damit offenbar werde/ ob das/ was Hiob von den Gerichten Gottes geredet/ oder was ich davon zeuge/ damit einſtimmig/ und folglich zu erwehlen ſey?

b) vid. c. 27: 2.

c) שתה kan hier füglich hiphilice gedeutet werden/ propinare zutrincken/ darreichen/ ſo zwar im Teutſchen von Verſtands-Sachen nicht; in andern Sprachen

 8. Und

8. Und lencket ſich zu geſellen mit denen / die Unrecht würcken; und zu gehen mit den Männern der Gottloſigkeit.

9. Denn es könte jemand ſagen: Es nutzt einem Manne nicht / wenn er ſich gleich bey GOtt gefällig macht.

10. Derowegen / ihr Männer / † die ihr aufrichtig ſeyd / höret mich: GOtt hat einen Greuel vor der Ungerechtigkeit; und der Allmächtige vor der Verkehrung.

† heb. des Hertzens.

11. Denn er giebt einem jeden ſein Werck völlig wieder / und läſſets einen jeglichen finden nach ſeinem Wandel.

12. Ja traun! GOtt thut nicht unrecht; und der Allmächtige verkehret die Billigkeit nicht.

8. Als wodurch mancher (zumal ſolche Lehren immer eher fahen bey den eitelen Menſchen / als die / ſo eine Nothwendigkeit der Gottſeligkeit bedeuten) verleitet werden kan von dem rechten Wege / mit denen Weltmenſchen auf ein Gerathe-wohl in den Tag hin zu leben.

9. Und zu ſagen: Was Nutz hat man davon / wenn mans mit der Frömmigkeit auch noch ſo genau ſucht / und ein GOtt-gefällig Leben führt? Es muß doch einer ſo wol Leiden haben / als der andere; Gerechtigkeit ſchützt nicht vor Unglück. Das / ſage ich / wird mancher als eine unvermeidliche Folge aus ſeinen Worten ſchlieſſen.

10. 11. 12. Nun urtheilet / ihr redlichen Männer / obs nicht recht ſey / wenn ich mich dem entgegen ſetze / und ſage: GOtt iſt keines weges ein Freund des Unrechts; ſondern iſt ferne davon / beydes nach ſeinem Weſen und Wercken. Nachdem nun jemand fromm oder böſe lebet / nachdem läßt er es ihn auch genieſſen / zur Freude oder Qvaal; Niemals aber giebt er dem einen / was dem andern gebühret: Denn ſonſt müſte er ihm ſelbſt contrair, und nach ſeiner Heiligkeit veränderlich ſeyn / wie die gottloſen Menſchen / welche ſtets wancken / und denen

aber davon gar zierlich gebraucht wird. Im Text hat es eine groſe emphaſin: Denn Elihu will damit ſo viel zu verſtehen geben / daß zwar Hiob ſelbſt nicht einen ſolchen ruchloſen Sinn hege; (welches er auch von ihm nicht ſagen konte) ſondern / daß er nur andern damit einen ſolchen Behelf gleichſam darbiete / indem er nicht bedacht / was daraus folgen könne / was er dißfalls geſprochen.

13. Wer hat bey ihm die Erde angegeben? oder wer hat den gantzen Erdkreiß geſetzt?

14. Wenn er ſeinen † Sinn auf ſich richten/ und ſeinen Geiſt und Odem zu ſich ſam̃len wolte:

† heb. Hertz.

15. So würde ja alles Fleiſch verſchwinden auf einmal; und jeder Menſch würde wieder zu Staub werden.

16. Wenn dem nun alſo iſt/ ſo verſtehe es; höre dieſes/ und vernim̃ die Stimme meiner Rede.

17. Könte wol GOtt/ wenn

Recht und Unrecht gleich viel gilt. a)

13. Sage mir/ Hiob/ wer iſt GOttes Rathgeber geweſen/ als er die Erde ſchaffen wollen? Und wer hat ihm geſagt/ wie er alles auf derſelben anrichten ſolle? Ich weiß/ du wirſt ſelbſt bekennen / er habe dazu niemandes bedurft/ als der ihm ſelbſt genug iſt.

14. 15. Iſts nicht daneben wahr/ daß alles in GOtt beſtehe/ und durch ſeine Kraft/ damit er allen Dingen gegenwärtig iſt/ erhalten und geheget werde? Sintemal wenn er ſolche ſeine Kraft nicht mehr ausſtrecken/ ſondern an ſich halten b) und ſelbige wieder zurück ziehen wolte; ſo würde alles Weſen wieder in ſein Nichts fallen. c)

16. 17. Nun halte doch gegen dieſen unleugbaren Grund deine Worte/ und ſiehe/ ob nicht aus dem beſagten gantz von ſelbſt folge/ daß derjenige/ welcher ſo/ wie gemeldet worden/ alles erhält und beherrſchet mit Güte und Wohlthun/ d) unmöglich könne jemand das Recht verſagen/ oder ohne Ordnung gut und bös in einander werfen; Ja daß GOtt ohnmöglich/ auch nur auf einen Augenblick/ von dem

a) רשע ſibi ipſi non conſtare, unruhig/ wanckelmüthig ſeyn/ wie das Meer/ das ſich in viele Geſtalten verändert/ und dem man nicht trauen darf vid. not ad v. 16. c. 3.

b) Sic LXX. εἰ βούλοιτο συνέχειν al. Wenn er wolte ſein Hertz wieder ſie (die Erde oder den Menſchen) ſtellen &c.

c) conf. Pſ. 104: 29.

d) חבש verbinden/ theilen Job. 5: 18. wird vom regieren gebraucht Eſ. 3: 7. Zeiget an die rechte Art der Beherrſchung/ wie ſie gehen müſſe auf das Heyl und Beſte der Untern/ gleichwie GOtt alſo herrſchet über die Menſchen. Andere deuten die Worte auf den Hiob h. m. Wie mag denn dem geholfen werden/ der das Recht haſſet?

er das Recht haſſete/ ſo regieret? Und wie magſt du den † Allergerechteſten als ungerecht halten?

† heb. gerecht im höchſten Grad.

18. Wilt du denn ſagen zu dieſem Könige/ daß er nichts nuze; und zu dem Allerfreywilligſten/ daß er unrecht handele?

19. Sintemal er nicht anſiehet die Perſon der Fürſten; noch den Anſehnlichen erkennet vor dem Geringen: Denn ſie ſind alle Wercke ſeiner Hände.

Sinn/ jedem Recht zu thun/ könne ablaſſen/ ſo daß er zu zeiten demſelben entgegen handeln ſolle/ weil er erwieſener maſſen die weſentliche Güte und vollkommenſte Gerechtigkeit iſt.

18. So iſt es ja unverantwortlich/ wenn du dergleichen Verkehrtheit GOtt in ſeinen Wegen anzumuthen dich erkühneſt/ indem du über ſeine Leidens-Wege dich beſchwereſt/ und ſelbe nicht frey heraus vor recht erkennen wilt: Denn das iſt eben ſo viel/ als wenn du Gott/ der doch iſt der Allerhöchſte/ und der ſeine freyeſte Gnade ſo mildiglich erzeiget an allen Creaturen/ Schuld geben wolteſt/ ſeine Regierung bringe keinen Nutzen/ und als verweigere er dem Menſchen die Billigkeit/ oder ſtrafe nicht allemal das Böſe; welches aber einander gantz zu wieder läuft. Iſt gleich dein Sinn nicht geweſen/ ihn damit zu ſchmähen/ als welchem du/ wie billig/ allen Preiß giebeſt; So fehlts doch nicht viel/ dahin verfallen zu ſeyn: denn es folget doch dergleichen endlich daraus. Darum iſts Zeit/ dieſen Irrthum ſamt der Wurtzel aus dem Hertzen zu reiſſen/ ehe du weiter dadurch verleitet werdeſt/ und hernach der Schade nicht ſo leicht zu heilen ſeyn möchte.

19. Ich habe ſchon geſagt/ wie GOtt nach einem heiligen und guten Endzweck die Leiden über die/ ſo gutes Willens ſind/ beſtimme/ und daß er darin nicht wieder die Billigkeit handele: denn er ziehet ſeine Gnade dadurch von ihnen nicht zurück; ſondern machet derſelben vielmehr Bahn/ ſich mit ihnen noch mehr vereinigen zu können. Nun will ich auch melden/ wie er nicht weniger in anſehen der Gottloſen ſeine gerechte Regierung ſehen laſſe. Denn da ſucht er ja einen jeden derſelben heim mit ſeinem Gericht wegen ihrer Sünde/ und ſiehet dißfalls niemandes Perſon an. Ein hoher und Reicher

20. Im Augenblick / und in der Mitternacht ſterben ſie; ein gantz Volck wird erſchreckt/ und gehet dahin; ja ein jeder der Starcken komt um/ ohne Hände.

21. Denn ſeine Augen ſind über eines jeden Wege; Und er ſiehet alle ihre Gänge.

22. Es iſt nirgend eine Finſterniß; und iſt kein ſo äuſſerſtes Dunckel/ daß ſich daſelbſt verbergen könten die / ſo böſes würcken.

23. Denn er darfs niemanden erſt noch auflegen / daß er zu GOtt gehe vors Gericht.

24. Er zerſchmettert die Mächtigen / da mans nicht dencken mag; und ſetzet andere an ihre ſtatt.

25. Dergeſtalt ahndet er ihre Wercke / und verkehrets in einer Nacht / daß ſie zutre-

gilt ihm ſo viel / als ein Armer und Niedriger / als der über ſie alle gleiche Macht hat.

20. Daher läßt er oft über gantze Völcker ſeine Plagen kommen plötzlich und unvermuthet / daß ſie mit Schrecken dahin fahren. Ja er ſtürtzet wol die allermächtigſten Tyrannen / wieder die ſonſt niemand etwas vermag / auf eine leichte Weiſe / und bedarf niemandes Hülfe dazu.

21. Denn alſo mercket er genau auf das Thun aller Menſchen / und überſiehet keines einigen Frevel / er ſey gros oder klein.

22. So mag ſich auch niemand / wenn er heimſuchen will / vor ihm verſtecken.

23. GOtt weiß ſie doch wol zu finden / und darf nicht erſt warten / bis ſie ſich ſelbſt melden / zu emphahen den Lohn ihrer Wercke / als welches ſie ohne dem nicht anders als gezwungen thun würden.

24. Er ſtrafet ſie mit entſetzlichen Gerichten / daß ſie gar aufgerieben werden / auf eine ſolche Weiſe / die vorhin kein Menſch glauben oder vermuthen können / und läſſet andere ihre Herrligkeit einnehmen.

25. So bedarf auch GOtt nicht erſt eine langwierige Zubereitung darzu / wenn er jemand demüthigen will; ſondern kan in einer Nacht / ja einer Stunde / das oberſt zu unterſt kehren / zum gäntzlichen Verderben ſolcher groſen und gewaltigen Sünder.

ten werden.

26. Unter den Gottloſen ſchmeißt er ſie zu Boden / an dem Ort / wo es jeder ſiehet.

27. Welche deswegen von ihnen zurück weichen / und alle ihre Wege nicht mehr erkennen mögen.

28. Daß er über ſie kommen laſſe das Geſchrey der Armen: Denn er höret das Schreyen der Gedrückten.

29. Wenn er alſo nachläſſet / wer wird ihn anders bewegen? Wenn er ſein Angeſicht verbirget / wer wird ihn wahrſchauen / ſo wol über gantzen Völckern / als einem jeden Menſchen durchgehends?

30. So muß denn der Heuchler nicht immer herrſchen; noch ein Strick ſeyn der Völcker.

31. Mag nun wol jemand zu

26.27. Und zwar läßt er ſie gemeiniglich öffentlich geſtürtzet werden / zum Schrecken anderer / die ihnen in ihren böſen Wegen geheuchelt haben / und nachgefolget ſind / die alsdenn von ihnen abſetzen / und nichts mehr mit ihren Wercken zu ſchaffen haben mögen.

28. Das alles aber haben ſie niemanden / als ihnen ſelbſt zu dancken / weil ihnen alſo zu Haus kommen muß / was ſie vorher an andern verübt / da ſie die Armen verlaſſen / und ihre Noth nicht erkennen wollen. Denn GOtt iſt ein Vater der Verlaſſenen / und läßt ihre Seufzer nicht umſonſt ſeyn.

29. Aber O wehe dem! welchen dieſe Rache trifft / weil alsdenn kein Aufhalten hilft. Hält GOtt ihnen ſeine Vorſorge und Gnade zurück / (welches gewiß das gröſte Unglück vor ſolche Menſchen iſt) ſo mag ihn niemand alsdenn zwingen / ſich zu ändern. Er beweiſet aber dergleichen Ernſt ſo wol an mächtigen Völckern insgemein / als auch an einem jeden inſonderheit / der nur böſes thut / und verfehlet keines einigen.

30. Der Endzweck Gottes aber in ſolchen Gerichten / womit er auch der Mächtigſten nicht ſchonet / iſt dieſer / auf daß er mehrerm Ubel dadurch vorbeugen / und nicht aller Welt durch ihr böſes Exempel und Anführung / indem jederman auf ſie ſiehet / zur Ungerechtigkeit und Frevel angeſteckt oder verführet werde; ſondern der Bosheit geſteuret werden möge.

GOtt

GOtt ſagen: Ich bin erhö-
het; ich werde nicht niederge-
worfen werden?

32. Was ich hierin nicht ſe-
he/ das lehre du mich; habe
ich verkehrt gehandelt/ ſo will
ich nichts mehr hinzu thun.

33. Oder ſoll deinetwegen
jemand vor dich antworten/
im Fall du ſelbſt nicht wilt:
So wehle du/ ich will nicht
wehlen; ſage frey/ was du
meyneſt.

34. Die Männer † der Auf-
richtigkeit werden vor mich
reden; und ein jeder Weißer/
der mich höret.

† heb. des Hertzens.

35. Nemlich/ Hiob redet nicht
mit Erkenntniß; und ſeine
Worte ſind nicht nach dem
Verſtande.

36. Ja mein Vater wird ſa-
gen; Hiob müſſe immerzu †

31. Daraus aber erhellet/ daß GOtt in allen ſeinen Wercken gegen jederman gerecht ſey/ als welches zu erweiſen war. Es darf denn niemand auf das Wort/ ſo du geſagt/ ob gehe es einem wie dem andern/ dem Gerechten wie dem Ungerechten/ ſicher ſeyn/ und gedencken/ daß ihm ſeine Bosheit immer ungeſtraft hingehen werde: Denn es findet ſich dennoch zuletzt/ wie ich hernach noch weiter zeigen will.

32. Siehe/ daß iſt meine Erkenntniß von dieſer Sache. Meyneſt du nun/ daß ich darin irre/ und getraueſt dich/ mit gnugſamen Beweiß mir ein anders zu zeigen/ ſo ſage an/ ich will mich gerne weiſen laſſen; Und wenn ich denn überführet worden/ daß ich unrecht von den Wegen Gottes geſprochen/ ſo will ich hinfort ſchweigen: Denn ich kan und will nichts thun wieder die Wahrheit.

33. Iſt dir es aber beſchwerlich/ mir zu antworten/ und vermeyneſt/ von anderen Beyfall zu haben wieder mich/ ſo wehle jemand unter dem Haufen/ wen du wilt/ und laß ihn deine Stelle vertreten/ damit ich nur erkennen möge/ was du dagegen einzuwenden habeſt.

34. 35. Doch ich weiß/ du wirſt niemand finden/ der es in dem Stück mit dir halte; vielmehr werden alle cordate und verſtändige Männer/ die hier zugegen ſind/ mir beyfallen/ und ſagen/ daß du obiges freylich nicht weißlich/ noch nach dem geſunden Verſtande der Wahrheit geredet.

beſtrafet werden über ſeinem Vorgeben wegen der ſündhaften Leute.

† heb. geprüft.

37. Weil er ſonſt ſein Abweichen vom Ziel mit Bosheit vermehren / und vor unſern Augen frolocken / ja ſeiner Worte wieder GOtt nur viel machen würde.

Das XXXV. Capitel.

1. HErnach redete Elihu weiter / und ſprach:

2. Dünckt dich das die Billigkeit seyn / wenn du ſprichſt: Meine Gerechtigkeit iſt weg von GOtt?

36. 37. Ich frage alle / die unter euch / beyde an Jahren und Weißheit über mir ſind / und die ich billig als Väter ehre / ob nicht Hiob über ſeinen Worten / da er von den Gottloſen geſagt / daß ſie nicht allemal von GOtt / wie ſie doch verdienten / heimgeſucht würden / da hingegen die Frommen unverſchuldet ſo viel leiden müſten / ferner zu beſtrafen / und ihm zu weiſen ſey / daß er nimmermehr damit beſtehen könne? Ja ob man nicht ſchuldig ſey / ihm aus dieſem Irrthum / ſo viel möglich / zu helfen / und wie mit Gewalt aus dem Feuer zu rücken? Angeſehen er ſonſt noch immer weiter in dieſem Zweifel / der ſeine Seele bisher nicht wenig geängſtiget hat / verwickelt werden würde / in Meynung / er habe recht. a) Ja zu ſorgen iſt / daß der Irrthum / welcher itzt nur ſeinen Verſtand gefeſſelt hat / endlich ſeinen Willen gefangen nehmen / und ihn zum würcklichen Abfall von GOtt bringen möchte: Wie könten wir denn ſeinem Verderben zu ſehen?

Das XXXV. Capitel.

1. NAchdem nun Elihu durch die letzteren Worte ihm aufs neue Bahn gemacht / ſeine Rede gegen den Hiob fortzuſetzen / vor ſich habende die Beyſtimmung der Weißen / als welche ihm ſtatt eines Befehls galt: Unterſuchte er darauf ferner die obgedachte Klage Hiobs / und zeigete / was vor böſes daraus folge / und wie weit er ſich dißfalls vergangen.

2. Du meyneſt zwar / ſprach er / die gerechteſte Sache zu haben /

a) ספק aliis h. l. eſt die Hände zuſammen ſchlagen / nemlich aus Ungedult.

3. Gleich

3. Gleich als wolteſt du ſagen: Was nutzt es dir; und was † fordert es mich / wenn ich nicht ſündige?

† al. vor Vortheil bring ich dir von meiner Sünde.

4. Ich will dir auf dieſe Reden antworten / und deinen Freunden mit dir.

5. Schaue gen Himmel /

wenn du dich über die Leidens-Wege Gottes beklageſt / als zeigeten ſich ſelbige nicht nach dem Ebenmaß der Billigkeit vor den Augen der Menſchen / indem du an dir erführeſt / wie GOtt dich mit ſo groſſen Plagen überſchüttet / gleich als achte er nicht darauf / daß du unſträflich gelebt; Allein ob dir dein Urtheil zwar alſo ſcheinet recht zu ſeyn / ſo thuſt du doch unrecht.

3. Denn das iſt nichts anders geſagt / als: GOtt fragt nichts darnach / ob ich fromm oder bös lebe; und ich bin / in anſehen der Leiden / nicht gebeſſert / ob ich mich auch noch ſo ſehr vor Sünden hüte. Ja du machſt dadurch andere glaubend / ob hielteſtu davor / weil GOtt mit den Frommen ſo hart / mit den Böſen aber ſo linde führe / er müſte etwa Gefallen haben an der Sünde / und ſprächeſt daher gleichſam zu ihm: Soll ich denn auch ſündigen / daß du von mir ablaſſen mögeſt? Und haſt du etwa Gewinn von der Sünde? Sintemal du dir auch Zweifels ohne einbildeſt / als könten daher die Gottloſen wenigſtens ein rechtmäſſig-ſcheinend Aergerniß nehmen / und deſto verwegener werden in ihrer Bosheit.

4. Es iſt dannenhero hoch noth / deinem Vorwenden zu begegnen: wie ich denn itzt meine Worte darauf fügen will / und zwar alſo / daß ſo wol dir / als deinen drey Freunden ſolches dienen ſoll. Dir zwar / damit du um ſo viel eher die Gefahr deines Irrthums erkennen / und dich deſto leichter davon los machen mögeſt; Deinen Freunden aber / daß ſie erfahren / wie ſie dir zwar billig in dieſen Dingen wiederſprochen / darin aber ſtrafbar worden / daß ſie nicht den rechten Grund gezeiget / und auf gehörige Weiſe es angefangen / deshalben ſie auch endlich davon mit Spott abſtehen müſſen / und eine ſo wichtige Sache / die das Gewiſſen / Wandel und alles betrifft / blos ſtehen laſſen / ſo ihnen zu nicht geringer Verantwortung gereichen könte.

5. Daß nun GOtt weder aus der Sünde Schaden / noch aus

und ſiehe ihn an; betrachte die Himmels-Gegenden/wie hoch ſie gegen dich ſeyn.

6. Wolteſt du nun ſündigen/ was konteſt du wieder ihn ausrichten? Würdeſt du der Ubertretung viel machen/ was würdeſt du ihm thun?

7. Biſt du gerecht/ was wirſt du ihm damit geben? Oder was mag er aus deiner Hand emphahen?

8. Einem Manne/ wie du biſt/ iſt ſeine Bosheit; ja einem Menſchen-Kinde/ wie du biſt/ iſt deine Gerechtigkeit.

9. Zwar † jauchzen die Unterdrücker über der Menge; und die Mächtigen rufen über der ** Macht.

der Gerechtigkeit der Menſchen Nutzen empfahe/ beweiſe ich daher/ weil GOtt iſt über alle Himmel Himmel/ der groſe El Schaddai, der alles vermag/ und die höchſte Allgenugſamkeit vor ſich ſelbſt iſt. Das kanſt du leicht mercken/ wenn du nur in anſehen deiner die Hoheit des Himmels betrachteſt/ und wie nichts du dagegen ſeyſt.

6. Denn daraus folget ja/ daß/ wenn du oder ein ander Menſch ſündiget/ dadurch Gott weder Schaden noch Vortheil empfahe.

7. Jngleichen daß du mit deiner Gerechtigkeit ihn nicht gröſſer machen könneſt/ als er ſchon iſt/ und er dannenhero weder durch eins noch das andere genöthiget werden dürfe/ uns nachzugeben. Wie magſt du nun dich beſchweren/ und ſagen: Meine Gerechtigkeit iſt weg von GOtt/ und wird von ihm nicht zu Hertzen genommen?

8. Denn es gehet alles wieder zurück auf den Menſchen. Biſt du bös/ ſo iſt der Schade dein/ und haſt ein bös Gewiſſen; Biſt du from̃/ ſo kommt es dir zu gut/ und haſt ein frey und gut Gewiſſen vor GOtt/ welches ein ſtetes Wohlleben iſt.

9. Was aber nun noch betrifft das vermeynte Aergerniß/ ſo ungerechte und frevelhafte Leute daher nehmen könten/ zur Hegung ihrer Sicherheit/ daß nicht gleich geſchicht ein Urtheil über dieſen; ſo vernimm darauf folgende Antwort. Es iſt an dem/ daß oft die gottloſeſten Menſchen/ welche beyde an Macht und Bosheit gros ſind/ ohne Scheu ihren Muthwillen an andern ausüben/ ja öffentlich ſich rühmen über ihren Mördereyen und Gewaltthätigkeiten/ gleich als wäre kein Gott im Himmel/ der ſolches heimſuchen könte.

† heb.

† heb. ſchreyen.
** heb. arm.
10. Und niemand ſpricht:
wo iſt GOtt mein Schöpfer/
der auch Lieder giebt in der
Nacht?
11. Der uns Verſtand gege-
ben/ vor den Thieren auf Er-
den; und uns weißer gemacht
hat/ als die Vögel des Him-
mels.
12. † Alsdenn ſchreyen ſie;
aber er antwortet nicht we-
gen des Stoltzes ſolcher Böſen.
† heb. daſelbſt.
13. Ja traun! GOtt höret †
die eiteln Leute nicht/ und der
Allmächtige achtet ihr nicht.
† heb. das Eitele.
14. Wiltu ſagen: man merckt

10. 11. Denn obwol GOtt ſich ihnen nicht unbezeuget läſſet/ ihnen viel gutes thut/ und ſie vor ſo mancher Gefahr behütet/ daß ſie auch in der ſchreckhaften Nacht froh ſeyn und ſicher ſchlaffen können; Uber das auch ſie vor allen Thieren erhöhet/ und mit Kräften des Verſtandes begabt ſind: So fragen ſie doch nichts darnach/ daß ſie ihn ſuchen/ fühlen und finden/ ja aus der Erkenntniß ſeiner Wunder ihn in Demuth preiſen und fürchten möchten.

12. Aber ſolte wol das immer ſo bleiben/ und niemals ein Gericht darüber erfolgen? Ich meyne nicht. Es kommt eine Zeit/ a) da ſolche Unterdrücker wieder von andern unterdrücket werden/ (weil doch immer einer des andern Ruthe ſeyn muß) und wenn ſie denn über Gewalt ſchreyen/ und Hülfe haben wollen/ läſſet ſie GOtt/ ohne ſie zu erhören/ liegen/ weil ſie in ihrem Stoltz und Geitz andern eben ſo gethan/ und das Begehren der Nothleidenden verachtet.

13. Daraus kanſt du nun leicht erkennen/ daß obgedachtes Aergerniß der Böſen an GOtt und ſeinem Thun keines weges haffte/ noch er es alſo ſcheinend mache/ als billige er ihre Bosheit/ weil er eine Zeitlang ihnen zu ſiehet: Denn ſonſt würde er ja wol ihr eiteles Beten erhören/ und ſie immer hegen/ ſo doch nicht geſchicht. Daher auch die Gottloſen in alle ihrem Vorwenden gantz ohne Entſchuldigung ſeyn.

14. Aber du wirſt ſagen: Ich ſehe gleichwol nicht allemal ſolche

a] שם Daſelbſt q. d. Es iſt der Bosheit ein Ziel geſtecket/ und wenn das da iſt/ ſo bricht der Zorn aus/ conf. Pſ. 2: 5. ubi: er wird einſt (אז alsdenn) mit ihnen reden durch ſeinen Zorn.

es aber nicht; ſo iſt das Gericht doch vor ſeinem Angeſicht/ harre du nur ſein.
15. Denn iſts itzt nicht; ſein Zorn wirds ſchon heimſuchen: Ja ahndet er es itzt nicht; ſo wird er es hernach deſto hefftiger ahnden.
16. Derowegen wird Hiob ſeinen Mund vergeblich aufthun/ wenn er ohne Erkeñtniß die Worte ferner häuffet.

Das XXXVI. Capitel.

1. Elihu fuhr weiter fort/ und ſprach:
2. † Dulde mich noch ein wenig; und ich will dir es weiter zeigen: Denn ich habe noch

† heb. warte.

Strafgerechtigkeit Gottes an ſolchen Leuten: Denn manche leben glücklich bis in ihren Tod. Darauf wiſſe/ daß ihr Urtheil vor Gottes Angeſicht dennoch beſtimmet und angeſchrieben bleibet; obs gleich unſern Augen verborgen iſt. Sey du nur gedultig/ jener Strafe wird darum nicht gar ausbleiben.

15. Geſetzt/ daß es im Leben nicht an allen vollzogen wird/ und GOtt ſie nicht ſo bald ſtraft/ ſondern den Frevel überſiehet/ welches doch nicht oder ſelten geſchicht; ſo wird er ſie doch hernach ſchon finden/ daß ihre Seelen noch im Tode Gottes ſchweres Gericht fühlen/ und den Lohn ihrer böſen Wercke erfahren müſſen.

16. Dieſem wirſt du/ o Hiob/ nimmer wiederſprechen können. Alles/ was du dawieder einwenden wirſt/ wird nur umſonſt ſeyn/ weil das/ was ich geſagt/ gewiß und wahrhafftig iſt vor GOtt. Darum wiederſtehe demſelben nicht/ ſondern laß dir deinen Irrthum vielmehr leid ſeyn.

Das XXXVI. Cap.

1. NAch dieſem fing Elihu an noch inſonderheit zu reden von der Bewandniß göttlicher Gerichte/ und deren eigentlichen Endzweck. Wobey er zugleich den Hiob tröſtete/ und ihn zur Gedult und Ergebenheit in Gottes Willen auf eine verſchonende und ſanfte Weiſe anführet/ indem er ihn alſo anredete:

2. Vergönne mir/ daß ich nur noch einmal rede/ und das/ was

mehr

mehr zu reden um GOtt.
3. Ich will meine Erkeñt-
niß von ferne herführen; und
meinem Schöpfer will ich die
Gerechtigkeit darſtellen.
4. Denn warlich! ich will
nichts falſches reden; meine
Vorſtellungen ſollen gantz
aufrichtig mit dir ſeyn.
5. Siehe/ GOtt iſt der Star-
cke/ dennoch verwirft er nie-
mand; Er iſt der Starcke
von Macht des Hertzens.
6. Er macht den Gottloſen

ich von der heilig-gerechteſten Ordnung Gottes bezeuget/ noch wei-ter bekräftige/ zu deiner eigenen Beruhigung.

3. Ich will nun nicht mehr gegen deine Reden mich wenden/ weil ich vermeyne/ ſelbige genugſam beantwortet zu haben: Sondern ich will nur überhaupt das Geheimniß göttlicher Wege/ die er beweiſet an den Menſchen/ vorſtellen/ und ſelbige aus den bewehrteſten Gründen wieder alle falſche und ſchädliche Vorurtheile rechtfertigen.

4. Denn das magſt du mir nur ſicherlich glauben/ daß ich nicht auf hinterliſtige (Sophiſtiſche) Weiſe mit dir umgehe/ üm nur die Ehre meiner Worte zubehaupten/ und mit Verachtung deiner zu ſiegen. Ein ſolcher boshafftiger Sinn iſt ferne von mir. Vielmehr will ich/ wie bisher/ alſo auch ins künftige/ mich redlich gegen dich beweiſen in allem/ was ich dencke und rede.

5. So laß denn um ſo viel mehr dein Hertz gerichtet ſeyn auf das/ was ich itzt ſagen will. Es iſt ja wahr/ und jederman geſtehet es/ daß Gott ſey allmächtig und vollkommen-herrſchend/ (ſouverain) als der da thun kan/ was er will; Aber daraus folget nicht/ daß er ohne Urſache thue/ was er thut/ blos deßwegen/ weil er die freye Macht darzu hat. O nein! Er verwirft niemandes Recht/ und handelt nicht wieder Billigkeit. Er iſt die höchſte Kraft/ alſo/ daß er ſie brauchet nach ſeiner Weißheit/ Gerechtigkeit und Liebe/ a) weil alle göttliche Eigenſchaften in eins ſind/ und nicht wieder einander ſtreiten.

6. Daher verſaget er ſein Heyl und Leben niemanden/ als nur

a) לב das Hertz wird bey den Hebräern oft genommen vor den Verſtand/ Weißheit/ aufrichtigen Willen/ liebreichen und gerechten Sinn/ nud alſo heißt hier כח לב wenn die ſtarcke Macht Gottes temperiret wird mit Weißheit/ Liebe und Treue/ daß er nichts ohne heilſame Urſach und Abſicht thut/ wie ein Vater/ der das Kind niemals ohnbedacht ſchlägt Heb. 12. Tyranney iſt das Gegentheil.

nicht lebendig; ſondern giebt ihm das Recht der Geplagten.

7. Aber von dem Gerechten † wendet er nicht im geringſten ſeine Augen ab; ſondern läſſet ſie ſitzen mit den Königen auf dem Thron / ja er läßt ſie ſitzen ewiglich / nachdem ſie erhöhet worden.

†heb. vermindert ſeine Augen nicht.

8. Wenn nun die Gottloſen gefeſſelt liegen im Stock; und gefangen ſind in Seilen des Elendes.

9. Alsdenn zeiget er ihnen an ihre Wercke / und wie ihre

dem Böſen / der ſich ſelbſt von ihm los machet / und wieder ſeinen Willen ſich empöret: welcher maſſen es unmöglich iſt / der ſonſt freyen und allgemeinen Gnade zu genieſſen. An ſtatt deſſen muß ein ſolcher ungerechter Menſch ſein Erbe empfahen im Fluch / daß das Böſe / ſo er anderen bewieſen / mit vollem Maas über ihn kommen muß / nachdem es recht iſt vor GOtt / zu vergelten Trübſal denen / die andern Unſchuldigen Trübſal anlegen.

7 Da hingegen er die Frommen ſtets in ſeiner ſonderbaren Vorſorge behält / und als ſeinen Augapfel bewahret. Geſetzt / daß ſie mannichmal unter dem Leiden verworfen zu ſeyn ſcheinen / und eine Zeitlang wie im Staube liegen müſſen: ſo vermindert doch GOtt darum ſeine Gnade nicht an ihnen / ſondern ſorget vor ſie ſo ſehr / als er ſonſt vor Könige zu ſorgen pflegt / und achtet ſie gleich hoch / ob ſie es ſchon vor der Welt nicht ſind. Ja er erhöhet ſie endlich würcklich mit Ehren vor Engeln a) und Menſchen / daß ſie ſiegen und herrſchen über den Fluch / nnd alle Macht des Feindes; welche Herrligkeit ihnen kein Feind kräncken kan.

8. 9. Was ich itzt überhaupt ſage von dem Gericht der Gottloſen / und dem Heyl der Frommen / will ich nun noch beſonders anzeigen / zu mehrerer Bekräftigung deſſen / was ich vorhin gemeldet / nemlich / daß GOtt in allen ſeinen Wegen und Führungen / welche er an denen Menſchen beweiſet / nach der höchſten Billigkeit und Güte handele / und kein Tyranne ſey / der nur am Verderben der Menſchen Luſt habe. Denn wenn er auch die Gottloſen zur Strafe übergiebt /

a) per מלכים quidam intelligunt angelos, quaſi leg. מלאכים.

Miſſe-

Miſſethaten überhand ge-
nommen haben.
10. Und † öffnet ihnen das
Gehör auf die Zucht/ und ſa-
get/ daß ſie umkehren ſollen
vom Unrecht.

† heb. offenbarets ihren Ohren zur Zucht

11. Hören ſie es nun/ und
† thuns/ ſo werden ihre Tage
im guten ** vollendet/ und
ihre Jahre in denen Lieblich-
keiten.

† al. dienen (ihm)

** al. alt werden. (ב pro כ)

12. Gehorchen ſie aber nicht/
ſo müſſen ſie durchs Schwert
gehen/ und ohne Erkenntniß
ſterben.

† al. vergehen/ weil ſie GOTT nicht erkennen wollen.

13. Dieſe Hertzens-Heuch-
ler legen ſolcher maſſen den
Zorn auf/ als die nicht rufen

daß ſie darin wie im Kercker gebunden liegen müſſen; ſo läßt er ſolches zu dem Ende geſchehen/ daß ſie ihre übermachten Sünden erkennen mögen: geſtalt er ihnen dadurch ihre Greuel recht aufdecket und empfindlich macht. a)

10. Und alſo erinnert er ſie mit Nachdruck ihrer Pflicht/ und legets ihnen nahe genug/ daß ſie ſich noch bekehren/ und alſo dem gäntzlichen Verderben vorkommen ſollen: Denn Trübſal lehret aufs Wort mercken.

11. Geben ſie nun demſelben Raum/ und laſſens bey ſich zur Kraft kommen/ alſo/ daß ſie würcklich die Sünde verlaſſen/ und derſelben von Hertzen abſagen; hingegen aber GOtt gehorſam werden/ zum Dienſt der Gerechtigkeit: So wird alsdenn an ihnen der Fluch in Segen verwandelt/ und Gott giebt ihnen langes Leben/ beſtändigen Frieden und volles Vergnügen.

12. Verändern ſie ſich aber nicht über ſolchen Plagen/ ſo ſchärft er ſeine Gerichte wieder ſie noch mehr/ daß ſie von Banden zum Schwert kommen/ nemlich nach den erſten Plagen zum äuſſerſten Untergang/ und dann dahin fahren/ wie das Vieh/ in die Finſterniß.

13. Daraus erſcheinet/ daß GOtt nicht wolle den Tod der Gottloſen/ ſonſt würde er nicht erſtlich ſie warnen/ und zur Sinnes-Aenderung anführen durch Wort und Werck; Sondern ſie ſelbſt nöthi-

a) Thren. 1: 14. Eſ. 59: 12.

ob ſie gleich gebunden ſind.

14. Ihre Seele muß in der Jugend ſterben; und ihr Leben unter den † Greulichen.

†. al. Knabenſchändern und Sodomitern.

15. Aber den Armen macht er los in ſeinem Elende; und öffnet ihnen das Ohr in der Bedrückung.

16. Und alſo wird er auch dich entreiſſen dem Rachen der Angſt; an ſtatt deſſen wird dir ein † weiter Raum werden; und dein gedeckter Tiſch wird mit Uberfluß angefüllet ſeyn.

† heb. ein Raum ohne Enge.

gen ihn zu ſolchen erſchrecklichen Gerichten: indem die ſicheren Menſchen ihnen ſelbſt den Zorn noch immermehr aufhäufen / jemehr ſie die Uberzeugungen Gottes ausſchlagen / und nicht zu Gott mit rechtem Ernſt ſich kehren / ſondern allein mit dem Munde Beſſerung verheiſſen / und alſo GOtt nur etwas vorheucheln.

14. Darum gehen ſie auch dahin in die Ewigkeit / ehe ſie reif worden / und nehmen ein ſchändlich Ende / als die gezehlet werden unter die Verfluchten.

15. Vor alle dem dürfen ſich die Gottſeligen nicht fürchten; Vielmehr muß ihnen ihre Trübſal eine Beförderung zu ihrer Freyheit ſeyn / von innerlichen Banden der Sünden deſto leichter ſich los zumachen / und ein Brunn / woraus ſie eitel Segen und Freude ſchöpfen / a) nachdem ſie dadurch geläutert / und im Glauben an Gott feſt gemacht worden; welcher ſie auch mitten im Leiden ſeiner gnädigen Gegenwart verſichert / und daß er ſie doch endlich heraus reiſſen und verherrlichen wolle: welches ſie denn nie verzagen läßt.

16. Dieſes / o Hiob / ſage ich zu deinem Troſt / daß du glauben mögeſt / Gott gedencke auch deiner in dieſen Trübſalen / und werde dich darin nicht umkommen laſſen: Denn was allen Frommen gemein iſt / muß auch dir werden; Sintemal ich wol weiß / daß du deinen Willen noch nicht von Gott abgewandt. Darum wird er auch gewiß zu ſeiner Zeit dieſes Elend / ſo dich itzt wie verſchlungen hat / zum

a) conf. Pſ. 84: 7. Die durch das Thal des Weinens gehen / machen ihnen ſolches zum Brunnen; ja die Segen überdecken einen jeden derſelben / (wie) ein Regen. Sie gehen aus einer Kraft und Sieg zum andern &c.

17. Ja du wirſt mit dem Urtheil über die Gottloſen noch erfüllet werden; Urtheil und Recht wird dich feſt machen.

18. Nur hüte dich/ daß dich dein Unwille nicht mit Gewalt ausſtoſſe; und laß dich die Gröſſe † des Verdienſts nicht beugen.

† heb. der Verſühnung.

19. † Meyneſt du/ daß er deinen Reichthum achten werde? Er achtet kein Geld/ noch alles mächtige Vermögen.

† al. Würde auch GOtt etwas fragen nach deinem Schreyen? Er wirds nicht achten in deiner Angſt/ noch alle dein gros Vermögen.

---

guten Ende bringen/ und dich völlig davon los machen/ daß du an ſtatt deſſen eitel Freyheit/ Leben/ Friede und Vergnügen finden wirſt.

17. Was dich bisher gekräncket hat/ wird alsdenn dein Hertz nicht mehr bekümmern. Du haſt dich geärgert an dem Glück der Gottloſen/ gleich als ſehe man an ihnen nicht allezeit die Erfüllung göttlicher Gerechtigkeit; Aber dieſer Zweifel wird gäntzlich aufhören/ wenn du nun ſehen wirſt/ daß dennoch alles Böſe ins Gericht komt. Und zwar wirſt du dich deſſen gantz ſatt ſehen/ und GOtt preiſen/ daß er gerecht ſey in allen ſeinen Wegen.

18. Wenn du nur nicht zuläſſeſt/ daß dich der Eifer und Ungedult/ ſo dir bisher hart zugeſetzet haben/ überwältigen/ wieder Gott zu murren/ dadurch du der göttlichen Liebe dich gewiß verluſtig machen würdeſt. Darum laß dich die Vorſtellung deiner Unſchuld und Lebens-Gerechtigkeit a) nicht verleiten/ zu ſagen/ daß bey derſelben billig nicht ſolche Leiden ſeyn ſolten: Denn du redeſt nicht weißlich.

19. Gedencke daran/ daß du ja mit deinem Verdienſt und Vermögen GOtt nicht vebindlich machen kanſt/ anders zu thun/ als er es gleichwol ergehen läßt/ wie ich ſchon vorhin erwieſen. Es hilft denn hier nichts/ als Gelaſſenheit/ und daß du GOtt in allem/ was er mit dir vornimmt/ Recht gebeſt.

a) כפר lytrum iſt alles dasjenige/ worauf ſich ein Menſch ſteuren und berufen kan gegen das wiedrige Böſe/ ſo an ihm Auſpruch machen will. eine Löſung Pſ. 49: 8. 9. Ex. 30: 12. Prov. 13: 8. Alſo meynete Hiob/ das unſträſſiche Leben ſolte billig die Frommen ſchützen gegen das auſſerordentliche Leiden. Das war es/ womit er ſo lange kämpfen muſte.

20. Seufze nicht ſo nach der Nacht / welche da iſt / alle Völcker von ihrem Ort weg zu raffen.

21. Hüte dich / daß du dich nicht zum Unrecht wendeſt: Denn das haſt du dir gefallen laſſen / wegen deines Elendes.

22. Deñ ſiehe / GOtt iſt hoch erhaben in ſeiner Kraft; Wer iſt ein ſolcher Lehrer / wie er?

23. Wer will über ihn ſeinen Weg meiſtern? Und wer will ſagen: Du handelſt verkehrt?

20. Derowegen wünſche du dir nicht aus Verdruß deiner Leiden den Tod; ſondern faſſe deine Seele mit Gedult: Denn der Tod wird dir doch kommen / wenn deine Zeit da iſt / weil kein Menſch auf Erden demſelben entgehen kan.

21. Nechſt dem ſiehe wohl zu / daß du nicht etwa dich mit einigen Worten an GOtt vergreifeſt / und ſeinen Wegen einen böſen Ruf macheſt bey den ſicheren Weltleuten / die ſich gerne auf das Anſehen anderer berufen / wenn ſie von ihnen einen Behelf haben können in böſen Wercken. Und zwar habe ich Urſach / dich vor dergleichen zu warnen / weil du bisher dazu dich bringen laſſen durch die übermachten Schmertzen / ſo dich noch einiger maſſen / nicht aber gäntzlich / entſchuldiget.

22. Darum ſprich nicht mehr: Warüm geht doch GOtt ſo wunderbar / und / dem Schein nach / ſo verkehrt um mit dem Menſchen / und laßt inſonderheit die Frommen ſo geplagt werden? Denn GOtt iſt und bleibet ja doch der Allerhöchſte an Macht und Weißheit / der alles fein thut zu ſeiner Zeit / und niemand kan es in ſolcher ſeiner Vorſorge ihm gleich thun. Er weiß ſo dann am beſten / wie er die Menſchen leiten und führen ſoll. Weswegen auch du ihm das Beſte zutrauen ſolteſt in deinem Elende / und lernen / ihm auch mit verbundenen Augen zu folgen / wohin er will.

23. Es iſt ſeine Weiſe alſo / daß er ſeinen Willen im Verborgenen an dem Menſchen vollführet: Denn er ſelbſt iſt ein verborgener GOtt / darum iſts nicht möglich / daß wir nach allen Umſtänden ſein Thun mit unſerm Witz ſolten erreichen können. Aller Menſchen Klugheit iſt Thorheit gegen der göttlichen Weißheit. Und wer mag

24. Gedencke/ daß du ſelbſt ſein Werck ſo hoch geprieſen/ welches auch andere Männer beſungen haben.

25. Ja alle Menſchen ſehen es an; und die Sterblichen ſchauen es von ferne.

26. Siehe/ GOtt iſt ſo gros/ daß wir es nicht erkennen mögen; Gros iſt die Zahl ſeiner Jahre/ daß man ſie nicht erforſchen kan.

27. Wenn er das Waſſer zu kleinen Tropfen macht/ ſo ergieſſen ſich ſeine Wolcken zum Regen.

28. Deſſen klare Himmel treufen; ſie treufen über viele

alſo ſeine Wercke und Wege auch nur im geringſten tadeln?

24. Hierin/ hoffe ich/ wirſt du mir leicht Beyfall geben/ wenn du dich nur erinnern wilt/ daß du ja ſelſt von Gottes unendlicher Macht und Weißheit ſo viel gerühmet: wie es denn billig iſt/ alſo zu thun/ und auch jederzeit alle Weißen gethan haben. Denn es iſt eben der Grund/ welchen ich bisher bezeuget/ und liegt nur daran/ daß du es zum rechten Nutz führeſt/ und dir zueigneſt. a)

25. Ich darf mich daher nicht noch lange bemühen/ ſolches inſonderheit erweislich zu machen: zumal es auch den einfältigen Leuten und jederman täglich durch die Natur offenbar wird/ in deren Lauf Gottes Majeſtät mit Verwunderung angeſchauet wird.

26. Doch will ich zum Beſchluß nur noch etwas davon anführen/ und dir Anlaß geben/ meine Rede deſto beſſer darnach zu prüfen. Stelle ich mir denn zu erſt vor das höchſte Weſen Gottes/ ſolches zu ergründen/ ſo verleuret ſich mein Verſtand in dieſer Tiefe/ wie ein Tropfen im groſen Meer: Denn kein Menſch mag ſeine ewige Gottheit genugſam begreifen.

27. Sehe ich hiernechſt an ſeine Wercke im Reich der Natur/ ſo iſt er abermals auch in dem wunderbar: Denn wir erkennen das wenigſte von alle dem/ was geſchicht. Er bereitet die Tropfen in den Wolcken/ und läſſet ſie aus denſelben einzeln herab fallen auf die Erde. Er machts/ daß der Thau in der Morgenröthe gezeuget/ und aus der klaren Luft ſich weit und breit ſänftiglich hernieder läßt.

a] Wie ſchwer iſts doch/ in Anfechtungen und Leiden die Wahrheit oder den Troſt auf ſich zu appliciren, den man ſonſt wohl erkannt hat und weiß.

Menſchen.

29. Auch wenn † es ihm gut deucht/ ſo werden die Wolcken gleich ausgebreitet mit vielem Geräuſche/ als welche ſein Gezelt ſind.

† heb. Er es erkennet.

30. Siehe/ er breitet über denenſelben aus ſeinen Blitz/ und bedecket die † Enden des Meers.

† heb. Wurtzeln.

31. Denn er richtet durch dieſelben die Völcker; und giebt auch Speiſe mit groſem Maaß.

32. Er verbirget das Licht über der Hand/ und verwah-

29. Nach ſeinem Willen und Weißheit a) müſſen die Wolcken ſich erheben/ und mit groſem Geräuſche b) ſo gleich c) den gantzen Himmel bedecken/ daß ſie wie ein Teppich demſelben ſich vorziehen/ und deſſen helleſten Glantz verbergen.

30. Hingegen zündet er in ſolchen finſtern Wolcken an ſeine durchdringende Blitzen/ d) welche die gantze Luft erleuchten/ und alle Ufer (al. Gründe) des Meers.

31. Und wer muß ſich nicht verwundern über ſeine Gerichte/ wenn er ſelbige durch die Ungewitter/ Uberſchwemmungen der Felder/ Hagel und Blitzen ausübet/ daß daher Hunger und Theuerung entſtehet/ ob müſten Menſchen und Vieh umkommen/ die er dennoch ernehret?

32. Nicht weniger ſiehet man ſolche ſeine wunderbare Wercke an den helleſten Lichtern des Himmels/ durch welche die Erde beleuchtet wird. Er entzeucht die Strahlen der Sonnen nicht nur durch die Wolcken; ſondern auch zu Zeiten durch den dafür tretenden Mond/ welcher wie eine Hand deſſen Glantz vor unſern Augen zurück hält. Des-

a] יבין h. l. de intelligentia practica dicitur: Er weiß/ wie/ wo und wenn er es thun ſoll.

b) Numerus pluralis multitudinem vel etiam magnitudinem involvit al. תשואות legunt per Sin, elevationes à נשא aufheben.

c) מפרשי עב participium ap. heb. valet paulo poſt fut. al. iterum pro Schin legunt Sin, die Unterſcheidung/ Trennung/ der Wolcken nemlich/ macht er.

d) al. De ſole intelligunt אור h. ſ. die Strahlen der Sonne breiten ſich aus über der Fläche des Meers/ daß der Nebel herauf ſteiget/ und es über und über bedecket.

ret es

ret es durch die Dazwiſchen-
kunft.
33. Nach ſolchem zeiget er
an ſeinen Rath/ nemlich über
das Vieh und über alles/
was aufwächſt.

Das XXXVII. Capitel.

1. AUch hierüber entſetzet
ſich mein Hertz/ und
bewegt ſich von ſeinem Ort.
2. Höret doch auf ſeinen tö-
nenden † Donner; und welch
eine Rede aus ſeinem Mun-
de gehet.

† heb. Stimme.

3. Er ordnet ihn unter dem
gantzen Himmel; und ſeinen

gleichen verhält er des Nachts den Schein des Monden durch den darein fallenden Erdſchatten/ und läſſet darin ſeine genaue Ordnung bekañt werden. a)

33. Durch ſolche ſeine obere Wercke aber/ die er zeiget an dem Geſtirn/ und dem natürlichen Lauf des Himmels/ würcket er zugleich in den unteren Geſchöpfen auf Erden/ und läſſet alſo dadurch entſtehen die Veränderungen im äuſſeren Reich der Welt b) nach gut und bös/ zur Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit.

Das XXXVII. Capitel.

1. 2. UNd was ſoll ich ſagen von ſeinem ſtarcken Donner? Traun! wenn ich ſeine Macht nur nach demſelben erwege/ ſo muß ich darob erſtaunen/ und komme faſt aus mir ſelbſt. Und wer iſt unter euch/ der nicht eben dergleichen bey ſich anitzt c) empfindet?

3. Er/ der Allmächtige/ führet ihn an/ und breitet ihn aus unter den gantzen Himmel; Er breitet aus ſeine Blitzen über den fliegenden Wolcken.

a) יצו jussit, er hats alſo angeordnet/ und dem Himmelslauf ſein beſtimmtes Geſetz geſtellet/ daß man auch denſelben aufs genaueſte ausrechnen kan/ ohne darin zu fehlen e. g. ecclipſ. ſolis & lunæ.

b) Der Himmel hat ſeinen Einfluß allein in das äuſſere Leben und Thier-Reich על מקנה ועל עולה.

c) Man glaubet/ daß das Wetter/ aus welchem GOtt hernach mit Hiob geredet/ davon c. 38: 1. & 40: 1. ſtehet/ bereits allhier unter den Reden Hiobs entſtanden/ welches Elihu gar klüglich auf ſeinen Zweck anzuwenden gewuſt.

† Bliz über den Flügeln der Erden. † heb. Licht.

4. Nach demſelben brüllet die Stimme; Er donnert mit der Stimme ſeiner Majeſtät.

5. GOtt donnert mit ſeinem Donner eitel Wunder; Er thut groſe Dinge / ſo daß mans nicht erforſchen kan.

6. Denn ſo er ſpricht zum Schnee: Sey auf der Erden; ſo ſind Ergieſſungen der Regen da / ja Ergieſſungen der Platzregen ſeiner Macht.

7. Er verſiegelt die Hand aller Menſchen / daß jederman erkennen muß / es ſey ſein Werck.

8. Ja auch das Wild muß alsdenn in ſeine Raubhölen gehen / und in ſeinen Wohnungen bleiben.

4. Auf dieſen Bliz folget der grauſame Donner mit entſetzlichem Getöſe / gleich als wolte er die gantze Erde in einander werfen; und dennoch erhält er ſie in ſolchem Erſchüttern durch ſeine groſe Kraft.

5. In alle dem muß man ſeine wunderbare Macht und Weißheit preiſen / und wir mögen / ungeachtet es natürliche Dinge ſind / doch nicht gnugſam verſtehen / wie es damit zugehe: Wie ſolten wir denn allemal ausforſchen können die übernatürlichen und geiſtlichen Wege Gottes in dem Menſchen?

6. Denn damit ichs noch mit andern mehr erleutern möge / ſo läſſet Gott ſeine wunderbare Regierung nicht weniger ſehen in dem / wenn er Schnee und Regen ſendet auf Erden / als welches ohne ſeinem Willen und Befehl nicht geſchehen mag.

7. Daher ſtehet es auch in keines Menſchen Hand oder Macht / es abzuwenden; Vielmehr bindet Gott ihnen alsdenn die Hände / daß ſie zu ſolcher Zeit nichts auf dem Felde arbeiten können / ſondern in ihren Hütten bleiben müſſen / um ſich vor der Gewalt der Regen und Winde zu ſchützen. Daraus ſollen die Menſchen erkennen / daß alles in ſeiner Macht ſtehet / und denn mit Furcht / nicht zu ſündigen / vor ihm wandeln.

8. Nicht allein aber die Menſchen müſſen alsdenn ſeiner Macht weichen; ſondern auch die wildeſten Thiere / die doch ſonſt unter dem freyen Himmel zu leben gewohnt ſind / indem ſie gezwungen werden / in ihren Hölen ſich zu verbergen.

9. Von

9. Vom Mittag kommt der Sturm; und von dem Norden die Kälte.

10. † Von ſeinem Odem bringet GOtt den Froſt / daß die Ausbreitung der Waſſer enge zuſammen gezogen wird.

† heb. Von dem Odem GOttes bringet er.

11. Ja auch die Wolcken zehret er aus dadurch / daß es klar wird / und zerſtreuet das Gewölck ſeines Blitzes.

12. Er iſt es / der die Umkreiſſe ſich drehen läſſet durch ſeine Sorgfalt / zu ihren Verrichtungen; nemlich zu allen / ſo er ihnen geſetzt hat / zu thun über dem Angeſicht der bewohnten Erden.

13. Da es entweder zur Ruthe ſeinem Lande / oder zum Wohlthun ſich finden muß.

9. Desgleichen läſſet GOtt aus dem Mittag die gewaltigſten Ungewitter und Sturmwinde entſtehen / und von Norden den ſtrengen Froſt.

10. Von dannen bringet er durch ſeinen mächtigen Wind die Kälte / welche die Fläche der Waſſer ſtehend machet / wie ein gegoſſen Ertz.

11. Durch ſolchen ſeinen Nordwind kläret er die Luft aus von dem dicken Nebel und Wolcken / und zertheilet die Materie des Blitzes / daß er ſich nicht entzünden kan.

12. Dergeſtalt ordnet GOtt alles / was auf und um der Erden iſt / wie ein jegliches gehen ſoll / und leget jedem ſeine beſtändige Würckung bey / was es ausrichten ſoll auf dem Erdboden: Denn es iſt nichts ausgenommen von ſeiner weißen Vorſorge / die ewig währet / und worin er nimmer müde wird.

13. Es ſind aber ſolche Würckungen nicht einerley: Denn entweder Gott ſtraft dadurch die Menſchen bald in dieſem / bald in jenem Lande / a) nachdem er jeden ſolches zu bewohnen gegeben; oder er läſſet ihnen daher gutes wiederfahren / und ſegnet ſie mit vielem Guten der Erden.

a) אם redundat, al. ex eo ſecundum membrum verſus conſtituunt h. m. אם לארצו oder zu ſeinem Lande / i. e. zur Erhaltung deſſelben. ſoll die nothwendige Erhaltung / gleichwie das letztere לחסד die ſonderbare und extraordinaire Gnaden-Bezeugung / andeuten.

14. Mercke

14. Mercke diß/ Hiob/ ſtehe ſtill/ und betrachte die Wunderwercke GOttes.

15. Kanſt du wiſſen/ wie er ſich auf dieſe Dinge leget? und wie er leuchten läſſet den Blitz ſeiner Wolcken?

16. Weiſſeſt du/ wie die Wolcken gewogen werden; und die Wunder deß/ der die vollkommenſte Weißheit hat?

17. † Muſt du dich nicht mit Kleidern wärmen/ wenns vom Mittag her über der Erden ſtille wird?

† al. Machſt du es/ daß deine Kleider heiß werden/ wenn er die Erde trocknet am Mittage?

18. Kanſt du/ ‡ wie er/ ausdehnen den klaren Him-

14. So halte nun hiergegen/ o Hiob/ deine Gedancken/ und beſinne dich/ ob du recht gethan/ daß du über Gottes Wege an Frommen und Böſen eine ſolche Beſchwerung geführet? da du ja an der gantzen Natur GOttes weiſe und ſorgfältige Regierung erkennen kanſt/ und nichts daran tadeln darffſt. Diß iſt das einige/ ſo ich noch zu ſagen habe. Denn ich wolte gerne/ daß dein Hertz dieſes Irrthums völlig los werde/ und davor Frieden finden möchte. Demnach höre mich noch ein wenig mit beſtändigem Aufmercken.

15. Sage mir/ was dünckt dich bey den Wercken Gottes am Himmel und auf Erden? Getraueteſt du dir wol/ es ihm darin gleich zu thun/ oder zu verbeſſern/ wenn du denſelben vorſtehen ſolteſt? Weiſſeſt du die erſten Anfänge derſelben? desgleichen die Art und Weiſe/ wie ſie gehen müſſen?

16. Ich weiß/ du wirſt bekennen/ und nicht leugnen; Du wirſt bekennen/ daß/ wenn es GOtt ſolte auf dich ankommen laſſen/ du nicht einmal wiſſen könteſt/ wie die Wolcken-Wage recht anzuhängen/ und daß es in anſehen unſer eitel Wunder ſind/ was er nur thut/ der aller weiſſeſte GOtt!

17. Und wie? überzeuget dich nicht ſo gar dein eigen Gefühl/ wie elend du ſeyſt vor GOtt? ſintemal du dich ja wärmen muſt mit Kleidern/ wenn der Mittags-Wind von der Erden im Winter weg iſt/ welchen du alsdenn nicht kanſt heiſſen wieder kommen.

18. Und was würdeſt du vermögen/ wenn du ſolteſt die dünne Lufft über den Wolcken (den Æther) in einer ſolchen prächtigen Klar-

mel

mel/ welcher feſt ſtehet/ wie ein gegoſſener Spiegel?

† heb. mit ihm.

19. Zeige uns/ was wir ihm ſagen ſollen/ die wir nichts zu achten ſind wegen unſerer Finſterniß.

20. Darf ihm auch das vorgebracht werden/ was ich rede? Traun! ſo ein Mann es ihm melden ſolte/ würde es verſchlungen werden.

21. Und nun/ wenn man gleich das Licht nicht ſiehet/ ſo glänzt es doch über dem Luft-Himmel; und wenn der Wind durchgehet/ ſo reiniget es denſelben.

22. Von Mitternacht komt das Gold her; † Gebenedey-

heit darſtellen? Muſt du nicht ſelbſt ſagen/ das könne nur GOtt thun/ und er mache es alles recht und wohl?

19. Da nun ſolche offenbare Beweißthümer unſerer Unwiſſenheit und Ohnmacht verhanden ſind/ ſo frage einmal dabey dein eigen Gewiſſen/ ob wol ein Menſch/ wie du und wir ſind/ GOtt entgegen reden können/ daß er es in ſeinen Führungen mit uns von Rechts wegen anders machen ſolte? Und was iſt denn übrig/ als nur zu bekennen/ du habeſt dich vergangen/ und dißfals unrecht gethan?

20. Solten wir Menſchen nicht erröthen vor dem heiligſten und vollkommenſten GOtt/ unſere Gedancken und Worte ſo köſtlich zuhalten/ gleich als hätten wir es beſſer getroffen/ und genauer abgemeſſen nach der Billigkeit. Was mich betrift/ werde ich nimmermehr mir dergleichen in Sinn nehmen. Ich weiß zwar/ daß ich bisher nicht wieder die Wahrheit geredet; dennoch achte ichs/ ſo ferne es von mir kommt/ viel zu unwerth/ als daß ich damit vor GOtt erſcheinen ſolte. a) Ja ich weiß/ daß/ wenn jemand es ihnen anpreiſen wolte/ alles wie nichts ſeyn würde/ in anſehn der Weißheit-GOttes/ welche ſey gelobet in Ewigkeit!

21. 22. Und nun/ damit ichs kurtz und in eine Summa faſſe/ ſo iſt diß die Meynung von den Leiden der Frommen/ worüber bisher der Streit geweſen: Wenn GOtt züchtiget/ ſo verbirget er zwar

a) Elihu will/ indem er dieſes von ſich ſelbſt ſagt/ den Hiob ſtillſchweigend beſchämen über dem/ daß er droben c. 23. gewünſchet/ ſeine Worte vor GOTT bringen zu können/ nemlich nach der Weiſe eines äuſſerl. Gerichts/ da er denn ſelbige wol behaupten wolte.

et ſey die Herrligkeit Gottes!
‡ heb. Uber GOtt iſt die Maje-
ſtät zu verehren mit Furcht.
23. Er iſt der Allmächtige/

den wir nicht ausfinden kön-
nen; Er iſt unbegreiflich gros
von Kraft; ja groß iſt er von
Recht und vieler Gerechtig-

das Licht ſeines Antlitzes/ daß nichts als eitel Zorn erſcheinet/ ja das Anſehen hat/ als handele er unfreundlich/ und habe vergeſſen/ gnädig zu ſeyn; Aber darum bleibt er doch in ſeiner Liebe/ wie er iſt/ und leidet in ſich keine Veränderung. Gleichwie die Sonne dennoch leuchtet/ ob gleich deren Strahlen durch die Darzwiſchenkunft der trüben Wolcken eine Zeitlang vor den Augen unſichtbar gemacht werden. Ja dadurch/ daß Gott ſtrafet und züchtiget/ reiniget er je mehr und mehr die Menſchen von der Finſterniß/ Irrthum und anklebender Verderbniß/ um daß er ſie ihm deſto näher zu bringen und herrlicher machen möge: a) Gleichwie durch die Ungewitter/ und inſonderheit die kalten Nordwinde die Luft von den giftigen Dämpfen und ſchädlichen Nebel gereiniget wird/ worauf der klare Himmel b) ſich zeiget. O wie heilig iſt GOtt in allen ſeinen Wegen/ und in allen ſeinen Wercken/ die er beweiſet an den Menſchen!

23. Es iſt wahr/ wir können nicht allemal abſehen/ was Gott vor

a) Dieſer 21. und 22. Verſicul wird billig von dem Nutz der Leiden verſtanden/ weil (1) die particul ועתה ſo hier concluſiva iſt/ anzeiget/ daß etwas ſonderliches geſagt werde/ ſo von dem vorigen unterſchieden iſt/ und daher dem Verſtande nach anders lauten müſſe; ſonſt höret die emphaſis auf/ und iſt eine tautologie: Zumal ſchon vorhin von eben dieſen Dingen geredet worden v. 11. alſo iſt es in der Schrift gemein/ daß unter der Prothaſi (den Gleichniß) zugleich die Apodoſis (die bedeutete Sache) verſtanden wird. vid. Flacius Cl. Sc. S. Tr. 4. p. 413. (2.) Das letztere Comma des 23. Verſiculs dieſe Erklärung faſt fodert/ als worin der medius terminus ſteckt: (Denn) GOtt iſt von groſer Frömmigkeit/ (צדקה wird oft vor die Billigkeit und Güte genommen/ da man nicht gerne beleidiget Pſ. 145: 2. 1. Joh. 1: 9. Matth. 1: 19. δίκαιος conf. Munſteri Text. Hebr. ubi איש חסד ein gelinder und liebſeliger Mann/ vid. context.) und ängſtiget nicht gern/ oder ohne Urſach; ſondern zum Nutz und Frommen.

b] זהב reſpondet voci præced. טהרם und wird daher erkläret von der ſchönſten reineſten Luft/ wie man etwa die Strahlen der Sonnen Gold zu neunen pflegt (aura ab auro qſ. dicta) vid. Zach. 4: 12. צפון wird vom Mitternachts-Winde gebraucht Prov. 25: 23. al. ita: aus den verborgenſten Orthen (צפן abſcondere) kommt daß Gold.

keit/

keit/ und beleidiget niemand.
24. Derowegen ſollen ihn
die Menſchen fürchten/ als der
nicht ſiehet auf die † Aller-
weiſeſten.

† heb. weißen des Hertzens.

Das XXXVIII. Capitel.

1. NAch dieſem redete
Jehovah den Hiob
an aus einer Wetter-Wol-
cke.

hat/ und wie dasjenige/ ſo doch vor ſich ſelbſt ein Ubel iſt/ könne zum guten gedeyen. Aber dargegen muß dieſer Grund des Vertrauens im Hertzen feſt bleiben; daß GOtt es wol wiſſe; daß kein Ding bey ihm unmöglich ſey/ zu leiſten/ obs uns gleich noch ſo wunderſeltſam ſcheinet; und letzlich/ daß er von unendlicher Liebe/ Güte und Billigkeit ſey/ deshalben auch an der Menſchen Verderben nimmer Gefallen haben könne/ ſie ohne Urſach zu plagen und zu betrüben.

24. Derohalben iſt diß der einige Rath/ Ruhe zu finden im Leiden/ und folglich die höchſte Pflicht eines jeglichen Menſchen/ daß er im göttlichen Willen ſich gäntzlich ergebe; nicht aber ſeine eigene Wege/ Wahl und Meynung jenen vorziehe/ als welches nur Qvaal gebieret/ wenns GOtt nicht ſo gehen läſſet als mans haben will. Denn er thut nach ſeiner Weißheit/ und richtet ſich nicht nach den Gedancken der Menſchen/ ob ſie es auch noch ſo wohl vermeynen überlegt und gefunden zu haben. Mercke/ mein Hiob/ was ich ſage!

Das XXXVIII. Cap.

1. DErgeſtalt hat auch Elihu ſeine Rede vollendet/ und den Hiob ſeines ihme ſelbſt an ſeiner Ruhe ſchädlichen Irrthums mit den aller bewerteſten Beweisgründen überwieſen. Weswegen er auch darauf nicht antwortete/ als der nun wohl ſahe/ daß er in Beurtheilung der Wege GOttes gefehlet. Deßen wurde er nun noch völliger überzeuget/ als GOtt/ a) (Der alle Wahrheit in Hertzen verſie-

a] Man hat angemercket/ daß GOtt hier wiederum genennet werde Jehovah, welches bißher von dem 3. Cap. an nicht geſchehen/ (doch ſtehet er einmal c. 12 v. 9. ſo vielleicht im ſchreiben vor ארבי wie es c. 28: 28. ſtehet/ geſetzet worden.) Möchte etwa zum Beweiß mit dienen/ daß dieſe Reden von einem Iſraeliten

2. Wer iſt der/ welcher den Rath Gottes verdunckelt mit Worten/ die ohne Erkeñt-niß ſind?

3. Gürte wie ein Mann deine Lenden/ ich will dich

geln muß) am Ende ihm erſchien/ und aus einer finſteren Wolcke/ a) worin er ſich am liebſten zu offenbaren pflegte: weil zumal die Menſchen ſeine Majeſtät nicht ertragen mögen: zu ihm redete/ und durch folgende Fragen die Bekenntniß der Wahrheit aus ihm lockte.

2. Biſt du/ o Hiob/ derjenige/ welcher meine Wege und Ordnung unter den Lebendigen auf Erden mit einem ſo unweißen Urtheil verkehret/ und unkenntlich machet/ im anſehen der Billigkeit? Hätten wol Menſchen vor dir ehemals dergleichen dencken mögen?

3 Wolan! wenn du es ja beſſer weißeſt/ wie es der Billigkeit nach ſeyn/ und ich mit Frommen ſo wol als Böſen verfahren ſolle/ ſo beweiſe nun deinen Muth und Weißheit/ ich will nach der höchſten Lindigkeit mit dir handeln/ und dich fragen/ antworte du nur. Vormals haſt du mich aufgefodert/ dich zu hören/ da du denn deinen Sinn und Meynung als recht zu vertheidigen/ dir wol getraueteſt: Jtzo fodere ich dich auf. Gürte deine Lenden/ wie ein Mann/ und ſtelle dich.

(welche das tetragrammaton am liebſten brauchten) aus dem Original überſetzet worden/ der denn die hiſtoriſchen Umſtände nach jüdiſcher Weiſe beſchrieben. Denn den andern Völckern war dieſer Name יהוה/ ſonderlich vor Moſis Zeiten/ noch nicht bekannt; ſondern ſie nenneten GOtt nur mit dem gemeinen Wort אל, אלוה den höchſten gewaltigſten Richter. כבא den unermeßlich Großen/ (wird allein im Hiob gebraucht) שדי den Allgenugſamen/ Allmächtigen &c. und ſo erkennet der Menſch GOtt aus der Natur; dahingegen er als ein JAH JEHOVAH i. e. als die ſelbſtändige und der Seelen ſich mittheilende Kraft des Lebens zum würcklichen Heyl und Erlöſung aus dem Verderben/ durch die Offenbarung erkannt werden muß. Ex. 2.

a) מן הסערה ſtehet mit einer ſonderlichen Bemerckung in den hebräiſchen Bibeln. Etliche verſtehen es nicht von einen äuſſerlichen Sturm/ aus welchem GOtt geredet/ ſondern von einer auſſerordentlichen ſchnellen Bewegung des Gemüths/ wenn daſſelbe wie durch einen Sturm hingeriſſen und entzuckt wird. 2. Cor. 12. v. 2. (סער movere loco & quidem violenter Hab. 3: 14. Eſ. 54. v. 11. gr. ταράσσω Joh. 11: 33.) Es kan aber beydes zuſammen ſtehen/ und ſo könte man dem נ curvo, welches ſonſt ein ן finale ſeyn ſolte/ dieſe Deutung geben/ daß GOtt aus dem Sturm geredt/ alſo/ daß die Worte inwendig gehöret worden/ und nicht eben in einen laut ausgebrochen. Wenigſtens muß man geſtehen/ daß GOtt ſonſt auf dieſe Weiſe ſein Wort auszuſprechen pflege.

fragen

fragen/ unterweiſe du mich.
4. Wo wareſt du doch/ als
ich die Erde gründete? zeige
es an/ wenn du den Ver-
ſtand weißeſt.
5. Wer hat ihre Maaß
geſetzt/ du weißts ja? oder
wer hat die Meßſchnur über
ſelbe gezogen?

6. Uber was ſind ihre Seu-
len eingeſenckt? oder wer hat
ihren Grundſtein eingeſetzet?
7. Als die Morgenſterne †
einſtimmig lobeten; und alle
Kinder Gottes jauchzeten?

† heb. zugleich ſingen

8. Als GOtt das Meer
mit Thürflügeln † umfaſſe-

4. Meyneſt du den Rath meiner Weißheit ergriffen zu haben/ daß du ſo freymüthig das Urtheil fälleſt über meine Strafwege? So ſage mir denn/ biſt du bey mir geweſen/ als ich die Erde ſchaffen wolte? und haſt du geſehen/ auf was Weiſe ſie begonnen?

5. Weißeſt du/ nach welchem Maas und Geſetz ich ſie ausgeführet/ daß ſie ordentlich da ſtehen/ und werden müſſen/ wie ſie itzt iſt?

6. Kanſt du begreifen/ wie ich ſie/ ohne ihr Grundſeulen zu ſetzen/ dennoch ſo feſte gegründet? a)

7. Biſt du/ ſage ich/ damals bey mir geweſen/ als die helleſten Sterne b) in ihren vollkommenſten Lauf und Ordnung gingen/ und auf mein Wort mit Freuden leuchteten auf die bereitete Erde/ zu geben Zeichen/ Zeiten/ Tag/ und Jahre/ welcher geſtalt der gantze Himmel mit ſeinem Heer meine Ehre verkündigte?

8. Desgleichen da ich die groſe Tiefe ſetzte/ und das Meer um-

a) פנות al. ſunt die Polar-Ecken der Erden.

b) בקר pro אור Pſ. 148: 3. ad verb. die Sterne im Aufgange. Es iſt nichts abſurdes/ noch der Schöpfung Gottes verkleinerlich/ wenn etliche ſagen; Die Sterne ſeyn ſchon vor dem Beginn dieſer Erden geweſen: Denn das Wort ברא und עשה ſo von ihnen Gen. 1. und 2. ſtehet/ heißt nicht allemal/ etwas aus nichts machen; ſondern auch/ und zwar am allermeiſten/ wenn etwas zum Vorſchein gebracht wird/ ſo vorhin nicht geſehen war; Oder wenn eine Sache neu angeordnet und mit Fleiß zu dieſem und jenem beſtimmt wird. vid. Lexicogr. conf. Eſ. 43: 7. c. 65: 17. Pſ. 104: 30. &c. alſo waren die Sterne neu geſchaffen in anſehn der Erde/ welche zuerſt gantz finſter und leer war/ und die ſie hernach erleuchteten. hinc Sterne des Morgens oder Anbruchs. Und was ſolte es ſonſt heiſſen: Da ward aus Abend und Morgen der erſte Tag/ wenn ſie vor dem erſten Tage gar nicht geweſen? ſintemal von ihnen der Unterſchied und Abwechslung der Zeit nach Abend und Morgen dependiret v. 14.

te/ daß es in ſeiner Gebärung aus dem Bauche der Erden hervorging.

† heb. umzäunete / bedeckte.

9. Als ich deſſen Wolcken ihr Kleid umlegte; und der Finſteren Tiefe ihre Windeln.

10. Als ich über denſelben mein geſetztes zerbrach / und ihm] Riegel und Thore ſetzte.

11. Und ſprach: Bis hieher ſolt du kommen und nicht † weiter; ja hier ſoll das Ziel ſeyn / gegen ** das Toben deiner Wellen.

† fortgehen.

** heb. den Stoltz.

12. † Biſt du ſo alt / daß du den Morgen haſt kommen heiſſen? Haſt du der Morgenröthe ihren Ort angewieſen?

† heb. Iſts von deinen Tagen her?

ſchloß / daß es von innen herausbrechen muſte / wie aus ſeiner Hole. a)

9. Als ich die Meerswogen b) zuſammen hielt / daß ſie nicht durchdringen konten / und den finſtern Abgrund deſſelben wie mit Windeln umhüllete / durch den obern Kreiß der Erde?

10. Biſt du geweſen / als ich hernachmals in der Sündfluth ſolchen Umkreiß der Erden zerbrach / und deren Geſtalt / welche ich ihr erſt gegeben / c) dadurch änderte / daß das vorhin verhüllte Meer offenbar ward / und ich ihm ſeine beſtimmte Ufer ſetzte?

11. Als ich ſeine Ufer ordnete / daß es nicht über die Erde gehen / ſondern ſeine ſtoltze Wellen an den harten Felſen brechen ſolte?

12. Kanſt du deine Tage herführen von der Zeit / als ich den Tag über der Welt hervorbrachte / daß das Licht zu erſt dem finſtern Chaos der Erden offenbar werden muß? Und haſt du mir damals geſagt / an welchem Ende der Welt ich die Sonne ſolte aufgehen laſſen?

a) Der Abgrund (תהום) war gleichſam die Matrix (רחם) des Meers / hinc additur גיחן welches Wort vom Gebären gebraucht wird / Mich. 4:10. Pſ. 22: 9.

b) ענן nubes bedeutet eine conglobation, Aufwallung und ſucceſſive Vergröſſerung einzeler Dinge / als des Nebels / Waſſers / Staubes &c. vid. Gen. 9:14. בענני ענן. conf. Heb. 12. nubes teſtium ein Haufen Zeugen. Auf dieſe Weiſe werden hier dem Meere Wolcken zugeeignet.

c) חק wird ausdrücklich von der ordentlichen Form der Erden gebraucht c. 26: 10. Prov. 8: 27.

13. Um

13. Um die Flügel der Erden feſt zu fügen; und daß die Gottloſen von derſelben ausgeſchüttet würden.
14. Als ſie gewandelt war/ wie Siegel-Leimen; und dargeſtellet wurde/ wie ein Kleid.
15. Als den Gottloſen ihr Licht entzogen/ und ihr erha-

13. Daß ſie den Rand a) der Erden feſt machen b) müſte/ wie eine Runde/ und vor dem Licht vertrieben wurden die Geiſter der Finſterniß/ c) um die Erde nicht zu bewohnen/ als welche den Menſchen gegeben werden ſolte.

14. Nemlich zu der Zeit/ als ſie vermenget war/ wie ein zäher Leim/ der geformet werden ſoll/ und hernach feſte zuſammen gefaſſet würde/ wie eine ausgedehnte Decke.

15. Da den Geiſtern des Abfalls ihre erſte Klarheit und anerſchaffenes Licht genommen/ ihre ſtoltze Macht gebrochen/ und ſie gebunden wurden in die Finſterniß/ nicht mehr zu herrſchen im Licht.

a) כנפות die Flügel/ i. e. die Extremität/ expanſion und Fläche der Erden metaph. Eſ. 24: 16. das Kleid der Erden.

b) אחז apprehendere, contignare, contabulare, wie man ein Haus deckt/ und feſt zuſammen faßt an den Seiten 1. Reg. 6: 10. Die Erde war anfangs mit dem Waſſer eine maſſa, bis beyde am 3ten Tage von einander geſchieden wurden/ da denn die Sonne am 4ten Tage (obs Sonnen-Tage und gantze Jahre/ oder gemeine Welt-Tage geweſen/ wird noch gefraget) das Erdreich erſt noch recht trocknete/ und dergeſtalt feſt band. conf. Gen. 1: 9. Pſ. 24: 2. 2. Pet. 3: 5.

c] רשעים ſind hier Zweifels ohn die Teufel/ als vormalige Beſitzer dieſer Welt-Region, deren Fürſten ſie daher noch ſind/ aber nach der finſtern und böſen Eigenſchaft. Denn als zuerſt die Sonne ihr Licht der Erden gab/ davon hier eigentlich geredet wird/ v. 12. waren noch keine Menſchen/ und kan alſo nicht von ihnen verſtanden werden. Doch wirds auch wahr an den Gottloſen und Kindern des Satans/ welche allewege nach Geiſt und Natur die Finſterniß lieber haben zu ihrem Werck/ und dannenhero vor dem Licht fliehen/ wie die wilden Thiere/ wenns Tag wird/ in ihre Hölen ſich verkriechen/ e. g. Hurer/ Ehebrecher/ Diebe/ Mörder u. d. g. conf. c. 37: 8. Pſ. 104: 22. Der Satan wird im eigentlichſten Verſtande genennet רשע ein Aufrührer/ der wieder GOTT rebelliret hat/ und noch itzt die Menſchen antreibet/ dergleichen zuthun/ daß ſie auch werden רשעים Gottloſe/ die ſich von Gottes Gehorſam losmachen/ Pſ. 2: 3. Im N. T. wird er genennet πονηρὸς der Böſe. Matth. 13: 19. Eph. 6: 16. 1. Pet. 5: 8.

NB. Der 13. Verſ. wird reſolviret durch den 14. und 15.

bener Arm zubrochen würde.

16. Biſtu kommen bis an den Qvell des Meers? Und haſt du gewandelt in der äuſſerſten Tiefe des Abgrundes.

17. Sind dir aufgedeckt die Pforten des Todes; und haſt du geſehen die Thore der äuſſerſten Finſterniß?

18. Haſt du mit deinem Verſtande ausgeforſchet die Raumen der Erden? Zeige alles an/ wenn du es weißeſt.

19. Wo iſt der Weg hin/ da das Licht gewohnet? Und wo iſt der Ort der Finſterniß?

20. Alſo/ daß du ſie zu ihrer Grentze † bringen; ja daß du ** genau anzeigen könneſt die Gänge ihres Hauſes.

† heb. nehmen [und bringen.)
** heb. verſtehen.

21. Weißt du das/ ſo muſt du damals geboren worden/ und von ſehr vielen Jahren ſeyn.

22. Biſt du kommen zu den † Behaltern des Schnees: und haſtu geſehen den Urſprung des Hagels?

† heb. Schätzen.

16. Haſtu den Grund des Meers und deſſen tiefſte Gänge ausgeforſchet?

17. Weißeſt du/ wo die Wohnung der Todten/ und die Hölle iſt?

18. Haſtu die innere Geſtalt der Erden erkannt/ ſamt ihren Welten und ungeheuren Hölen:

19. Zeige an/ wovon hat die Sonne und die Finſterniß ihren Anfang/ und wo iſt ihre Wohnung?

20. Weißeſt du/ ſie aus und ein zuführen/ wie es ſeyn ſoll/ und verſteheſt du auch ihren ordentlichen Weg/ wie ſie abwechſeln müſſen?

21. Wo dem alſo iſt/ ſo beweiſe deine Ewigkeit von dar an/ da Licht und Finſterniß offenbar worden: Denn dieſes muſt du geſehen haben/ wo du ſagen wilt von der Einrichtung und Nothwendigkeit aller Dinge/ wie ein jedes gegen das andere ſtehen ſolle.

22-24. Weißeſtu die verborgene Schätze der Natur? Wie der Schnee und Hagel zuerſt entſtehet/ und ſich ſammlet an den beſtim̃ten Ort/ als die da gerüſtet ſtehen/ meinen Befehl auszurichten/ zur

23. Wel-

23. Welchen ich zurück halte auf die Zeit der † Angſt/ auf den Tag des Streits und des Anfals.

† heb. des Feindes.

24. Welches iſt der Weg/ durch welchen ſich der † Blitz zertheilet; und der Oſtwind ſich ausbreitet über der Erde?

† heb. das Licht.

25. Wer zertheilet die Waſſer-Leitungen zur Ergieſſung; und den Weg der blitzenden Donner?

26. Daß es regnet über die Erden/ wo niemand wohnet; und über die Wüſten/ darin kein Menſch iſt.

27. Zu † wäſſern die wüſten Wildniſſe; und hervor grünen zu laſſen ** Gras und Gewächſe.

† heb. ſättigen.

** heb. den Ausgang der Gewächſe/ (was aufgehen kan.)

28. Hat der Regen auch einen Vater? Oder wer hat die Tropfen des Thaues gezeuget?

30. Daß ſich die Waſſer wie unter den Steinen verſtecken; ſich feſt zuſammen ziehen.

31. Kanſt du auch binden die Annehmligkeiten des Kimah? oder die ziehende Bande des Kſil aufthun?

Strafe über die Welt? Wie die Blitzen durch die Wolcken ſich zerſtreuen? Woher die gewaltigen Winde ihren Beginn haben/ und wie ſie gehen müſſen?

25. Weißeſt du/ wie die Regen aus den obern Waſſerhaltern/ nemlich den Wolcken/ zu leiten ſeyn über die ödeſten Wüſten und entlegenſten Oerter/ zum Wachsthum allerley Kräuter und Bäume/ und zum Aufenthalt der wilden Thiere?

28-30. Wer zeuget doch den Regen ſamt den Thau im Sommer? den Reif und das Eiß im Winter/ daß ſich das Waſſer unter demſelben verbergen muß/ weil die Oberfläche wie ein Stein zuſammen frieret.

31. Weißeſt du/ wie der Himmelslauf zu ſetzen ſey/ nach der Zuſammenfügung (Conjunction) der Sterne a) und ihrer Auflöſung?

a) Keſil und Kimah ſollen ſeyn die äuſſerſten Geſtirne an dem Thier-Kreiße/ daß

32. Kanſt du die Maſſaroth ausführen zu ſeiner Zeit? und den Aiſch leiten † ſamt ſeinen Kindern?

† heb. über.

33. Weiſſeſt du die beſtim̃ten Geſetze des Himmels? und wie du deſſen Regiment über die Erde ſetzen ſolt?

34. Kanſtu deine Stimme erheben zu den Wolcken/ daß dich die Menge der Waſſer überdecke?

35. Kanſt du die Blitzen ausſenden/ daß ſie gehen/ und zu dir ſagen: Siehe/ hie ſind wir?

36. Wer hat die Weißheit gelegt ins Verborgene? oder wer hat die Erkenntniß in den Verſtand gelegt?

37. Wer kan die Himmel ausrechnen nach der Weißheit? und wer kan die Schläuche des Himmels ſtehend machen?

38. Daß der Staub fließet/ † und hernach feſte wird; und die Erdſchollen zuſam̃en gedrücket werden.

32. 33. Getraueſt du dich/ die Irrſterne (Planeten a) zu ordnen/ und deß Himmels Einflüſſe zu neigen in die untern Geſchöpfe nach deinem Willen?

34. 35. Stehet es bey dir/ den Wolcken zu gebieten ſamt den Blitzen/ daß ſie auf dein Wort da ſeyn?

36. Bin nicht ichs allein/ welcher den Menſchen Erkentniß und Weißheit geben muß/ wenn ſie von allen dem nur etwas verſtehen ſollen?

37. 38. Wer kan die Gegenden (Climata) des Himmels nach ihren Urſachen und Geſchäffte benennen/ und ihnen ihren Ort anweiſen? (ſie rangiren?) Und wer unter den Sterblichen kan den Wolcken gebieten/ wo ſie ſich lagern ſollen zur Ergießung der Platzregen? daß der zähe Leim zerfließet/ wie ein geſchmoltzen Ertz/ und denn ſich ſtückweiſe feſt aneinander ſetzet/ wie eine Tenne.

dieſer ſtehe gegen Mitternacht; jener aber am Ende gegen Mittag. vid. c. 9: 9. Am. 5: 8. Eſ. 13: 10.

a) מזרות aliis eſt Zodiacus der Thier-Kreiß à נזר corona, cingulum, alii mutant ר in ל מזלות ab אזל qſ. die Lauf-Sterne Targ. das Regiment der Sterne. Aiſch, arcturus, Sieben-Geſtirn. al. der Jupiter mit ſeinen ſatellibus.

† heb.

† heb. zur Feſtigkeit.

39. Kanſt du den Löwen den Raub jagen? und das Leben der jungen Löwen erfüllen?

40. Wann ſie ſich lagern in ihren Wohnungen; und ſitzen in ihren Löchern zu rauben.

41. Wer bereitet dem Raben ſeine Nahrung/ wenn ſeine Jungen zu GOtt ſchreyen/ und ſie herum irren im Hunger?

Das XXXIX. Capitel.

1. ERkenneſt du die Zeit des Gebärens der † Gemſen? und haſt du acht auf das Empfangen der Hirſche?

† heb. Felſen-Steiger.

39. Und was vermag deine oder einiges anderen Menſchen Vorſorge a) bey den Thieren des Feldes? Wer jaget denen Löwen den Raub zu? Wer richtet ſie ab/ wie ſie denſelben fahen ſollen? Oder wer leget ihnen die Stärcke bey/ andere Thiere zu bezwingen? Und wer ſchaffet ihnen Vorrath/ ſich und ihre Jungen in der rauhen Wüſten zu nehren?

40. Wer weiſet ihnen ihre Wohnungen an/ wo ſie beqvem aufs Wild lauren können? Und wer ſaget ihnen/ wie ſie den Leib zum Anfall ſchicken ſollen? Iſts nicht ſo/ daß durch mich ſchon alles ſey/ wie es ſeyn ſoll/ und ich niemandes Vorſchub bedürfe?

41. Und ſo wirſtu es auch im übrigen finden. Siehe an die Raben und wilden Vögel/ haſtu dich wol jemals um ſelbe bekümmert/ wo ſie möchten Speiſe bekommen? Ihnen wird kein Tiſch gedeckt/ und dennoch fehlt es ihnen niemals. Wenn ſie hungert/ alsdenn ſuchen ſie erſt die Speiſe/ die ihnen GOtt gewiß giebt/ daß ſie ihren ſchreyenden Jungen zutragen können.

Das XXXIX. Cap.

1. HAſtu die Zeit beſtimmt/ da die Gemſen und Hirſche in ihrer Brunſt zu laufen pflegen? und kommt es von dir her/ daß ſie

a) ſic v. 1. c. 39. Erkenneſt du &c. ידע heiſt hier ein vorſorgendes Wiſſen und erkennen/ nemlich/ es machen und ordnen/ ſo/ wie es ſeyn ſoll. hinc additur כפר שמר vorſtehen/ anrichten &c.

2. Zehleſt du die Monathe/ die ſie vollenden? und nimmſt du wahr der Zeit ihrer Gebärung?

3. Daß ſie ſich krümmen/ und ihre Jungen/ indem ſie ſich reiſſen/ gebären/ und ihre Schmertzen auslaſſen mögen?

4. Daß ihre Jungen ſtarck werden im Korn; daß ſie ausgehen/ und nicht wieder zu ihnen kommen?

5. Wer läſſet das Laſt-Thier frey? und wer löſet auf die Bande des Wald-Eſels?

6. Welchem ich die Wüſte zu ſeinen Hauſe geſetzet habe; und die † unfruchtbaren Oerter zu ſeinen Wohnungen.

† ſaltzigten.

7. Er lachet des Getümmels der Stadt; und höret nicht die Stimme des Treibers.

allein eine gewiſſe Zeit des Jahrs dazu haben?

2. Haſtu ihnen die Monate abgezehlet/ wie lange ſie ihre Jungen tragen ſollen/ deren Zahl ſie niemals überſchreiten/ die doch keine Tage zehlen/ noch die Zeit zu rechnen wiſſen?

3. Wie kommts/ daß ſie alleine und ohne jemands Beyhülfe gebähren/ ſich ihrer Schmertzen ſo bald entledigen/ und ſich ſelbſt heilen? Haſt irgend du ſolches geordnet oder machen können?

4. Wie auch dieſes/ daß ihre Jungen/ ſo bald ſie von ihren Müttern geboren/ ſo ſtarck ſind/ und ihrer Nahrung nach zu gehen wiſſen. Da hingegen es mit Menſchen ſo vieler Gefahr und Mühe braucht?

5. Wer verſchaffet es/ daß theils Thiere allein in Wildniſſen leben/ und nicht zu zähmen ſind; theils aber zahm gemachet werden/ und die Gemeinſchafft der Menſchen gewohnen können?

6. Habe nicht ich allein ſolches alles beſtimmt/ und die Wüſten Oerter mit Thieren angefüllet/ damit nichts leer bliebe? Ja die Wüſten/ wo die Menſchen ihrer nicht hüten/ und die dannenhero meiner Hut allein überlaſſen ſind.

7. Daher kommts/ daß ſie ſo ſicher ſind und frölicher ſpringen im Felde/ als denen ihre Freyheit wohl gefällt/ und deßhalben gleichſam ſpotten der elenden Knechtſchafft anderer unter Menſchen leben.

8. Er durchſuchet die Berge ſeiner Weyde; und nach allem grünen Kraut forſchet er.
9. Wird auch das Naſ-Horn dir dienen? wird es wol an deiner Krippe übernachten?
10. Ja magſtu das Naſ-Horn † gewöhnen an deine Furchen mit ſeinem Strick? wird es auch hinter dir her das Thal pflügen?

† heb. anbinden.

11. Kanſt du dich auf ihn verlaſſen/ weil ſeine Kraft gros iſt? und ihm deine ſaure Arbeit übergeben?
12. Darfſt du ihm trauen/ daß er deine Saamen einführe/ und in deine Scheure ſamle?

den Thiere/ welche bey ihrer Arbeit noch Schläge leiden/ und ihr Futter mit Mühe verdienen müſſen.

8. Dagegen ſie (die Waldthiere/) ihnen ſelbſt ihr Futter ſuchen/ und ob ſie gleich oft lange darnach umlaufen müſſen/ auch im Winter kaum mit Noth es finden; So thun ſie es doch gerne/ um der Freyheit willen. Ja ehe ſie dieſe verlieren und anderen leibeigen werden wollen/ gehen ſie lieber über Berg und Thal.

9. Dieſes kanſtu inſonderheit wahrnehmen an den Nashorn/ welches/ ob es wol die ſtärckeſte Arbeit vertragen könte/ ohne daß es ihm ſaur werden düfte/ dennoch nichts weniger als ſelbige leiden mag/ daher ſeine ungemeine Stärcke ihm allein dienen muß/ ſich in ſeiner Gewalt zu behalten.

10. Du darfſt nicht hoffen/ daß es ſeine Natur ändern/ und als ein ander Laſt-Vieh ſich von dir zähmen und regieren laſſen werde/ du magſt es auch anfangen/ wie du immer wolleſt.

11. Es iſt wahr/ du könteſt mit ihm vielmehr ausrichten/ als mit anderen Laſt-Thieren/ und ihm die allerſchwereſte Arbeit auflegen; Aber ſo gerne du es auch deßhalb hätteſt/ muſtu es doch frey hingehen laſſen/ und darfſt dich an ihm nicht vergreifen.

12. Folglich darfſtu dir von ihm keinen Nutzen bey deinem Feldbau verſprechen. Daran mercke/ wieweit ſich deine Vorſorge und Weißheit erſtrecke.

13. Iſt nicht der geflügelte Renanim freudig? Sind nicht ſeine Federn und Dunen angenehm?

14. Dennoch läßt er ſeine Eyer auf die Erde; und über dem Staube brütet er ſie aus.

15. Er gedencket nicht/ daß ſie ein Fuß zerqvetſchen/ und die Thiere des Feldes zermalmen möchten.

16. Er hält ſeine Jungen hart/ als wären ſie nicht ſein; und achtet ſeine Mühe vor nichts/ und iſt ohne † Sorge.

† hebr. Furcht.

17. Denn GOtt hat ihn die Weißheit † benommen; und

13. Doch machſtu ſolches nicht nur an den Thieren des Feldes/ ſondern auch an dem Gevögel der Luft verſtehen. Du wirſt hier zwar manches finden/ darüber du Fragen anſtellen könneſt/ ſo du aber doch/ wie es iſt/ laſſen und meiner weiſen Regierung heimſchreiben muſt. Betrachte das liebliche Gevögel Renanim a) wie fertig es ſeine Flügel ſchwingen kan in die höchſte Luft. Daher wirſtu gedencken/ daß es ohne Zweifel ſeine Flügel auch darzu gebrauchen werde: ſein Neſt in die Höhe zu machen/ und ſicher zu ſetzen/ zumal es wegen ſeiner weichen Federn ſeine Eyer leicht ausbrüten könne; Du findeſt aber das Gegentheil/ und daß es darzu ſeiner Federn ſich nicht zu erfreuen habe.

14. Sintemal/ es ſeine Eyer im Sommer legt an die heiße Erde/ weil es ſich nicht getrauet/ dieſelbe alleine zu wärmen und aus zubrüten.

15. Dieſes kan dir nicht anders/ als alber vorkommen; Du ſpotteſt ſeiner Tumheit/ daß es ſeine Frucht/ deren Sorge anderen Thieren ſo angelegen iſt/ ſolcher Gefahr ausſetzet/ und nicht bey ſich fühlet/ wie leicht es geſchehen könne/ daß ſeine Eyer zertreten würden; Und doch ſagts ihm ſeine Natur/ daß es alſo thun müſſe.

16. 17. Dergeſtalt dienet ihm ſeine Tumheit zum Beſten: Denn wenn es jenes alles vor bedencken könte/ würde es niemals auf die Erde ſeine Eyer legen/ in der Höhe aber keine Jungen zeigen/ und alſo ſich nicht vermehren können. Darum hat GOtt weißlich ihm den Verſtand benommen.

a] Renanim ein uns unbekannter Vogel. al. die Lerche à רנן ſingen/ alauda ſic dicta à laude.

hat

hat ihm nichts von Verſtande zugetheilt.

† heb. vergeſſen laſſen.

18. Zur Zeit/ wenn er ſich in die Höhe giebt/ ſo verlacht er das Pferd und ſeinen Reuter.

19. Giebeſt du dem Pferde die Stärcke? und wapneſt du ſeinen Hals mit ſtoltzen Geſchrey?

20. Biſt du/ der es ſpringend machet/ wie † eine Heuſchrecke? und daß das Nieſen ſeiner Naſen eitel Schrecken iſt?

† heb. die Ehre.

21. Wenn man es anſpornet auf der † Ebene/ ſo freuet ſichs ſeiner Stärcke/ und lauft aus gegen die Waffen.

† heb. im Thal.

22. Es verlachet die Furcht und erſchricket nicht; und weichet nicht zurück vor dem Angeſicht des Schwerts.

18. Da hingegen auſſer dieſem Fall es ſeiner Flügel ſich wol zu gebrauchen/ und wenn es Gefahr ſiehet/ damit ſich bald in die leichte Luft zu ſchwingen weiß/ alſo/ daß es auch vor den ſchnelleſten Reuter ſich nicht im geringſten fürchtet/ ſondern der Nachſtellung ſpottet/ und frölich ſinget. Sieheſtu nun/ wie die göttliche Thorheit (das/ was dir in ſeinem Wercken albern vorkommt) klüger ſey/ als der Menſchen Weißheit.

19. Doch ich will dirs noch in mehrern zeigen. Woher komts doch/ daß das Pferd ſolche ſonderbare Eigenſchafften hat/ als bey anderen Thieren nicht gefunden werden? Und warum muß es eben in dieſem ſo ſeyn/ daß es von einer ſo muntern und hertzhaften Stärcke ſich findet?

20. Wer machts/ daß/ ungeachtet ſeiner Stärcke/ es dennoch dieſelbe nicht wiſſen darf/ und dißfals dem Menſchen dienſtbar iſt/ ja nach ſeinem Willen ſich leiten läſſet/ und das mit Luſt und Wackerheit thut?

21. Denn auch wenn es in die gröſte Gefahr gehen ſoll/ verändert es nicht dieſe ſeine Arth/ gleich als wolte es mit den Menſchen wegen der Grosmüthigkeit üm die Wette ſtreiten. So bald es angeſporet wird/ erhebt ſichs mit Freuden/ und ſchickt ſich an zum Lauf.

22. Es weiß von keiner Furcht/ obs gleich die Schwerter blicken

23. † U-

23. † Uber ihn rauſchet der Köcher / der blitzende Spies und Speer.

† al. wieder ihn.

24. Im Getümmel und Bewegung ſtrampft es die Erde auf / und giebt nichts drauf / ob die Trommeten noch ſo ſehr ſchallen.

25. Ja indem die Drommet ſchallet / ſo † wiehert es auf / und von fernen riecht es den Streit / das Geraſſel der Krieges-Oberſten / ſamt dem Feld-Geſchrey.

† heb. ruft heach.

26. Fleucht auch durch deine Auſſicht † der Habicht? und ſchwinget er ſeine Flügel gegen den ſtarcken Süd-Wind.

† heb. Verſtand.

ſieht; ſondern ſtehet nach dem Willen ſeines Reuters feſt gegen den Streit.

23. Und ob gleich über ihn die Schilde und Spieſe krachen durch das Zuſammenſtoſſen / a) daß es andern auch von ferne ein Grauſen machen möchte; ſo achtet es doch ſolches alles nicht. b)

24. Vielmehr wird es dadurch nur noch muthiger / und ſtrampfet gegen den Boden mit Gewalt / gleich als könte es die Zeit des Anlaufs nicht erwarten.

25. So bald es denn höret das Zeichen geben zum Streit / ſo ſchreyet es auf / und iſt voller Muth gegen den ankommenden ſchrecklichen Feind. Woher ſage ich / komt doch das alles? und wer hat dißfalls eine ſo kluge Sorgfalt gezeiget an den Roſſen? Du wirſt ſagen: Das hat GOtt alſo gemacht / der hat einem jeden das Seine beſonders zugetheilet / nach ſeinem freyen Willen und Weißheit. Recht!

26. Weiter ſiehe an den Habicht und Adler / und ſage / woher kommt dieſen ihre Klugheit und Vermögen? Denn der Habicht fleucht ſtoltz und wunderſam / und mag auch durch die ſtärckſten Winde nicht umgeworfen werden; welchen er vielmehr Trotz bietet mit ſeinem Flug /

a) Vor dieſem pflegten die Krieger / wenn ſie dem Feld-Oberſten ihren Beyfall geben / oder den Streit anfahen wolten / die Schilde an einander zuſtoſſen mit ſtarcken Getöſe.

b) Nach der heutigen Weiſe zu kriegen könte man hinzuſetzen; Es erſchrickt nicht vor dem donnern der Cartaunen.

27. Er-

27. Erhebet ſich der Adler/ und machet er ſein Neſt ſo hoch nach deinem † Wort?

† heb. Munde.

28. Der Fels iſts/ da er wohnet/ und übernachtet/ nemlich der ſpitzige Felſen und Klippe.

29. Von dannen lauſchet er auf die Speiſe; ſeine Augen ſehen weit in die Ferne.

30. Seine Jungen verſchlingen das Blut; und wo todte Leiber ſind/ da iſt er.

Das XL. Capitel.

1. Darauf redete Jehovah den Hiob alſo an/ und ſprach:

deſſen Leben doch in einem leichten Leibe iſt/ und keine Vergleichung mit den gewaltigen Winde hat.

27. Alſo ſieheſtu ingleichen den prächtigen Flug des Adlers/ wie er ſich erhebt in die Lüfte/ und ſich/ gleich als wolte er der Sonne nach arten/ nur immer zu den Höhen hält. Daher machet er ſein Neſt auf den höchſten Felſen/ wo er weiß daß ſeine Jungen ſicher ſind.

28. Ja eben deßwegen erwehlet er ſeine Wohnung auf den Spitzen der von Natur feſten und unerſteiglichen Steinklippen/ wo er des Nachts/ ohne Sorge überfallen zu werden/ als in ſeiner Burg bleibet.

29. Von dannen ſiehet er/ als von einer Warte/ auf den Raub/ und wenn er einen erſiehet/ ſo ſind ſeine Augen feſt daran gehefftet/ daß er ihm nicht leicht entwiſchen kan.

30. Er ernehret ſeine Jungen mit dem Blut und Fleiſch der Thiere/ bis ſie ſtärcker worden ſind/ und ſie denn ſelbſt nach ihrer eingepflantzten Art dem Raub nachhengen: Denn ſie mercken bald/ wo faule Leiber ſind. Durch weſſen Vorſehung geſchiehet nun das? Sage an/ was bleibet bey alle dem vor dich mehr übrig/ als die Verwunderung? Denn du kanſt nicht ausfinden das Werck/ ſo GOtt thut unter der Sonnen.

2. Mag nun wol verſtritten werden / wenn jemand mit dem Allmächtigen rechtet? Ja mag der ſich wol verantworten / der GOtt anſchuldiget?

3. Da antwortete Hiob dem Jehovah / und ſprach:

4. Siehe / ich bin leichtſinnig geweſen / was ſoll ich dir antworten? Ich will die Hand auf meinen Mund legen.

5. Ich habe ein und das andere mal geredet; Aber ich will nicht mehr ſo wiederſprechen / noch ferner alſo antworten.

Das XL. Cap.

1. Hierauf zeigete Jehovah deutlich an den Endzweck ſeiner Fragen / und ſprach:

2. Muſt du nicht ſelbſt bekennen / daß du in alle dem nichts vermögeſt / noch anzuordnen wiſſeſt? Und muſt du nicht vielmehr mir den Ruhm der allervollkommenſten Regierung überlaſſen? Wie magſt du nun dein Urtheil über meine Ordnung in Glück und Unglück / an Böſen und Frommen / als wäre darin keine Ordnung noch billigmäßiger Unterſchied / vertheidigen? Antworte / wenn du kanſt / auf alle meine Worte / und laß ſehen / daß du alles viel beſſer abzumeſſen wiſſeſt / und dannenhero billig deine Beſchwerungen über meine Wege an den Tag geleget.

3. Dieſe Uberzeugung GOttes drang dem Hiob dermaſſen ans Hertz / daß er ſein Bekenntniß nicht länger verhölen konte: Darum gab er GOtt in allen die Ehre mit wehmüthiger Bereuung ſeines Irrthums / ſagende:

4. Es iſt wahr / ich bin verwegen geweſen in meinem Urtheil über deine Wercke unter den Menſchen / und kan mich vor dir nicht verantworten; Vielmehr muß ich dißfalls verſtummen / und im übrigen mich ſelbſt beſtrafen.

5. O daß ich jemals meinen Mund dergeſtalt gegen dich aufgethan in meinen Schmertzen! O daß ich meine Worte wieder zurückrufen könte! Doch von nun an ſoll es meinem Hertzen ein ſtetes Denckmahl ſeyn / nicht wiederum auf die Thorheit zu gerathen. Mache du es / o GOtt / mit mir / wie du wilt / nicht / wie ich will.

6. Und es redete der Jehovah weiter zu Hiob aus einer Wetter-Wolcke/ und ſprach:

6. Hernachmals redete Jehovah abermals zu dem Hiob/ und verſiegelte dieſe gute Bekenntniß durch fernere Vorſtellung ſeiner Macht in den Creaturen/ inſonderheit des Elephanten a) als des gröſſeſten und ſtärckeſten Thieres auf dem Lande/ und des Crocodils oder Wallfiſches im Waſſer/ und führet ihn ſolchergeſtalt gleichſam bey der Hand zur Wahrheit/ nun mit völliger Ergebenheit an GOtt/ deſſen Macht in allen zu verehren; indem er ihm zu Gemüthe führet/ daß er ja ſein Unvermögen erkennen müſſe/ wenn er ſich nur halten wolte gegen ſolche Geſchöpfe/ mit denen er/ wenn ſie in ihrer Freyheit ſind/ ſich nicht aufnehmen/ ſondern müſſe ſich fürchten/ ihnen nahe zu kommen/ als die nicht mit ſich ſchertzen laſſen: b) Wie vielmehr ſolte er ſich denn ſcheuen/ mit GOtt anzubinden/ und deſſen Oeconomie nach ſeinen eigenen Gedancken zu beurtheilen/ wie ferne ſie gerecht oder ungerecht ſey? gleich als müſte er ſich nach ihm in ſeinen Wercken/ wenn er guts thun/ und wenn er ſtrafen wolle/ richten. Wogegen Hiob bedencken ſolle/ daß ja weder er/ noch auch ein einiger Menſch auf Erden/ ihm etwas zuvor gegeben/ in Anſehen deſſen er verbunden wäre/ ſich nach ihrem Willen zu beqvemen. (c. 42:20.) Und folglich ſey dieſes der Schluß/ daß ein jeglicher Menſch ſich demüthige/ und ſeine Gedancken nicht ſetze zu Richter über die Wercke GOttes; ſondern ſtille ſey/ und ihm recht gebe/ auch da/ wo es ihm unrecht zu ſeyn ſcheinet/ und lieber ſeine Unwiſſenheit bekenne. Das wollen die folgende Worte/ da er den Hiob ferner alſo anredet:

a) Man ſchlieſſet aus den Umſtänden daß der Behemoth der Elephante ſey; Oder da das Wort in der Vielzahl geſetzt ſtehet/ mögen etwa dadurch collective alle groſe und ſtarcke Thiere verſtanden werden. Behemoth wird genennet der Anfang der Wege Gottes/ ohne Zweifel darum/ weil ihn GOtt zuerſt gemacht unter den Thieren. Das Naß-Horn iſt ſein Feind und Schwert v. 19. verletzet kein Thier v. 26.

b) vid. v. 30. ubi diſſenſus eſt circa vocem כרה fodere. aliis eſt einen Pact oder Bund machen/ al. moliri, nachſtellen. Senſus eſt: Mögen die Fiſcher auch über ihm einen Handel machen/ ehe ſie ihn gefangen/ als wäre es ſo leicht mit damit gethan. conf. v. 31. 32.

7. Gürte deine Lenden wie ein Mann / ich will dich fragen / und du ſolt mich unterweiſen.

8. Wilt du meine Weiſe verkehrt nennen / und mich des Unrechts ſchuldigen / damit du Recht behalten mögeſt?

9. Haſt du denn einen Arm wie GOtt? und kanſt du mit deiner Stimme / wie er / donnern?

10. Wolan! ſo ſchmücke dich mit Majeſtät und Hoheit; Zeuch an Ehre und Herrligkeit.

11. Breite aus die † Macht deines Zorns; und ſiehe auf alle Stoltze / daß du ſie erniedrigeſt.

7. Du haſt itzt geſtanden / daß du unrecht gehandelt in Beſtreitung deiner Gedancken gegen meine Wege: Siehe zu / daß du nicht aus Furcht allein ein ſolch Bekenntniß thuſt. Ich gebe dir noch die Freyheit / deinen Sinn gegen mich zu rechtfertigen / wo du kanſt: Denn ich will mich zu dir gerne hernieder laſſen / und meine Majeſtät ſoll dich nicht erſchrecken.

8. Erwege aber zu förderſt wohl / ob du dich auch getraueſt / meine Gerichte (wie ich handele mit den Menſchen) aufzuheben? Denn dieſes muſtu thun / wenn dein Urtheil / ſo mit jenen nicht zu ſammen ſtimmet / die Oberhand haben ſoll. Eins folgt aus denn andern.

9. Beſteheſt du aber auf dem erſten / ſo muſtu dich zugleich verbindlich machen / zu beweiſen / daß meine Macht ümſchrenckt und nicht vollkommen ſey: Denn wo du geſteheſt / daß ich eine ungemeſſene Gewalt habe über alles / und von niemanden Geſetze annehmen darf; ſo muſtu nothwendig auch geſtehen / daß alles / was ich thue / recht ſey.

10. Verſuche denn deine Macht / ob du etwa es könneſt GOtt gleich oder zuvor thun? Laß ſehen deine Grosmüthigkeit / deine Kraft und Hoheit.

11. Nimm vor dich die Gottloſen / wieder welche du ſo ſehr geeifert haſt / daß ſie weniger geſtraft würden / als ſie verdieneten: Schütte aus deinen ſtarcken Grimm über ſie / und laß ſie fühlen deine ſchwere Hand.

† heb. Ent-

† heb. Entzündungen.

12. Ja ſiehe auf die Hoffärtigen/ daß du ſie beugeſt; und vertreibe die Gottloſen von ihrer Stelle.

13. Verbürge ſie in den Staub alleſamt; und binde ihr Angeſicht im Verborgenen.

14. Denn will auch ich dir bekennen/ daß deine rechte Hand dir helfen könne.

15. Siehe doch den Behemoth/ welchen ich neben dir gemacht habe; welcher Heu frißt wie ein Ochſe.

16. Siehe doch ſeine Kraft in ſeinen Lenden; und die Stärcke/ welche iſt in den Nerven ſeines Bauchs.

17. Wenn er † will/ ſo iſt ſein Schwantz wie eine Ceder; und die Nerven ſeiner Scham verwickeln ſich wie Aeſte.

† al. wenn er geil wird.

18. Seine Gebeine ſind von einer ehernen Stärcke; und ſeine Schenckel wie eiſerne Stäbe

12. 13. Stoſſe ſie herunter von ihrem Glück/ daran du dich geärgert; mache zu ſchanden ihren Ruhm und ihre Macht/ und laß ſie nimmer wieder aufkommen.

14. Kanſtu dieſes leiſten: Wohl! So iſt der Sieg dein; Alle Welt ſoll alsdenn ſagen/ daß du mit Recht deine Meynung bisher beſtritten/ ja ich ſelbſt will dir denn gerne weichen. Du ſchämeſt dich und verſtummeſt/ weil du findeſt deine Ohnmacht/ und folglich dein Unrecht (conf. Cap. 42. 1 ſeq.)

15. Und was ſage ich von der Ohnmacht deiner Stärcke gegen mich? Magſtu doch nicht einmal deine Krafft den Thieren/ die ich gemacht habe/ gleich ſetzen/ als vor denen du dich vielmehr fürchten muſt. Stelle dir vor den Elephanten/ der ſo wol auf der Erden lebt/ wie du/ und der Klugheit nach dir am nechſten kommt/ ob er gleich nur Kraut iſſet/ wie das tummeſte Vieh/ und deßhalb verhaſt iſt.

16. 17. Betrachte/ ſage ich/ deſſen ungeheure Leibesſtärcke/ und wie ſelbige an allen ſeinen Gliedern/ Adern und Nerven gantz ungemein ſich zeige.

18. Wiltu eine Vergleichung anſtellen ſeiner Stärcke mit andern Dingen/ die bekanntlich ſtarck und dauerhaft ſind; ſo wirſtu finden/

19. Er iſt der Anfang der Wege Gottes; der ihn gemacht hat / führet ihn mit ſeinem Schwert.

20. Die Berge bringen ihm ſein Futter; und alle Thiere des Feldes ſpielen daſelbſt.

21. Er legt ſich unter den Schatten / ins verborgen des Schilfs und des Schlammes.

22. Die Schatten bedecken ſeine Schauer; und Bachweiden umgeben ihn.

23. Siehe / wenn der Fluß rauſchet / ſo lauft er nicht davor; er iſt getroſt / wenn auch der Jordan ihm bis an den Mund † ausbricht.

† al. reichet.

24. Und dennoch fähet man ihn mit ſeinen eigenen Augen; und durchbohret ſeine Naſen mit einem Strick.

25. Kanſt du den Leviathan

daß ſeine Gebeine / was das Vermögen auszuhalten und zu tragen betrifft / ſchier dem Eiſen und Ertz es zuvorthun.

19. Denn auch er iſt die erſte Kraft (conf. Gen. 49: 3.) der Erden / eins von den edelſten Thieren des Feldes / die ich aus der Erden gezeuget. So gros und ſtarck er aber iſt / läßt er ſich doch leicht und willig von den Menſchen leiten / (wenn er einmal in deren Gewalt kommen) nachdem es GOtt ſo haben will / daß er ihnen dienen ſoll.

20. Daher iſt er auch von einer ſanften Natur gegen alle Thiere des Waldes / deren keines er verletzet / als welcher nicht von Blut / wie andere / ſondern auf die unſchuldigſte Weiſe ſich nehret / nemlich von dem / was aus der Erden wächſt.

21. 22. Damit er aber vor andern Thieren möge ſicher ſeyn / ſuchet er ſeine Wohnung in den dicken Büſchen / und übernachtet unter den ſchattichten Ufern der Waſſer.

23. Er ſcheuet ſich nicht / die ſchnelleſten Flüſſe durch zu waten / nnd fragt nichts darnach / ob die rauſchende nnd tobende Fluth noch ſo hart reiſſen mag.

24. Gott aber kan ihm mit einem Winck gebieten / daß er folgen muß / wohin er ihn haben will / gleich als würde er mit einem Strick gezogen. Wie gros muß nicht deſſen Macht ſeyn?

25. Und was düncket dich bey den groſen Wallfiſchen / die in

mit

mit einem Hamen ziehen/ und den Angel in ſeine Zunge ſencken?

26. Wirſt du auch den Baſt in ſeine Naſen legen; und mit einem Stachel ſeine Kinbacken durchbohren?

27. Wird er dich auch viel um Gnade bitten/ und weichmüthig gegen dich reden?

28. Wird er auch mit dir einen Vertrag machen? und kanſt du ihn als einen † leibeigenen Knecht annehmen?

† heb. zum Knecht immerdar.

29. Kanſt du mit ihm ſpielen/ wie mit einem Vogel; und kanſt du ihn deinen Mägdlein an einen Faden binden?

30. Können auch † vor ihm die Fiſcher einen Teich graben/ ihn zutheilen unter die Kaufleute.

die im Waſſer ſind/ was der Elephante iſt auf dem Lande? Iſt nicht deren Leib von wunderbarer gröſſe und Kraft? denn du kanſt leicht begreifen/ daß es keine ſo ſchlechte Sache ſey/ ihn zu fahen/ und daß der thöricht thun würde/ der mit Netzen und Mund-Angeln zu ihm nahen wolte.

26. Zwar andere Fiſche pflegt man etwa mit Haaken und ſcharfen Eiſen zu faſſen/ und aus der Tiefe zu ziehen; hier aber dergleichen in Sinn zu nehmen/ würde vergebens ſeyn.

27. Vor jemand winſeln und flehen/ iſt ein Zeichen der Schwäche/ und das man im eines andern Gewalt ſey; dieſes aber darfſt du vom Leviathan nicht hoffen.

28. So darfſtu dir auch nicht verſprechen/ daß er von ſelbſt ſich zu dir nahen und deinen Frieden ſuchen werde/ um auſſer Gefahr zu ſeyn/ als der ſich ſonſt nicht ſchützen könne?

29. Vielweniger iſt zu gedencken/ das er ſo zahm ſeyn werde gegen dich/ wie etwa ein Spiel-Vogel/ der mit einem ſchwachen Faden leicht angehalten werden kan.

30. Was würdeſt du alſo wol ſagen/ wenn die Kaufleute mit den Fiſchern/ ehe er noch gefangen/ einen Vergleich und handel treffen wolten/ in Meynung/ es könne nicht fehlen? Würdeſt du nicht ihrer Einfalt ſpotten?

† heb.

† heb. über ihn i. e. ihn zufahen.

31. Kanſt du ſeine Haut mit Fiſch-Dornen † bedecken? und mit der Fiſcher-Art ſeinen Kopf?

† heb. erfüllen.

32. Legeſt du deine Hände an ihm/ ſo dencke nur/ daß der Streit da ſey; hernach wirſt du es nicht mehr thun.

33. Denn ſiehe/ wird ihn ſeine † Stärcke trügen? und wird er/ ** wenn er dich ſiehet/ ſich vor dir niederwerfen?

† heb. Hoffnung ſc. dich zu überwinden.

** heb. wegen ſeines Anſchauens.

Das XLI. Capitel.

1. Iſt er nicht grauſam/ wenn ihn jemand † reizet? Und wer iſt der/ welcher vor mir beſtehen könne?

31. Denn wer darf ſich unterſtehen/ gerades Weges nahe zu ihm zu gehen/ und ihm die Axt an den Kopf zu ſetzen/ um hernach ſeinen Leib zum Kauf zu zerſtücken? a)

32. Derjenige/ welcher ſolches thun wolte/ würde gewiß des Wiederkommens vergeſſen.

33. Alldieweil er ſich einen ſolchen Feind erwehlen würde/ der ihm an Stärcke weit überlegen; und was könte denn gewiſſer ſeyn als der Tod? Denn ja nicht zu glauben/ daß er ſich entſetzen/ und um Frieden bitten werde/ wenn er ſiehet/ daß ihn jemand anrühret.

Das XLI. Capitel.

1. Hiebey nun magſtu bedencken/ was es ſey/ wenn ein Menſch Gott in ſeinen Gerichten antaſtet/ und gleichſam einen Streit darüber mit ihm anfangen will? Wie du bisher einen ſolchen Sinn geheget. Du muſt es ja vor ein unbeſonnenes Beginnen halten/ wenn jemand nur mit einem Geſchöpfe/ dergleichen ein Wallfiſch iſt/ einen Streit wagen will/ weil du wol ſieheſt/ daß ein einzelner Menſch gegen ſel-

a) Er ſagt nicht/ daß es gar nicht möglich ſey/ den Wallfiſch zu fangen/ welches wieder die Erfahrung wäre (man müſte denn ſagen/ daß damals es noch nicht bekannt geweſen) ſondern daß es eine ſchwehre und gefehrliche Sache ſey? Es ſoll nur die Stärcke des Thiers erkannt werden.

† heb.

† heb. aufwecket.

2. Wer hat denn mir etwas zuvor gegeben / daß ichs ihm vergelten muß? Denn alles / was unter dem Himmel iſt / gehöret mir zu.

† heb. iſt mir zuvor kommen / nemlich mit Dienſten und Wohlthaten.

3. Doch will ich nicht verſchweigen ſeine Glieder / noch der Beſchaffenheit ſeiner Stärcke / und ſeiner zierlichen Zuſammenſetzung.

4. Wer will ihm † die Blöſe ſeiner ** Haut aufdecken? Wer darf ſich wagen zu dem Rachen mit ſeinem Zaum?

† heb. das Angeſicht.

** heb. Kleides.

5. Wer wird ſeine Augenlieder aufthun? Denn die Reihe ſeiner Zähne ſind eitel Schrecken.

bigem nicht beſtehen kann / deſſen Verderben vielmehr alsdenn gewiß da ſey. Wie vielmehr ſolteſt du es vor eine verderbliche Thorheit halten / wenn jemand den Schöpfer / deſſen Macht unendlich gröſſer iſt / als der ſtärckſten Thiere auf Erden und im Waſſer / reitzet / und ſich einbildet in ſeiner Meynung / wenns zum billigen Urtheil kommen ſolte / wol Recht zu behalten.

2. Denn wie kanſt du das / was ich thue / auch nur im geringſten als unbillig angeben / da ich niemanden verbunden bin? Denn nach der Verbindniß und Pflicht wird das Thun eines andern recht oder unrecht genennet. Welcher Unterſchied daher nur unter Menſchen ſtatt hat; was aber GOtt thut / iſt alles recht / und alles gut / es ſcheine auch wie es wolle.

3. Doch damit du ſeine freye Allmacht dir nur wohl einbilden mögeſt / ſo erwege noch weiter die Kräfte des Leviathans an ſeinen Gliedern inſonderheit.

4. Siehe an ſeinen Kopf / wie hart iſt die Haut ſeines Antlitzes? denn niemand mag ſie faſſen und bewegen; niemand mag ſeine Kinbacken von einander reiſſen / den Zaum ihm anzuwerfen.

5. So wird ſich auch niemand des Hertz nehmen / ihn bey ſeinen Fiſchohren zu ergreifen; Denn das Anſchauen ſeiner bläkenden Zähne kan ihm ſchon eine Furcht einjagen.

6. Die Stärcke ſeiner Schuppen iſt Pracht; er iſt feſt darin eingeſchloſſen / wie mit einem feſten Siegel.

7. Eins rühret das andere / daß der Wind nicht zwiſchen ſie eindringen kan.

8. Sie hangen ingeſammt aneinander / und halten feſt zuſammen / daß ſie nicht getrennet werden mögen.

9. Wenn er nieſet / ſo leuchtet es / wie ein Blitz; und ſeine Augen ſind feurig / wie die Augenbraunen der Morgenröthe.

10. Aus ſeinem Munde gehen Fackeln; und feurige Funcken fahren heraus.

11. Aus ſeiner Naſe gehet Rauch / wie aus einem aufſiedenden Topf und Keſſel.

12. Sein † Oden zündet die Kohlen an; und aus ſeinem Munde gehen Flammen.

† heb. Seele.

13. In ſeinem Halſe ruhet die Kraft; und vor ihm her

6. 7. 8. Was den Leib betrift / und zwar erſtlich deſſen Geſtalt von auſſen / ſo zeiget ſich an ihm beydes Pracht und Macht; indem ſeine Schuppen dermaſſen ordentlich und feſt an einander liegen / daß ſie ſcheinen wie ein einiges Schild / damit er allenthalben um und um bedecket iſt.

9. Sein inneres Vermögen aber betangend / muß daſſelbe billig allen Menſchen erſtaunlich vorkommen / wenn ſich ſelbiges äuſſert. Er wirft die Menge der Waſſer durch die Röhren über ſich / biß in die Höhe der Luft / daß es von ferne leuchtet wie ein Blitz durch den Gegenſtrahl der Sonnen / gleich wie auch ſeine Augen ſelbſt feuricht ſehen.

10. Wenn er Oden holet / ſo iſts als ein Feuer auf den Waſſern / und als gingen eitel fliegende Funcken aus ſeinem Rachen.

11. In der Luft aber erſcheinet das Schnauben ſeiner Naſen wie ein Nebel / oder dicker Dampf: Wie gros muß denn nicht ſeine innere Wärme ſeyn?

12. Denn ſein Hauch iſt feurich / daß er auch wol Kohlen anzünden möchte.

13. Daher muß ſeiner Gewalt alles ausweichen: Denn wo er hinkommt / da verurſachet er ein ſchnelles Schrecken.

freuet

freuet ſich der Schrecken.

14. Die abhangenden Theile ſeines Fleiſches ſind feſt verbunden; ſein Fleiſch iſt feſt über ihn/ daß es nicht beweget werden kan.

15. Sein Hertz iſt feſt/ wie ein Stein; ja ſo feſt/ wie ein unterſter Mühlſtein.

16. Wenn er ſich erhebet/ ſo fürchten ſich die Starcken; vor ſeinen Fluthen † verbergen ſie ſich.

† heb. verſühnen ſie ſich/ ſuchen Sicherheit.

17. Will jemand ihn mit dem Schwert angreifen/ ſo wird es nicht † haften; und der Spieß wird weichen müſſen ſamt der Rüſtung.

† heb. beſtehen.

18. Er achtet Eiſen vor Spreu/ und Ertz vor faul Holtz.

19. Es wird ihn kein Pfeil verjagen; und die Schleuder-Steine werden an ihm gleichſam in Stoppeln verwandelt.

20. Die grauſamen Waffen werden vor ihm geachtet wie Stroh; und er verlachet das tönen der Lanzen.

21. Unter ihm ſind die ſpitzigen Felſen wie Scherben; und die abgeriſſenen Steine zerſtreuet er über dem Schlam̃

14. Die Theile ſeines Fleiſches ſind feſt aneinander geheftet/ daß eins dem andern die Hand bietet/ und keines matt wird/ oder ſich zertheilet.

15. Was ſoll ich nun ſagen von der Stärcke ſeines Hertzens/ als den Sitz des Lebens? Es vergleicht ſich in ſeiner Kraft den allerhärteſten Stein.

16 Darum iſt es kein Wunder/ daß Menſchen und Thiere vor ihm fliehen/ und Sicherheit ſuchen/ wenn er auf den Meer daher fähret.

17.--20. Denn wenn ſich auch gleich jemand gegen ihn wehren/ und ihn vertreiben wolte/ mit Schwert/ Spieß und Pfeilen/ ſo würde doch das alles ihm ſeyn wie Spreu und Stoppeln.

21. Und was ſolten auch wol ſolche Dinge gegen ihm ausrichten? Sind doch die ſpitzigen Klippen unter ihm wie ein Leimen/ er ſtöſſet die ſchwereſten Felſen-Steine fort wie Topfſcherben.

22. Er machet die Tiefe ſiedend / wie einem Topf; Er ſtellet das Meer dar / wie eine gemengete Salbe.

23. Hinter ihm her macht er ſeinen Weg leuchtend; Er machet / daß die Tiefe gantz grau wird.

24. Es iſt über dem Staube ſeines gleichen nicht: Denn er iſt gemacht ohne Schrecken zu ſeyn.

25. Er ſiehet gegen alles / was hoch iſt; Er iſt ein König über alle Geſchlechter der Stärcken.

Das XLII. Capitel.

1. Und Hiob antwortete dem Jehovah / und ſprach:

2. Ich erkenne / daß du alles vermagſt; und das dir kein Gedancke verborgen ſey.

---

22. Wenn er will / ſo macht er das Meer / wo er iſt / trübe / und treibet den Schlamm aus der Tiefe in die höhe / daß es einem ſiedenden Topfe ähnlich ſiehet.

23. Sein Lauf in der Fluth läſſet ſich noch weit hinter ihm ſpüren / wenn die zertheilten Wellen ſich wiederum zuſammen ſchlagen.

24. 25. Eine ſolche Bewandniß hat es mit der Stärcke des Leviathans / daß er im Streit iſt ein König / und den Sieg behält. Und ſiehe! Ich bins der ihn gemacht hat. So bedencke dich nun / ob du ferner gegen mich ausführen wolleſt / was du zu beſtreiten angefangen.

Das XLII. Cap.

1. Dieſe nachdrückliche Bezeugung Gottes benahm dem Hiob völlig allen Zweifel / und brachte ihn zur Ruhe: Sintemal er nun ſeine Gedancken / die ihn bisher ſo ſehr beängſtiget / und gefangen gehalten / völlig aufgab / und an ſtatt ſich zu rechtfertigen / zum andern mal in dieſe demüthige Bekenntniß ausbrach.

2. Freylich biſt du es / Jehovah / der alles vermag / und richtet / wie es billig iſt. Denn du biſt der Allerweiſeſte / und erkenneſt auch die verborgenſten Dinge. Daher du nach ſolcher deiner Vorſehung (προωρίσε Rom. 8: 29.) alles zu ordnen weißeſt; da hingegen die Men-

3. Wer wolte nun ein ſolcher ſeyn/ und deinen Rath ohne Erkenntniß verdecken? Darum habe ich bezeuget/ was ich nicht verſtehe; Wunder/ die mir zu hoch ſind/ und die ich nicht erkenne.

4. Höre doch/ ſo will ich reden; ich will dich fragen/ und du ſolt mich lehren.

5. Mit dem Gehör der Ohren † habe ich dich gehöret; und nun ſiehet dich auch mein Auge. † al. hatte.

ſchen das wenigſte von deinen geheimen Wercken ergreifen/ und folglich darüber nicht richten können; indem ſie nicht die rechte Urſach derſelben verſtehen/ ſondern ſtatt ſelbiger eine andere ergreifen/ und alſo nothwendig oft fehlen müſſen. Das iſt es/ deſſen auch ich bisher ſchuldig worden.

3. Darum haſt du mich billig beſtraft/ und geſagt: Biſt du/ der meine Führungen durch ſein vermeſſenes Urtheil trübe gemacht/ und die Billigkeit derſelben verdecket hat? Denn ich/ ja ich/ mein GOtt/ bin eben derſelbe/ der ſo unweißlich gehandelt hat; wogegen ich dir nur mit völligen Glauben hätte zutrauen ſollen/ daß du es in allen wohl machen könneſt und werdeſt.

4. Nun will ich nicht mehr meinen eigenen Gedancken folgen/ noch meinen Sinn deiner Weiſe/ die du hälteſt unter den Menſchen-Kindern/ entgegen ſetzen/ noch auch deshalben dich ferner auffodern; vielmehr will ich mich nach deinem Willen in allen/ wie du es ſchickſt und ordneſt/ ohne mich erſt mit meinen Gedancken zu berathſchlagen/ vollkommen richten. Und in ſolchem Sinn wiederhole ich meine vormals gegen dich ausgeſprochene Worte: Höre mich doch/ und laß mich reden; ich will dich fragen/ du ſolt mich lehren; deiner Unterweiſung will ich mich gäntzlich untergeben.

5. Und wie ſolte ich auch anders thun können/ da ich ſo viele Beweisthümer deiner Treue und Gnade empfangen/ und nun erfahre/ daß du mein auch im Leiden noch nie vergeſſen habeſt: denn du haſt dich/ beydes durch Wort und Erſcheinung/ mir geoffenbaret. Nun iſt meine Seele geneſen/ nach dem ich/ o GOtt/ dein gnädig Angeſicht geſehen.

6. Derowegen † ſchäme ich mich/ und bereue es über dem Staube und Aſche.

† heb. verwerfe ichs ſc. mein voriges Bezeugen.

7. Und es iſt geſchehen/ nachdem Jehovah dieſe Worte geredet hatte zu dem Hiob/ daß der Jehovah ſprach zu dem Eliphas dem Themaniter: Mein Zorn iſt ergrimmet über dich/ und über deine zwey Freunde/ denn ihr habt nicht recht † vor mir geredet wegen meines Knechtes Hiob.

† al. von mir.

8. Derowegen nehmet euch ſieben Rinder und ſieben Widder/ und gehet zu meinem

6. Weg denn Unglaube und Zweifel! Weg Irrthum und falſches Urtheil! Weg Klagen und Ungedult! Verbannet müſſen ſeyn auf ewig alle Gedancken/ die ſich in meinem Hertzen aufgelehnet haben wieder das Recht Gottes/ als die das einige ſind/ die mich noch kräncken/ und worüber ich itzt Leide trage in tiefſter Erniedrigung.

7. So war nun Hiob/ zu groſſer Befriedigung ſeines Hertzens/ von dem Irrthum/ worin er bisher verwickelt geweſen/ völlig frey gemacht: welcher geſtalt denn denen Gnadenbezeugungen Gottes freyere Bahn gemacht wurde/ ſich gegen ihm zu äußern/ als die er auch von nun an reichlich erfuhr. Denn ſeine drey Freunde muſten mit ihrem Anklagen/ da ſie ihn wegen ſeiner Plage/ ſo gleich als einen Gottloſen verdammet/ zurück weichen/ als welche Jehovah hernachmals deshalben hart beſtrafete: indem er ihnen vorhielt/ wie ſie dasjenige/ ſo ſie von ſeinen Eigenſchaften ausgeſprochen/ böslich wieder den Hiob gedeutet/ zu nicht geringen Nachtheil der Wahrheit/ a) indem ſie daher nur ihren vorgefaſten Wahn von dem Hiob/ daß er gottlos müſſe gelebet haben/ zu behaupten geſucht.

8. Und weil ſie dadurch nicht geringerer Miſſethat ſchuldig worden/ als die dißfalls fälſchlich wieder ihren Bruder gezeuget/ und ihn unbillig verdammet; So befahl er ihnen/ daß ſie ſolch ihr unrecht erkennen/ und ſich mit dem Hiob (welcher nicht unter die frechen Sünder gehöre/ ſondern ſein Knecht ſey) verſühnen ſolten/ und alſo des

a) Es iſt nicht gnug/ daß man die Wahrheit bezeuget; ſie muß auch rechtmäßig appliciret werden/ ſonſt wird ſie der Profanirung blos geſtellet.

Knecht

Knecht Hiob/ und bringet ein Brandopfer vor euch; Und Hiob mein Knecht wird über euch bitten. Denn mit ſeinem Angeſicht will ich euch annehmen/ daß ich nicht mit euch thue † nach euerer Thorheit: denn ihr habt vor mir nicht recht geredet wegen meines Knechtes des Hiobs.

† al. die Strafe der Thorheit erzeige.

9. Da gingen Eliphas der Themaniter hin/ und Bildad der Schuchiter/ Zophar der Naamatiter/ und thäten/ gleich wie Jehovah zu ihnen geredet hatte: Und GOtt nahm an das Angeſichte Hiobs.

10. Und Jehovah kehrete zurück die Gefangenſchaft Hiobs/ als er betete vor ſeinen Nechſten/ und Jehovah

Zorns ſich entledigen/ der ſonſt das Gewiſſen bindet/ als lange ein Menſch in dem Sinn der Beleidigung beharret. Zum Zeugniß aber ihrer Reue und Sinnes-änderung ſolten ſie bringen ſieben Rinder/ und ſieben Widder/ als ein Zeichen der völligen a) Aufgebung ihres verkehrten ſtrengen Eifers und gefaſten Unwillens/ davon die Rinder und Widder/ als ſtöſſige Thiere/ ein Bild ſind. Und zwar ſolten ſie ſolches Opfer bringen zu dem Hiob/ daß er vor ſie opfern und beten möge: Denn in der Liebe und Gemeinſchaft deſſelben wolle er ſie gnädig anſehen/ b) und nicht/ wie ſie verdienet/ ſtrafen.

9. Dieſem Befehl Gottes kahmen die drey Freunde willigſt nach: denn was den Elihu betrift/ ſo ging demſelben dieſes nichts an; vielmehr gab ihn GOtt/ indem er ſein alhier geſchweiget/ Zeugniß/ daß er aufrichtig gegen den Hiob gehandelt/ und ihn nicht/ wie jene/ fälſchlich angeklaget/ ſondern die Sache weislich entſchieden habe nach der Wahrheit. Als aber Hiob vor ſeine drey Freunde bat/ machte Gott ſie los von den Banden des Zorns im Gewiſſen; denn wo die Liebe völlig worden/ da hat die Furcht vor dem Zorn keinen Platz mehr.

a) Sieben iſt die Zahl der Vollkommenheit in der Schrift. conf. Gen. 2:1. 2.

b) אשא ſubint. faciem veſtram, affectus facit ellipſin ſic כרת pangere ſc. fœdus oder es kan heiſſen/ ich wills aufheben/ vergeben: Dann ſo iſt das Wort ſonſt im Gebrauch Gen. 18:26. Hoſ. 1:6. alwo נשא nicht heißt wegwerfen/ ſondern vergeben.

ver=

vermehrete dem Hiob alles / was er gehabt hatte / zweyfältig.

11. Und es kamen zu ihm alle ſeine Brüder / und alle ſeine Schweſtern / und alle ſeine vorige Bekannten / und aßen mit ihm das Brod in ſeinem Hauſe / und bezeugeten ihr Beyleid / und tröſteten ihn über alle dem Böſen / welches Jehovah über ihn hatte kommen laſſen; und jeder gab ihm einen Kſitan / und ein jeder eine güldene Ohrenſpange.

---

10. Nach dieſem machte Jehovah den Hiob frey von allen Banden der Kranckheit / Schmertzen und Anfechtungen. Satan / der dieſe Plagen durch Gottes Zulaſſung an ihm vollführet / muſte weichen / und durfte ferner nicht den geringſten Anſpruch machen an dem Hiob / als durch deſſen Beſtändigkeit an GOtt / (von dem er ſein Hertz und Willen nicht abgezogen / ob er wol von Irrthum a) und Ungedult hart angefochten worden) er überwunden und unter ſeine Füſſe getreten wurde. Hingegen muſte der Segen in Fülle über ihn kommen / nachdem er auch vor ſeine Verfolger gebethen.

11. Hatten nun vorhin / da er im Elend lag / ſeine Freunde ihr Hertz von ihm abgewannt: ſo thäten ſie ſich itzo deſto mehr zu ihm / und niemand wolte der letzte ſeyn / ihm Glück zuwünſchen / als ſie ſahen / daß er in den Augen GOttes ſo wehrt war / worüber ſie innig gegen ihn beweget wurden / in Betrachtung der vorigen Leiden. Zum Zeugniß aber ihrer Freude über ſeiner Erlöſung / und daß ſie ihn hinfort beſtändig / als einen Freund lieben wolten / gaben ſie ihm einen

a] So lange ein Irrthum des Verſtandes noch nicht den Willen gefangen genommen / und das Hertz von GOtt abgezogen hat zum Dienſt der Laſter / ſetzet er den Menſchen nichts aus der Gnade Gottes: Doch mag dadurch der Ausfluß / oder der würckliche Genuß des Friedens / wo nicht gäntzlich / doch in vielen Stücken aufgehalten werden / wie an dem Hiob zuſehen / welcher vor dem Præjudicio, ſo er von dem Leiden der Frommen hatte / nicht eher zur Ruhe und Freudigkeit kommen konte / bis er davon frey wurde. Zwar hatte ja auch die Ungedult ſeinen Willen hart angegriffen; (Denn alſo werden auch oft heilige Menſchen von der Sünde angefallen) Aber er hat ſich doch niemals dadurch überwältigen laſſen zur Verleugnung Gottes. Und alſo erhielt der Satan ſeinen Zweck nicht.

12. Und es ſegnete Jehovah das letztere Hiobs mehr / als ſein erſtes geweſen / daß er hatte vierzehn tauſend Schafe / ſechs tauſend Camele / und tauſend Paar Ochſen / und tauſend Eſel.
13. Und es wurden ihm ſieben Söhne und drey Töchter.
14. Und er neñete den Namen der einen Gmima / und den Nahmen der andern Kezia / und den Nahmen der dritten Keren Happuach.
15. Und es wurden ſolche ſchöne Weiber nicht funden / wie die Töchter Hiobs waren / in dem gantzen Lande; Und ihr Vater gab ihnen ein Erbe mitten unter ihren Brüdern.
16. Und Hiob lebete nach dieſem hundert und vierzig Jahr / und ſahe ſeine Kinder und Kindes = Kinder vier

Kſitan a) und allerley köſtliche Geſchencke.

11. ſeqq. Alſo ließ GOtt kund werden / wie er das Leiden derer / die ihn lieben / zu ihrem beſten richte / und ſie dadurch erſt recht verherrliche vor Engeln und Menſchen: denn nachdem ſie bewehret worden / läſt er die Krone des Lebens ererben / daß denn die Frucht der Trübſal eitel Segen und Friede iſt. Denn alſo wieſe ſichs auch im Leiblichen bey dem Hiob / deſſen Haabe zunahm über alle das wenige. So gab ihm GOtt auch wieder ſieben Söhne und drey Töchter / als viel er verlohren / zum Beweiß / daß durch das Leiden nichts verlohren werde / ſo man nur beſtändig auf ihn hoffet. Dabey hatte er das Vergnügen / ſie noch in ſeinem Leben in beſondere Familien b) vertheilet zu ſehen: wie er denn nach den ausgeſtandenen Trüba-

a) Kſitam ein Lämmichen oder Schau-Pfennig mit dem Geprege eines Lammes / zum Zeichen der Liebe / und Stirn-Spangen zum Zeichen der Aufrichtigkeit.

b) Die Nahmen der Töchter werden alſo gedeutet: Jemima die Klare / vom Tage alſo benamet; Keſia Kaſia / köſtliche / Kæren happuah, Balſam-Horn. al. ſic ימימה Es iſt nichts beſtändiges unter der Sonnen / es ändert ſich alles mit den Tagen. קציעה GOtt ſtoſſet durch Trübſal ab Irrthum und Sünde / und macht des Böſen einmal ein Ende. קרן הפוך Unglück verkehrt ſich in Glück / und Glück in Unglück.

Geſchlechter.
17. Und Hiob ſtarb alt/ und an Jahren geſättiget.† Das Buch Hiob iſt vollendet. Gelobet ſey der die Welt gemacht hat! Amen.

len noch lebete eine lange Zeit/ alſo/ daß er mit vergnügen ſein Haupt niederlegte/ und in guter Ruhe ſtarb.

Nach-Rede.

So weit gehet die Geſchicht des Seeligſten Hiobs. In anſehen unſerer Zeit iſt er ſchon vor mehr den 3000 Jahren geſtorben. Von dar an iſt ſein Gedächtnis immer in Seegen blieben bey allen Frommen/ bis auf den heutigen Tag. O wie manchen haben die Leiden Hiobs und das Exempel ſeiner Beſtändigkeit zur Stärckung dienen müſſen? Denn die Verwahrung dieſes Buchs aus denen älteſten Zeiten zeiget ſchon genugſam an/ warum es die Weiſen in Alten Teſtament ſo lieb gehabt. Und was findet nicht ein Chriſt noch itzt vor mächtige Lehren darin/ die ihn in allen Fällen wol zu ſtatten kommen? Diejenigen/ welche ſagen/ es ſey diß Buch nur ein Lehr-Gedichte/ es wäre nie ein ſolcher Mann in der Welt geweſen/ u. ſ. w. reden zum theil verwegen und laden ſich einen Beweiß auf/ den ſie nicht ausführen können/ doch vermuthen ſie mit recht wichtige Lehren darin; wie es denn derſelben voll iſt. Daher auch Gregorius M. ſeine 35. Bücher der moralium daraus geſamlet hat. Man hat dannenhero um ſo viel weniger Urſach an deſſen Göttlichkeit zu zweifeln/ als davon man hier Merckmahle genug findet/ in dem er das Hertz kräfftig überzeuget/ und ſelbiges in den Willen Got-

tes

res gantz einführet / darin ewig zu beruhen; Und dis iſt ja ein unbetrügliches Kennzeichen einer göttlichen Wahrheit.

Jch finde in den Propheten Maleachi ein beſonderliches Zeugnis / welches die θεοπνευςίαν dieſes Buchs unvergleichlich bewehret. Nemlich / es wird daſelbſt Cap. 3. eben die Sache berühret / welche allhier durchgehendes behandelt wird: Daß es den Frevelhafften ſo wolgehe / und die gottloſeſten Leute am erſten aufkähmen / ja die GOtt auffordern frey ausgiengen / und nicht wie andere geplagt würden. Daher bey vielen Jüden die harte Verſuchung entſtund / daß ſie gedachten: Es iſt doch vergebens / daß man GOtt dienet / und was ſind wirs gebeſſert / wenn wir ſeine Gebohte bewahren und traurig einher gehen von wegen des Herrn v. 17. welches GOtt eine ungeſtüme Zunöthigung gegen ihn nennet. Damit ſie ſich nun nicht entſchuldigen möchten / als wäre davon noch nichts zu ihren Unterricht an den Tag kommen / oder als hätte GOtt gegen dieſen Zweifel / deſſen ſich ein Menſch bey ſolchen Umſtänden nicht gar erwehren könne / keine Vorſehung gethan / ſo giebt er ihnen dieſe Antwort v. 18. **Davon haben ſchon jemals GOttfürchtige Männer einer zu den andern viel geſprochen/** (נדברו ſie habens ventilirt. eſt enim verbum frequentativum) **und Jehovah hat darauf gemercket / und es iſt geſchrieben zum Gedächtnis** (iſt mir recht / ſo nennet er hiemit das Buch Hiob / worauf er die / ſo gerne ohne Anſtoß GOtt dienen wollen zugleich verweiſet) **denen die den Jehovah fürchten / und die ſeinen Nahmen in wehrt halten.** Wem dieſes nicht deutlich genug ſcheinet / den wird doch der zu Ende geſetzte Spruch Jacobi ein genüge thun.

Eins muß ich hiebey erinnern / daß man ſichs nicht

wolle befremden laſſen / wenn allhier eins und das andere etwa vermiſſet wird / ſo wir itzt nach der Offenbahrung des neuen Teſtaments von den ewigen Dingen erkennen; Denn der Buchſtabe davon nichts deutlich meldet. Ich bin nicht der erſte / der ſolches wahrgenommen; in dem viele wackere Männer und nahmentlich der berühmte Mercerus, deſſen Dexterität in Commentiren von P. Simone in ſeiner Critica Sacr. V. T. L. 3. c. 14. p. m. 67. gar ſonderlich gerühmet wird / wol erkannt / daß man dem Text und der Ordnung des gantzen Streits Gewalt anthun müſſe / wo man hier über die Grentze dieſer Zeit gehen wolte. Die Zeit / darin Hiob lebte / brachte ein mehrers nicht mit ſich / als hier bezeuget wird. Es war genung / daß der Wille des Menſchen in allen GOtt unterthänig werden möchte / weil auch allemal hierauf das meiſte ankomt und diß das erſte ſeyn muß / wenn das Hertz der Erkenntnis der ewigen Geheimniſſe ſich erfreuen ſoll. Wer die Oeconomiæ Göttlicher Offenbahrung weiß / der wird mich wol verſtehen.

Im übrigen iſt diß mein Wunſch / daß dieſe meine wolgemeinte Arbeit mit einem friedlichen und guten Gemüth aufgenommen / und zu einiger Auferbauung in der Wahrheit angewendet werden möge. Iſt etwa wo gefehlet / das werden Verſtändige entweder verbeſſern / oder gütig überſehen. Ich habe es allein zum privat Gebrauch dargegeben / wie man etwa ſonſt zu Hauſe ein gut Buch zu leſen pflegt; Daher der Uberſetzung Lutheri / die öffentlich in Gebrauch iſt / hierdurch nichts zum Nachtheil geſchicht. Diejenigen / welche gerne eifern / werden vor ſich wol thun / wenn ſie hierüber kein laut Geſchrey machen / damit nicht jederman drauf achten möge / welches wieder ihr Intereſſe ſeyn würde. Wird mein Dienſt wol aufgenom-

nommen / ſo will ich Fleiß thun / daß der Prophet Jeſaias und die 12. alſo genannten kleinen Propheten nach dem Grund-Text erleutert / zu Druck kommen mögen. Das vornehmſte Ziel aber / nach welchen ich mich richte / iſt der Wille Gottes.

Wir preiſen ſeelig die im Leiden ausgehalten haben; Die Beſtändigkeit Hiobs habt ihr vernommen / und das (gute) Ende / welches ihn GOtt hat finden laſſen. Sehet / wie der HErr ſo reich von Güte und Verſchonen iſt! a)

---

a) ſic alii locum Jac. 5: 11. diſtingvunt: τὴν ὑπομονὴν Ἰὼβ ἠκούσατε, καὶ τὸ τέλος κυρίου: ἴδετε, ὅτι πολύσπλαγχνός ἐστιν καὶ οἰκτίρμων. Τὸ τέλος ad Jobum referunt qſ. leg. τὸ τέλος αὐτοῦ ἀπὸ τοῦ κυρίου. vid. Schmid. in Præf. ad Comm. Lib. Jobi.

Folgende Druckfehler ſind zu corrigiren.

Pag. 15. lin. ult. meum leg. *meam*.
p. 16. l. 1. prothaſis leg. *protaſis* und
p. 19. l. 3. davon iſt nun leg. daran iſt ihm
ibid. in not. l. 4. hic leg. *hæc*
p. 22. l. 9. aufgezeignet leg. aufgezeichnet
p. 24. l. 32. heilige leg. heiligen
p. 30. in not. l. 7. גבב leg. גבר
p. 35. not. a) l. 1. פרז leg פרצ
p. 39. Überſ. v. 3. l. 2. haſtu leg. haſt du nicht
p. 42. Überſ. v. 10. l. 9. Seele leg. auch
p. 50. Paraph. l. 2. Aenſten leg. Aengſten
p. 52. not. a) l. 1. כמל idem eſt ac. מכל leg. כסל id. c. ac סכל
ib l. 2. מכל leg. סכל
p. 66. l. 1. nun leg. noch
ib. l. 4. mein leg. mein nur
p. 68. Paraph. v. 18. l. 4. liebet leg. liebelt
p. 73. paraph. v. 4. l. 9. ich leg. ichs
p. 74. not. a) l. 2. eine Vergeltung ſeyn werde / und leg. Vergeltungen ſeyn / und
p. 76. Überſ. v. 14. l. 2. Thränen leg. Träumen.
p. 77. paraph. l. 4. eingefleiſchten leg. entfleiſchten.
ib. v. 16. l. 3. und leg. und ich
p. 80. l. 1. allergnugſame leg. allgenugſame
p. 81. not. b) l. 2. Deum leg. *Deus*
p. 88. not. b) מרק leg. צרק
p. 95. Überſ. v. 3. l. 5. den leg. der
p. 96. not. a) l. 5. te leg. *ſe*
p. 98. not. a) l. 2. Parter leg. Parder
p. 102. Überſ. v. 10. l. 5. ihr leg. ihm
p. 103. Paraph. v. 12. l. 8. del. als
p. 112. paraph. l. 2. del. ja
p. 122. Überſ. v. 15. l. 2. Beine leg. Steine
p. 127. paraph. l. ult. noch leg. noch ſo

p. 132.

p. 132. paraph. v. 2. l. 2. muß leg. müſſen
ib. paraph. v. 4. l. 5. rechte leg. gröſte
p. 147. Uberſ. v. 20. l. 3. und leg. und ich
p. 156. paraph. v. 1. l. 4. Erkläret leg. erklärete
p. 157. not. a) l. 1. קאר leg. קצר
p. 165. paraph. v. 5. l. 1. ſchmüncken leg. ſchmücken
p. 168. paraph. v. 20. l. 1. oft leg. alle
p. 169. Uberſ. v. 22. l. 2. deine leg. ſeine
p 175. v. 2. l. 2. derſelben leg. dieſelben
p. 181. Uberſ. v. 2. l. 3. ſeine leg. ſeinen
p. 182. paraph. v. 3. l. 3. ungemeine leg. und ungemeine
p. 183. paraph. v. 8. l. 3. ob ſie gleich leg. ob ſie ſich gleich
p. 187. Uberſ. v. 12. l. 3. vertilget leg. vereitelt
ibid. paraph. v. 14 l. 4. die leg. als die
p. 188. paraph. l. 3. und leg. ſind
p. 190. paraph. v. 4. l. 3. del. ſich
p. 192. Uberſ. v. 19. l. 3. gegen leg. gegen ſie
p. 212. paraph. l. 3. dennoch leg. demnach
p. 234. paraph. v. 9. l. 3. dieſen leg. böſen Wercke
p. 238. paraph. v. 8. l. 1. ſage leg. geſagt
p. 244. Uberſ. v. 32. l. 2. verwahret leg. verwehret
p. 245. not. c. l. 2. Hiobs leg. Elihu
ibid. lin 3. Elihu leg. Er
p. 248. Uberſ. v. 14. l. 7. werde leg. werden
p. 250. paraph. l. 9. del. zu
p. 257. Uberſ. v. 30. l. 3. verſtecken adde und die Flächen der Tieffe ſich &c.
p. 262. paraph. v. 16. l. 3. Zeigen leg. Zeugen
p. 267. paraph. v. 6. l. 10. aufnehmen leg. aufnehmen dürffe
p. 270. paraph. l. 2. noch ſo hart add. auf ihn anſtoßt/ als die ihn nicht
fort reiſſen mag/
p. 272. Uberſ. v. 31. l. 3. Art leg. Axt.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

IBR Nr. 6180
Jahr: 2002

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kortum, Renatus Andreas

Das Buch Hiob aus dem Hebräischen Grund-Text auffs neue getreulich ins teutsche übersetzt, Nebst einer Paraphrasi, Worinne nicht nur der eigentliche Wort-Verstand angewiesen, und die allegorischen Reden ausgewickelt werden; sondern auch der Nachdruck jeder Rede, wie nicht weniger der nervus argumenti gezeiget wird; Samt kurtzen Anmerckungen,

Leipzig 1708

B.g.prot. 502 i
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10271614-5
VD18 11408065